

ZEITSCHRIFT  
FÜR DIE AUSBILDUNG  
IM BUNDESHEER



# TRUPPENDIENST

1989

2

TRUPPENDIENST – Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Medieninhaber:** Republik Österreich. **Herausgeber:** Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“; Vorsitzender: Brigadier Friedrich Hessel. Alle 1030 Wien 3, Dampfschiffstraße 2. **Redaktion:** Chefredakteur Oberst dIntD Dr. Horst Mäder (Kl. 4134). Redakteure: Allgemeine Ausbildung, Wehrtechnik, Archiv: Oberstleutnant Werner Matourek (Chef vom Dienst) (Kl. 4218); Führung, Truppenausbildung, Sicherheits- und Wehrpolitik: Oberstleutnant Adolf Kettner (Kl. 4197); Zeitschriften-, Buchbesprechungen, Taschenbücher: Dr. Wolfram Prihoda (Kl. 4294); Verwaltung und Vertrieb: Gerda Just, Bettina Fröschl, Manuela Eder (Kl. 4286). Alle 1070 Wien, Stift-Kaserne, Stiftgasse 2a. Tel. (0222) 93 56 21, Klappen siehe oben. **Hersteller und Verleger:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., Wien. **Auslieferung:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., 1080 Wien, Strozzigasse 8, Tel. (0222) 43 15 51-0.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, 1070 Wien, Stift-Kaserne, Stiftgasse 2a.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ oder der Redaktion wieder.** Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise: Jahresabonnement/ Österreich S 200,-, Einzelheft/Österreich S 40,-, inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement/ Ausland DM 35,-, sfr 29,-, Einzelheft/ Ausland DM 7,30, sfr 6,80, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-) Bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das Abonnement verlängert sich selbsttätig, falls es nicht **bis spätestens 30. November** schriftlich abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

**Grundlegende Richtung:** TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für die Ausbildung – im Sinne des § 45 des Wehrgesetzes 1978, BGBl. 150/1978 – im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabenbereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen – des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes – unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten. Entsprechend dem § 46 Abs. 1 des Wehrgesetzes 1978, BGBl. 150/1978, hält sich TRUPPENDIENST von jeder parteipolitischen Betätigung und Verwendung fern.

## Allgemeine Themen

<b>Meine Meinung</b> .....	101
Divisionär zD Frank A. Seethaler, Schweiz	
<b>Aktuelle Probleme der Schweizer Landesverteidigung</b> .....	102
General iR Wilhelm Kuntner	
<b>Aktuelles Weltgeschehen</b> .....	109
Hauptmann dhmfD Mag. Dr. Franz Kernic	
<b>Einige Überlegungen zu Fragen der Bildung und Ausbildung</b> .....	110
Oberstleutnant dG Gunther Spath	
<b>Aus der Truppe</b> .....	115
Oberst i Gst aD Emil Brun, Schweiz	
<b>Psychologische Grundlagen des Ausbildens</b> .....	116
Oberstleutnant Horst Russwurm	
<b>Überlegungen zur Ausbildungssituation an der Sperrtruppenschule</b> .....	124
Oberstleutnant dhmtD dRes Dipl.-Ing. Dr. Franz Felberbauer	
<b>Feuerleitsysteme für Panzer (II)</b> .....	127

## Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberstleutnant dG Klemens Hofmeister	
<b>Beurteilung der Versorgungslage durch den S 4 eines Jägerbataillons (II)</b> ..	131
Oberleutnant Johann Siegl	
<b>Die sowjetische Elektronische Kampfführung</b> .....	137
<b>Notizen des Chefredakteurs</b> .....	
Ing. Gerald A. Simperl	
<b>Das „Truppendienst“-Handbuch</b>	
– <b>Geräteerkennungsblätter (BM-21, BM-21V, BM-24, BM-27)</b> .....	143

## Truppenausbildung

Oberstleutnant Franz Rapatz	
<b>Kampfführung des Sperrzuges</b> .....	145
– <b>Lösungsvorschläge</b> .....	159
Leutnant Wilfried Ertl	
<b>Die Miliz kann!</b> .....	148
Oberleutnant Josef Delmarco	
<b>Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (IV)</b> .....	150
Arbeitsgemeinschaft MIM	
<b>Mittel – Ideen – Methoden</b> .....	156

## Rundschau

<b>Leserforum</b> .....	98	<b>Blick in andere Zeitschriften</b> ..	179
<b>Aktuelle Kurzmeldungen</b> .....	99	<b>Buchbesprechungen</b> .....	188
<b>Allgemeine Berichte</b> .....	160	<b>Zusammenfassungen</b> .....	191

# TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

28. JAHRGANG/HEFT 2

APRIL 1989

## Aktuelle Probleme der Schweizer Landesverteidigung

Derzeitiger Stand der Gesamtverteidigung in der Schweiz: Maximen – Streitkräfte – Zivilschutz – Rüstung.

Durch Überprüfung der sicherheitspolitischen Konzeption soll auf die internationale Sicherheitslage und auf neue Gefährdungsaspekte reagiert werden.

Seite 102



## Psychologische Grundlagen des Ausbildens

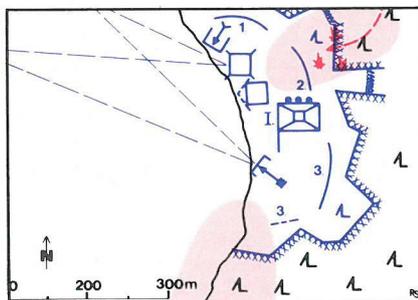
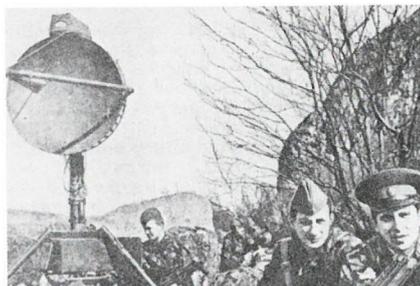
Die spezifische Situation des Wehrmannes erfordert in der Ausbildung die gezielte Anwendung psychologischer Grundlagen. Der Autor bietet Motivationsmöglichkeiten und praxisorientierte Ratschläge für Ausbilder an.

Seite 116

## Die sowjetische EloKa

EloKa wird immer mehr zur Trumpfkarte im Gefecht. Sind kleine Armeen nur Zuschauer und künftige Opfer dieses Kampfes?

Seite 137



## Kampfführung des Sperrzuges

Abwehrerfolg durch rasche Reaktion auf die Lageentwicklung. Übung für Entschlußfassung und Befehlsgebung.

Seite 145

## Mittel – Ideen – Methoden

Bemerkenswerte Ergebnisse des Ideenwettbewerbes. In einer Serie von Gesprächen werden die Preisträger und deren Arbeiten vorgestellt.

Seite 156



## Orgplanmäßige Mischung in der mechanisierten Truppe

(Major Walter Zlamala, TRUPPENDIENST, Heft 6/1988)

Den sehr sachlichen und durchdachten Vorschlägen des Autors ist beim ersten Lesen im Grunde nichts hinzuzufügen. Zieht man vor seinem geistigen Auge jedoch die entsprechenden Konsequenzen und stellt man sich unsere umgegliederten Panzer- und Panzergrenadierbataillone vor, dann kommen schon die ersten Bedenken hoch.

Eine solche Sorge muß sicher die Personalsituation sein, die bei Vorhaben dieser Tragweite Berücksichtigung finden muß. Hier kann man doch nicht die Masse der Panzergrenadierdivision umkrempeln, ohne nur mit einem Wort auf die personelle Komponente einzugehen! Dabei soll noch gar nicht gesagt werden, diese Umgliederung sei überhaupt nicht möglich, weil in Österreich viele strukturelle Voraussetzungen fehlen, um Kader im großen Stil umzuschichten oder umzuschulen. Der Satz „... sind daher lediglich im infrastrukturellen Bereich Problemstellungen zu erwarten...“ ist einfach zu wenig.

Breiter Raum wird hingegen der Ausbildung der Panzersoldaten und der Panzergrenadiere gewidmet und die Effektivität dieser Ausbildung angezweifelt.

„Die mangelhafte Ausbildung habe zur Folge, daß Panzersoldaten und Panzergrenadiere meistens getrennt und ganz und gar ohne Verständnis füreinander in der ‚mitteleuropäischen Kulturlandschaft‘ herumfuhrwerken.“

Das ist schlicht und einfach falsch und hier muß heftig widersprochen werden. Die kurze Ausbildungszeit erfordert die Konzentration der Waffengattungen für die „Grundausbildung“, und die Finanzen erzwingen ein optimales Ausnutzen der Infrastruktur. In der weiterführenden Ausbildung ist ein ständiges Mischen der Verbände und auch der Einheiten erforderlich. Gerade die Schießausbildung hat sich dadurch in den letzten Jahren ständig verbessert. Der Austausch einzelner Einheiten ist bei den mechanisierten Verbänden einfach zur Routine geworden. Hier wird vom Autor unsachlich argumentiert. Er nimmt zweifellos vorkommende Fehler in der Zusammenarbeit zwischen Panzern und Panzergrenadiern und verallgemeinert diese, offensichtlich in Unkenntnis der Realitäten.

Anderes wiederum zeigt er nicht auf, wie z. B. Rückschritte bei Übungszeiten (Überstundenproblematik), Übungsplätze (viel mehr Bundesheer auf gleichbleibenden Übungsflächen), Übungssystematik usw.

Das Thema hätte eine emotionsfreiere Behandlung und die bei einer eventuellen Umgliederung betroffene Truppe eine gerechtere Würdigung ihrer Leistungen in der Ausbildung verdient.

Major Siegfried Albel und  
die Offiziere des Panzergrenadierbataillons 35  
2603 Großmittel

Im vorliegenden Artikel schlägt der Autor eine Neugestaltung der Truppengliederung der mechanisierten Verbände des Bundesheeres vor, welche die Bildung gemischter Kompanien vorsieht. Dabei geht er von den in Kürze zu erwartenden oder bereits durchgeführten Mischungen in anderen Armeen aus. Es muß jedoch festgehalten werden, daß es bis jetzt nur Erprobungsstruppenkörper im Rahmen des kleinen Verbandes gegeben hat, die in erster Linie zur Gewinnung von Erfahrungen geschaffen wurden. Ausschlaggebend für die Überlegungen zur grundsätzlichen Mischung von mechanisierten Verbänden, die übrigens bereits seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder auftauchen, sind zweifellos folgende Gründe:

– größerer Kampfwert eines bereits im Frieden zusammengewachsenen Verbandes ge-

genüber einem kurzfristig zusammengestellten Verband;

- höherer Ausbildungsstand, weil ständige Zusammenarbeit gewährleistet ist;
- Änderung von Mischungsverhältnissen sind leichter möglich als bei „artreinen“ Bataillonen;
- geringere Versorgungsschwierigkeiten als bei einem zeitlich begrenzt zusammengestellten Verband.

Besonders das amerikanische Heer hat mit der Aufstellung von drei CAMBs („Combined Arms Maneuver Battalion“) im Jahr 1986 den ersten Schritt von der Diskussion zur Erfahrungsgewinnung getan. Auch die Bundeswehr stellt ähnliche Überlegungen an und versucht, vor allem ein Einheitsbataillon für die derzeit in Planung stehende „Struktur 90“ zu finden. Über Entwicklungen dieser Art im Warschauer Pakt gibt es bis jetzt nur Gerüchte, jedoch ist anzunehmen, daß auch der Warschauer Pakt die Vorteile des von vornherein gemischten kleinen Verbandes erkannt hat. Nicht zuletzt ist ja die Verstärkung des MotSchützenbataillons mit einer Panzerkompanie im Normangriffsvorgang vorgesehen. Es ist daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht zulässig, die laufenden Überlegungen in anderen Ar-



Foto: HBF

meen als bereits gegebene oder in Kürze stattfindende Tatsachen zu bewerten. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen haben bewiesen, daß zumindest das Einheitsbataillon für das Jahr 2000 nicht zu realisieren sein wird. Überdies hat sich herausgestellt, daß im Gegensatz zu den vielen Vorteilen einer Mischung auf Bataillonebene eine Mischung von Kompanien bereits im Frieden nicht zweckmäßig ist. Auch die CAMBs bleiben auf Kompanieebene artrein. Nur ein deutscher Autor (Gero Koch) tritt in der „Europäischen Wehrkunde“, Heft 4/1987, für die Mischung bereits auf Kompanieebene ein, jedoch unter wesentlich anderen Voraussetzungen als sie in Österreich gegeben sind. So wurde bei Übernahme der deutschen Strukturmodelle durch den Autor z. B. die im Bataillon jeweils vorhandene Aufklärungskompanie und die ebenfalls immer vorhandene Panzerkompanie einfach weggelassen und durch gemischte Kompanien ersetzt, ohne die entsprechenden Konsequenzen zu untersuchen.

Die Bildung gemischter Kompanien durch Truppeneinteilung ist entsprechend den geltenden Einsatzgrundsätzen und aufgrund der kriegsgeschichtlichen Erfahrungen besonders in den Aktionsarten Marsch, Aufklärung und Sicherung erforderlich, wobei es bei der Aufklärung sogar zu zweckentsprechenden Mischungen auf Zugesebene kommen kann. Aus diesem Grund sind die Aufklärungskompanien im Bundesheer schon von vornherein im Orgplan bis in die Teileinheit gemischt. Anders sieht es bei den Panzer-, Panzergrenadier- und Jagdpanzerbataillonen aus, deren Gliederung auf den Einsatz in den Kampffarten

Angriff, Verteidigung und Hinhaltender Kampf ausgerichtet sein muß, da die neun mechanisierten Bataillone die einzigen Verbände des Heeres sind, die diese Aufgaben im Panzergelede erfüllen können. Dabei ist gerade im Angriff der Einsatz der vorgeschlagenen gemischten Kompanien oft nicht zweckmäßig: Der gleichzeitige Einsatz von Panzerzügen im Panzergelede und Panzergrenadierzügen im Infanteriegelede erfordert ein hohes Maß an Führungsfähigkeit vom Kompaniekommandanten. Im Gegensatz zum Bataillonskommandanten, der seine Informationen bereits überwiegend durch Lagemeldungen erhält und über Funk führt, benötigt der Kompaniekommandant den persönlichen Einblick in das Gefechtsfeld und die Möglichkeit, durch eigenes Beispiel, Richtungsschüsse und Zeichen zu führen. Er muß sich daher frühzeitig für Feuerkraft oder Stoßkraft entscheiden und wird in der Regel bei jenen Teilen sein, die die Masse seiner Kompanie ausmachen.

Natürlich lernt die Kompanie bei einer Mischung von vornherein ein besseres Zusammenwirken mit den jeweils anderen Teilen, jedoch hat diese Gliederung den entscheidenden Nachteil, daß sie nur in einem bestimmten Gelände optimal ist und keine Schwerkriegsbildung zuläßt, es sei denn, es wird wieder gemischt. Außerhalb dieses Geländes ist zu befürchten, daß diese Kompanien in den meisten Fällen für die jeweilige Aufgabe zu schwach sind:

Gerät eine gemischte Panzerkompanie mit neun Kampfpanzern im Zuge eines Angriffs in eine Duellsituation mit einer gegnerischen Panzerkompanie (13 bis 14 Kampfpanzer), so wird der Feind die Feuerüberlegenheit erzielen. Ebenso wird eine gemischte Panzergrenadierkompanie mit neun Kampfschützenpanzern beim Angriff gegen eine kleine Ortschaft oder Gehöftgruppe mit nur zwei Panzergrenadierzügen aufgrund mangelnder infanteristischer Kampfkraft keinen Erfolg erzielen.

Die vom Autor als Begründung erwähnte oftmalige Mischung von Kompanien bei Übungen kann nur teilweise anerkannt werden, da diese Praxis ja meistens eine Notlösung darstellt, die sich zwangsweise aus dem Ausbildungssystem ableitet. Um z. B. einen Kompaniekommandanten einer Panzergrenadierkompanie nur einmal mit Volltruppe üben zu lassen, müssen bereits sämtliche Teile des Panzergrenadierbataillons zusammengefaßt werden. Auch die Jagdpanzerkompanien sind im Frieden oft zu schwach, um auch als solche eingesetzt werden zu können, und werden deshalb oft verstärkt, um überhaupt als Kompanie angesprochen werden zu können. Dem Bataillonskommandanten bleibt oft nichts anderes als Mischungen übrig, will er nicht mehrere Halbkompanien führen. Die Zweckmäßigkeit dieser Gliederungen im Einsatz ist jedoch in Frage zu stellen.

In der Ausbildung würde die Mischung der Kompanien in der Truppengliederung zu jenen Friktionen führen, über die zahlreiche Kommandanten von Ausbildungskompanien in Landwehrtammregimentern und von schweren Kompanien in Jägerbataillonen klagen: Durch die Bildung mehrerer Ausbildungsgruppen in einer Kompanie kommt es laufend zu Friktionen und Überlastungen. Auch die Durchführung einer qualifizierten Dienstaufsicht wird erschwert, wenn an verschiedenen Orten verschiedene Ausbildungen gleichzeitig durchgeführt werden. Das logische Ergebnis dieser Umstände wäre dann wieder die Zusammenfassung der Panzerausbildung und der Panzergrenadierausbildung jeweils in einer Kompanie und bestenfalls das gemeinsame Üben in der gemischten Einheit. Dies wird übrigens bei dem einzigen orgplanmäßig gemischten Verband im Bundesheer, dem Heeresaufklärungsbataillon, bereits seit Jahren mit Erfolg durchgeführt. Der überlegene Kampfwert dieses Verbandes kommt also nicht nur von der gemeinsamen Ausbildung in der Kompanie, sondern vielmehr durch das Zusammenleben in einem Verband, in einer

Kaserne, durch das Kennen der Stärken und Schwächen, der Lebensgewohnheiten des anderen, kurz durch ein gemeinsames „inneres Gefüge“. Diese Integration ist zunehmend auch bei den Jagdpanzerkompanien im Panzergrenadierbataillon zu bemerken. Wenn also das Verständnis für den anderen einmal vorhanden ist, so bewirkt dies bereits das erfolgreiche Zusammenwirken bei Übungen bzw. im Gefecht. Dazu ist jedoch keine Mischung in der Kompanie notwendig, sehr wohl jedoch die Mischung im Bataillon. Die angesprochenen Probleme im Bereich der Versorgung, welche vor allem die Instandsetzung betreffen, sind nicht auf die mangelnde Erfahrung der Versorgungsführer der kleinen Verbände, sondern auf die unzureichende Ausrüstung mit Bergemitteln und Hebezeug sowie auf die zu geringe Personalstärke und Ersatzteilausstattung im Frieden zurückzuführen. Die Ausrüstung der kleinen Verbände z. B. mit sechs Bergepanzern (pro Einheit und für Schwergewichtsbildung), entsprechenden mobilen Kränen (ausgelegt für M-60-Turm) sowie die Bildung von Instandsetzungselementen, die den Kompanien bereits im Frieden bei Abstellungen mitgegeben werden können, würden diesen Problemen eher Abhilfe schaffen, als eine Umgliederung ohne Vermehrung der Mittel.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die vorgeschlagene Neugliederung der Verbände der Panzertruppe im vorliegenden Artikel nicht hinreichend begründet wird und bei genauer Überprüfung nicht zweckmäßig erscheint.

Oberleutnant Roman Fischer  
Oberleutnant Helmut Habermayer  
12. Generalstabskurs  
1070 Wien

Als Kommandant eines „gemischten“ Verbandes, des Heeresaufklärungsbataillons, kann ich die Ausführungen von Major Zlamala nur unterstreichen.

Eine in Reichweite und Wirkung eingeschränkte Fliegerabwehr zwingt unsere mechanisierten Verbände zu einer Kampfführung vorwiegend im Panzer- und Infanteriegelände. In diesem Gelände bedürfen Kampf- und Jagdpanzer bei beweglicher Kampfführung der Sicherung durch Panzergrenadiere.

Eine Mischung erscheint daher unumgänglich. Es ist aber zu bezweifeln, ob unsere Verbände im Ernstfall in der Lage sind, nach kurzfristig befohlener Truppeneinteilung jenen Grad an Effizienz zu erreichen, der zur Auftrags Erfüllung wünschenswert erscheint.

Meiner Überzeugung nach stehen die Mischungsprobleme in logistischer und ausbildungsmäßiger Hinsicht in keiner Relation zu

der erzielbaren Kampfwertsteigerung, die sich aus der Beherrschung des Kampfes der verbundenen Waffen vor allem auf Zugs- und Kompanieebene sowie der erhöhten Flexibilität auf taktischer und teilweise auch auf operativer Ebene ergibt.

Oberstleutnant Hans Egger  
2120 Mistelbach

## Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer (II)

(Oberst dG Johann Pucher, TRUPPENDIENST, Heft 6/1988)

Ich habe diesen Artikel, weil er auch mich betreffen könnte, besonders das Modell der geänderten Ausbildungsstruktur, mit Interesse



Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer (II)

gelesen und bin dabei auf folgende Schwachstellen gestoßen:

Zahlreiche Offiziere verbringen einen großen Teil ihrer Übungstage auf Kursen und Seminaren usw. und erwerben dabei zum Teil hervorragende theoretische Kenntnisse, die sie bei gelegentlichen „Gastspielen“ bei der Truppe nicht in die Praxis umsetzen können. Meiner Meinung nach gehört die Truppenpraxis viel stärker in das Laufbahnbild einbezogen. Entscheidend in einem eventuellen Einsatz werden Praxis und Menschenführung – unter Belastung – sein.

Den schwerwiegendsten Überlegungsfehler beinhaltet das Ausbildungsstrukturmodell auf Seite 604. Die vertikale Durchlässigkeit für die Funktionen S 1, S 2 und S 5 ist unterbunden, womit diese Funktionen abqualifiziert und zum Abstellgleis werden (Stabskurs B). Welche Überlegungen werden angestellt, um den Verlust von zwei Wochen Stabskurs B beim Wechseln in den Stabskurs A hintanzuhalten? Was wird mit der Kanalisierung auf die S 3-/S 4-Funktion bezweckt?

Laut Wehrgesetz 1978 § 30 Abs. 2 darf ein Arbeitnehmer innerhalb von zwei Jahren 30 Tage Waffenübungen ohne Zustimmung des Arbeitgebers leisten.

Um Friktionen mit dem Arbeitgeber zu vermeiden, sollte besonders bei der Planung von Kursen auf diese gesetzliche Regelung Rücksicht genommen werden, das heißt, maximale Kursdauer zwei Wochen (= statt Kurse 2 mal 3 Wochen daher besser 3 mal 2 Wochen).

Hauptmann Jörg Weingartmann  
1140 Wien

## Ortskampf – am Beispiel der Stadt Feldbach im Jahr 1945

(Oberstleutnant Josef-Paul Puntigam, TRUPPENDIENST, Heft 1/1989)

An Ihrer Zeitschrift ist das Bedenkjahr 1988 offenbar spurlos vorbeigegangen. Die Grundtendenz dieses Artikels – die heldenhafte Deutsche Armee gegen die barbarische Rote Armee und die Feindzuordnung – wäre sonst wohl nicht möglich.

Ich hoffe, daß dieser Artikel ein einmaliges Ereignis in Ihrer Zeitschrift war.

Hermann Dorninger  
1024 Wien

## Stellungnahme:

Wir verwehren uns mit allem Nachdruck gegen diese Unterstellung. Eine objektive Darstellung historischer Ereignisse aus jüngster Zeit in unserer Heimat, belegt durch Zeitzeugen, sollte vermitteln, welche Dimensionen ein Kampf in einem Ortsgebiet – auch gegen die zivile Bevölkerung – haben kann und welche Ableitungen für die Ausbildung geboten sind.

Feindbilder sind uns fremd. Belegte Ereignisse, wer immer sie bewirkt hat, sind allerdings nicht wegzudiskutieren.

Wir laden dazu ein, TRUPPENDIENST öfter und genauer zu lesen, dann würden derartige Verdächtigungen nicht möglich sein.

Die Redaktion

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, ersuchen aber um Verständnis, daß wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

# Aktuelle Kurzmeldungen

## Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für General Tauschitz

Wien (TD) – Im Auftrag des deutschen Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker überreichte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Wien, Dietrich Graf von Brühl, das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an den österreichischen Generaltruppeninspektor, General Othmar Tauschitz (Foto rechts).

## Bundesheer: Jährlich 110 Millionen Schilling für Umweltschutz

Wien (TD) – Bundesminister Dr. Robert Lichal führte bei einer vor einigen Wochen durchgeführten Pressekonferenz aus, daß sein Ressort jährlich fast 110 Millionen Schilling für die Zwecke des Umweltschutzes ausgibt: 1988 wurden 10 000 Bäume neu gepflanzt, Schadstoffemissionen werden auf ein Minimum reduziert, die Beseitigung der Altöle erfolgt in vorbildlicher Weise. Das Bundesministerium für Landesverteidigung arbeitet auch an der Erstellung eines gesamtösterreichischen Bio-



denschutzkonzeptes mit. Vor allem Truppenübungsplätze sind heute besonders wichtige Biotope, wobei durch die militärischen Übungstätigkeiten keineswegs bleibende Schäden entstehen. Gerade dort erhalten sich Pflanzen- und Tierarten, die im übrigen Bundesgebiet ausgestorben sind.

## Neuer Leiter der Personalabteilung B im BMLV

Wien (TD) – Zum neuen Leiter der Personalabteilung B im Bundesministerium für Landesverteidigung wurde Ende Februar Brigadier Dr. Franz Eckstein bestellt. Er folgt auf Ministerialrat Dr. Denkmaier, der zum Leiter der Gruppe Personalwesen (siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1989) avancierte.

## Israels Geheimdienst: Chemiewaffen in Syrien und im Irak

Herzlija (APA/Reuter) – Israel wird nach den Aussagen eines Geheimdienstoffizieres sowohl vom Irak als auch von Syrien mit chemi-

schen Waffen bedroht: jeder Punkt des Staates Israel sei mittlerweile von Kurzstrecken-Boden-Boden-Raketen arabischer Länder erreichbar.

### Ungarn: Sowjetunion kündigt Truppenverminderung an

Budapest (APA/MTI) – Der ungarische Verteidigungsminister Generaloberst Karpati kündigte vor kurzem unter Berufung auf seinen sowjetischen Amtskollegen an, daß noch 1989, aber auch 1990 Teile der in Ungarn stationierten sowjetischen Truppen abgezogen würden: bis Ende Juni 1989 eine Panzerdivision (aus Veszprem) und eine Ausbildungspanzerbrigade, bis Ende des Jahres ein Jagdfliegerregiment (45 Kampfflugzeuge) der Luftstreitkräfte (aus Tököl) sowie ein Fallschirmjägerbataillon. 1990 sollen weiters der Stab der Offiziersakademie Szolnok und eine Spezialeinheit für ABC-Waffenabwehr abgezogen werden. Der Oberkommandierende der Südgruppen der sowjetischen Truppen (SGT), Generaloberst Burlakow, erklärte, daß bis Ende 1990 insgesamt 2 400 sowjetische Offiziere und fast 8 000 Mann mit 3 000 Fahrzeugen und über 200 Geschützen Ungarn verlassen würden.

### DDR: Auch Erich Honecker nennt Umfang des sowjetischen Truppenabzugs

Berlin (Panorama DDR) – Der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik Erich Honecker hat genaue Angaben über die Abzugsabsicht der sowjetischen Truppen aus der Deutschen Demokratischen Republik genannt, teilt die Auslandspressagentur der DDR mit: Noch 1989 sollen zwei sowjetische Panzerdivisionen (25. und 32.), zwei selbständige Panzerausbildungsregimenter sowie acht selbständige Bataillone abziehen. Im Jahr 1990 sollen zwei weitere Panzerdivisionen (7. und 12.), eine Luftsturmbrigade, drei Ausbildungsregimenter und drei selbständige Bataillone in die Sowjetunion zurückkehren.

### DDR: Mehr sowjetische Kampfhubschrauber bei der GSTD

Bonn (SuT) – Nach Berichten von „Soldat und Technik“ sollen seit 1987/88 bei der Gruppe der sowjetischen Truppen in Deutschland (GSTD) zwei zusätzliche Kampfhubschrauberregimenter stationiert worden sein. Damit sollen sich insgesamt sieben (anstatt bisher angenommenen fünf) sowjetische Kampfhubschrauberregimenter mit rund 420 Kampfhubschraubern sowie weitere 150 Kampfhubschrauber, die den Divisionen der Gruppe unmittelbar zugeordnet sind, auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik befinden.

### Afghanistan: Sowjetischer Abzug beendet

Moskau (APA) – Nach mehr als neunjährigen verlustreichen Kämpfen haben die sowjetischen Streitkräfte zum vereinbarten Zeitpunkt Afghanistan geräumt. Das erfolglose Engagement Moskaus kostete mehr als 13 000 Sowjetsoldaten das Leben, weitere 40 000 sind im Kampf verwundet worden (Fotos unten, TASS).

### Iswestija: Abrüstung für Sowjetunion lebenswichtig

Moskau (APA/Reuter) – Ohne Einschnitte beim Militärpotential könne die Sowjetunion den Lebensstandard ihrer Bevölkerung nicht verbessern, schreibt die Moskauer Regierungszeitung „Iswestija“. Der neue sowjetische Generalstabschef Moissejew hat die von Generalsekretär Gorbatschow angekündigte Kürzung der Verteidigungsausgaben um 14,2 Prozent als „politisch und strategisch gerechtfertigt“ bezeichnet, obwohl „die Sowjetunion nach wie vor militärisch bedroht und die imperialistische Politik aggressiv“ sei. Die sowjetischen Streitkräfte müssen in den kommenden zwei Jahren reformiert werden. Insbesondere das Ausbildungssystem sowie Land- und Seestreitkräfte müßten völlig neu organisiert werden, erklärte Moissejew. Gegen eine Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht sprach er sich aus Kostengründen absolut aus.

### Sowjetunion: Generaloberst Moissejew neuer Chef des Generalstabes

Moskau (TASS) – Nachfolger des zurückgetretenen Chefs des Generalstabes der sowjetischen Streitkräfte, Marschall Sergej Akromjew, wurde Generaloberst Michail Alexejewitsch Moissejew.



Foto: TASS

### Sowjetunion: Fliegerabwehrsystem auf Selbstfahrlafette 2S6

Genf (IDR) – Das Nachfolgemodell der sowjetischen ZSU-23-4, der Fliegerabwehr-Vierlingskanone auf Selbstfahrlafette, wurde nun bekannt. Mit der sowjetischen Bezeichnung 2S6 hat es eine 30-mm-Zwillingskanone und vier Fliegerabwehrkanonen. Das Fahrgestell dürfte jenem der 152-mm-Haubitze auf Selbstfahrlafette 2S3 entsprechen.



Foto: IDR

### Neuer Warschauer-Pakt-Oberkommandierender

Moskau (APA/AFP/TASS) – Der Oberkommandierende der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Paktes, Marschall der Sowjetunion Viktor Kulikow, ist Anfang Februar nach zwölfjähriger Tätigkeit aus seinem Amt geschieden und zum Generalinspektor der sowjetischen Streitkräfte ernannt worden. Zu seinem Nachfolger ist Armeegeneral Pjotr Luschew, 1923 in Archangelsk geboren, ernannt worden.

### CSSR: Teilweiser Rückzug sowjetischer Truppen geplant

Prag (APA/AP) – Im Februar wurde in Prag die Absicht der Sowjetunion verkündet, bis Ende nächsten Jahres ihre Truppen um 5 300 Soldaten, 708 Panzer und 20 Kampfflugzeuge zu verringern. Noch 1989 würden vier Bataillone mit insgesamt 1 500 Soldaten, 192 Panzern und 20 Kampfflugzeugen abgezogen. 1990 werde eine Panzerdivision mit 3 800 (?) Mann und 516 Panzern in die Sowjetunion zurückkehren.

### Polen: Ebenfalls teilweiser Abzug sowjetischer Truppen beabsichtigt

Warschau (APA/AFP) – Nach Meldungen der amtlichen polnischen Nachrichtenagentur PAP will die Sowjetunion die in Polen stationierten Truppen um drei Regimenter verringern. Es soll sich dabei um ein Panzer-, ein Fliegerabwehr- und ein Kampfhubschrauberregiment handeln. 1990 soll noch eine Luftsturmbrigade aus Polen abziehen.

### Bonn: Moskau hat Kurzstreckenraketen umfassend modernisiert

Bonn (APA/dpa) – Nach Angaben des deutschen Verteidigungsministeriums habe die Sowjetunion ihr Arsenal an taktischen Atomwaffen umfassend modernisiert. Vor allem im westlichen Vorfeld der Sowjetunion seien die mit einer Reichweite von 120 Kilometern ausgestatteten SS-21 stationiert worden. Von zwölf Raketen dieses Typs im Jahr 1981 sei der Gesamtstand auf mehr als 180 Systeme gestiegen. Unabhängig davon gebe es noch immer unverändert etwa 630 FROG-Raketen (Reichweite 90 Kilometer). Mehr als 560 SCUD-Raketen (300 Kilometer Reichweite) würden zur Zeit modernisiert.

### USA: Verteidigungsminister: Sowjetische Überlegenheit bleibt

München, Washington (Welt) – John Tower, der beabsichtigte Verteidigungsminister, erklärte, seine eigenen Erfahrungen bei Verhandlungen mit der Sowjetunion in Genf hätten ihn gelehrt, daß die Sowjets einseitig nichts preisgäben. „Nach einseitiger Abrüstung bleibt die sowjetische Überlegenheit bestehen.“ Die Bedrohung durch die Sowjetunion habe sich nicht geändert, erklärte er in München.

In Washington kündigte Tower im Senat eine rigorose und kritische Überprüfung der amerikanischen Sicherheitspolitik an. „Nichts wird dabei heilig sein, einschließlich großer Waffensysteme und Streitkräfte, von denen einige aus Übersee (Europa?) abgezogen werden könnten.“



# Meine Meinung

## Neutralität nach Belieben?

Wir haben in den letzten Monaten fast täglich Aussagen zu den Bemühungen unserer Staatsführung vernommen, in den Kreis der Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Ich meine dabei nicht Forderungen von dieser oder jener Gruppe unserer Gesellschaft, die Sorge hat, dabei benachteiligt zu werden. Ich meine auch nicht Ausflüsse ideologischer Standpunkte, die nur dahin zielen, bei der nächsten Wahl zusätzliche Prozentpunkte an Stimmen von Protestwählern zu kassieren. Viel mehr meine ich jene Äußerungen, die zu einem substantiellen Bestandteil unserer Bundesverfassung gemacht werden: zur dauernden Neutralität unseres Staates. „Die Erhaltung der Neutralität muß außer Zweifel stehen und muß absolute Priorität genießen“, wird postuliert. „An der Neutralität darf nicht gerüttelt werden“, wird als *conditio sine qua non* deklamiert.

Das klingt gut, denkt der Zuhörer, der stets daran geglaubt hat, daß gerade die Bestimmungen über die dauernde Neutralität zu den Grundpfeilern unserer Zweiten Republik gezählt haben. Doch im zweiten Moment des Aufnehmens des eben Gehörten stockt das Verständnis. Diese Worte kamen und kommen aus dem Mund jener, die seit 1955 immer wieder und gerade vor wenigen Monaten besonders laut der Meinung gewesen sind, daß die zur Gewährleistung dieser dauernden Neutralität notwendigen Mittel falsch eingesetzt würden: „Keine Aufrüstung des Bundesheeres“, wurde und wird verlangt. So als ob es sich bei unserem Heer um eine wettrüstende Großmacht handelt. Dabei geht es doch immer nur um die Bezahlung der Versicherungspolizze für unsere Freiheit! „Waffen sind unmoralisch“, lautet eine andere demagogische Verfälschung von wahren Sachverhalten. Und „lieber Butter statt Kanonen“ vermeint man aus Behauptungen jener Ideologen zu hören, wenn den Soldaten eine der Gegenwart angepaßte Bewaffnung zugeführt werden soll oder wenn deren desolate Unterkünfte instandgesetzt werden müssen. Dabei kann von einer Alternative dieser

Güter – von einem entweder oder – in keiner Weise die Rede sein; denn „so gut wie heute ist es den Menschen in unserem Staat noch nie gegangen“, lautet seit Jahren eine wohlbekanntete Aussage. Und sie dürfte unbestritten sein.

Wenn also von ein und demselben Rechtsgut, der dauernden oder – wie wir Österreicher zu sagen pflegen – der immerwährenden Neutralität die Rede ist und dabei so Unterschiedliches gemeint wird, tut es wohl not, die Ursachen zu erkennen.

Auf der einen Seite gibt es das Völkerrecht, also international verbindliche Normen. Diese verpflichten den Neutralen zur bewaffneten Neutralität. Das ist nicht nur international unbestritten, sondern auch die herrschende Lehre an den Universitäten und im spezifischen Fall Österreich auch die anerkannte Maxime der politischen Führung. Das Moskauer Memorandum, ein staatsrechtliches Dokument, in dem sich Österreich gegenüber seinem sowjetischen Partner des darauffolgenden Staatsvertrages von 1955 – um jeden Zweifel von vornherein auszuschließen – zu einer „Neutralität, wie sie von der Schweiz gehandhabt wird“, bereit erklärt, beseitigt darüber alle Zweifel. Das müssen sogar die größten Gegner der österreichischen Umfassenden Landesverteidigung zugeben.

Eine „Lebenslüge“ daraus konstruieren zu wollen, weil angeblich dieser Staatsvertrag moderne, defensive Gefechtsfeldenkraften verbietet, ist eine weitere Verfälschung der Tatsachen. Es wurde schon so oft darüber berichtet und in wissenschaftlichen Arbeiten klargelegt, daß ich nur noch zusammenfassend feststellen möchte: Diese Waffen sind niemals Gegenstand des Artikels 13 des Staatsvertrages gewesen! Weder dieser Vertrag noch ein anderer hat *eo ipso* je die zweckmäßige Defensivausrüstung unserer Armee verhindert. Nur oberflächlich durchgeführte Wortinterpretationen und politische Opportunität waren es, die zumindest den äußeren Anlaß dafür geboten haben.

Auf der anderen Seite gibt es die Ideologen. Sie sind bis heute – aus Gründen, die ich hier nicht anführen möchte – stets gegen ein wehrfähiges Bundesheer gewesen. Jedes Argument – und ist es auch noch so falsch – ist als Hilfe stets willkommen gewesen. Mit Dialektik hat man

versucht, alles daran zu setzen, um seine Absicht zu erreichen: Man dürfe einerseits keine moderne Bewaffnung haben, weil „rechtliche und moralische“ Gründe dagegenstünden, und man brauche andererseits kein Heer, weil es ohnehin „lächerlich schlecht“ ausgerüstet und daher nutzlos sei. (Dabei könnte man meinen, daß moralische Motive nur dort Beachtung finden, wo es sich nicht gerade um gleichgesinnte Befreiungskämpfer handelt!)

Es ist Bundesminister Dr. Heinrich Neisser zuzustimmen, der vor beinahe zwei Jahren beim TRUPPENDIENST-Symposium gemeint hat: „Wir haben in unserer öffentlichen Diskussion weitgehend den Konnex zwischen Neutralität und Bewaffnung, das heißt, das Verständnis für die bewaffnete Neutralität, verloren.“ Stellen wir uns – vor allem jene, welche die Neutralität dann, wenn es ihnen opportun erscheint, besonders hervorheben – die Frage: „Was mußt Du für Deine Neutralität tun? Wo müssen wir als Neutrale vorsorgen?“ Nicht nur wirtschaftlich, sondern sicherheitspolitisch und damit auch militärisch! Wäre es nicht mehr als geboten, diese Versäumnisse schleunigst nachzuholen? Gerade dann, wenn wir Neutralität mit aller Konsequenz haben wollen!

Neutralität nach Belieben – das gibt es nicht. Bleiben wir bei den Tatsachen. Wir haben eine militärische Neutralität, die ausreichend bewaffnet sein muß, und keine Gesinnungsneutralität. Das heißt: Nichtteilnahme an militärischen Bündnissen, Nichtduldung ausländischer Militärstützpunkte auf unserem Staatsgebiet und Beachtung der „Vorwirkungen“ der dauernden Neutralität. Letzteres verlangt, schon im Frieden nichts zu tun, was in zukünftigen Kriegen die Einhaltung der Pflichten der gewöhnlichen Neutralität unmöglich machen würde.

Das gebietet implizit unsere Bundesverfassung. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn der Status der dauernden Neutralität besondere Beachtung in allen Gruppen unserer Gesellschaft findet, auch – und darauf muß genauso besonderer Wert gelegt werden – wenn es um die ungeliebten militärischen Verpflichtungen geht. Vor allem bei den Budgetmittelzuweisungen und bei Fragen der Bewaffnung. Zum Schutz dieser Neutralität und der Bürger unseres Landes. Dr. Horst Mäder

# Allgemeine Themen

Divisionär zD Frank A. Seethaler, Schweiz

## Aktuelle Probleme der Schweizer Landesverteidigung



Foto: Militärflugdienst Dübendorf

### Bewegte sicherheitspolitische Szene

Das sicherheitspolitische Selbstverständnis des Schweizer manifestiert sich auf verschiedene Art. Zunächst werden die Probleme – parlamentarisch und in der Öffentlichkeit – „zu Boden geredet“. Das geht oft sehr ungezwungen vor sich. Ist ein politischer Entscheid gefallen, wird *Leistung* erbracht – und dies mit einer Gelassenheit und Effizienz, die für eine Milizorganisation nicht selbstverständlich sind. Daß es aber auch eine grundsätzliche Ablehnung der geltenden sicherheitspolitischen Konzeption gibt, ist im Ausland wenig bekannt. So wird noch in diesem Jahr über eine Volksinitiative abzustimmen sein, die nichts anderes als die ersatzlose Abschaffung der Armee vorschlägt!

<sup>1)</sup> Referendum = eine neue Verfassungs- oder Gesetzesbestimmung bedarf der Zustimmung der Mehrheit der Stimmbürger und Kantone. Für Verfassungsänderungen obligatorisch, auf Gesetzesstufe fakultativ.

Divisionär zD Frank A. Seethaler, Jahrgang 1920, trat nach Abschluß seiner juristischen Ausbildung in das Instruktionkorps der Infanterie ein. Er war Kommandant der Generalstabskurse, Stabschef eines Armeekorps und Divisionskommandant. In den Jahren 1982 bis 1987 betreute er die Redaktion der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift“.

Neben den alljährlichen Rüstungsdebatten im Eidgenössischen Parlament wurde in den letzten Jahren über eine *Vielzahl von Volksinitiativen und Referenden*<sup>1)</sup> sicherheitspolitischen Inhaltes abgestimmt: so zweimal über die Schaffung eines *zivilen Ersatzdienstes* für den Militärdienst, ferner über die Einführung eines *Rüstungsreferendums* und den *Beitritt zur UNO* – alle mit negativem Ergebnis. Dagegen wurde zur allgemeinen Überraschung das Projekt eines *Truppenübungsplatzes* aus ökologischen Gründen zur Neubearbeitung zurückgewiesen. Andere Themen erhitzen die Gemüter, ohne daß es zu einer Volksabstimmung kommt. So die Frage nach der *Rolle der Frau* in der Umfassenden Landesverteidigung, oder ob der *Militärische Frauendienst zu bewaffnen* sei. Noch immer stehen Fragen des Einsatzes und Nutzens des *Zivilschutzes* im Kreuzfeuer der Kritik, eine Folge der Nuklear- und Chemiekatastrophen der jüngeren Vergangenheit.

Die relative Häufigkeit solcher Begehren und Willensäußerungen durch den Bürger ist zweifellos *Ausdruck gesellschaftlicher Phänomene*: des Pluralismus, des Wandels von Wertvorstellungen, des Einflusses neo-pazifistischer Strömungen in Verbindung mit der Verlagerung der Bedrohungsempfindungen weg von der militärischen und

hin zur ökologisch-technologischen Katastrophenangst. Wenn aber das Wahrnehmungsvermögen militärischer Bedrohung nachzulassen scheint, wird der *politische Wille* zur *dissuasiven Dauerleistung* abgebaut. Abhaltestrategie beginnt abstrakt zu werden und wird schwerer verständlich. Insofern liegen die wehrpolitischen Motivationsprobleme nicht wesentlich anders als in anderen westlichen Staaten. Aber Tradition, kleinstaatliche Staatsraison, Verankerung des Milizprinzipes im Volksbewußtsein und Heimatverbundenheit sind auch heute noch *Kraftquellen eines Selbstbehauptungs- und Wehrwillens*, der desintegrierenden Zeitströmungen entgegenwirkt.

### Überprüfung der sicherheitspolitischen Konzeption

Angesichts dieser wehrpolitischen Dynamik stellt sich den verantwortlichen Behörden die Forderung, das sicherheitspolitische System auf ideelle, organisatorische und sachliche Gehalte zu überprüfen. Dieser Vorgang soll in zwei Schritten vor sich gehen: Im zweiten Halbjahr 1989 beabsichtigt die Regierung, dem Parlament einen sicherheitspolitischen

*Zwischenbericht* vorzulegen. Damit soll ein Meinungsbildungsprozeß auf breiter Basis eingeleitet werden.

Bereits heute läßt sich sagen, daß die aus dem Jahr 1973 stammende *Gesamtverteidigungskonzeption*<sup>2)</sup> als Ganzes nicht in Frage gestellt werden soll. Aber als Folge der sich ändernden internationalen Sicherheitslage, neuartiger zivilisatorisch bedingter Gefährdungsaspekte und aus Erkenntnissen großangelegter Gesamtverteidigungsübungen ist eine Reform unabweichlich geworden.

Da in diesen Zeitabschnitt auch die Debatte und Abstimmung über die *Armee-Abschaffungsinitiative* fällt und überdies bedeutende Rüstungsprojekte zu behandeln sein werden, dürften sicherheitspolitisch bewegte Zeiten bevorstehen. Damit wird es nicht sein Bewenden haben: Im Anschluß an diese erste Phase ist in einem zweiten Schritt über eine *Anpassung oder Neuordnung* des Gesamtverteidigungssystems zu befinden. Ob es sich dabei um die Neuauflage einer in sich geschlossenen Konzeption oder um eine flexiblere Struktur mit der Möglichkeit kurzfristiger Ausführungsbestimmungen handeln wird, ist zur Zeit noch offen.

Einige der anstehenden *Sachprobleme* seien hier angedeutet:

- Wie stellt sich angesichts der hohen Verletzlichkeit einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesell-

<sup>2)</sup> Gesamtverteidigung = Umfassende Landesverteidigung.

<sup>3)</sup> Unter koordiniertem Dienst versteht man das aufeinander Abstimmen aller Maßnahmen zur Sicherstellung des Kampfes, des Überlebens und der Schadensminderung. Konkret geht es um die Festlegung der Führungskompetenzen, das Ermitteln der Bedürfnisse und die Zuteilung der Mittel im zivil-militärischen Bereich.

schaft das in absehbarer Zukunft zu erwartende *Gefährdungsspektrum* dar? Welche Möglichkeiten und Maßnahmen zum Schutz von Mensch, Gut und Interaktionsfähigkeit bestehen beziehungsweise sind vorzusehen?

- Die Problematik des *Kampfes im eigenen Lande* nimmt zu. Für den Fall des Scheiterns der Dissuasion würde der Abwehrkampf vor allem im dichtbesiedelten schweizerischen Mittelland stattfinden. Welche Folgen ergeben sich daraus hinsichtlich zusätzlicher Schutzbedürfnisse, koordinierter zivil-militärischer Führung und Bewältigung einer Nachkampfphase?
- Ist die *Leistungsorganisation* auf den verschiedenen Stufen den künftigen Anforderungen noch gewachsen? Wer leistet die strategische Vordenkarbeit und konzipiert adäquate

Lösungsmodelle („Strategieschöpfung“)? Ist das Subsidiaritätsprinzip, d. h. das Krisenmanagement erfolgt von unten (Gemeinden) nach oben (Kantone, Bund), noch tauglich? Ist die Reaktionsfähigkeit der *koordinierten Dienste*<sup>3)</sup> unter militärischen Bedingungen angesichts plötzlicher Katastrophenlagen ausreichend?

- Auch auf dem Gebiet der *Information* und *Kommunikation* stehen Neuerungen an. Ein integriertes Fernmeldenetz für die Organe der Gesamtverteidigung auf allen Stufen und in allen Sparten ist zu schaffen. Der *Warndienst* ist zu reformieren; denn in Katastrophenfällen zeigt sich deutlich, daß eine Alarmierung durch unverzüglich einsetzende, präzise und allgemeinverständliche Information ergänzt werden muß.



Foto: Armee-Fotodienst

Zu den bedeutendsten Rüstungsprojekten gehören unter anderem die Anschaffung von 4 100 LKW Puch 230 GE 4V...

...und die Einführung des Raketenjagdpanzers „Piranha“/TOW bei der Infanterie.

- Schließlich ist das Verhältnis *Frau zu Gesamtverteidigung* einer allgemein akzeptierten Lösung zuzuführen. Es geht um einen sinnvollen, d. h. zumutbaren Einbezug der Frau in das System durch Schaffen eines attraktiven Mitwirkungsangebotes.

## Strategische Ziele und Maximen

Das breite und systematische Vorgehen bei der Reorganisation der Gesamtverteidigung setzt voraus, daß das gegenwärtige System noch intakt und tauglich ist. An der *vierfachen*



Foto: Armee-Fotodienst



Die Schweiz „ist eine Armee“; allgemeine Wehrpflicht in Form von Miliz wurde zur Maxime erhoben.

sicherheitspolitischen Zielsetzung dürfte sich kaum etwas ändern. Sie ist in ihrer knappen Prägnanz zeitlos:

- Sicherung von *Frieden in Unabhängigkeit*;
- Wahrung der *Handlungsfreiheit der staatlichen Organe*;
- *Schutz der Bevölkerung*;
- *Behauptung* eines möglichst großen Teiles des *Staatsgebietes*.

Drei dominante sicherheitspolitische Maximen werden sich indessen einem Überdenken nicht entziehen können:

<sup>4)</sup> Der deutsche Altbundeskanzler Helmut Schmidt bezeichnete sie in einem kürzlich erfolgten Fernsehinterview des ORF als „gottgegebene Neutralität“!

### Maxime der „immerwährenden Neutralität“<sup>4)</sup>

Diese ist völkerrechtlich verankert und damit allseitig verpflichtend. Da Neutralität „bewaffnet“ zu sein hat, verhindert sie ein strategisches Vakuum und macht durch den strukturellen Defensivcharakter ihrer Streitkräfte das Verhalten der Schweiz in machtpolitischen Konflikten berechenbar. So wird sie zum Stabilitätsfaktor in Mitteleuropa. Ob sich der Neutralitätsstatus mit einer *Integration in die Europäische Gemeinschaft* vertragen würde, scheint aus staatspolitischen Gründen bereits – negativ – entschieden zu sein; dies entgegen wirt-

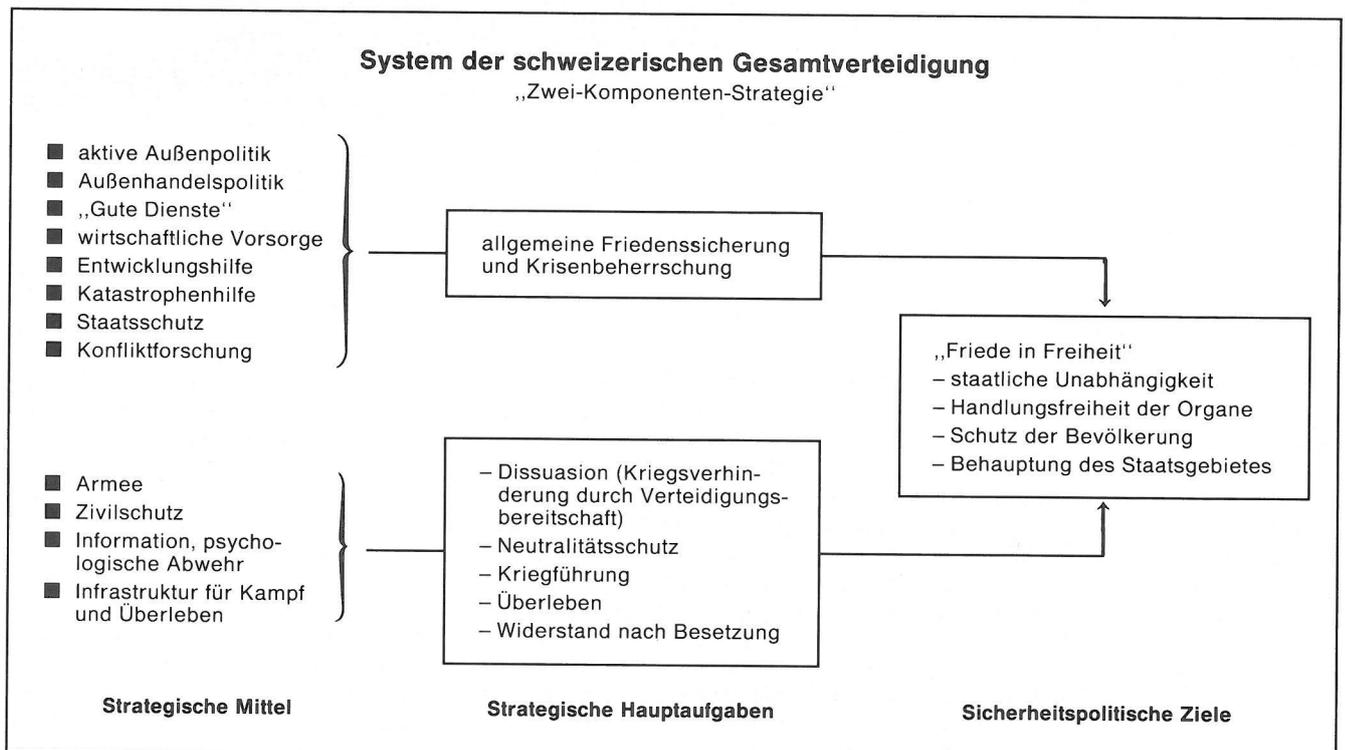
schaftspolitischer Opportunität und obwohl die Frage bisher noch nicht wissenschaftlich erörtert wurde. Die moderne schweizerische Neutralitätsauffassung ist zum Glaubenssatz geworden.

### Maxime der allgemeinen Wehrpflicht in Form von Miliz

Sie ist zwar nicht nur in der Schweiz anzutreffen. Österreich, Finnland, Schweden und Jugoslawien bedienen sich ihrer ebenfalls. Das Besondere am Schweizer Modell sind:

- der weitgehende Verzicht auf *Präsenztruppen* (Ausnahme: Luftraumüberwachung und Überwachungsgeschwader);
- *keine Berufskader* (Ausnahme: militärischer Lehrkörper und Armeeleitung);
- extrem *kurze Grundausbildungsdauer*, dafür viele Wiederholungskurse;
- *Heimabgabe* der *persönlichen Ausrüstung* des Wehrmannes inklusive *Taschenmunition*;
- Verpflichtung zur Teilnahme an *außerdienstlichen Schießübungen*.

Aber auch bei dieser Maxime läuft der Trend in Richtung Präsenztruppe, um die Reaktionsfähigkeit zu erhöhen. Erste Erörterungen des Themas in der Öffentlichkeit haben bereits seine Brisanz erkennen lassen. Zur Zeit behilft man sich an strategisch-operativ exponierten Stellen mit sogenannten *Flughafenverbänden*, so zusammen-



gesetzt, organisiert und ausgerüstet, daß sie innerhalb weniger Viertelstunden einsatzbereit sind.

### Maxime der Gesamtverteidigung

Sie ist historisch jünger und geht von der Erkenntnis aus, daß in einem modernen Krieg alle Lebensbereiche eines Volkes betroffen sind. Der Kleinstaat kann der umfassenden Bedrohung seiner Existenz mit Erfolg nur begegnen, wenn er bereits im Frieden Maßnahmen ergreift und ein System schafft, das bei Eintritt der Krise verzugslos zu funktionieren vermag.

### Die zivilen Komponenten der Gesamtverteidigung

#### Diplomatie

Als Folge des tief verwurzelten Unabhängigkeitsbedürfnisses ist das Interesse des Schweizlers an der Außenpo-

Mit dem Zweck, konkrete *Beiträge zu Konfliktabbau und Friedenssicherung* zu leisten, ist das Engagement des Kleinstaates im Rahmen der KSZE, auf dem Gebiet der karitativen Tätigkeit (Rotes Kreuz, Katastrophenhilfekorps), der gezielten Entwicklungshilfe, der diplomatischen Vermittlung zwischen Konfliktparteien und als Ort internationaler Begegnung beträchtlich.

Tendenziell sind eine differenziertere *Bewußtseinsbildung* gegenüber nicht-merkantilen Beziehungen und eine *Intensivierung* des Interesses an internationaler Sicherheitsproblematik, vor allem technologisch-ökologischer Art, festzustellen.

#### Wirtschaftliche Vorsorge

Zahlreiche Maßnahmen dienen dem Zweck, bei *gestörten Zufuhren die Nahrungsmittelerzeugung* aufrecht zu erhalten und über *Rohstoffvorräte* zu verfügen. Pflichtlagerhaltung der Großhändler und der einzelnen Haus-

### Zivilschutz

Auch dieser Bereich befindet sich in einem weit fortgeschrittenen Ausbaustand. Die Ziele lauten: *retten – schützen – helfen*.

Das Schwergewicht der praktischen Tätigkeit liegt bei den Gemeinden. Das hat erhebliche Unterschiede im erreichten Ausbau- und Ausbildungsstand zur Folge. Auch läßt die auf Freiwilligkeit beruhende Mitwirkung der Frauen zu wünschen übrig. Aus den eingangs erwähnten Gründen wird es schwieriger, die Bevölkerung zu gezielten und konkreten individuellen Schutzvorkehrungen zu veranlassen. Wo die kommunale Führung überzeugt oder die aktive Teilnahme an Katastropheneinsätzen erfolgt, ist die Motivation indessen hoch.

Der Zivilschutz basiert auf folgenden *Leitgedanken*:

- *Erhalten der Familiengemeinschaft*; daher Schutzräume in jedem Haus.
- *Keine Evakuierungen*; rasches „Tauchen“ muß möglich sein.



Foto: Bundesamt für Zivilschutz, Bern

Die Pflichtlagerhaltung der Großhändler und der einzelnen Haushalte ist eine pragmatische Lösung für das Problem der Sicherstellung der „Überlebensnahrung“.

Weit fortgeschritten ist der Schutzraumausbau. Hier eine sanitätsdienstliche Anlage des Zivilschutzes.

Foto: Schweizer Soldat



litik seit jeher gering. Langfristige Staatsverträge sind referendums-pflichtig, sind also einer Volksabstimmung unterworfen. Die Verweigerung des UNO-Beitrittes erfolgte aus Furcht vor einem Souveränitätsverlust. Weil andererseits der schweizerische Außenhandel weltweit orientiert ist, werden Annäherungsbemühungen an die Europäische Gemeinschaft mit Skepsis aufgenommen. Dennoch gelten die Prinzipien der *Solidarität* und *Disponibilität* nicht nur deklaratorisch; sie werden praktiziert.

halte (zur Zeit mit Produkten bis zu einem Jahresbedarf beziehungsweise 80 Prozent der Haushalte für mehrere Wochen), Übergang zu Mehranbau in der Landwirtschaft, Bewirtschaftung von Mangellagen und die Vorbereitung der notwendigen Organe auf Milizbasis sind geplant oder funktionieren. Dagegen bereitet angesichts der Verknappung der Landreserven das Ausscheiden von zusätzlichen Anbaumöglichkeiten – sogenannte *Fruchtfolgefleichen* – in der Praxis erhebliche Schwierigkeiten.

- *Jedem Einwohner ein Schutzplatz*; Zusatzschutzplätze in Fabriken, öffentlichen Gebäuden, Schulen.

Realistischerweise darf die Komponente „helfen“ des Zivilschutzes nicht überschätzt werden. Der Zivilschutz ist eine *Ersatz- und Selbsthilfeorganisation* aus physisch weniger leistungsfähigen Personen; denn die Wehrfähigen sind ja voll in die Streitkräfte integriert. Um diesen Schwachpunkt auszugleichen, hält die Armee mobile Pionierformationen, *Luft-*

schutztruppen genannt, zur Schwergewichtsbildung bei der Katastrophenhilfe bereit (35 Bataillone = etwa 30 000 Mann).

Der Milizcharakter des Zivilschutzes hat zur Folge, daß im Frieden der örtliche Zivilschutz in der Regel erst dann zum Einsatz gelangt, wenn die professionellen Wehrdienste und Ad hoc-Einsätze von Armeeformationen in einem konkreten Katastrophenfall nicht ausreichen. Die Gemeinden verfügen zu diesem Zweck über die Einsatzkompetenz.

**Stand des Zivilschutzes  
Ende 1988  
(Zahlen gerundet)**

**Schutzplätze**  
etwa 5,5 Millionen (entspricht 85 Prozent der Einwohnerzahl)

**Schutzbauten für Zivilschutz-  
Organe/Politische Führung**  
2 500

**Sanitätsdienstliche Anlagen  
in Schutzbauten**  
120 Operationsstellen  
320 Sanitätshilfsstellen  
850 Sanitätsposten  
95 000 Liegestellen

**Zivilschutz-Materialausrüstung**  
90 Prozent

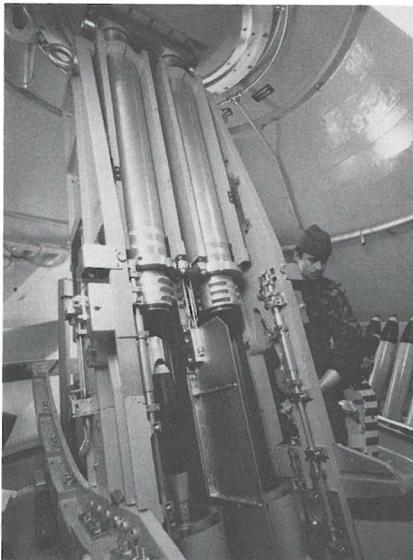
**Personal**  
520 000 (Bedarf)  
380 000 (ausgebildet), davon  
15 000 Frauen

**Zusammenarbeit mit öffentlichen  
Diensten**  
sogenannte koordinierte  
Dienste sichergestellt und  
eingeübt

**Zivilschutz-Vollausbau**  
im Jahr 2000 erreicht



Foto: Armada



Die Luftschutztruppen stehen sowohl für den kriegsmäßigen Einsatz als auch bei Katastrophen zur Verfügung.

120-mm-Festungsminenwerfer. Der in großer Zahl verfügbare Zwillingwerfer ist samt Munitionsmagazin in einer Monoblock-Anlage eingebaut (Höchstschußweite 8 km, 12 S/min, um 360° drehbar).



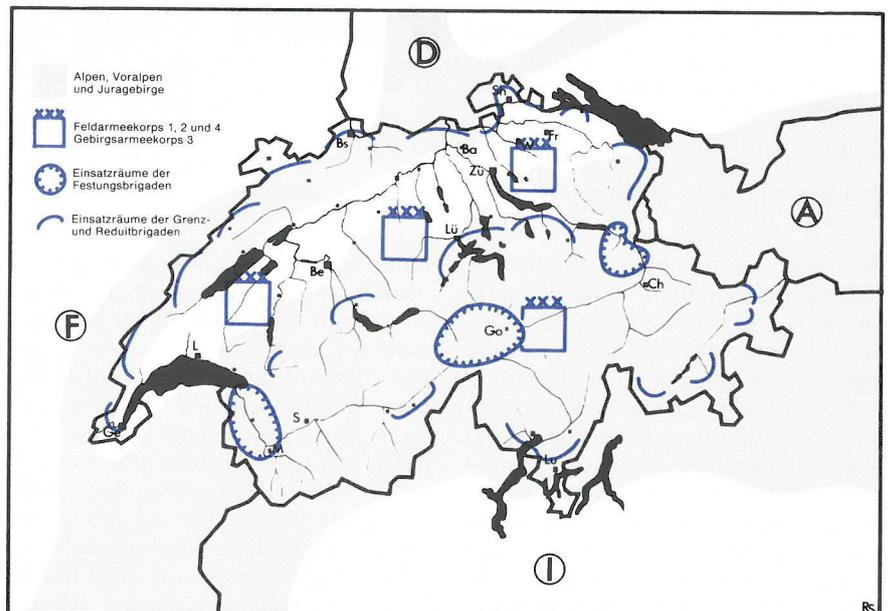
Foto: Armee-Fotodienst

**Staatsschutz und Führung**

Den Erscheinungsformen der *Indirekten Kriegführung* (Spionage, Desinformation, Agitation, Sabotage, Terroranschläge, SPEZNAS-Einsätze) wird mit dem Ausbau des Personen- und Objektschutzes sowie durch intensive Zusammenarbeit der zivilen Polizeikörper untereinander und international bereits im Frieden begegnet. Ein leistungsfähiger *Informationsapparat für außerordentliche Lagen* ist vorbereitet und eingespielt. Er basiert auf professionellem Personal – milizmäßig rekrutiert – und auf geschützten Anlagen im Landesinneren. Dieses Instrument ist der Landesregierung direkt unterstellt.

Der *Bundesrat*, die *kantonalen Regierungen* und ihre engeren Mitarbeiterstäbe verfügen über besondere, auf

Skizze Schuster (nach F. A. Seerhaller)



Schema des Armeedispositivs.

den Kriegsfall ausgerichtete Führungsinfrastrukturen. Die Führungsabläufe werden von Zeit zu Zeit in breit angelegten Gesamtverteidigungsübungen überprüft und geschult.

## Die Streitkräfte

Solange militärische Potentiale in Europa kurzfristig wirksam werden können, bleibt die Armee Hauptträger der Landesverteidigung und damit letztes, aber wichtigstes sicherheitspolitisches Mittel. Daran ändert auch die momentane Entspannungsphase nichts.

Die *geostrategische Lage* der Schweiz hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg insofern verbessert, als die primären Bedrohungsverursacher nicht mehr, wie früher, an den Landesgrenzen stehen. Dennoch bleiben die großen Nord-Süd- und Ost-West-Transversalen sowie der Luftraum von beträchtlicher operativer Bedeutung. Die schwierige Topographie und die zunehmende Verbauung erschweren die moderne, dynamische Kampfführung des Angreifers im schweizerischen Territorium.

*Rüstung und Ausbildung* sind den personellen und finanziellen Möglichkeiten angemessen. Sie erfolgen schrittweise und zielbewußt.

Die Veränderungen in den militärischen Doktrinen, Bedrohungsformen und Technologien zwingen zur laufenden Anpassung des eigenen Systems. Das schafft Probleme, die konzeptionell bewältigt, politisch akzeptiert und in den Bereichen Rüstung, Organisation und Ausbildung umgesetzt werden müssen. Es sind dies die nachfolgend dargestellten.

Der tendenziell *weitere Rückgang der nuklearen Bedrohung* zwingt zur konsequenten Beschaffung von *konventionellen Hochleistungswaffen* mit hoher Präzision und Anfangsleistung. Letztere ist besonders für den Kleinstaat wichtig – aus dissuasiven und, nach Kampfbeginn, aus taktischen und psychologischen Gründen.

Kardinalproblem einer Miliztruppe ist ihre *Reaktionsfähigkeit*. Vor allem im Luftraum ist sie durch hohe und dauernde *Alarmbereitschaft* sicherzustellen.

Aber auch exponierte *Stellen von strategisch-operativer Bedeutung* – Flughäfen, lebenswichtige Objekte und Zentren, Verkehrsknotenpunkte – sind angesichts der kurzen Vorwarnzeiten dauernd zu decken. Ein abgestuftes System von *Sonderformen der Mobilmachung* ist seit langem operationell und wird laufend verfeinert.

## Kampfpotential der schweizerischen Armee

Mannschaftsbestand:  
625 000 Mann. Großteil innerhalb 48 Stunden, Teile rascher verfügbar/mobilisierbar

Große Verbände:  
4 Armeekorps mit  
6 Felddivisionen  
3 Mechanisierten Divisionen  
3 Gebirgsdivisionen  
6 Territorialzonen (mit Sicherungs- und logistischen Verbänden)  
17 selbständigen Kampfbrigaden

1 Flugwaffenbrigade  
1 Fliegerabwehrbrigade  
1 Informatikbrigade

zahlreiche Spezialverbände als sogenannte Armeetruppen

Bewaffnung (gerundet):

Heer: 900 Kampfpanzer  
600 Schützenpanzer  
1 300 mobile Artilleriegeschütze  
einige hundert (geheim) Festungsartilleriegeschütze  
2 600 Granatwerfer („Minenwerfer“)  
800 Panzerabwehrlenk Waffen  
20 000 Panzerabwehrraketensrohre  
1 050 Fliegerabwehrkanonen  
64 schwere Boden-Luft-Lenk Waffenwerfer  
60 mittlere Boden-Luft-Lenk Waffenwerfer  
380 Kampfpanzer „Leopard“ 2 in Einführung  
310 Panzerjäger „Piranha“/TOW in Einführung

Flugwaffe: 9 Jagdbomberstaffeln mit 160 Kampfflugzeugen „Hunter“  
6 Raumschutz-Jägerstaffeln mit 104 Kampfflugzeugen F-5 „Tiger“  
2 Abfangjägerstaffeln mit 36 Kampfflugzeugen „Mirage“ IIIIS  
1 Aufklärungsstaffel mit 18 Kampfflugzeugen „Mirage“ IIIIS  
24 leichte Kampfflugzeuge/Trainer „Hawk“ in Einführung

Zur Einführung im Ausbauschnitt 1988 bis 1991 vorgesehen:  
Hochleistungs-„Multirole“-Kampfflugzeug (Beginn)  
leichte Fliegerabwehrlenk Waffe  
weitere mittlere Boden-Luft-Lenk Waffenwerfer  
Kampfschützenpanzer  
Artilleriemunition (Kanister, selbstzielsuchend)  
weitere Panzerartillerie  
Festungsartillerieprogramm – Fortsetzung  
Panzerabwehrraketensrohr für unterste taktische Stufe  
neues Sturmgewehr  
neue Panzerabwehrmine  
Aufklärungsdrohne  
und anderes mehr

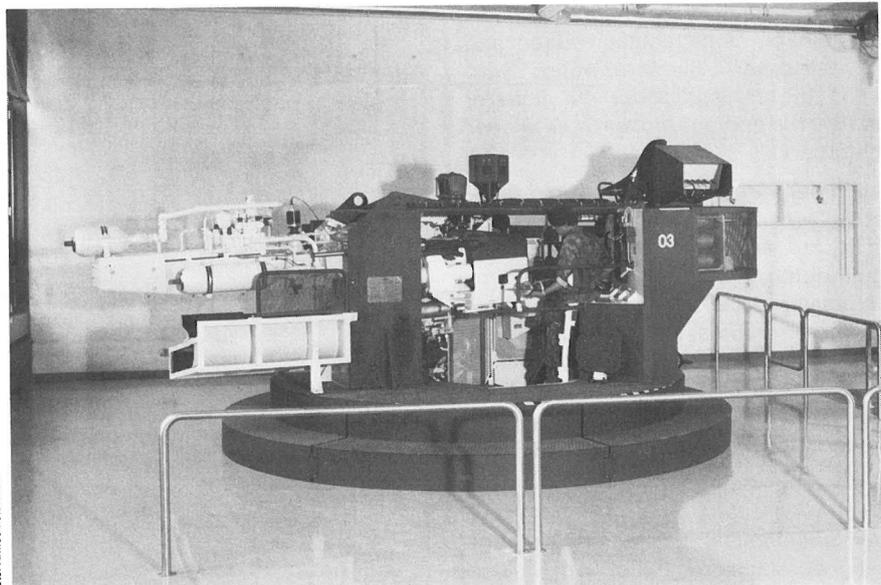


Foto: Armee-Fachdienst

Für eine zielbewußte Ausbildung sind 20 verschiedene Simulatorsysteme in der Schweiz eingeführt.



Foto: Armee-Fotodienst

380 „Kampfpanzer 87“ („Leopard“ 2) werden in der Armee eingeführt. Die in Lizenz gebauten Panzer werden zur Standardwaffe der Mechanisierten Divisionen.

Allgemein muß die kleinstaatliche Milizarmee den verzugslosen Übergang aus dem strategischen Normalfall zum Krisen- und Verteidigungsfall problemlos bewältigen. Diese Forderung bestimmt sowohl die generalstabsmäßige Planung wie auch die praktische Verbandsausbildung.

Die bewährte *Kampfdoktrin der Abwehr*, der Verbund von „Feuer und Bewegung“ in der Defensive, unter Ausnützung der Vorteile des Geländes und der Zeitverhältnisse, ist in ihrer Effizienz noch zu steigern durch:

- Verbesserung des Schutzes von Truppen und Einrichtungen;
- Erweiterung des Systems der Kampfbauten;
- weitere Anhebung der Präzision und der Bedienungsfreundlichkeit der Waffensysteme;
- Verdichtung der Feuerwirkung (neue Munitionsarten);
- vermehrte Schulung des Kampfes in verbauten Gebieten.

Mit der Einführung des Kampfpanzers „Leopard“ 2 und der Verstärkung des Raumschutzes, d. h. dem kombinierten Einsatz von Jagdflugzeugen und terrestrischer Fliegerabwehr, wird auch die *Beweglichkeit auf höherer taktischer und operativer Stufe* wieder gefördert.

Auch der *Komponente Feuerunterstützung* wird die nötige Beachtung geschenkt. Massive Wirkungssteigerungen durch Zuführung von weiterem Neumaterial bei der Artillerie sind im Gang. Allerdings ist aus finanziellen Gründen die Beschaffung von Mehrfachraketenwerfern, Fernkampfar tillerie und Panzerabwehrhubschraubern in nächster Zukunft nicht zu erwarten.

Von großer Bedeutung für den aktiven *Neutralitätsschutz* und die *Wahrung der Lufthoheit* ist die ständige Erneuerung der Luftkampfmittel. Neben der üblichen Kampfwertsteigerung bei den eingeführten Systemen drängt

sich daher die Beschaffung eines neuen *Hochleistungs-Jagdflugzeuges* auf. Die Vorauswahl erfaßte die amerikanischen Typen F-16C/D „Fighting Falcon“ und F/A-18C/D „Hornet“, das französische Flugzeug „Mirage“ 2000 FLEX sowie den schwedischen „Multirole Fighter“ JAS 39 „Gripen“. In Endevaluation befindet sich zur Zeit nur noch der Jäger *McDonnell Douglas F/A-18C/D „Hornet“*, der dem Parlament nächstes Jahr in etwa 40 Exemplaren zur Einführung vorgeschlagen werden soll. Es ist aber damit zu rechnen, daß in der parlamentarischen Debatte von verschiedener Seite Störfeuer geschossen wird.

Das Fliegerabwehrspektrum soll durch Einführung einer weiteren *Lenkwaffe* für die tieferen Luftschichten erweitert werden. Die *Dichte der Fliegerabwehr* wird damit zu einer der höchsten über einem westeuropäischen Operationsraum.

## Schlußbetrachtung

Dank jahrzehntelanger gleichbleibender Anstrengungen ist das schweize-

rische Verteidigungspotential – gemessen an den Möglichkeiten des Kleinstaates – hoch und relativ modern. Gleichzeitig werden aber auch die übrigen Komponenten der umfassenden Landesverteidigung systematisch unterhalten und ausgebaut.

Die allgemein günstigen Verteidigungsbedingungen vermögen an sich schon eine erhebliche *dissuasive Wirkung* zu erzeugen. Diese läßt sich durch die zielbewußte *Stärkung des ganzen Systems* der Gesamtverteidigung noch steigern.

Nach allem stellt sich die Frage, wie es möglich ist, daß unter diesen Umständen eine *Volksinitiative zur Abschaffung der Armee* zustandekommen konnte. Zunächst ist festzuhalten, daß in einer „direkten“ Demokratie zu jedem staatspolitischen Gegenstand die Ermittlung des Volkswillens an der Urne möglich und üblich ist. Das benötigte Quorum<sup>5)</sup> von 100 000 Unterschriften zu erreichen, ist nicht allzu schwer. Inhaltlich ist die Initiative „Für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik“ eine idealistisch-alternative Wunschvorstellung, die pazifistischer und utopischer Mentalität entspringt. Dennoch: Ebenso sehr wie die *Wehrhaftigkeit* entspricht auch der Gedanke des *Konfliktabbaues auf dem Verhandlungsweg* schweizerischer Staatserfahrung. Nur: Die Initiatoren lassen sich von der Gunst der Stunde, d. h. der relativ geringen Kriegswahrscheinlichkeit in Europa, in ihren Vorstellungen leiten. Sie übersehen dabei die *Notwendigkeit einer dissuasiven Dauerleistung als Sicherheitsgarant* für eine unbestimmte Zukunft.

<sup>5)</sup> Quorum = für das Zustandekommen einer Initiative oder eines Referendums benötigte Mindestzahl von Begehrenden.

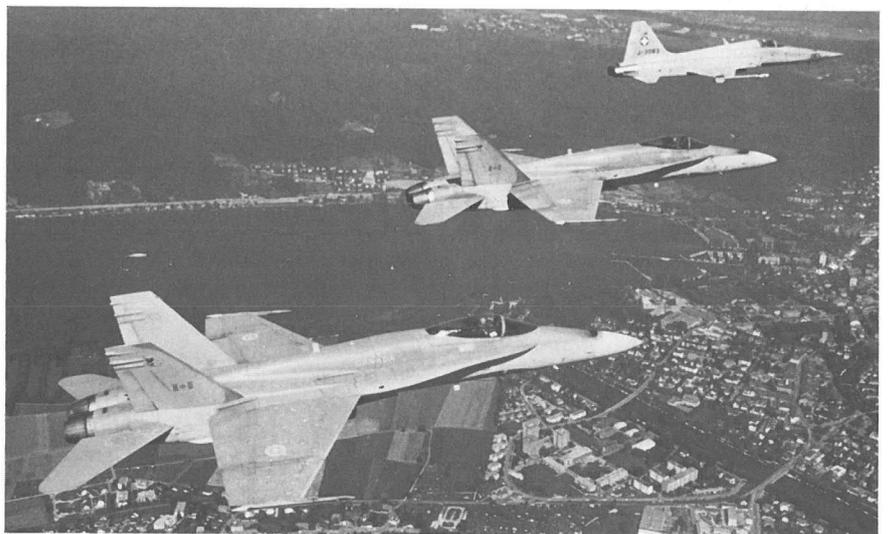


Foto: Armee-Fotodienst

Die kanadischen Luftstreitkräfte haben der Schweizer Armee für die Flugerprobung zwei F/A-18 C/D „Hornet“ zur Verfügung gestellt.

# Aktuelles Weltgeschehen

## KSZE-Folgetreffen in Wien

Am 15. Jänner 1989 war es so weit. Nach mühevollen, zweijährigen Verhandlungen konnte das Schlußdokument unterzeichnet werden. Noch wenige Tage vor der Unterschriftsleistung der 35 Außenminister verursachten einige in den Weg gelegte „Stolpersteine“ ein Zittern bei den Delegationsleitern, Vorbehalte einiger Teilnehmerstaaten könnten zu Hindernissen in der Zukunft werden. Aber selbst die ärgsten Skeptiker an diesem Entspannungsprozeß können nicht verhehlen, daß auf allen Gebieten – von der Sicherheit bis zu den Menschenrechten – Fortschritte erzielt worden sind. Der „Kalte Krieg“ ist zu Ende – so tönte es euphorisch aus dem Munde der Politiker und Diplomaten, so lasen und hörten wir es aus den Medien. Jeder friedliebende Mensch wird sich darüber freuen. Man kann in der Tat am Faktum nicht vorbeisehen, daß ein Wandel im Ost-West-Verhältnis – trotz bestehender Antagonismen – stattgefunden hat.



Foto: US-Army



Foto: TASS

Unter anderem zeigen der INF-Vertrag (im Bild links „Pershing“ 2, rechts SS-20), der erfolgreiche Ausgang des KSZE-Folgetreffens und Abrüstungsbemühungen im konventionellen Bereich, daß im Ost-West-Verhältnis ein deutlicher Wandel eingetreten ist.

Wer das KSZE-Gipfeltreffen in Helsinki 1975 miterleben durfte, erinnert sich natürlich an die Aussagen der dort anwesenden 35 Staatsoberhäupter oder Regierungschefs. Auch damals herrschte eine Entspannungseuphorie. „Dieser Prozeß“, so erklärte man in Ost und West, „ist irreversibel!“ Wenige Jahre danach wurde von einer Entspannungsernüchterung gesprochen, die sich um den Beginn der achtziger Jahre zur politischen „Eiszeit“ verschlechterte. Zumindest vorübergehend war die Entspannung keineswegs davor bewahrt, Rückschläge zu erfahren. Der Begriff, der den Völkern Europas so viel Hoffnung einflößte, war weitläufig sogar negativ besetzt. Heute erwarten wir, daß es zu keiner Neuauflage derartiger Entwicklungen kommt. Ob der Prozeß nunmehr weiterhin störungsfrei und keineswegs umkehrbar verlaufen wird, ist nach einer ersten, nüchternen Analyse nicht sicher. Es gibt Anzeichen – nicht so sehr im Detail als in der allgemeinen Klimaverbesserung –, daß der Zwang zur Kooperation größer und die politische Meinungsflexibilität der kleineren und mittleren Allianzpartner gegenüber ihren Leit(Super-)Mächten ausgeprägter geworden sind. Daß dadurch aber auch Störelemente unter der Oberfläche „glosen“, zeigen die Widersprüche zwischen Reden und Handeln in der Tschechoslowakei, der Deutschen Demokratischen Republik und in Rumänien. Aber auch die Rivalität zwischen der Türkei und Griechenland birgt die ständige Gefahr eines „Funkenfluges“ in sich. Hier ist noch genug Zündstoff vorhanden, um den „Kalten Krieg“ als Relikt der Vergangenheit bezeichnen zu können. Auch kann heute noch niemand die Frage beantworten, ob und wie lange Michail Gorbatschow das Heft im Kreml in der Hand behalten wird.

Ohne den Willen der Vereinigten

Staaten und der Sowjetunion hätte das Schlußdokument ein viel geringeres Niveau erreicht. Der kümmerliche abschließende Bericht des ersten KSZE-Folgetreffens in Belgrad sollte uns eine Mahnung bleiben. Die in Wien zur Schau gestellten Profilierungsgesten der 33 kleinen und mittleren Staaten muß man in diesem Zusammenhang dämpfen.

Wo aber sind die Gründe für eine bessere Verhandlungsbereitschaft beim dritten Folgetreffen in Wien zu orten? Wir finden sie im Erkennen neuer Fakten in beiden Gesellschaften. Eine globale Betrachtungsweise hat das Streben nach einseitiger Dominanz verdrängt. Auch die sinn-, weil nutzlose Suche nach totaler Sicherheit hat sich als absurd erwiesen. Man hat begreifen gelernt, daß die Sicherheit unteilbar geworden ist. Das Verlangen nach jeweiliger Übermacht hat die ökonomischen Grenzen der Verwirklichung längst überschritten. Trotz fundamentaler Unterschiede gesellschaftspolitischer Positionen beginnt sich eine Konvergenz des Denkens, also der Vernunft, abzuzeichnen. Sie wurde vor allem durch eine sozialpolitische Evolution eingeleitet und mußte zwangsläufig von der Konfrontation zum Dialog führen. Dadurch ist im „Kalten Krieg“ zumindest eine Denkpause eingetreten. Das Ziel einer entspannteren Welt dürfte man erkannt haben. Der Weg dorthin ist nicht kürzer geworden. Er wäre nur rascher zu überwinden. Beschleunigungseffekte könnten durch erfolgreiche Rüstungsverminderungen und, damit einhergehend, durch eine Umstrukturierung der Streitkräfte, die den Defensivcharakter erkennen läßt, eintreten. Die Bedrohungsempfindungen würden jedenfalls gemildert werden. Die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik haben als Signal gewisse einseitige Vorleistungen angekündigt. Allerdings nicht in jenem Ausmaß, daß



Der Vertrag über den Rückzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan und ...



...die Zulassung von Inspektionen vor Ort zur Überprüfung vereinbarter Abrüstungsmaßnahmen sind weitere Zeichen des Entspannungsprozesses.

damit die Vorstellungen des Westens nach Parität erfüllt worden wären. Aber, und daran gibt es nichts zu rütteln, diese Maßnahmen sind bedeutungsvoller als ein nur „symbolischer“ Schritt.

Das von Michail Gorbatschow vorgegebene Tempo mußte bei den „konservativen“ Denkern der Roten Armee zu vorsichtigen Widersprüchen führen. Sie wollen die ihnen „lieb gewordenen“ Feindbilder vom Kapitalismus und Imperialismus ebenso wenig verlieren, wie die angeblich der Verteidigung dienenden Offensivstrukturen. Treten die Marschälle eines Tages auf die „Bremsen“? Auch den NATO-Militärexperten alter

Prägung ist der Schwung sowjetischer Schritte nicht ganz geheuer. Die Vorschläge Gorbatschows kommen in rascherer Folge, als man sich in Brüssel auf gemeinsame Antworten einigen kann.

Die Verhandlungen zwischen den 23 Mitgliedsstaaten der NATO und des Warschauer Paktes – als bedeutendste Folge des KSZE-Treffens in Wien – über eine konventionelle Streitkräftereduzierung vom Atlantik bis zum Ural, die im März in Wien begonnen haben, werden uns bald zeigen, ob es sich nur um Phraseologie oder um echtes Wollen handelt.

Aber noch etwas müssen die Indu-

strienationen in Ost und West finden, wenn sich ihr Entspannungsprozeß tatsächlich länger bewähren soll: eine gemeinsame Strategie zur Erholung und Angleichung der Dritten Welt. Dort wird in den nächsten Jahrzehnten die „Zeitbombe“ der Zukunft ticken. Zehn Staaten, die bereits an der Entwicklung von Massenvernichtungsmitteln der Ohnmächtigen arbeiten – Giftgas und biologisch-bakteriologische Kampfstoffe –, sollten uns, vor allem bei einer Verknüpfung mit dem internationalen Terrorismus, aufhorchen und handeln lassen.

Wilhelm Kuntner  
General iR

Hauptmann dhmfD Mag. Dr. Franz Kernic

## Einige Überlegungen zu Fragen der Bildung und Ausbildung

Diese Ausführungen sind weder ein Lobhymnus auf die allgemeine Bildungssituation im Bundesheer noch soll damit gegen das vorherrschende Ausbildungssystem Stellung genommen werden. Vielmehr ist darin ein Plädoyer für eine größere Bildungsfreundlichkeit zu sehen, für eine allgemeine Offenheit, auch Bereichen gegenüber, die nicht unmittelbar der Erfüllung bestimmter dienstlicher Aufgaben dienen, sowie für eine weit stärkere Berücksichtigung einer Allgemeinbildung in sämtlichen Ausbildungslehrgängen.

### Was heißt Bildung?

Zunächst erscheint es notwendig, die Begriffe Ausbildung und Bildung näher zu präzisieren:

Im Verständnis der Alltagssprache bezeichnet Bildung allgemein einen

Hauptmann dhmfD Mag. Dr. Franz Kernic, Jahrgang 1960, rückte 1978 zum Bundesheer ein und absolvierte anschließend die Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie. Nach seiner Ausmusterung 1982 war er bis 1984 beim Fliegerregiment 1, seit 1985 ist er beim Institut für militärische Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie tätig. 1980 begann er neben seiner beruflichen Tätigkeit das Studium an der Universität Wien und promovierte 1987 zum Dr. phil.

Vorgang bzw. eine Handlung, die in einem bestimmten Zustand ihren Abschluß findet. In diesem Sinn ist Bildung oft gleichbedeutend mit Formung oder Entstehung.

Der Begriff Bildung setzte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als neues Grundwort durch, das primär eine pädagogische und idealistische Bedeutung innehatte. Bildung wurde zu einem Leitbegriff des modernen Erziehungswesens in Deutschland. In dieser pädagogischen Ausprägung verkörperte der Begriff das Ideal geistiger Individualität und Selbstbestimmung.

Bei Herder und Goethe standen naturphilosophische und anthropologische Betrachtungen im Mittelpunkt des Bil-

dungsbegriffes. Bildung gehörte zum Menschen als einem „geistigen“ Wesen (Hegel). Erst im 19. Jahrhundert wurde Bildung zu einem Zielbegriff und Programm (Humboldt). Die Orientierung des Bildungsbegriffes an einem klassisch-antiken Menschenbild führte zu einem Verständnis, das die Bildung als einen Prozeß der Gestaltgebung des Menschen betrachtete. Bildung bezeichnete damit die Auseinandersetzung des Menschen mit den kulturellen Werten sowie die Bemühung um deren möglichst umfassenden Besitz. Diese Auseinandersetzung bildete zugleich die Entfaltung des Menschen zur „gebildeten“ Persönlichkeit. Bildung wurde damit ebenso zum Inbegriff persönlicher Reife.

Im 20. Jahrhundert wurde der Begriff differenziert und erweitert, wobei vor allem der Bereich der Naturwissenschaften in den Bildungsbereich einbezogen wurde. Zugleich vollzog sich ein tiefgreifender Wandel im sozialpolitischen Bereich: Es entwickelte sich eine Pluralität der Bildungswege, und die Forderung nach Bildung verlagerte sich immer mehr auf alle gesellschaftlichen Schichten; Bildung sollte nicht mehr nur Privileg bestimmter „Eliten“ sein, sondern jedem, ent-

## Kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Bildungssituation im Heer

Das Wort Kritik bzw. kritisch hat im heutigen Sprachgebrauch häufig einen negativen Bedeutungsinhalt; zumeist liegt sein Sinn im Ausdruck einer Anti-Haltung, in einem Dagegen-sein, in einer Beanstandung, einem Tadel. Wenn ich hier dieses Wort gebrauche, so verwende ich es in

gar nicht anzustellen. Wer Fragen stellt, könnte ja des öfteren Antworten bekommen, die er nicht hören möchte. Oft scheint es bequemer zu sein, den Kopf in den Sand zu stecken und Unwissenheit vorzugeben. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn die Haltung vieler verantwortlicher Führungskräfte in bezug auf die hier angesprochenen Fragen entweder fatalistisch („man kann eh nichts ändern“), opportunistisch („man richtet es sich und ist der brave Soldat“), bagatellisierend („es ist ja alles nur halb so schlimm“) oder indigniert („man habe ohnehin alles richtig und vorschriftsgemäß gemacht“) ist.

Einem kritischen Betrachter aber drängt sich sehr bald die Frage auf, ob die tatsächliche Ausbildung nicht immer stärker verbürokratisiert wird, nämlich dahingehend, daß es einfach gilt, möglichst viele sogenannte „Ausbildungsziele“ (als erfüllt) „abhaken“ zu können. Oberflächlich betrachtet ist dann alles in bester Ordnung, und zugleich wird jene Ausbildung zur besten, bei der die meisten Ausbildungsziele abgehakt worden sind.

Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, gibt es genug: Wird nicht häufig allein die verwendete Ausbildungszeit zum Maßstab, an dem Ausbildungserfolge gemessen

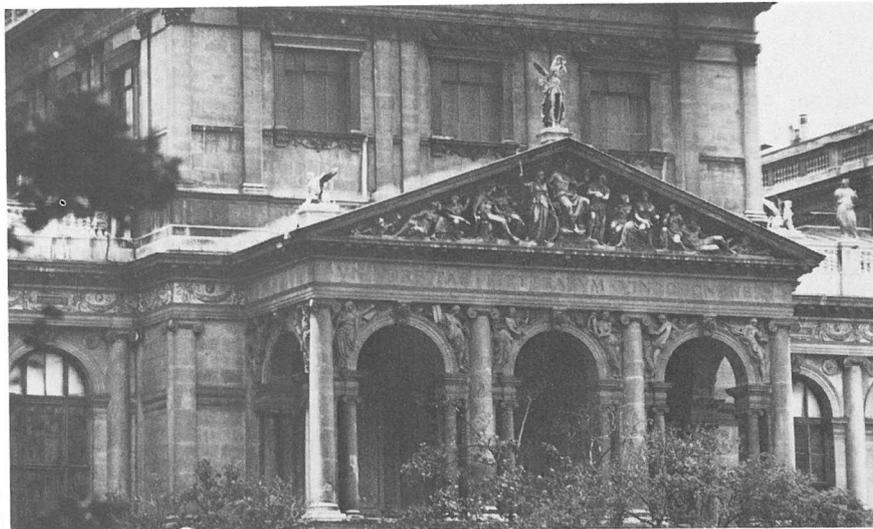


Die enge Verbindung von Bildung und Ausbildung befähigt unseren Führungskader, auch unter den heutigen Voraussetzungen seine Aufgaben optimal zu erfüllen.

sprechend seinen Fähigkeiten, Interessen und seiner Begabung, offen stehen.

Bildung kann somit als ein prinzipiell unabschließbarer Prozeß angesehen werden, als ein Prozeß der Auseinandersetzung mit solchen Sachverhalten bzw. Dingen, die dem Menschen ein angemessenes Seinsverhalten erschließen. Bildung ist die grundsätzliche Orientierung des Menschen im Ganzen des Seins, in der Welt.

Aus diesem Verständnis resultiert auch eine Unterscheidung zwischen Bildung, in einem umfassenden, allgemeinen Sinn (Allgemeinbildung), und Ausbildung, die primär funktionsbezogen orientiert ist und das Erlernen von bestimmten Kenntnissen bzw. den Erwerb bestimmter Fähigkeiten zum Ziel hat (z. B. Berufsausbildung). Diese Differenzierung darf aber nicht als eine Gegenüberstellung zweier verschiedener, gegensätzlicher Pole verstanden werden. Im Gegenteil, ein Gegensatz von Ausbildung und Bildung muß nicht nur gedanklich, sondern auch praktisch überwunden werden. Eine enge Verbindung dieser Bereiche, auch im Bundesheer, bildet das Hauptanliegen meiner Betrachtungen.



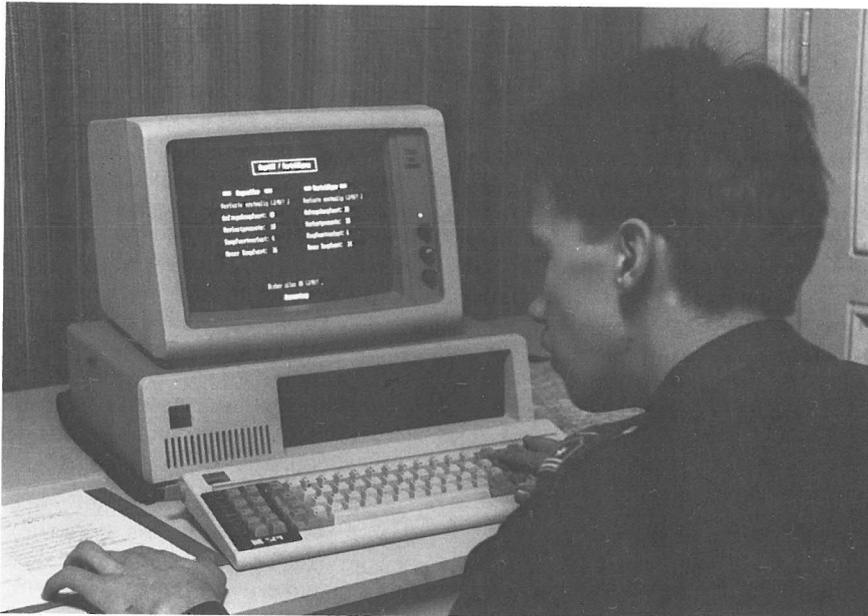
Neben der Berufsausbildung sollte auch die Allgemeinbildung stärker berücksichtigt werden (hier Universität Wien).

seinem ursprünglichen (griechischen) Sinn als eine „Beurteilung“, eine „Unterscheidung“.

Hierin liegt nämlich bereits die erste, schwierige Aufgabe: Es gilt, die gegenwärtige Bildungssituation im Heer auf ihre wirkliche Beschaffenheit hin zu „beurteilen“.

Zweifelloos gibt es die weitverbreitete Neigung, eine solche Beurteilung erst

werden? Steht heute nicht die rein „funktionsbezogene“ Ausbildung eindeutig im Vordergrund? Fallen nicht immer mehr Unterrichtsgegenstände „allgemeinbildenden“ Charakters einer sogenannten „Entrümpelung“ zum Opfer? Entartet nicht so mancher Ausbildungskurs zu einem reinen „Dienstrechtskurs“, den es für die Kursteilnehmer einfach „abzusitzen“ gilt?



Die technische Entwicklung erfordert heute eine differenzierte Ausbildung. Es darf aber nicht übersehen werden, daß zugleich der Anspruch an die Verantwortung und Urteilsfähigkeit des Führungskaders ansteigt.

Eine ehrliche Antwort auf diese Fragen zeigt zweifellos gewisse Mängel und Schwachstellen auf. Hier hilft es aber nicht weiter, wenn bestimmte Mißstände einfach geleugnet oder nicht zur Kenntnis genommen werden. Ebenso wenig hilft die Entschuldigung weiter, daß jeder nur das lernen soll, was er im Laufe seiner dienstlichen Tätigkeit dann auch wirklich braucht. Eine solche Auffassung wendet sich nämlich gegen jeden Sinn und jede Notwendigkeit einer Allgemeinbildung. Wirkliche Bildung wird dadurch zum privaten Hobby. Aber kann und soll sich das Bundesheer mit der bloßen Verwertbarkeit und Brauchbarkeit reiner (technisch-handwerklicher) Ausbildung zufrieden geben?

Zweifellos erfordert die technische Entwicklung heute eine „differenzierte“ Ausbildung, aber es darf nicht übersehen werden, daß zugleich der Anspruch an die Verantwortung und politische Urteilsfähigkeit („Kritikfähigkeit“) der Führungsschicht ansteigt.

Eine aufrichtige Beurteilung der gegenwärtigen Bildungssituation im Heer kann auch vor der Tatsache die Augen nicht verschließen, daß eine allgemeine Bildungsfeindlichkeit um sich greift. Wer sich zu Fortbildungskursen meldet, wird oft schräg angesehen, als einer, der sich von seiner unmittelbaren dienstlichen Aufgabe „abseilen“ will und nur seine persönlichen Neigungen forcieren möchte. Besonders verdächtig ist, wer neben seinem Dienst ein Studium absolviert, doch wird ein solcher sehr rasch zum „Spezialisten“ für ein eingeschränk-

**„Bildungsfeindlichkeit resultiert oft nur aus der Angst einiger weniger, Bildung könnte zur Triebkraft einer Veränderung werden und so zu einer Schwächung ihrer Machtposition führen.“**

tes Aufgabengebiet gestempelt, der nun einem „Generalisten“ gegenübersteht, der für jegliche Tätigkeit und Verwendung einsetzbar ist, da er ja den Weg zum „Spezialisten“ nicht beschritten hat.

Möglicherweise verbirgt sich hinter dieser Bildungsfeindlichkeit im Heer die Angst vor Veränderung. Der Bildungsanspruch, selbständig zu denken und in Eigenverantwortung zu

**„Bildung kann nicht einfach mit einem Erlaß verordnet werden, sie muß erworben werden. Dies aber erfordert von jedem einzelnen besonderes Engagement.“**

handeln, zeigt nämlich dort seine Unbequemlichkeit, wo er zur regulativen Kraft wird. Und welcher „Mächtige“ hat nicht lieber die bequemen Untergebenen, die einen blinden, „vorausseilenden Gehorsam“ leisten? Diese Betrachtung führt zwangsweise zu der Frage, die hier unbeantwortet bleiben muß, inwieweit in der gegenwärtigen Bildungssituation und unter diesen Gegebenheiten die Interessen

bestimmter Gruppen innerhalb des Heeres (verschleiert) zum Ausdruck kommen.

## Für eine Mehrspurigkeit in der Ausbildung

„Bildung baut auf!“ lautet ein Slogan aus der Erwachsenenbildung, der ebenso im Heer seine Berechtigung hat. Daß Bildung aber mehr umfaßt als die reine Anhäufung von Faktenwissen darf dabei nicht übersehen werden. Die Weisen, wie Bildung geschieht, sind nicht beschränkbar, weder auf einzelne Gebiete, noch auf einzelne Methoden. Die Forderung nach Mehrgleisigkeit bezieht sich somit auf die Öffnung möglichst zahlreicher Bildungsmöglichkeiten.

Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß Bildung nicht erzwungen werden kann, sie kann nicht wie eine Ware erzeugt oder verkauft werden. Bildung ist eben kein Gegenstand, der einfach mit einem Erlaß verordnet und geregelt werden kann.

Mehrgleisigkeit heißt auch nicht ein Nebeneinander verschiedener Wege ohne irgendeine gemeinsame Verbindung. Ziel sollte es vielmehr sein, eine Verschmelzung von Fachausbildung und Allgemeinbildung, von „zivilen“ und „militärischen“ Ausbildung, zu bewirken.

## Zur Frage einer „Akademisierung“ des Heeres

In Österreich führten die Veränderungen auf dem Gebiet des Bildungswesens in den letzten Jahrzehnten zu einem starken Ansteigen des Bildungsniveaus sowie zu einer sogenannten „Akademikerflut“. Aufgrund der Arbeitsmarktlage erlebt gerade heute die Lehrlings- bzw. Facharbei-

terausbildung eine Renaissance und Hochblüte. Diese gesellschaftliche Entwicklung zeigt zugleich sehr deutlich auf, daß der Bedarf ein wesentliches Kriterium für die konkrete Bildungspolitik eines Staates bzw. einer Institution darstellt. Damit stellt sich zuerst die Frage, ob das österreichische Bundesheer einen echten Bedarf an einer größeren Zahl an akademisch Gebildeten hat, oder ob eine

derartige Forderung sich nur auf einen Scheinbedarf gründet.

Zunächst kann festgehalten werden, daß von einer Akademikerflut innerhalb der Berufsoffiziere eigentlich nicht die Rede sein kann. Akademisch gebildete Offiziere befinden sich innerhalb des Heeres zu einem großen Teil in einer gewissen Rand- und Außenseiterstellung. Dies zeigt sich unter anderem darin:

– Nicht selten ist auch heute noch eine Angst vor „verbildeten“ und vor allem auf Umwälzung und Veränderung ausgerichteten Akademikern zu bemerken. Wer „denkt“ und möglicherweise eine eigene Mei-

ments und Abneigung gegenüber dieser Gruppe sind somit latent vorhanden.

– Häufig wird auch von einer „qualitativen Unterbeschäftigung“ gesprochen, das heißt eine Berufstätigkeit einer Person, die zu einer höheren Tätigkeit befähigt und ausgebildet wäre, diese aber aufgrund der Arbeitsmarktlage nicht erreichen kann. Damit ist im Heer insbesondere eine Entwicklung gemeint, die dazu führen könnte, daß Berufsoffiziere der Verwendungsgruppe H2 zwar ein abgeschlossenes Hochschulstudium aufweisen, aber nicht auf einem ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz (der Verwen-

dem Bundesheer kaum wirklich „objektiv“ ermittelt werden kann, stellt sich die Frage, ob sich denn das Heer dem allgemeinen Trend einer „Akademisierung“ widersetzen soll bzw. überhaupt kann. Ich gehe hier mit meiner Frage aber noch einen Schritt weiter: Kann es sich das Bundesheer leisten – selbst wenn für die Führung einer Kompanie die „klassische“ Offiziersausbildung zweifellos ausreicht –, auf eine entsprechende zusätzliche Ausbildung seiner Führungskräfte entgegen dem allgemeinen gesellschaftlichen Trend zu verzichten?

Droht nicht durch eine Steuerung gegen die gesellschaftlichen Entwicklungen dem Offiziersberuf ein ansteigender Imageverlust? Wird nicht mit dem Verzicht auf eine allgemeine, sozusagen „zivile“ Ausbildung der Offiziersberuf gesellschaftlich abgewertet, da zahlreiche Führungspositionen innerhalb dieses Ressorts eben durch sogenannte „Nur-Militärs“ besetzt werden, die also für ihre Tätigkeit nur eine rein „militärische“ Ausbildung aufweisen?

Allein aus diesem Blickpunkt erscheint mir eine zusätzliche (wissenschaftliche) Ausbildung der Offiziere als ein großer Vorteil. Dies darf aber nicht als Forderung nach einem obligatorischen Studium aller Berufsoffiziere interpretiert werden, denn dies wäre „Eingleisigkeit“. Mein Plädoyer zielt auf eine „Mehrgleisigkeit“ in der Ausbildung ab, auf ein Zusammenspiel „militärischer“ und „ziviler“ Kenntnisse und Fähigkeiten. Warum sollen nämlich zivile Kenntnisse nicht auch im militärischen Bereich Vorteile für die Erfüllung bestimmter Aufgaben bringen?

Der Vorteil einer schrittweisen „Akademisierung“ des Heeres muß im Hinblick auf die Stellung und Funktion einer Armee in der Gesellschaft gesehen werden. Insbesondere bei einer Armee mit milizartigem Charakter



Für die Führung einer Kompanie ist die „klassische“ Offiziersausbildung sicher ausreichend; kann sich das Heer aber leisten, auf eine entsprechende zusätzliche Ausbildung seiner Führungskräfte zu verzichten?

nung artikuliert, wird unbequem. Die Universität wird als „Kaderschule“ für Berufsprotestierer und Systemveränderer betrachtet, was insofern nicht verwundert, als auch ein besonders großer Anteil der Studenten und Akademiker dem Bundesheer gegenüber eine kritische Haltung einnimmt. Ressenti-

mentsgruppe H1) eingeteilt werden können. Daß eine diesbezügliche Entwicklung aber auch eine Unzufriedenheit bzw. ein Abwandern in den zivilen Bereich zur Folge haben kann, liegt auf der Hand.

Unabhängig von einem tatsächlichen Bedarf, der in einer Institution wie



Mehrsprigkeit in der Ausbildung; Ziel sollte eine Verschmelzung von Fachausbildung und Allgemeinbildung sowie von ziviler und militärischer Ausbildung sein.



kommt dieser Aspekt zum Tragen, als ein Bestandteil der Integration von Heer und Gesellschaft.

Ich unterstreiche nochmals meine Position: Ich halte es für durchaus vorteilhaft und erstrebenswert, wenn sich Berufsoffiziere in zivilen Bereichen „weiterbilden“. Zweifellos würde dies auch für die Erfüllung der dienstlichen Aufgaben von Vorteil sein. Ich bin der Überzeugung, daß zwischen einer „zivilen“ und einer „militärischen“ Ausbildung keine unüberbrückbaren Gegensätze bestehen, sondern ein Zusammenspiel beider Bereiche anzustreben ist.

## Ansätze für eine Bildungsplanung

In den traditionellen Theorien einer Bildungsplanung wird zwischen drei unterschiedlichen Ansätzen unterschieden:

- Erstens kann sich eine Bildungsplanung am Bedarf orientieren. Dieser Ansatz geht somit von der Überlegung aus, daß zwischen dem Bildungswesen und der beruflichen Tätigkeit eine enge Verknüpfung bestehen muß. Die Aufgabe des Bildungswesens liegt dann darin, dem einzelnen jenes Wissen und jene Fähigkeiten zu vermitteln, die dieser für einen bestimmten „Arbeitsplatz“ benötigt. Ausgehend von diesem Ansatz besteht die Bildungsplanung darin, qualifiziertes Personal in der richtigen Anzahl und am richtigen Ort bereitzustellen.
- Zweitens kann sich eine Bildungsplanung am Ertrag orientieren. Bei diesem Ansatz wird die Bildungsaufgabe als eine Investition betrachtet, der auch ein Ertrag zu entsprechen hat. Dieser Ertragsansatz dient insbesondere zur Bestimmung der Kosten für eine Ausbildung. Bildung wird damit aus der Sicht eines Unternehmens bzw. einer Organisation nicht mehr nur als Privileg eines einzelnen gesehen, sondern ebenso als „betriebliche Investition“, von der ein bestimmter Ertrag, Vorteile und Gewinne für die Organisation zu erwarten sind.
- Drittens kann sich eine Bildungsplanung an der Nachfrage orientieren. Dieser Nachfrageansatz nimmt am meisten auf die gesellschaftlichen und gruppenspezifischen Interessen und Bedürfnisse Rücksicht und versucht, diese auf einen gemeinsamen Überbau hin zu koordinieren bzw. steuernd einzugreifen.

Ein Blick auf die Situation in der Organisation „Bundesheer“ zeigt, daß die Bildungsplanung hier nahezu ausschließlich am Bedarfsansatz orientiert ist. Es werden genausoviel Personen für eine bestimmte Funktion („Arbeitsplatz“) ausgebildet, wie eben benötigt werden. Ein möglicher Ertrag für das Heer bzw. eine Nachfrage, das heißt ein Interesse von seiten der „Auszubildenden“, werden kaum berücksichtigt.

Häufig wird in bezug auf diese Frage die Auffassung vertreten, daß es grundsätzlich widersinnig sei, jeman-

des Wissen in die Erfüllung der erforderlichen Aufgaben eingebracht werden können.

Es scheint mir somit an der Zeit, sich in der Bildungs- und Ausbildungsplanung von einem starren Festhalten an einer reinen Bedarfsorientierung zu lösen und fortan Bildung auch als Investition zu betrachten, der ein bestimmter Ertrag für die Institution entspricht. Für eine Bildungsplanung ist ein integrales Modell notwendig, in dem die Faktoren Bedarf, Nachfrage, Ertrag und Kosten miteinander verknüpft werden.



Foto: HBF

**Die Institution Bundesheer braucht „bildungshungrige“ Soldaten. Sie muß daran interessiert sein, für alle Soldaten eine gute Ausbildung zu gewährleisten und darüber hinaus eine zusätzliche Fort- und Weiterbildung des einzelnen zu fördern.**

den für mehrere Funktionen bzw. Tätigkeiten auszubilden, da jeder ja stets nur eine bestimmte Funktion erfüllen kann. Weiterbildung bzw. der „Konsum“ mehrerer Ausbildungen wäre demnach eine Fehlinvestition, die das Bundesheer angesichts der notwendigen Sparmaßnahmen nicht finanzieren könnte. Diese Auffassung zeigt aber sehr bald ihre Grenzen, nämlich insbesondere dort, wo es um die Wahrnehmung von Führungsaufgaben geht, wo der Erfolg und die Effizienz einer beruflichen Tätigkeit davon abhängen, inwieweit verschiedene Fähigkeiten und ein umfassen-

## Braucht das Heer „bildungshungrige“ Soldaten?

Ich bin der Überzeugung, daß eine gesellschaftliche Institution wie das Bundesheer „bildungshungrige“ Soldaten benötigt. Das Ressort sollte auch einen möglichst großen Beitrag zur Stillung dieses Hungers leisten und daran interessiert sein, für alle Soldaten eine gute Ausbildung zu gewährleisten und darüber hinaus eine zusätzliche Fort- und Weiterbildung des einzelnen zu fördern.

Die verschiedensten Aufgaben innerhalb eines Heeres, die mit so existentiellen Bereichen wie Krieg und Frieden unmittelbar verknüpft sind, erfordern von jedem einzelnen ein enormes Verantwortungsbewußtsein. Eine solide fachliche Ausbildung und eine möglichst umfassende Bildung aller Soldaten – insbesondere all jener, die Führungsaufgaben wahrzunehmen haben – zeigt sich letztlich als ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen und als Aufgabe, die in keiner Weise vernachlässigt werden darf.

**„Die Bildungs- und Ausbildungsplanung für das Bundesheer sollte sich am Bedarf und am Bildungsinteresse der Soldaten und Bediensteten orientieren. Umfassendes Wissen macht sich bezahlt!“**

# Aus der Truppe

## Zerbröckelt die Militärische Landesverteidigung?

Im Gegensatz zu einem alten Spruch war es nie „süß“, für das Vaterland im Krieg zu sterben, und auch der Dienst des Soldaten im Frieden ist keineswegs immer schön, angenehm und lustig! Nur wird der Kern der Sache, nicht nur gegenüber der Öffentlichkeit, sondern oft auch innerhalb des Heeres, verschleiert und nicht bewußt dargestellt. Dieser Kern ist die Tatsache, daß der Dienst des Soldaten eine höchst ernste und verantwortungsvolle Aufgabe ist – nämlich die Vorbereitung auf das Äußerste, was ein Mensch leisten kann: sein Leben für das Überleben, die Freiheit und Sicherheit aller Mitbürger des eigenen Volkes einzusetzen.

Die Art allerdings, in der in den letzten Jahren mit der Militärischen Landesverteidigung in Österreich umgesprungen wird, strapaziert Idealismus und Einsatzwillen der Soldaten fast über Gebühr. Nur ausgesprochene Frohnaturen mit Berufsoptimismus geraten da nicht in Zweifel, wie denn der Auftrag eigentlich erfüllt werden soll.

Für eine Landesverteidigung, wie sie schon durch die Formulierung im Neutralitätsgesetz „... mit allen zu Gebote stehenden Mitteln...“ verpflichtend wäre, hat das zugewiesene Budget seit 1955 im Prinzip nie ausgereicht. Entsprechend verlief die Entwicklung des Bundesheeres – ein ständiger Wandel, einmal als „Umorganisation“, dann als „Aus- oder Aufbau“ deklariert, mündete, wie es unser Generaltruppeninspektor in einem Referat ausgedrückt hat, nie in einem klaren Zustand, sondern immer in Unfertigem:

Von den dürrtigen Geldmitteln wurde 1987 und 1988 auch noch Erhebliches weggestrichen, und der, von bestürzendem Unverständnis für die

Notwendigkeiten eines Heeres bei einigen hohen politischen Verantwortungsträgern gekennzeichnete, fast groteske Streit um das Budget 1989 ist uns allen noch in schmerzlicher Erinnerung.

In den wehrpolitischen Diskussionen mit Kaderangehörigen wird immer öfter die Frage gestellt, wie ernst denn eigentlich die breite politische Zustimmung zu den Grundlagen unserer Verteidigungspolitik gemeint ist oder ob Verteidigungsdoktrin und Landesverteidigungsplan nur eine papierene „Gewissensberuhigung“ sind. Wenn, kaum zwei Jahre nach Veröffentlichung des Planes, seine Zielvorgaben durch die Budgetpolitik zu Utopien degradiert werden, so stellt sich für die Soldaten zwingend die Frage nach der Glaubwürdigkeit.

Die Truppe, jene Truppe, deren *personeller und materieller Zustand und deren Ausbildungsniveau der entscheidende Gradmesser für Einsatzfähigkeit und Auftragserfüllung sind, registriert* aber nicht nur negative Entwicklungen, sie *reagiert auch, und zwar besorgniserregend*. Sie muß nun schon mehrere Jahre erleben, daß bei ihr alles mögliche „eingespart“ wird – Kaderarbeitsplätze, Überstunden für Ausbildung und Übungen, dringend notwendige Baumaßnahmen usw. In Jahrzehnten Außendienst ergrauter Ausbildungskader fühlt seinen Idealismus überstrapaziert. Menschen, die Gesundheit und Leistungskraft lange genug im Dienst des Vaterlandes riskiert haben, zeigen sich den üblichen Motivationsargumenten gegenüber zunehmend mißtrauisch bis unzugänglich.

Der Hauch der Resignation geht in vielen Bereichen um. Diese ist weder durch Wehrgesetznovellen noch durch bewundernswert aufwendige Ausbildungs- und Übungsplanungen oder durch irgendwelche Versprechungen für die Zukunft zu beseitigen. Die Mangelerscheinungen sind einfach zu offenbar. Divisionär König schreibt in der „Österreichischen

Militärischen Zeitschrift“ hinsichtlich der finanziellen Aushungerung der Armee: „Irreparable Folgen im Bereich des Materials und Betriebes, aber auch in der Einstellung der im Heer Dienenden sind zu erwarten.“ Sind sie nicht schon Tatsache?

Ich frage mich ernstlich (und sehr viele fragen sich dasselbe): Kann es einer verantwortlichen Staatsführung wirklich egal sein, wenn die Frustration in einem wesentlichen Teil des Gesamtgebäudes Sicherheits- und Verteidigungspolitik umgeht? Oder betrachtet sie das Heer wirklich nur als „Findelkind der Neutralität“ (General iR Kuntner in der Zeitschrift für den Milizstand „Visier“), als eine ungeliebte, lästige Verpflichtung, die ein Dasein zwischen „zuwenig zum Leben und zuviel zum Sterben“ fristen darf? Im Rückblick, nicht nur auf das „Bedenkjahr“ für 1938, sondern auch auf andere, frühere Ereignisse österreichischer Geschichte, sollte man meinen, wir hätten genügend bittere Erfahrungen hinsichtlich der Vernachlässigung des militärischen Instrumentes und der daraus entstandenen fatalen Folgen für den Staat. Aber dieses Bewußtsein ist anscheinend schon wesentlich früher zerbröckelt – wenn es je vorhanden gewesen ist – als die Infrastruktur der Militärischen Landesverteidigung, bei der dieser Prozeß derzeit stattfindet.

Wie soll das weitergehen? Angesichts des gegebenen Zustandes und der wenig lichtvollen Zukunftsaussichten besteht die Gefahr einer „geistigen Abkoppelung“ von Teilen des Kaderns von seiner Aufgabe in Form rein routinemäßiger Auftrags-erfüllung ohne Engagement von „Herz und Hirn“. Und man muß abschließend fragen, ob es, angesichts der Handlungsweise des Auftraggebers gegenüber dem Heer, nicht unter Umständen Absicht mancher Kreise ist, auf diesem Weg eine Frustration der Soldaten und damit eine ernsthafte Schwächung der staatlichen Sicherheit zu erreichen.

Oberstleutnant dG Gunther Spath

## Wollen Sie „Truppendienst“ regelmäßig erhalten?

Dann teilen Sie uns bitte allfällige Änderungen Ihrer Anschrift unverzüglich mit!

# Psychologische Grundlagen des Ausbildens

Die überwiegende Anzahl von Tätigkeiten in einer Armee hat mit Ausbildung zu tun. Wird die Ausbildung aber, vor allem von den Grundwehrgenossen, auch angenommen? Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit Können und Wissen auch von den Adressaten angestrebt werden?

Zerstört man nicht auch allzu oft die Aufnahmebereitschaft von positiv zum Militärdienst Eingestellten durch ungeschicktes Verhalten?

Der Autor, ein erfahrener Militärpädagoge, gibt Antworten auf diese Fragen und wertvolle Hinweise für den militärischen Alltag. Sie zur Kenntnis zu nehmen und sie generell in die Praxis umzusetzen, ist die Voraussetzung dafür, daß die Wehrdienstzeit ihren Sinn erreicht.

Die Redaktion

## Zivile und militärische Ausbildung

Lernen, dies ist heute erkannt, vollzieht sich unter bestimmten Bedingungen. Aber diese Bedingungen kommen verschieden ins Spiel, je nach den Situationen, unter denen gelernt werden muß. So darf man wohl vereinfachend von militärischem Lernen sprechen, im Gegensatz zu zivilem Lernen, weil in der militärischen Situation Bedingungen vorherrschen, die es in zivilen Situationen nicht gibt, und umgekehrt.

Da gibt es einmal die Tatsache, daß im Militär vieles gelernt werden muß, zu dem sich der Wehrmann nicht aus freien Stücken entschlossen hat. Das

kommt zwar im zivilen Leben auch vor, aber doch nicht in solchem Ausmaß. Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn man an den angestrebten Zweck denkt: Von jedem zivilen Lernen erwartet man in der Regel, daß es Gewinn bringe, seien dies nun materieller Gewinn, Ansehen, neue Erkenntnisse, persönliche Entfaltung oder was auch immer. Das Lernen des Wehrmannes dagegen soll in erster Linie nicht ihm dienen, sondern der Gemeinschaft, ihrer Selbsterhaltung, angefangen beim kleinen Verband, dem er angehört, hinauf bis zum Staat. Das militärische Lernen steht somit viel mehr unter dem Aspekt des Dienens als des Nutzens wie manch ziviles Lernen.

Am deutlichsten wird der Unterschied

hauptsächlich zum Kampfe kommt. Unsere Haltung gegenüber dem militärischen Ausbildungsstoff ist somit deutlich zwiespältig: Je besser der schweizerische Wehrmann seine Aufgaben lernt, um so eher darf er hoffen, sie nicht anwenden zu müssen. Wer, im zivilen Leben, würde von sich aus etwas lernen, mit dem Ziel, es nicht gebrauchen zu müssen? Dazu kommt schließlich, daß es für jedes militärische Lernen nur eine wirkliche Veranlassung gibt: die Bedrohung. Je mehr aber diese Bedrohung – aus welchen Gründen auch immer – als unwahrscheinlich oder gar als Vorspiegelung erlebt wird, um so spürbarer entgleitet dem Wehrmann ein wichtiger Beweggrund, das Handwerk des Soldaten zu lernen.

Aus all diesen Gründen wird die Distanz zwischen militärischem Lernen und dem eigentlichen Zweck dieses Lernens zunehmend größer. „Je distanzierter aber das Verhältnis des einzelnen Soldaten zum Militär ist, umso wahrscheinlicher wird es, daß er zwar kognitiv, aber nicht psychisch das Ausbildungsziel erreichen kann, um so mehr bedarf es zusätzlicher Motivation“ (W. Rüegg). Beweis: Während des Aktivdienstes brauchte man nicht von Motivation zu sprechen, denn die Bedrohung war hörbar und sichtbar um das ganze Land herum. Man kannte dieses Wort damals überhaupt nicht.

## Motivation

### Motivation – nicht nur ein Modewort

Motivieren wird also immer mehr zu einem Hauptproblem des militärischen Ausbildners. Motivation ist kein eindeutiger Begriff. Für unsere Betrachtungen verstehen wir unter Motivation einfach Beweggründe, die einen Menschen veranlassen, sich so oder anders zu verhalten oder etwas



Foto: HBF

Das militärische Handwerk wird in der Hoffnung gelernt, es nicht anwenden zu müssen. Gerade darin wird der wesentliche Unterschied zum „zivilen“ Lernen besonders deutlich.

Emil Brun, Ing. HTL, Instruktionsoffizier und Oberst i Gst aD, bis 1982 Dozent an der Abteilung für Militärwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Publizist zum Thema einer zeitgemäßen militärischen Ausbildung (z. B. „Menschen führen im militärischen Alltag“, Verlag Huber, Frauenfeld).

jedoch, wenn man bedenkt, daß das militärische Handwerk in der Hoffnung gelernt wird, es gerade nicht anwenden zu müssen, wenn es nach unserer Sicherheitspolitik gehen soll. Unsere Landesverteidigung hat ihren Zweck dann am besten erfüllt, wenn sie verhindern kann, daß es über-



Das Lernen des Wehrmannes dient vorwiegend nicht ihm sondern der Gemeinschaft; er hat sich auch nicht aus freien Stücken dazu entschlossen. Viele Motivatoren, die beim „zivilen“ Lernen gegeben sind, fehlen daher.

**Lernsituationen schaffen, unter denen sich günstige Motivationen bilden können.**

günstige Motivationen bilden können. Wir werden dies noch genauer darlegen.

Fürs erste wollen wir festhalten, daß Beweggründe (Motivationen) im Wehrmann selbst liegen oder durch die Lernsituation bewirkt werden; sie können aber auch der Umwelt und Mitwelt des Wehrmannes, also dem sozialen Bezug, entspringen. Natürlich hängen die Beweggründe dieser drei Gruppen stark zusammen; es herrscht zwischen ihnen eine Wechselwirkung. Aber der militärische Ausbildner, der seine Leute motivieren möchte, kann nicht alle Beweggründe dieser drei Gruppen in gleichem Maße ins Spiel bringen. Die Motivationen, die der Wehrmann als Züge seines Charakters mitbringt, dürfte er kaum, und die Motivationen, die dem sozialen Bezug entspringen, nur bedingt zu beeinflussen vermögen. Am meisten wird er dagegen durch die Gestaltung der Lernsituation erreichen.

Im folgenden wollen wir uns den Motivatoren, die sich einerseits aus der Lernsituation und andererseits aus dem sozialen Bezug ergeben, zuwenden. Wir gehen dabei zur Hauptsache vom Modell von H. Heckhausen aus.

**Motivieren heißt, Beweggründe beim Wehrmann aktivieren, die ihn veranlassen, die militärische Ausbildung williger auf sich zu nehmen.**

zu tun, zum Beispiel zu lernen. In diesem Sinne würde motivieren heißen: Beweggründe beim Wehrmann aktivieren, die ihn veranlassen, die militärische Ausbildung williger auf sich zu nehmen. „... nur von seinen Beweggründen her können wir einen Menschen wirklich verstehen und beurteilen. Und nur von den Beweggründen her können wir einen Menschen wirklich beeinflussen...“ (Ch. Bühler). Wir müssen allerdings das Verständnis vieler militärischer Chefs für diesen Begriff entschieden korrigieren. Sie verstehen unter motivieren in der Regel Appell an die Vernunft, an die Einsicht, indem sie zur Truppe sprechen. So hört man etwa: Man muß die Truppe nur richtig motivieren, dann passieren solche Dinge nicht, und meint damit, es ihr gehörig sagen. Dies ist nicht falsch, aber sehr unvollständig, denn viele Motivationen des Wehrmannes sind weniger im Vernunftsbereich verankert als im Gefühlsbereich (eine Sache „haut“, oder sie „haut nicht“), und Appelle an die Vernunft erreichen die gefühlsbedingten Motivationen nur schlecht; daher auch so häufiges Handeln gegen besseres Wissen. Wir meinen dagegen: Was der militärische Ausbildner tun muß, ist vor allem: Lernsituationen schaffen, unter denen sich



**Beweggründe (Motivationen) liegen im Wehrmann selbst, werden durch die Lernsituation bewirkt oder entspringen auch aus der Umwelt, also dem sozialen Bezug.**



Im Einsatz ergibt sich die erforderliche Motivation, die im friedensmäßigen Ausbildungsbetrieb oft fehlt, aus dem unmittelbar erlebten Geschehen (hier Soldaten des Bundesheeres im Bergeinsatz in Armenien).

## Motivatoren aus der Lernsituation

Solche Motivatoren kann der Ausbilder mit seiner Unterrichtsgestaltung ins Spiel bringen.

Der *Erreichbarkeitsgrad* einer Aufgabe ist ein wichtiger Motivator für den Lernenden. Überforderung, aber auch Unterforderung ergeben ungünstige Motivationen. Überforderung führt zu Mutlosigkeit, Unterforderung zu Langeweile und ist mindestens so schädlich. Der Wehrmann muß vom Lernziel gefordert werden, aber auch Hoffnung haben können, dieses zu meistern. Dies wird am ehesten der Fall sein, wenn er weiß, daß ihn zweckmäßige Lernschritte und Methoden zum Ziel führen – zweckmäßige Methoden im Sinne von Hilfen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Maßgebend für das Bemessen der Lernschritte ist unter anderem das bisherige Wissen und Können des Wehrmannes. Ohne dies zu kennen, ist man nie sicher, ob er überfordert oder unterfordert wird. Dies ist allerdings leichter gesagt als getan, da der militärische Ausbildungsbetrieb doch immer die Tendenz zum Massenbetrieb hat. Immerhin ist die Erreichbarkeit von Lernzielen als Motivator wichtig genug, um von den Ausbildern im Auge behalten zu werden.

**Der Erreichbarkeitsgrad einer Aufgabe ist ein wichtiger Motivator für den Lernenden.**

Der *Anreiz der Aufgabe* hängt mit dem Erreichbarkeitsgrad zusammen. Wer glaubt, einen Lernstoff bewältigen zu können, interessiert sich eher dafür. Das Lernziel muß dem Lernenden aber nicht nur erreichbar, sondern auch interessant erscheinen.



Fotos: Thier/MIKAK Braun

Der Erreichbarkeitsgrad einer Aufgabe ist ein wichtiger Motivator für den Lernenden; Überforderung, aber auch Unterforderung ergeben ungünstige Motivationen. Es kommt auf den Erreichbarkeitsgrad, den Anreiz der Aufgabe und auf den Neuigkeitsgehalt der Lehrmethode an.

Hier spielen natürlich Neigungen und Veranlagungen mit hinein. Aber gute Einführung und Demonstration des Lernzieles können Interesse wecken. Wichtig ist auch, daß dem Wehrmann die Bedeutung des Zieles für das Ganze immer wieder vor Augen geführt, also die Einsicht in die Zusammenhänge und Auswirkungen geweckt wird.

Der *Neuigkeitsgehalt* des Lernstoffes hängt damit zusammen, wie weit routinemäßige Darbietung vermieden wird, wie sehr in die Art der Stoffdarbietung Abwechslung gebracht wird. Der Wehrmann, der am Morgen beim Aufstehen schon weiß, daß er einen Lernstoff zum x-ten Mal in der gleichen Weise üben müssen, wird kaum mit Freude an die Arbeit gehen. Nicht nur die Unterforderung durch das Ziel führt zu Langeweile, sondern auch die Gleichförmigkeit, Phantasielosigkeit der Methode. *Es gibt nichts Schädlicheres als langweilige Ausbilder.*

Ein Ausbilder, der Erreichbarkeitsgrad, Anreiz der Aufgabe und Neuigkeitsgehalt der Lehrmethode zum Hauptthema seines Unterrichtsstiles macht, wird vor allem diejenigen Wehrmänner ansprechen, deren Motivationen vom Lernstoff selbst, also *von der Sache her*, stimuliert werden. Wehrmänner mit ausgeprägtem Geltungsstreben dagegen werden eher durch die Befriedigung von Bedürfnissen, wie im nächsten Kapitel dargelegt, motiviert werden können.

## Motivatoren aus dem sozialen Bezug

Jeder hat Bedürfnisse in bezug auf seine Mitwelt, auch der Wehrmann. Sie sind daher für den militärischen Ausbilder etwas Vorgegebenes. Er kann sie aktivieren oder abschwächen,

je nachdem, wie weit er ihnen entgegenkommt oder nicht entgegenkommt.

Das *Bedürfnis nach Zustimmung* sucht Anerkennung für die erbrachten Leistungen. Kritik, Lob und Tadel spielen in diesem Zusammenhange eine große Rolle. Wie wirksam sie sind, hängt davon ab, wieviel dem Wehrmann an der Zustimmung liegt, die er mit seinen Leistungen beim Ausbilder und den Kameraden erreicht. Dies ist vom Ausbilder natürlich schwer vorzusehen. Bringt dieser jedoch Kritik, Lob und Tadel richtig ins Spiel, hat er eine Chance, mindestens diejenigen zu motivieren, die ein solches Bedürfnis nach Zustimmung mitbringen. Durch einen zu geltungsstrebigen Unterrichtsstil riskiert er jedoch, Mißerfolgsängstliche zu entmutigen und mehr von der Sache her Motivierte nicht anzusprechen.

Damit hängt auch das Bedürfnis nach Geltung in der Gruppe zusammen. Die meisten Wehrmänner möchten von ihren Kameraden akzeptiert werden und bei ihnen etwas gelten. Daß einer in der Gruppe etwas gilt, hängt aber oft nicht davon ab, ob er tüchtig ist. Wer in der Gruppe akzeptiert sein will, muß deren Wertmaßstäbe akzeptieren. Das kann unter Umständen bedeuten, daß der Leistungsunwillige von der Gruppe angespornt wird, wenn die Gruppe leistungsorientiert ist; es kann aber auch bedeuten, daß der Streber zurückgebunden wird, wenn die Gruppe Leistungen nicht hoch schätzt, womit ein leistungsorientierter Stil eines Ausbilders durchkreuzt zu werden droht. Es braucht schon viel Fingerspitzengefühl eines militärischen Chefs, solche Vorgänge in einem Verband zu erkennen und sie zu beeinflussen. Das Bedürfnis des Wehrmannes nach Geltung kann somit sowohl motivierend

wie demotivierend wirken, je nachdem, wie einer in seiner Gruppe damit ankommt.

Unter dem *Bedürfnis nach Strafvermeidung* darf nicht nur der Wunsch, eigentliche Disziplinarstrafen zu vermeiden, verstanden werden, es fallen darunter auch ganz allgemein unangenehme Sanktionen. Der Auszubildende muß bedenken, daß Angst vor unan-

*dieses Erlebnisses durch den Lehrer auskommt* (H. Roth). Ein einzelner Wehrmann oder eine Truppe, die von ihren Chefs nie erfahren, ob ihre Leistungen den Erwartungen entsprechen, hat keine Veranlassung, sich anzustrengen. Viele militärische Chefs scheuen sich zu loben. Sie befürchten, eine gelobte Truppe werde sich weniger anstrengen. Sie

## Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg selbst

Dies ist eine alte Weisheit und gilt auch für das Lernen in der Armee.

Über die Regel selbst ist man sich meistens einig, vergißt aber gerne dabei, *daß der Erfolg erlebbar gemacht werden muß, damit er ins Spiel gebracht werden kann*. Daß der Erfolg so wichtig ist, kann mit folgenden Erkenntnissen der Lernpsychologie belegt werden: Erfolgreiche Handlungen äußert der Mensch häufiger als erfolglose. Dabei steigert er sein Anspruchsniveau, das heißt, er erhöht die Erwartungen an seine künftigen Leistungen, damit nehmen seine Kräfte zu (W. Correll). Er sagt sich: „Wenn ich das kann, bringe ich auch anderes zustande.“ Einfache, leicht zu überblickende Beispiele dafür sind Mutübungen oder Leistungen, bei denen es auf Durchhalten ankommt. *Die Erhöhung der Erwartungen aber macht frei von Hemmungen, welche die Begabungen verdecken* (H. Roth). Damit steigt das Vertrauen in die eigenen Kräfte, und *der Fortschritt kann dem Lernenden selbst zum Motiv seines Handelns werden*. Daraus geht hervor, daß nicht nur der effektiv

**Das Bedürfnis nach Zustimmung sucht Anerkennung für die erbrachten Leistungen. Kritik, Lob und Tadel spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Damit hängt auch das Bedürfnis nach Geltung in der Gruppe zusammen.**

genehmen Folgen eine schlechte Voraussetzung für gutes Lernen ist und daher vermieden werden sollte. Andererseits aber ist in einem militärischen Verband nicht jeder gleich gut gewillt, und es gibt Wehrmänner, die nur eine energische Sprache verstehen. Wo immer also im Bereiche des militärischen Lernens Sanktionen verhängt werden, *sollte sorgfältig zwischen Unvermögen und Nachlässigkeit unterschieden werden*. Liegt Unvermögen vor, muß der Auszubildende helfend eingreifen, mit unterstützendem Unterricht oder allenfalls durch Herabsetzen der Anforderungen. Nur wo Nachlässigkeit vorliegt, sollte bestraft werden. Auch das Bedürfnis, Strafe zu vermeiden, kann somit ein Motivator sein, vor allem dann, wenn es durch Strafandrohung stimuliert wird. Aber die so bewirkte Motivation ist *sachfremd*, das heißt, sie hat nicht das Ziel, den Stoff zu beherrschen, sondern die Strafe zu vermeiden. Sie fällt weg, wenn die Strafandrohung wegfällt. Zudem sagt die Strafe nichts über das rechte Tun, sie bestraft nur unerwünschtes Tun; sie hat bloß Verbotcharakter, keinen Aufforderungscharakter.

## Feedback

Feedback meint rückwirkende Beeinflussung. Ohne Rückkoppelung des Erfolges auf das Bemühen des Lernenden ist kaum Lernen möglich. Dabei geht es um zweierlei. Der Lernende muß einerseits in der Lage sein, selbst festzustellen, ob seine Anstrengung erfolgreich ist, andererseits sollte er aus seiner Mitwelt Bestätigungen für die Richtigkeit seines Handelns empfangen können. Die Pädagogik ist sich einig, *daß es zwar das Erlebnis des Gelingens und Nichtgelingens ist, das weitaus am stärksten auf den Lernvorgang zurückwirkt, daß aber trotzdem der Lernende nicht ohne eine zusätzliche Bekräftigung*

sagen etwa: „Wenn ich nichts sage, ist es gut; wenn ich nicht zufrieden bin, sage ich es schon.“ *Sie übersehen, welche wichtige Funktion die Bekräftigung des Lernenden durch ihre Person für den Lernprozeß hat*. Dabei genügt oft schon ein zustimmendes Nicken oder die Bemerkung: „Gut gemacht!“ Der Lernende muß aber auch *selbst* feststellen können, ob seine Leistungen den gestellten Anforderungen entsprechen. Dafür müssen Leistungsnormen bekanntgegeben und Vergleichsmöglichkeiten geschaffen werden, die einen objektiven Leistungsvergleich gestatten. Wer

**Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg selbst. Erfolg muß aber erlebbar gemacht werden. Wehrmänner, die immer wieder erleben, wie sie sich umsonst abmühen, ziehen ihr Interesse vom militärischen Lernstoff ab.**

kennt nicht die „Feld-, Wald- und Wiesenausbildung“, bei der eine Truppe ausrückt, arbeitet und, wenn die Zeit abgelaufen ist, wieder einrückt, ohne zu wissen, ob ein Ziel erreicht wurde, wozu die Anstrengung gedient hat! Sie weiß nur, daß sie die Zeit herumgebracht hat, dabei vielleicht auch noch müde, naß und schmutzig geworden ist. Eine solche Truppe wird

erlebte Erfolg als motivationserhöhend wirkt; der *erwartete*, im Gedanken vorweggenommene (antizipierte) Erfolg bewirkt ebenso eine Erhöhung der Motivation.

Wehrmänner, die Erfolg erleben oder Erfolg erwarten zu können glauben, trauen sich also mehr zu. Sie stellen fest, daß sie auch den Anforderungen im Militärdienst gewachsen sind, vor denen manche anfänglich Angst haben (A. Stucki). Noch deutlicher wird der Sachverhalt, wenn wir an das Gegenteil denken. Oft beobachten wir, wie Wehrmänner, die immer wieder erleben, wie sie sich umsonst abmühen, schließlich nichts Gutes mehr erwarten und ihr Interesse vom militärischen Lernstoff abziehen. Sie verlegen sich darauf, den Dienst zu überdauern; das ist bei unseren kurzen Dienstzeiten nicht allzu schwer.

*Aber was heißt für den Wehrmann, Erfolg haben?* Erfolg ist ja ein sehr vieldeutiger Begriff. Im Zivilleben ist Erfolg in mancher Hinsicht etwas anderes als im Militärdienst, und der Auszubildende will er die Idee des Ler-

**Leistungsnormen bekanntgeben und Vergleichsmöglichkeiten schaffen, die einen objektiven Leistungsvergleich ermöglichen.**

sehr bald in einen gleichgültigen Trott verfallen und sich auf Überdauern einstellen. Die Auszubildenden werden mit ihr unzufrieden sein und dies auch zeigen; dies steigert den Mißmut der Truppe noch. Das Gegenteil davon wäre eine Truppe, die stolz auf ihre Leistungen und ihr Können ist. Dies kann sie aber nur, *wenn man ihr Gelegenheit gibt, sich ihrer Leistungen bewußt zu werden*.



„Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg selbst“; der Erfolg muß aber erlebbar gemacht werden, um als Motivator dienen zu können.

nens am Erfolg zur Leitidee seines Vorgehens erheben, muß sich darüber Gedanken machen. Was der einzelne Wehrmann schließlich als Erfolg erlebt, ist zwar weitgehend von seinen Grundmotivationen abhängig, die er mit in den Dienst bringt, aber generell können wir sagen: Der Wehrmann kann einerseits Erfolg im Umgang mit dem Lerngegenstand oder beim geglückten Lösen von Aufgaben erleben, andererseits kann er auch Erfolg erleben, weil er Bestätigungen aus der Umwelt erfährt, vom Ausbilder, seinen Kameraden usw. Im einzelnen kann dies heißen: Freude empfinden, weil man einen neuen Wissensstoff oder ein Gerät beherrscht, was Zuwachs an Selbstsicherheit gibt, oder feststellen, daß man beim Ausbilder, bei den Kameraden, bei Freunden an Ansehen gewinnt, weil man etwas versteht und mitreden

kann; das verschafft *ein Gefühl des Akzeptiertseins*. Im einzelnen kann der Ausbilder zwar nicht beeinflussen, was der eine Wehrmann mehr als Erfolg erlebt als der andere, weil, wie schon gesagt, dies von seinen Grundmotivationen abhängt. Erfolgserlebnisse sind nicht einfach machbar. *Aber der Ausbilder kann Voraussetzungen schaffen, unter denen Erfolge erst eigentlich erlebt werden.*

Solche Voraussetzungen haben wir im Kapitel „Feedback“ aufgezeigt. Die wichtigsten nebst vielen anderen sind, wir betonen es nochmals:

- Hohe Anforderungen stellen, aber mit zweckmäßigen Lernschritten und mit Anleitung (Methoden) dem Lernenden helfen, die gesteckten Ziele zu erreichen.
- Ermöglichen, daß der Wehrmann seine Leistungen mit denen seiner

Kameraden, aber auch mit den vorgegebenen Leistungsnormen vergleichen kann.

- Anteilnahme an den Leistungen des Wehrmannes zeigen durch Zustimmung, Lob, Kritik und Tadel, also Bekräftigungen geben.

Kurz zusammengefaßt, heißt dies: *Dem lernenden Wehrmann mit zweckmäßigen Methoden helfen, hohe Anforderungen zu erfüllen, und ihm mit Rückmeldungen zeigen, wo er mit seinen Leistungen steht.*

**Dem lernenden Wehrmann mit zweckmäßigen Methoden helfen, hohe Anforderungen zu erfüllen, und ihm mit Rückmeldungen zeigen, wo er mit seinen Leistungen steht.**

Das Kapitel über Lernen durch Erfolg dürfen wir nicht abschließen, ohne darauf hinzuweisen, daß durch solchen Erfolg nicht nur richtiges Verhalten, sondern auch falsches verfestigt werden kann, sofern das falsche Verhalten Erfolg (zum Beispiel Vorteile) bringt. Der leistungsunwillige Wehrmann, der sich ungestraft von den Leistungen drücken und es sich dadurch bequem machen kann, wird dies ebenfalls als einen Erfolg seines Verhaltens erleben und versuchen, es beizubehalten. Vorgesetzte, die wenig fordern, nicht helfen und keine Leistungsvergleiche durchführen, fördern solches Verhalten.

## Befehlsfreie Räume

Wir müssen uns Rechenschaft geben, daß wir mit Leistungsvergleichen beim Ausbilden vor allem den geltungsstrebigen Wehrmann ansprechen. Aber nicht jedem liegt an der Zustimmung und Geltung seiner Umgebung gleich viel. Es gibt Wehrmänner, die *allein an der guten Bewältigung einer Aufgabe Freude* haben, ohne Bedürfnis, sich ständig mit den andern zu vergleichen. Sie werden vor allem von den sachbezogenen Anforderungen des Lernstoffes motiviert und nicht durch zusätzliche Bekräftigungshinweise des Ausbildners. *Der Druck von seiten des Lehrers ist für sie nicht nur unnötig, sondern beeinträchtigt sie sogar in ihrer Lernmotivation* (H. Heckhausen).

Solche Wehrmänner brauchen andere Bedingungen, um motiviert zu werden. Was sie brauchen, sind Aufgaben, die sie möglichst selbständig bewältigen können. Sie lernen besser,

wenn ihnen das Gelernte hilft, Aufgaben des militärischen Alltags zu lösen, wenn zum Beispiel die zu erlernende Schießlehre ihnen unmittelbar hilft, besser zu schießen, das Zelt gebaut wird, daß man darin die Nacht übersteht, und nicht, daß es übungshalber gleich wieder abgebrochen wird, Transportübungen einem Transport von Material von A nach B dienen, überhaupt Neugelerntes unmittelbar einem Zweck dient. Dabei ist unerlässlich, daß sie die Möglichkeit haben, *sich mit dem Lernstoff selber auseinanderzusetzen*, zwar unter Anleitung, aber ohne gegängelt zu werden. Sie brauchen das Vertrauen des Ausbildners, daß sie es schaffen werden. Dabei lernen sie nicht nur durch das, was sie zustande bringen, sondern gerade auch durch das, was sie noch nicht können: durch den „selbst erlebten Mangel“ (H. Roth). Darin liegt der wesentliche Unterschied zu den Leistungsvergleichen, mit denen ihnen die Ausbilder Können und Nichtkönnen vor Augen führen. Damit kommen wir dem Ziel einer modernen militärischen Ausbildung beträchtlich näher. Eine moderne Armee braucht initiative, selbständige Soldaten, die auch noch handeln, wenn sie allein und auf sich selbst gestellt sind, nicht nur wenn ihnen der Vorgesetzte dauernd Bekräftigungshinweise gibt. Wir dürfen in einer modernen militärischen Ausbildung nicht an der Tatsache vorbeisehen, daß sich zwar Kämpfen immer noch erzwingen läßt, nicht aber eine hochqualifizierte Kampfleistung (H.-K. Knoepfel), oder daß Führungsziele sich nicht ohne ein gewisses Maß an *Mittun der Geführten erreichen lassen*, daß also zielgerichtetes Handeln und Verantwortungsgefühl nicht allein mit Befehlen erreicht werden kann

(Wolf Graf von Baudissin). *Zielgerichtetes Handeln, Selbständigkeit und Verantwortungsgefühl müssen aber geübt werden können*. Dafür sind „befehlsfreie Räume“ nötig, und zwar schon auf unterster Stufe. Daß Spielraum bei der Lösung von Problemen auf der eigenen Stufe motivationserhöhend wirkt, haben bereits Untersuchungen der zivilen Betriebsführung gezeigt, die in den Zwischenkriegsjahren zur Theorie der „Human Relations“ führten (S. W. Gellermann). „Befehlsfreie Räume“ setzen klare Zielvorgaben und Toleranzgrenzen voraus. Es ist damit gemeint, daß der Wehrmann auf seiner Stufe die Möglichkeit hat, innerhalb gesteckter Grenzen Probleme selbst zu lösen

Grundvoraussetzungen für jedes Lernen. Aber noch etwas anderes müssen wir bedenken: daß für den Wehrmann unserer Tage die Anwendung all dessen, was er im Militärdienst lernt und leistet, unwahrscheinlich ist. Das heißt, die selbstverständlichste Motivation, die bevorstehende Bewährung, wie sie der Mensch beim zivilen Lernen in der Regel vor Augen hat, fehlt. Daher muß sich der militärische Ausbilder mit dem Problem des Motivierens so sehr auseinandersetzen. Aber statt daß dem Wehrmann immer wieder eine mögliche Bedrohung vor Augen geführt wird, sollte er von der Lernsituation her motiviert werden. Das heißt für den Ausbilder: *Lernsituationen schaffen, unter denen sich*



Foto Archiv

Heute ist für den Wehrmann die Anwendung all dessen, was er im Militärdienst lernt und leistet, unwahrscheinlich. Die selbstverständlichste Motivation, die bevorstehende Bewährung, fehlt.

und dabei auch Fehler zu machen, ohne daß diese für ihn zur Blamage führen. Als Motivator wirkt dabei der Zuwachs an Selbständigkeit und damit an Selbstwertgefühl.

*günstige Lernmotivationen bilden können*. Die bloß vor Augen geführte Bedrohung ist lernpsychologisch eine im „Gedanken vorweggenommene Folge“. Heckhausen zeigt auf, daß ihre motivierende Wirkung stark davon abhängt, wie wahrscheinlich es ist, daß sie eintritt. Dies erklärt die jeweils rasche Veränderung des Wehrklimas in der Bevölkerung beim Auftreten internationaler Krisen.

## Der Ausbilder

### Die Hauptsorge des militärischen Ausbildners

Aus all dem ersehen wir: Es gibt keinen Unterrichtsstil, der die Lernmotivation aller Lernenden in gleicher Weise fördert. Der ideale Unterricht besteht aus einem Wechselspiel von sachfremder Motivation (Leistungsnormen, Leistungsvergleiche, Feedbacks) und sachbezogener Motivation (Wissen und Können vermitteln, Aufgaben stellen, befehlsfreie Räume schaffen). Immer aber sind zweckmäßige Lernschritte und Hilfen (Lehrmethoden) und schließlich die Forderung, daß etwas geleistet werde, die

### Der Ausbilder selbst

Wir haben bisher vorwiegend vom Wehrmann und seinen Beweggründen, zu lernen, gesprochen. Aber auch die Persönlichkeit und das Wissen und Können des Ausbildners beeinflussen den Lernerfolg auf vielfältige Weise. Die heutigen Wehrmänner fordern Ausbilder, *die sich durch Wissen und Können legitimieren und sie zu Leistungen führen*. Sie erwarten von ihnen „sachgerechte Ausübung ihrer Funktionen“ (Bericht der



Foto HBF

Manche Wehrmänner brauchen zur Motivation Aufgaben, die sie möglichst selbständig bewältigen können.

Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung, 1970). Versachlichtes Denken unserer Zeit und Technisierung der Armee führen dazu, daß der Wehrmann in seinem militärischen Chef und Ausbildner einen „Experten“ seines Führungsbereiches und seines Faches sehen können möchte. Daß sich militärische Ausbildner bloß auf ihre traditionelle Rolle als Vorgesetzter berufen, kommt bei ihm kaum noch an. Je höher der Technisierungsgrad einer Truppe ist, um so mehr kann der Wehrmann dem Druck rein formaler Autorität ausweichen und tun als ob. Wenn Wehrmänner hinter modernen Waffen und technischen Geräten nur gerade das tun, was befohlen ist, wird es nie möglich sein, herauszuholen, was die Konstrukteure darin investiert haben, um eine hochqualifizierte Kampfleistung zu erreichen. Dies lehren uns viele Beispiele aus den letzten Kriegen. „Sachgerechte Ausübung der Funktion“ heißt unter anderem, nicht nur den Wehrmännern ein guter Fachlehrer zu sein, sondern deren Mittun und Mitdenken zu erreichen. Daß damit die Anforderungen an die unteren Kader steigen, liegt auf der Hand. Solche sind beispielsweise:

- Der militärische Ausbildner muß ferner *Störungen innerhalb seines Ausbildungsverbandes zu beheben vermögen*. Der Wehrmann erbringt seine Leistungen immer innerhalb eines kleineren oder größeren Verbandes, und wir wissen aus den Kriegserfahrungen, wie wichtig das soziale Verhalten in einer solchen Gemeinschaft für deren Kampftüchtigkeit ist. Der Wehrmann muß das Gefühl haben können, von seinem Verband getragen zu werden. Wenn

**Sachgerechte Ausübung der Funktion „Ausbildner“ heißt unter anderem, nicht nur den Wehrmännern ein guter Fachlehrer zu sein, sondern deren Mittun und Mitdenken zu erreichen.**

- dies stimmt, muß der Ausbildner seine Leute auch zu sozialem Verhalten innerhalb ihres kleinen Verbandes anleiten, eine Forderung, der wir in der Regel kaum Beachtung schenken.
- Die Ausbildner müssen *Informationen auch von unten aufnehmen und verarbeiten können* – auch in Form von Kritik. Sie kommen damit in

ihre Untergebenen als Mitarbeiter akzeptieren, denen sie innerhalb eines gesteckten Rahmens eigene Entscheidungen zubilligen. In der taktischen Führung kennen wir das Prinzip der Auftragstaktik. Auch auf unterster Stufe könnte es ein Prinzip der Erziehung sein. Wenn wir mit dem Leitbild des initiativen, selbständigen Kämpfers Ernst machen wollen, müssen wir dem Wehrmann die Möglichkeit geben, Initiative und Selbständigkeit zu üben, selbst wenn er dies in Form von Kritik tut. Es ist allerdings nicht sicher, ob alle unteren Chefs dazu fähig sind, ob nicht ihr ständiger Kampf um Autorität einen solchen Führungsstil durchzuhalten unmöglich macht. Auch wird der Spielraum für kooperativen Führungsstil auf unterster Stufe durch die meist starke Strukturierung der Aufgaben beschränkt.

- Schließlich muß der militärische Ausbildner den *Mut haben, einerseits unbequeme Leistungen zu verlangen, andererseits aber auch den Untergebenen unnötige Anstrengungen zu ersparen*. Der Krieg wird voller Frustrationen für jeden Wehrmann sein; ein Frustrations-training ist daher unerlässlich. Es



Die heutigen Wehrmänner fordern Ausbildner, die sich durch Persönlichkeit, Wissen und Können legitimieren und sie zu Leistungen führen.



Militärische Ausbildner, die sich bloß auf ihre Rolle als Vorgesetzte berufen, kommen nicht an. Sie müssen „Experten“ ihres Faches sein und das Mittun und Mitdenken ihrer Wehrmänner erreichen.

- Der militärische Chef und Ausbildner muß *hohe Lernziele in zweckmäßigen Lernschritten und mit wirksamen Methoden und Hilfen zu erreichen in der Lage sein*. Darüber hinaus muß er dem Lernenden aber auch *die Bedeutung seiner Leistungen für die Erfüllung des Auftrages vor Augen führen können*. Der Wehrmann muß ja sein erlerntes Können immer im Rahmen eines taktischen oder technischen Auftrages zur Wirkung bringen. Die Bedeutung seines Beitrages zur Erfüllung dieses Auftrages muß er daher deutlich einsehen lernen.

den Besitz von Informationen, die sie anders nicht erhalten. Sie erfahren damit, wie ihre Maßnahmen und sie selbst als Personen von den Auszubildenden erlebt werden. Ohne solche Informationen ist eine selbstkritische Prüfung nicht möglich. Solche zu ertragen, setzt allerdings ein ziemliches Maß innerer Festigkeit voraus.

- Die Ausbildner müssen *fähig sein, zu kooperieren und zu Kooperation anzuleiten*, eine heute gern geäußerte Forderung. Das heißt aber nichts anderes, als daß Ausbildner

sollte aber auch in der Ausbildung zwischen „sinnvollen Frustrationen“ und solchen, die unnötig sind, unterschieden werden. Dazu gehört *ein ziemliches Maß an Sinn für das Wesentliche*. Die militärische Ausbildung muß hart sein, aber Härte (im Sinne von Härte mit sich selbst) sollte dort verlangt werden, *wo sie von Bedeutung für das Funktionieren des Ganzen ist*: im Durchhalten, bei der pflichtbewußten Ausführung von Aufträgen, bei der Bedienung von Waffen und Geräten, bei der Pflege des Materials usw., kurz bei der Erfüllung der Funktion.

Wir sind uns bewußt, damit ein Bild vom militärischen Ausbildner skizziert zu haben, das die Möglichkeiten einer Milizarmee, solchermaßen geschultes Kader heranzubilden, wahrscheinlich übersteigt. In Theoriestunden allein kann Menschenführung in diesem Sinne nicht gelernt werden. Der junge Ausbildner (Unteroffizier und Offizier) müßte bei der praktischen Arbeit mit der Truppe schon beim Abverdienen seines Grades in den Rekrutenschulen von den Instruktoern begleitet und darin angeleitet werden, aber dies ist als Folge des Instruktoernmangels heute kaum möglich. Aber als Leitidee könnte dieses Bild vom militärischen Ausbildner immerhin dienen.



Foto: HBF

Die militärische Ausbildung muß hart sein, aber Härte sollte nur dort verlangt werden, wo sie für die Erfüllung der Funktion von Bedeutung ist.

## Nachwort des Autors

Aus elf Jahren Distanz (die Arbeit wurde 1978 geschrieben) muß man beifügen:

- Der Aufsatz könnte das Gefühl wecken, man müsse als militärischer Chef und Ausbildner nur die richtige Methode haben, dann komme man um das unbeliebte Fordern herum. Solche selbsttätigen Methoden gibt es aber nicht. Der militärische Chef muß nach wie vor Forderungen stellen und auf deren Erfüllung bestehen. Andererseits kann man gehobenerer Ausbildungsziele nicht einfach befehlen. Man kann zwar befehlen zu schießen, aber nicht zu treffen. Höhere Ausbildungsziele können nur mit Wehrmännern erreicht werden, die *wollen*, d. h. motiviert sind. *Bloßer Zwang versagt in einer modernen*

*Armee*, weil deren Technisierung unmittelbare Kontrollen durch die Kommandanten weitgehend ausschließt. Methoden und pädagogisches Verhalten sind also *Mittel zum Zweck*, nämlich *gehobenerer* Ausbildungsziele zu erreichen, als dies sonst möglich wäre.

- In dieser Arbeit kommt zu wenig zum Ausdruck, daß die Motivation auch eine *soziale Komponente* hat. Das heißt, daß es um so schwieriger ist, Wehrmänner zu motivieren, je weniger militärische Leistungen in seiner Gesellschaft beachtet und gewürdigt werden. Der Soldat ist ja kein unbeschriebenes Blatt; er bringt als Bürger seines Landes die Einstellung seiner Mitbürger zur Landesverteidigung mit in den Dienst, und er weiß, welchen Stel-

lenwert seine Anstrengungen bei ihnen haben.

- Schließlich darf man nicht vergessen, daß mit der besten Methode kein Wehrmann motiviert werden kann, der sich nicht motivieren lassen *will*. In einem solchen Fall hilft nur eines: Befehl und Gehorsam, wobei, dies sei wiederholt, es sehr fraglich ist, ob auf diese Weise *gehobenerer* Ausbildungsziele überhaupt noch erreicht werden können.

Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung des Verlages dem Buch „Truppenpsychologie“, 2. Auflage, (herausgegeben von P. Beurer, P. Gasser und E. Wetter in der Reihe „Gesamtverteidigung und Armee“), Verlag Huber, Frauenfeld 1980, entnommen.

Wir danken dem Verlag und dem Autor herzlich für die Abdruckerlaubnis.

Die Redaktion

# TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

## Band 2: Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“

8. Auflage, völlig neu bearbeitet 1989

Inhalt:

Der Warschauer Pakt – Organisation der Streitkräfte – Kriegsbild, Führungs- und Kampfgrundsätze – Waffen und Gerät – Uniformen und Dienstgradabzeichen.

In Bearbeitung

erscheint Ende 1989



Oberstleutnant Horst Russwurm

# Überlegungen zur Ausbildungssituation an der Sperrtruppendeschule

Foto: SpTS

## Probleme bei der Ausbildungsplanung

Die Ausbildungsplanung der Waffenschulen ist zwar aus dem Ausbildungskalender ersichtlich, aber es scheint, daß eine entsprechende Erläuterung zu einer besseren Ausnutzung des Ausbildungsangebotes führen könnte. Die Gründe, weshalb es oft zu Mißverständnissen, Versäumnissen oder Unklarheiten kommt, sind vielfach. Im Bereich des aktiven Kaderpersonals stimmen notwendige Ausbildungsgänge oft nicht mit der Bezeichnung des Arbeitsplatzes überein, weil es sich um Doppelfunktionen handelt, oder der Kursschlüssel läßt bei enger Auslegung eine Entsendung nicht zu. Manchmal ist der Bedarf so spezialisiert und die Anzahl möglicher Teilnehmer so gering, daß eine Weiterbildung erst nach präziser Absprache mit der Waffenschule organisiert werden kann. Beim Kaderpersonal des Milizstandes hemmt oft der Informationsmangel eine Inanspruch-

Oberstleutnant Horst Russwurm, Jahrgang 1939, wurde nach absolvierter Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1963 zum Jägerbataillon 25 ausgemustert. 1980 bis 1984 war er als Jahrgangskommandant an der Theresianischen Militärakademie eingesetzt, seit 1984 ist er stellvertretender Kommandant und S 3 der Sperrtruppendeschule.

nahme des Angebotes. Vielleicht ist auch der Personenkreis, der tatsächlich Zugang zum Ausbildungskalender hat, zu klein, um allen Möglichkeiten gerecht zu werden.

## Berufsoffiziere – Waffengattungen

### Erforderliche Vielseitigkeit

Manche Änderung der Strukturen des Bundesheeres hat erst Jahre später ihre Auswirkungen auf dem Sektor der Ausbildung, und es entstehen Bedürfnisse, die eben vorher nicht in dieser Form existiert haben. Als Beispiel dafür kann der junge Offizier im Landwehrstammregiment genannt werden. Es wird von ihm in der Ausbildung eine Vielseitigkeit gefordert, die sich manchmal über die Breite mehrerer Waffengattungen erstreckt. Dieser Situation steht die Realität der Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie entgegen, wo der Militärakademiker einer Waffengattung zugeordnet wird und dort eine Ausbildung durchläuft, die sich in erster Linie an seinen Aufgaben im Gefecht orientiert.

Wenn auch zum Beispiel ein Offizier der Fliegerabwehrtruppe nach seiner Ausmusterung in einem Landwehrstammregiment – und das oft nur in größeren Abständen – Fliegerabwehr-



Fotos: HBF

Landwehrstammregimenter bilden Soldaten verschiedenster Waffengattungen aus, das erfordert eine Vielseitigkeit des Ausbildungskaders.

soldaten ausgebildet, so muß er sich doch den größten Teil seiner Zeit mit anderen Ausbildungssparten beschäftigen und hat dabei für einen hohen Prozentsatz seiner sehr teuren Fliegerabwehrausbildung kaum eine Verwendung; immer mehr Fachwissen wird daher vergessen. In kurzer Zeit wird er Kompaniekommandant der nächsten freiwerdenden Kompanie und hat somit auch oft mit der Fliegerabwehrausbildung überhaupt nichts mehr zu tun. Diese Beispiele ließen sich sehr zahlreich fortsetzen.

### Bedarfsorientierte Weiterbildung

Es soll jedoch bei dieser Gelegenheit nicht der Waffengattungsbegriff – wie er der Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie entspricht – diskutiert werden, was sicherlich auch einmal nötig wäre, sondern die auf den Bedarf der Landwehrstammregimenter hinzielende Weiterbildung an den Waffenschulen.

Zu einer solchen Weiterbildung ist der Berufsoffizier nach der Ausmusterung erst wieder im Rahmen der zwei Teile des Einheitskommandantenkurses bzw. in der Generalstabskurs-Vorbereitung verpflichtet. Im allgemeinen besucht er also keinen Kurs, um etwa eine Ausbildungssparte leiten zu können, die nicht in den Bereich seiner waffengattungsbezogenen Ausbildung fällt, die er an der Theresianischen Militärakademie absolviert hat. Dieser Qualitätsmangel macht sich natürlich nicht nur auf dem Sektor der Sperrtruppe bemerkbar, sondern überall dort, wo spezielle Kenntnisse gefordert werden, die sich der junge Offizier eher nur im Rahmen eines Kurses aneignen kann. Als Beispiele unter vielen anderen könnten die Granatwerfer- oder die Jagdkampfausbildung angeführt werden. Es muß allerdings auch gesagt werden, daß

der „Ausbildungsoffizier“ auf keinem Kursschlüssel aufscheint und viele Offiziere daher bürokratische Schwierigkeiten sehen, wenn sie zu einer solchen Ausbildung geschickt werden wollen.

Außerdem entsprechen diese Kurse, die auf den jeweiligen Zugkommandanten zugeschnitten sind, meist nicht dem tatsächlichen Bedarf. Ein Kompaniekommandant, der bereits einen Facheil absolviert hat, entschließt sich auch kaum, einen zweiten Kurs in der Dauer von sechs Wochen zu besuchen, um damit einen weiteren Bereich seiner Ausbildungstätigkeit abzudecken. Der Wechsel vom Kommandanten einer Jägerkompanie zu dem einer schweren, Stabs- oder Sperrkompanie ist jedoch ohne zusätzliche Schulung schwierig. Ebenso wird der Wechsel im Kommando einer Ausbildungskompanie mit sehr unterschiedlichen Ausbildungssparten eine weitere Fortbildung erfordern. Die Feststellung, daß die „grundsätzlichen“ Ausbildungsgänge noch durch ein unübersichtliches Angebot von Kursen und Seminaren begleitet werden (siehe Oberst dG Johann Pucher, „Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer“, TRUPPENDIENST, Heft 5/1988), zeigt ja offensichtlich, daß mit den „grundsätzlichen“ Ausbildungsgängen nicht das Auslangen gefunden wird. Der vorhandene Bedarf zeigt sich leider zu oft nicht in Teilnehmerzahlen bei Kursen, sondern in der Qualität der Ausbildung.

Die Entscheidung, ob ein zukünftiger Kompaniekommandant den Facheil an der Jägerschule oder an der Sperrtruppenschule besuchen soll, sollte nicht nur nach der vorgesehenen Mobeinteilung getroffen werden, sondern auch nach dem Gesichtspunkt, ob im jeweiligen Landwehrstammregiment wenigstens ein Kom-

paniekommandant mit der Taktik und der Ausbildung der Sperrtruppe vertraut ist. Da eine Lösung dieser Probleme aufgrund der sehr verschiedenen Bedingungen an den einzelnen Waffenschulen nicht auf gleiche Art und Weise erfolgen kann, sollen hier vorerst nur Möglichkeiten für die Sperrtruppenschule vorgeschlagen werden.

Sowohl für mobeingeteilte Sperrkompaniekommandanten, als auch für Kommandanten von Ausbildungskompanien, die mit der Sperrtruppenausbildung befaßt sind und schon den sechswöchigen Facheil an der Jägerschule besucht haben, könnte ein zweiwöchiger Kurs zur Ergänzung angeboten werden. Für Ausbildungsoffiziere müßte ein ebenfalls zwei Wochen dauernder Kurs neu eingeführt werden, da für diesen speziellen Bereich häufig die entsprechenden Voraussetzungen fehlen.

Bis zum Zeitpunkt, zu dem ein solcher Kurs offiziell geführt werden kann, ist es zweckmäßig, sich direkt an die Sperrtruppenschule zu wenden, um den geeigneten Ausbildungsgang festzulegen.

Mobeingeteilte Sperrzugskommandanten (Berufsoffiziere) könnten am zweiwöchigen Fortbildungskurs für Offiziere des Milizstandes teilnehmen, da die Ausbildungsinhalte identisch sind. Diese Ausbildung könnte zumindest teilweise schon im Jahr 1989 einsetzen.

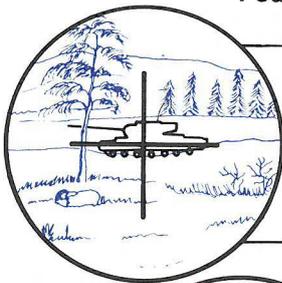
### Offiziere des Milizstandes

Ein weiteres Problem, das auch durch eine Absprache zwischen den Landwehrstammregimentern und der Sperrtruppenschule zu lösen wäre, ist die Ausbildung der Sperrzugskommandanten aus dem Milizstand im Zuge der fünftägigen Kaderübung. Diese stellt erfahrungsgemäß für die

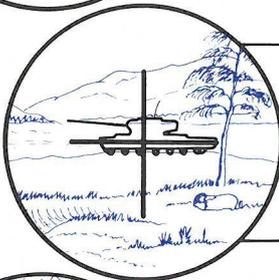


Die von einem Berufsoffizier geforderte Vielseitigkeit kann nur durch eine bedarfsorientierte Weiterbildung im Rahmen von Kursen erworben werden, z. B. zur Leitung der Granatwerfer- oder der Jagdkampfausbildung.

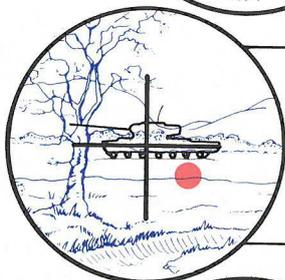
## Feuerleitanlage in nicht stabilisiertem Turm



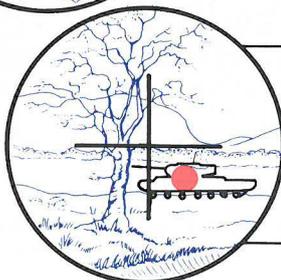
Richtschütze setzt Lasermarke auf Ziel, feuert den Laser ab



und verfolgt das Ziel etwa zwei Sekunden durch Mitrichten



Rechner berechnet neuen Haltepunkt



Richtschütze richtet mit neuem Haltepunkt an und feuert unter weiterem Mitziehen des Turmes ab

optischen Feuerleitanlagen ohne Rechner auf drei bis acht Sekunden reduziert werden können.)

## Stabilisierter Turm mit nicht-stabilisierter Optik

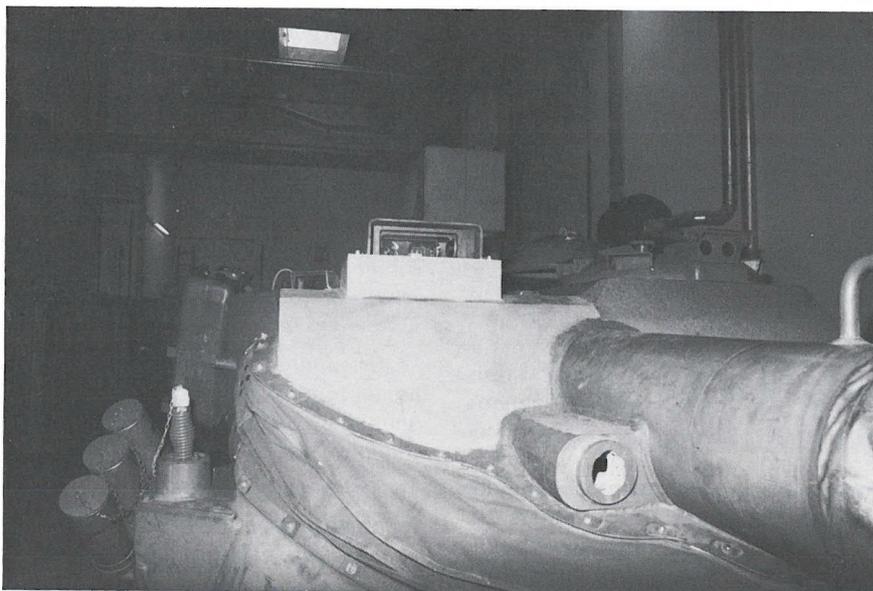
Diese Feuerleitanlage bringt bereits wesentlich mehr Leistungen als die Rechnersysteme in nicht stabilisierten Türmen. Bei diesen Anlagen wird die Waffe stabilisiert und die Optiken sind mechanisch mit der Waffe verbunden.

Immer bessere Schießergebnisse konnten durch immer genauer arbeitende Waffenstabilisierungen erreicht werden. Dabei wird die Zielbeobachtung während der Fahrt erleichtert, weil bei guten Waffenstabilisierungen, auch bei heftigen Eigenbewegungen des Panzers, die Anlage im Bereich von einem Strich genau ist. Dies reicht aus, um ein Ziel im Gesichtsfeld des Richtschützen zu halten. Zum Feinrichten und Feuern wäre anzuhalten. Der Feuerhalt läßt sich dabei sicher auf etwa 3 bis 4 Sekunden drücken, wobei eine Treffwahrscheinlichkeit wie beim Schießen vom Stand erzielt wird. Je nach technischem Standard einer Anlage liegen daher auch die Treffergebnisse beim Schießen während der Fahrt auseinander.

Schießt man mit einem solchen System aus der Fahrt, so ist es durchaus möglich, eine verbesserte Treffwahrscheinlichkeit zu erzielen. In schwierigen Gelände ist jedoch oft erhebliche Mithilfe durch das Fahrgefühl des Fahrers notwendig. Natürlich ist auch die Geschwindigkeit des Fahrzeuges wäh-

Panzer auf stehende oder fahrende Ziele als Grundlage. Für die Überlebensfähigkeit des eigenen Panzers ist es nun entscheidend, falls man nicht in einer Bereitschaftsstellung wartet, die Zeit des eigenen Feuerhaltes möglichst zu verkürzen. Ein nicht stabilisierter Panzer erfordert, daß der Fahrer sofort beim Erkennen des Zieles durch den Kommandanten anhält, um die Zielzuweisung an den Richtschützen zu erleichtern. Als Norm vom Erkennen des Zieles bis zur Schußabgabe werden Zeiten um etwa 15 Sekunden angestrebt, jedoch vielfach nicht erreicht.

Eine Stabilisierung der Waffe erlaubt nun, das Ziel während der Bewegung anzurichten und nur einen sehr kurzen Feuerhalt vorzunehmen oder auch vom fahrenden Panzer auf stehende oder fahrende Ziele zu schießen. (Russischen Vorschriften gemäß soll der Feuerhalt durch das Anrichten aus der Fahrt selbst bei einfachen



**Nachrüstung eines Jagdpanzers „Kürassier“ (A2) mit einer modernen Feuerleitanlage. Laser, Rechner, Optik, Nachtsichtgerät und Richtschützenbediengerät sind in einer Geräteeinheit kombiniert. Der Spiegelkopf vor der Richtschützenluke ist sichtbar. Das bisherige, gerade Zielfernrohr entfällt; damit ist auch der Durchbruch durch die Frontpanzerung, der dafür erforderlich gewesen ist, nicht mehr notwendig.**

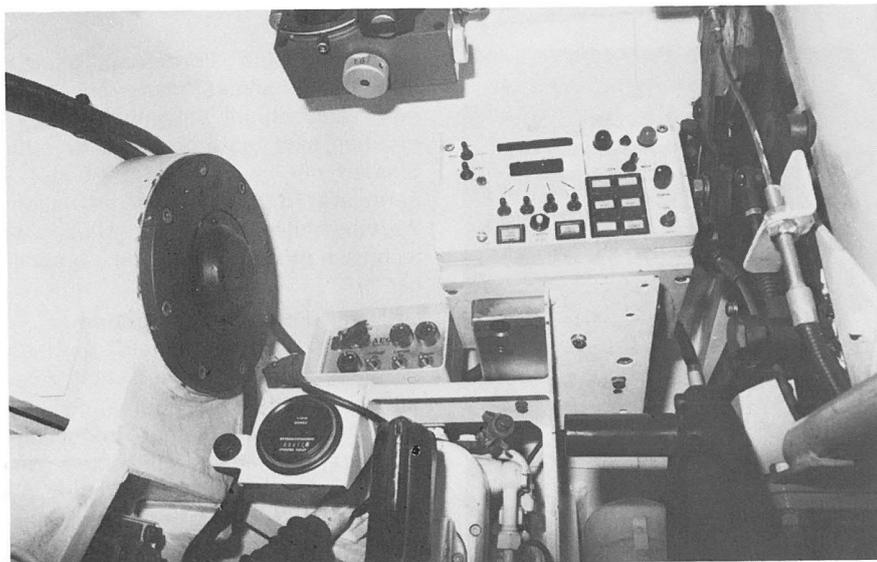
rend der Schußabgabe ein wesentlicher Faktor. Erfahrungen zeigen, daß unter gleichen Geländebedingungen höhere Geschwindigkeiten oft zu weniger störenden Eigenbewegungen des Panzers führen.

### Stabilisierter Turm mit stabilisierter Optik

Kommandant oder Richtschütze, in den teuersten Modellen beide, erhalten eine Optik mit stabilisiertem Spiegelkopf. Es ist einleuchtend, daß es wesentlich leichter ist, einen nur we-

### Richtvorgang

- Der Kommandant faßt das Ziel auf.
- Der Kommandant weist das Ziel zu und setzt den Munitionswahlschalter.
- Der Richtschütze setzt die Lasermarke auf das Ziel, feuert den Laser ab (Auslöseknopf meist am Richtgriff) und
- verfolgt dabei gleichzeitig ein bewegliches Ziel mit dem Turm für etwa eine Sekunde, bis ein Signal das Ende des Rechenvorganges



Bedienungsgerät des Kommandanten im Jagdpanzer „Kürassier“?

nige Dekagramm schweren Spiegel sehr genau zu stabilisieren, als eine mehrere Tonnen wiegende Waffenanlage mit den Optiken. Die Waffenanlage wird über eine Nachführregelung stabilisiert und mit einer Koinzidenzschaltung (Deckung von Rohrachse und Visierlinie) für die Schußfreigabe ausgestattet. Während aber in allen bisher beschriebenen Feuerleitssystemen Kanonenachse und Visierlinie starr gekoppelt waren, können sie bei diesem System unabhängig voneinander bewegt werden. Daher auch die Bezeichnung „unabhängige Visierlinie“. Lasermarke, Zielmarke und Justiermarke sind immer identisch<sup>6)</sup>.

Dieses System erlaubt Schießen aus der Fahrt auf stehende oder fahrende Ziele mit hoher Treffwahrscheinlichkeit. Nach Beendigung des Meß- und Rechenvorganges wird die Waffe automatisch unter Berücksichtigung der Schußwerte an die Visierlinie herangeführt, so daß für den Richtschützen das Ziel immer in der Mitte des Gesichtsfeldes bleibt. Das System ist schnell und genau, allerdings auch (wesentlich) teurer als die vorher beschriebenen.

anzeigt. Ziel und Zielmarke bleiben immer in der Mitte der Optik. Es kann sofort ohne Nachrichten abgefeuert werden.

Ein Feuerhalt verkürzt sich weiter, weil die bessere Zielbeobachtung höhere Eigengeschwindigkeiten oder Zielgeschwindigkeiten erlaubt. Die Treffwahrscheinlichkeit beim Schießen aus der Fahrt wird dadurch verbessert, daß beim Feuern der Schuß dann ausgelöst wird, wenn die primärstabilisierte Visierlinie mit der korrekten Waffenposition der (naturgemäß) etwas ungenauer geführten Waffenanlage zur Deckung kommt. Die Treffwahrscheinlichkeit steigt und erreicht nach den Angaben der Hersteller 55 bis 60 Prozent für ein querfahrendes Ziel der Normgröße 2,3 mal 4,6 Meter mit etwa 20 km/h Zielgeschwindigkeit und 1500 Meter Entfernung<sup>7)</sup>. Sie kann natürlich niemals jene Werte erreichen, die ein kurzer Feuerhalt erbringen würde. Selbst die beste (und teuerste) Stabilisierungs- und Feuerleitanlage kann eben die Bewegungen eines Panzers im Gelände nicht vollkommen ausgleichen. Es werden aber selbst bei

geringer Übung der Bedienung sehr hohe Trefferleistungen erzielt, das System ist komplexer, und es sind ein höherer Instandsetzungsaufwand und eine geringere technische Einsatzbereitschaft des Gesamtsystems zu erwarten (Beispiele: M-1; „Leopard“ 2).

Durch den Einbau doppelter Rechensysteme ist es möglich, die Rechnerzeiten, und damit die Reaktionszeit, noch weiter zu verkürzen. Ein Rechner ermittelt z. B. die Aufsatz- und Vorhaltewerte, der zweite den Einfluß der übrigen innen- und außenballistischen Faktoren. Bei Ausfall eines Rechensystems springt das zweite für den gesamten Rechenvorgang ein, es gibt daher eine Notfallsleistung, die so hoch liegt wie die Standardleistung einfacher Panzerfeuerleitensysteme (Beispiel: geplant im französischen Kampfpanzer „Leclerc“).

Alle rechnergesteuerten Systeme haben den prinzipiellen Nachteil, daß bei Ausfällen (Energie, Bauteile, Sensoren) die Zielmarke in der zuletzt berechneten Position bleibt oder überhaupt erlischt. Um einen kompletten Ausfall der Feuerkraft zu verhindern, wird fast immer eine optische Feuerleitanlage (Zielfernrohre mit Strichplatte) als Hilfszielsystem eingebaut, dessen Kosten natürlich zusätzlich anfallen.

## Nachtkampf

### System ohne Entfernungsmesser

Von einer ernsthaften Möglichkeit zum Nachtkampf kann eigentlich erst ab der Einführung von Laserentfernungsmessern gesprochen werden, weil optische Entfernungsmesser weder mit Infrarot noch mit passiven Zielgeräten einsetzbar wären. Die Einsatzschußweite bei Nacht liegt daher ohne Entfernungsmesser innerhalb der bei Scheinwerferlicht gegebenen Sichtweite unter optimalen Bedingungen etwa bei

- 1 200 Metern mit Weißlicht und
- 800 Metern mit Infrarotlicht,

und beschränkt sich auf die Benutzung des Kampfvisiers mit einer Munitionsart, die eine möglichst gestreckte Flugbahn aufweist.

Einsatzschußweite und Treffwahrscheinlichkeit liegen erheblich unter den bei Tag erzielten Werten, die Erfahrung einer Besatzung spielt eine große Rolle (Beispiel: M-60A1).

<sup>6) 7)</sup> Hübner, N., Elektrische Waffenricht- und Stabilisierungsanlage, „Wehrtechnik“, Heft 1/1987.



Kampfpanzer M-60A3 beim Scharfschießen.

Foto: Ringl

### Optische Systeme mit Laser-entfernungsmesser

Ziele, auch außerhalb der Scheinwerferreichweite, die sich durch Licht verraten (passiv eingesetzte „aktive“ Infrarotzielfernrohre) oder mit passiven Geräten gesehen werden können, können angemessen und damit auch mit den passenden Munitionsarten bekämpft werden.

Von der Handhabung her besteht bei passiven Sichtgeräten eigentlich kein Unterschied zwischen den neueren (und derzeit sehr teuren) Wärmebildgeräten und Lichtverstärkergeräten der verschiedenen Generationen.

Die besseren elektro-optischen Sichtgeräte ergeben jedoch höhere Einsatzschußweiten, wobei Wärmebildgeräte nach Angaben der Hersteller bereits Werte erreichen, die durchaus den Tageslichtbedingungen entsprechen. Darüber hinaus machen Wärmebildgeräte viele der auch noch bei Lichtverstärkergeräten wirksamen Tarnmaßnahmen nutzlos. Dies gilt beispielsweise für Nebel aus Nebelgranaten oder Nebelwurfanlagen. Bisher übliches Tarnmaterial nutzt ebenfalls wenig, so daß Wärmebildgeräte auch bei Tag zum Erkennen von Zielen herangezogen werden können. Probleme bietet aber das eindeutige Identifizieren eines Zieles, weil nicht nur die Kontur der Ziele bei Tag, sondern auch die Wärmesignatur der eigenen und gegnerischen Fahrzeuge „bei Nacht und Nebel“ erkannt werden muß.

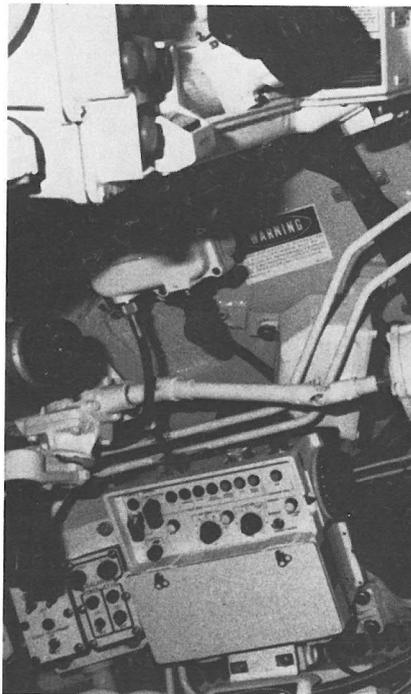


Foto: Ringl

Selbst teuerste Feuerleitanlagen können die oft überaus starken Bewegungen eines Panzers im Gelände nicht vollkommen ausgleichen.

### Zusammenfassung

Der Einbau von rechnergesteuerten Feuerleitssystemen in Panzerfahrzeuge mit Kanonenbewaffnung muß als Stand der heutigen Technik bezeichnet werden. Die Auswahl des Systems ist aber weitgehend von der Art der geplanten Kampfführung bestimmt. Es ist sorgfältig zu erwägen, welches Schießverfahren am häufigsten Anwendung finden wird. Wird

eine überhöhte Forderung gestellt (z. B. Panzer schießt immer aus voller Fahrt auf schnell bewegliche Ziele), ergeben sich teure Systeme in – für Staaten mit beschränktem Budget – geringerer Stückzahl und mit hohem Wartungsaufwand. „Nicht alles was technisch möglich ist, ist auch brauchbar“<sup>8)</sup>.

Liegt die Forderung zu gering (z. B. stehender Panzer schießt nur auf stehende Ziele), ergeben sich zwar billige Systeme, die aber angesichts der Angriffstaktik eines möglichen Gegners nur einen schlechten Wirkungsgrad ergeben können, der bis zur Nahezu-Nutzlosigkeit sinken kann. In die Überlegungen einzubeziehen sind die am häufigsten auftretenden Kampfentfernungen, die vom Gelände bestimmt werden, die möglichen Ziele und die Wirksamkeit der verwendeten Munitionsarten bei den wahrscheinlich am häufigsten vorkommenden Entfernungen. Auch der mögliche Ausbildungsstand von Besatzungen und Wartungspersonal ist zu berücksichtigen.

Der Verfasser dankt Herrn Dipl.-Ing. Weber für die Durchsicht des Manuskriptes und die dabei gegebenen wertvollen Hinweise.

<sup>8)</sup> Kaspari, A., Electronics for MBT's, „Military Technology“, Heft 11/1984, S. 24.

Mechanische Rechner, wie z. B. beim M-48 und M-60A1, ersetzen nur die Einstellung des Aufsatzwinkels von Hand durch eine Berechnung mittels Kurvenscheiben, wobei die Daten automatisch in das Zielfernrohr übertragen werden. Sie stellen daher nur eine Verbesserung eines optischen Systems dar, sind aber *kein* rechnergesteuertes System im heutigen Sinn.

**Besitzen Sie schon alle**

## Truppendienst-Taschenbücher?

**Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite**

# Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberstleutnant dG Klemens Hofmeister

## Beurteilung der Versorgungslage durch den S 4 eines Jägerbataillons (II)

### Darstellung am Beispiel der Lage „ALLAND“

#### Vorbemerkungen

Zum Verständnis der ersten Fortsetzung der Beurteilung der Versorgungslage ist es unbedingt notwendig, den ersten Teil (TRUPPENDIENST, Heft 1/1989), wenn schon nicht gelesen, so zumindest doch griffbereit zum Nachschauen verfügbar zu haben. Des weiteren darf darauf verwiesen werden, daß es sich hierbei um eine exemplarische Darstellung einer Beurteilung der Versorgungslage für die Kampftart Verteidigung im Rahmen einer friedensmäßigen Vorbereitung handelt, deren Inhalte, Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte und vor allem konkret Rechenwerte auf die „einsatzmäßige“ Beurteilung nicht zur Gänze übertragen werden dürfen. Vielmehr soll bereits durch die Beschäftigung mit dem Thema ein Nachdenken über die zweckmäßigste Form angeregt werden. Für Kritik in (fast) jeder Form sind sowohl die Redaktion TRUPPENDIENST als auch der Verfasser sehr dankbar.

Oberstleutnant dG Klemens Hofmeister, Jahrgang 1954, absolvierte die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie und wurde 1977 ausgemustert. Nach Verwendungen als Zugkommandant und Ausbildungsoffizier bei einem Brigadesperrbataillon 1978 Einteilung als Kommandant einer Panzerjägerkompanie. Mit Aufstellung der Landwehrstammregimenter übernahm er eine Ausbildungskompanie des LWSR 32 und ab 1981 die Stabskompanie. Von 1982 bis 1985 Absolvierung des 10. Generalstabskurses an der Landesverteidigungsakademie. Danach Einteilung als Referent Einjährig-Freiwilligen- und Offiziersausbildung im Armeekommando. Seit September 1987 als Hauptlehroffizier/Logistik an der Landesverteidigungsakademie. Oberstleutnant dG Hofmeister ist als 2. Generalstabsoffizier einer Jägerbrigade mobeingeteilt.



Der Gefechtsvorposten, die (x)3/JaPzB10, muß sich auf den S 4 verlassen können. Gegenseitiges Vertrauen ist zur erfolgreichen Erfüllung der Kampfaufgaben notwendig.

Die nachstehende Fortsetzung der Beurteilung der Versorgungslage ist von der zeitlichen Abfolge im Führungsverfahren (vgl. hierzu Heft 1/1989, Skizze S. 45) nach der Entschlußfassung des Bataillonskommandanten und vor dem zweiten Lagevortrag einzuordnen, umfaßt sowohl die Festlegung der Raumordnung als auch die Bedarfsdeckung in den einzelnen Teilbereichen und wird als „2. Beurteilung der Versorgungslage“ bezeichnet.

#### Taktische Vorgaben

Nach den Lagevorträgen der einzelnen Stabsmitglieder und den „Erwägungen“ faßt der Bataillonskommandant seinen Entschluß hinsichtlich der Gruppierung seines Bataillons, der entsprechenden Truppeneinteilung und der geplanten Kampfführung.

Damit der Zusammenhang zwischen taktischer Führung und Versorgungsführung herausgearbeitet werden kann, werden nachfolgend alle relevanten taktischen Vorgaben dargestellt. Im einzelnen sind dies:

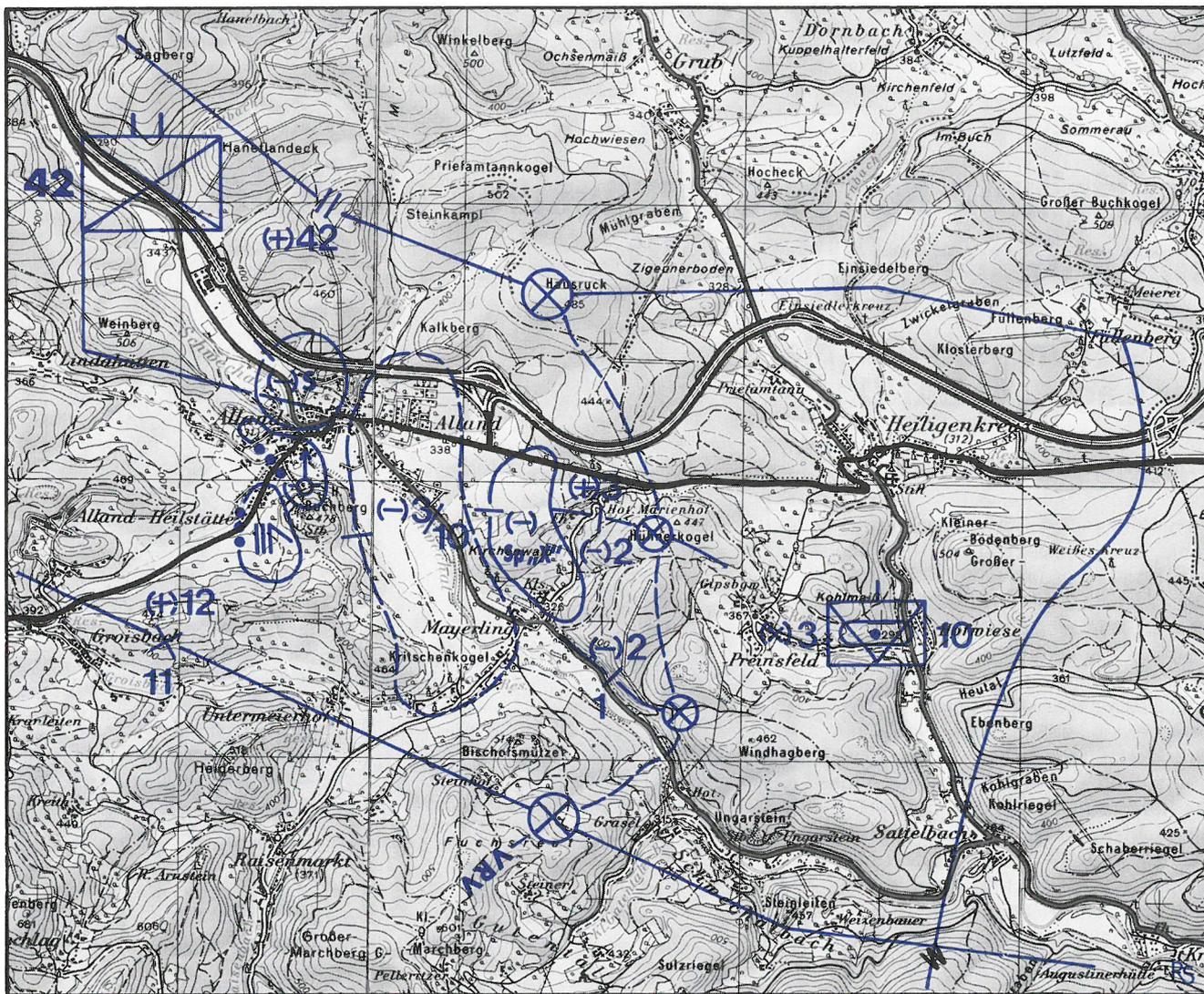
- Entschluß/Eigene Absicht des Jägerbataillons 42.
- Plan der Durchführung mit Truppeneinteilung.
- Geplante Kampfführung.

#### Entschluß des Kommandanten/Jägerbataillon 42:

vstJgB 42 verteidigt mit Schwerkraft an der Bundesstraße HEILIGENKREUZ, ALLAND, mit VRV rechter Anschlußpunkt, Enge westlich UNGARSTEIN, HÜHNERKOGEL, HAUSRUCK, drei Kompanien im VRV, Einsatz eines kompaniestarken mechanisierten Gefechtsvorpostens ostwärts SATTELBACH-Tal, in weiterer Folge Bereithalten von mechanisierten Teilen ostwärts ALLAND und Einsatz infanteristischer Kräfte im Raum ALLAND, um nach Aufnahme der Verzögerungskräfte des KpsKdo III das Durchstoßen des Feindes Richtung KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zu verhindern.

# Plan der Durchführung

für die Verteidigung des vstJgB 42 im Raum ALLAND



**Auszug aus dem Brigadebefehl**  
Kdo 12. JgBrig  
ZI .....

**Brigadebefehl**  
**für die Verteidigung im WIENER-**  
**WALD**

ÖKM: 7805, 7806 (Ausgabe Nr. 3)

**1. Lage: ...**

**2. Eigene Absicht:**  
vst12. JgBrig verteidigt, beiderseits angelehnt, mit Masse in der allgemeinen Linie GRASEL (3220), HAUSRUCK (3224), GFÖHLER (3028), DREIKOHLSTÄTTEN (3035) und Einsatz von Teilen in der Tiefe, mit Schwergewicht im Sütteil des Verteidigungsbereiches, um nach der Aufnahme der Verzögerungskräfte des KpsKdo III das Durchstoßen des Feindes zum Autobahnknoten STEINHÄUSL (2034) zu verhindern.

**3. Durchführung:**

a) **Truppeneinteilung, Gruppierung...**

b) **Geplante Kampfführung...**

c) **Aufträge:**  
vstJgB 42 verteidigt Gefechtsstreifen zwischen GRASEL und Höhe 444 und verhindert nach Aufnahme der Verzögerungskräfte des KpsKdo III das Durchstoßen des Feindes Richtung KLAUSEN-LEOPOLDS-DORF.

## Truppeneinteilung

für die Verteidigung des vstJgB 42 im Raum ALLAND

	GVP	rechts	Mitte	links	Tiefe 1	Tiefe 2	Bunm
	(x)3/10	1/42	(-)2/42	(+)3/42	(-)SpKp „X“	(-)s/42	Kdo
Stb/42							Stb/42
1/42		1/42					
2/42	1/2(42 <sup>1</sup> )		(-)2/42	1.u.2. PAGrP/ sJgZg			
3/42				3/42			
s/42				2.rPAKGrp	(-)rPAKZg	(-)s/42	FIAZg sGrWZg
(-)3/JaPzB 10	(-)3/10 <sup>3</sup>						(-)3/10 <sup>3</sup>
PiZg/PiKp/ StbB 12						PiZg/PiKp/ StbB 12 <sup>2</sup> )	
(-)SpKp „X“				SpZg „A-21“	(-)SpKp „X“		

<sup>1</sup>) Nach GVP-Einsatz an (-)s/42 unterstellt.  
<sup>2</sup>) Zunächst Sperraufgaben.  
<sup>3</sup>) Nach GVP-Einsatz bewegliche Panzerabwehr in der Tiefe.

### **Geplante Kampfführung**

Dem Bataillonskommandanten kommt es dabei darauf an, daß

- die Gefechtsvorposten das Nachstoßen oder Umfassungen des Feindes während der Aufnahme der Verzögerungskräfte in die Räume SATTELBACH und HEILIGENKREUZ verhindern und sich nach Abschluß der Aufnahme bei starkem Feinddruck ohne Verzahnung in den Gefechtsstreifen absetzen,
- das Absetzen der Gefechtsvorposten durch Blendfeuer in den Raum westlich Bildstock 412 (3624), nördlich HEILIGENKREUZ (Autobahnbrücke PRIEFAMTANN) und in den Raum entlang der Autobahn nordostwärts HEILIGENKREUZ unterstützt wird,
- die Rücknahme der Gefechtsvorposten ausschließlich entlang der Bundesstraße beziehungsweise im SCHWECHAT-Tal erfolgt. Absprachen zur Koordinierung, vor allem mit dem Sperreinsatz, haben direkt zu erfolgen,
- das Räumen von Sperren vor allem an den Bewegungslinien durch Steilfeuer behindert wird,
- infanteristische Umgehungen der Engen, vor allem beiderseits der Bundesstraße und der Autobahn einerseits, oder über GRASEL und WINDHAGBERG andererseits, durch Steilfeuer zerschlagen werden,
- bei Einbruch oder Durchstoßen feindlicher mechanisierter Infanterie vor allem an den Bewegungslinien gehalten wird,
- bei einem Feindeinbruch von Kampffahrzeugen entlang der Bundesstraße ein Nachziehen derselben durch Blendfeuer in die Enge MARIENHOF behindert wird,
- vorgestaffelte Luftlandungen im Raum ALLAND durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen zerschlagen werden und ein Vordringen zur Öffnung der Bewegungslinien nachhaltig abgeriegelt wird,
- durch Ansatz von Aufklärung an der Autobahn eine Flankenbedrohung im Falle von Einbrüchen beim linken Nachbarn frühzeitig erkannt wird,
- Panzereinbrüche entlang der Bundesstraße und Autobahntrasse sowie im SCHWECHAT-Tal in der gesamten Tiefe des Gefechtsstreifens abgeriegelt werden.

### **Vorgaben hinsichtlich der Versorgungsführung**

Der Bataillonskommandant hat sich mit dem Lagevortrag des S 4 über das Ergebnis der ersten Beurteilung der Versorgungslage zufrieden gezeigt.

Er beauftragt den S 4, alle Absprachen mit Nachbarn und mit den für die unterstellten Teileinheiten und Einheiten verantwortlichen Kommandanten durchzuführen.

Hinsichtlich des von der 3/JaPzB 10 abzugebenden Jagdpanzerzuges legt er fest, daß der Anteil am Kolonnenanteil Munition und Betriebsmittel sowie ein Instandsetzungselement dem Zug mitzugeben sind.

Hinsichtlich der Sicherstellung der Einflußnahme auf die Kampfführung mit Munition legt der Bataillonskommandant einen Sperrbestand von 0,5 KTV bei Jagdpanzern „K“ (nur für Kanone), rückstoßfreien Panzerabwehrkanonen, leichten Fliegerabwehrkanonen sowie bei schweren und mittleren Granatwerfern für alle Munitionsarten fest. Für alle schweren und mittleren Granatwerfer wird ein Sperrbestand an Sprenggranaten im Ausmaß von sechs Kampfsätzen festgelegt. Mit den Worten: „Mache mir einen Vorschlag für den Bataillonsversorgungsraum, den Truppenverbandplatz und für die Sicherstellung der geplanten Kampfführung in den einzelnen Teilbereichen als Basis für die konkrete Befehlsgebung“, wird der S 4 entlassen.

### **Festlegung des Bataillonsversorgungsraumes und des Truppenverbandplatzes (Raumordnung)**

Der S 4 braucht für diese Aufgabe neben der Raumordnung auf Brigadeebene – Lage des Brigadeversorgungsraumes im Raum LAABEN (1630) und des Hauptverbandplatzes im Raum FORSTHOF (1828) sowie Einsatz des JgB 40 im Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF (2628) und Teile des BAB 12 im GROSS-KROTTENBACH-Tal (2628) – den Plan der Durchführung sowie sein Basismaterial. Im Basismaterial sind die allgemeinen Kriterien für den Bataillonsversorgungsraum und den Truppenverbandplatz sowie deren Raumbedarf enthalten (s. nächste Seite).

Der S 4 des JgB 42 hat sich nun alle relevanten Vorgaben auf seiner Planungskarte eingezeichnet. Aus

Gründen der Übersichtlichkeit macht er dies verschiedenfärbig. Im vorliegenden Vorschlag werden die taktischen Vorgaben des Bataillonskommandanten und alle Vorgaben seitens der Brigade rot, alle für die Versorgung relevanten Planungen blau eingetragen.

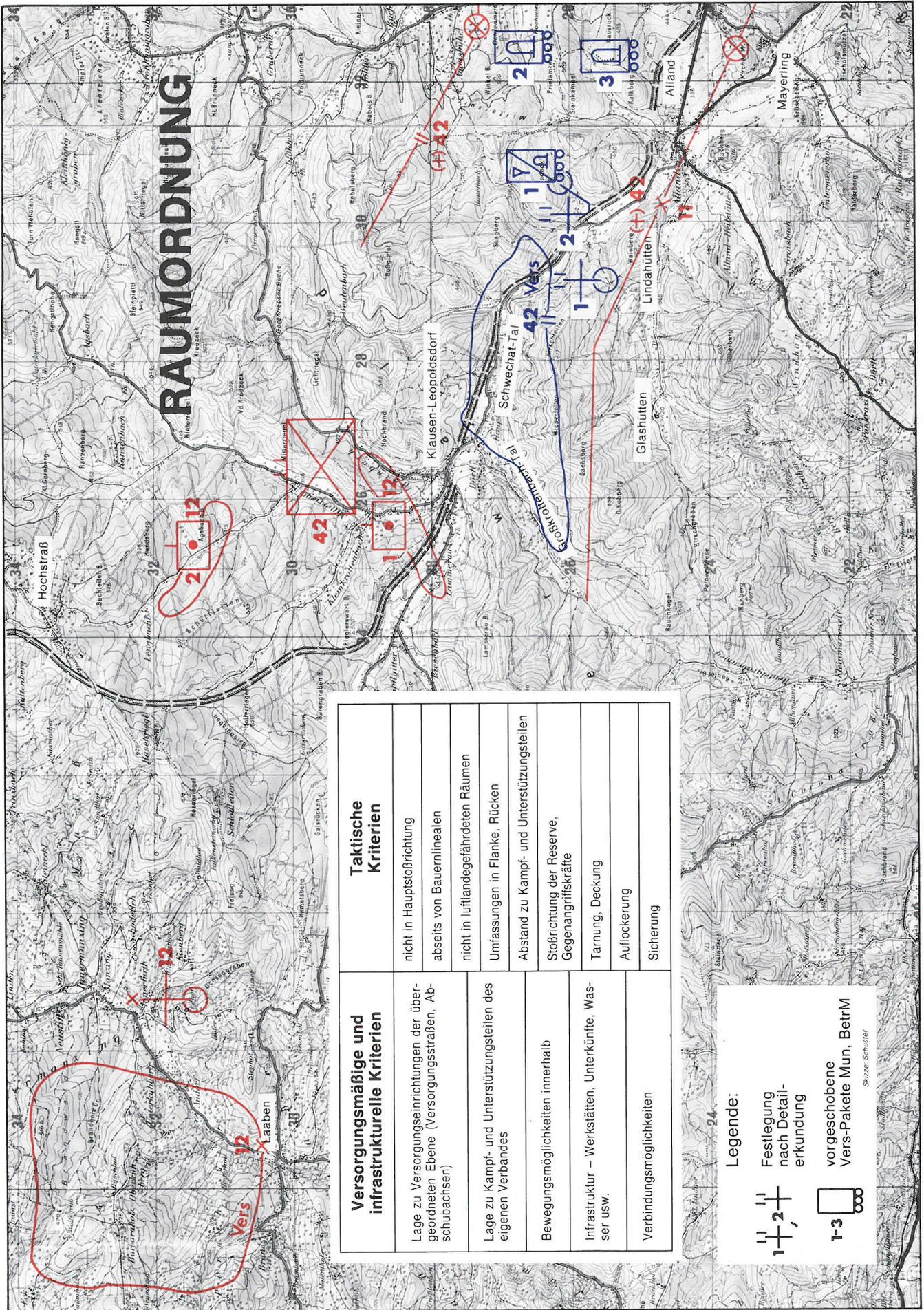
Es ergibt sich daher fast zwangsläufig der Raum LINDAHÜTTEN und GLASHÜTTEN mit dem PÖLLERBACH-Tal als Bataillonsversorgungsraum. Erforderlich hiezu ist eine detaillierte Wegeerkundung aus diesem Raum in den Gefechtsstreifen über die Enge bei LINDAHÜTTEN (2824) und über die zahlreichen Forstwege ins SCHWECHAT-Tal in den Raum ALLAND sowie in den Brigadeversorgungsraum über das SCHWECHAT-Tal und über das GROSS-KROTTENBACH-Tal und den Forstweg südlich EIGERIN (2226) wieder in das RIESENBACH-Tal.

Für die Lage des Truppenverbandplatzes gibt es zwei geeignete Möglichkeiten, eine davon ist in oder in unmittelbarer Nähe der Heilstätte ALLAND (2822), die andere am westlichen Ortsrand von ALLAND (3024). Für die Variante „Heilstätte“ spricht die bessere Infrastruktur, für die Variante „ALLAND“ sprechen die bessere taktische Lage und die einfacheren Transportmöglichkeiten zum Hauptverbandplatz. Der S 4 läßt in diesem Fall den Bataillonsarzt im Detail erkunden, wartet dessen Erkundungsergebnis ab und trifft dann eine Wahl für den Vorschlag an den Kommandanten. (Diese Art der Entscheidungsfindung ist nur bei nicht vorhandenem Zeitdruck möglich!)

Nachdem der S 4 den Bataillonsversorgungsraum grob festgelegt und die zwei Möglichkeiten für den Truppenverbandplatz berücksichtigt hat, geht er daran, die Räume für vorgeschobene Versorgungspakete (vVers-Pakete) festzulegen. Aufgrund der Geländestruktur ergibt sich das Bereithalten eines vVers-Paketes/Munition im Raum MAYERLING, Südrand KIRCHENHOLZ, eines vVers-Paketes/Munition unter der Autobahnbrücke 500 Meter ostwärts der Autobahnabfahrt ALLAND und ein zentrales vVers-Paket/Munition und Betriebsmittel im Raum ALLAND.

Die konkrete Festlegung der Größe der jeweiligen Versorgungspakete erfolgt bei der Bedarfsdeckung in den einzelnen Teilbereichen.

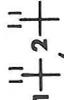
Die nachstehende Skizze ist die Zusammenfassung der einzelnen Bearbeitungsschritte und dient als Basis für die weitere Beurteilung und Befehlsgebung.



# RAUMORDNUNG

Versorgungsmäßige und infrastrukturelle Kriterien	Taktische Kriterien
Lage zu Versorgungseinrichtungen der übergeordneten Ebene (Versorgungsstraßen, Abschubachsen)	nicht in Hauptstoßrichtung abseits von Bauernlinealen
Lage zu Kampf- und Unterzungsteilen des eigenen Verbandes	nicht in luftlandegefährdeten Räumen
Bewegungsmöglichkeiten innerhalb	Umfassungen in Flanke, Rücken
Infrastruktur – Werkstätten, Unterkünfte, Wasser usw.	Abstand zu Kampf- und Unterzungsteilen
Verbindungsmöglichkeiten	Stoßrichtung der Reserve, Gegenangriffskräfte
	Tarnung, Deckung
	Auflockerung
	Sicherung

**Legende:**

 Festlegung nach Detail-erkundung  
 vorgeschobene Vers-Pakete Mun, BetRM  
Skizze Schuster

## Bedarfsdeckung

Dies ist jener Teil im Beurteilungsverfahren, in dem die konkrete Umsetzung der taktischen Vorgaben und Versorgungsführungsvorgaben in die darauffolgende Befehlsgebung erfolgt. Je nach Bearbeitungszeitpunkt – friedensmäßige Vorbereitung, erstmalige Beurteilung im Einsatz oder Folgebeurteilung im Einsatz – werden das Ausmaß und die Form der „Bedarfsdeckung“ unterschiedlich sein.

Im gegenständlichen Fall – der friedensmäßigen Einsatzvorbereitung – werden jene Bereiche beurteilt und

zunächst festgelegt, die einerseits klare Regelungen ermöglichen (z. B. Munition, Betriebsmittel, Aufbauorganisation für die sanitätsdienstliche Versorgung) und andererseits für die Einsatzvorbereitungen auf Einheits-ebene als Grundlage notwendig sind (z. B. Truppeneinteilung in versorgungsmäßiger Hinsicht für die Bereiche Sanität und Feldinstandsetzung, geplante Verteilung des Kolonnenanteils für die Mengenversorgungsgüter, Vorgaben hinsichtlich der Raumordnung).

Hier wird es auch unbedingt erforderlich, die Bearbeitung auf aktuellem Stand zu halten.

## Munition

Beim ersten Bearbeitungsschritt – der Bedarfsermittlung (siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1989, S. 47) – wurde der Bedarf von zwei KTV bis zur geplanten Anschlußversorgung ermittelt und in den Folgerungen festgestellt, daß insgesamt mit Ausnahme der vorgegebenen Engpaßmunition keine allzu großen Probleme zu erwarten sein werden.

Es obliegt nun dem S 4, die Verteilung der Munition nach Kampfteil und Kolonnenanteil zu planen sowie die Vorgaben des Bataillonskommandanten hinsichtlich der Festlegung der

mGrW	sGrW	PAR 66/79
<p>Der Kampfteil von 0,66 KTV sollte mit dem Kolonnenanteil von 1,34 KTV auf zwei KTV erhöht werden. Der eine KTV – Erhöhung Erstausrüstung gemäß Brigadebefehl – sollte je zur Hälfte (80 Granaten/Waffe) als disponibler Bestand beim BVP/Munition und bei den vorgeschobenen Versorgungspaketen in MAYERLING und bei der Autobahnunterführung bereitgehalten werden. Damit sind 480 Granaten – 300 Spreng-, 100 Nebel- und 80 Leuchtgranaten – am BVP/Munition und bei je einem Versorgungspaket 240 Granaten – 150 Spreng-, 50 Nebel- und 40 Leuchtgranaten vorgesehen.</p> <p>Der in der Höhe von 0,5 KTV festgelegte Sperrbestand entspricht je Waffe 16 Nebel- und 13 Leuchtgranaten; für die Sprenggranaten bedeuten die sechs Kampfsätze jedoch 80 Granaten je Waffe.</p>	<p>Die Munitionsausstattung besteht nur aus Sprenggranaten (daher auch die von der Brigade vorgegebenen Engpässe!). Der Kampfteil pro Waffe von einem KTV wird mit dem Kolonnenanteil von einem KTV (120 Granaten) zu erhöhen sein; die von der Brigade beabsichtigte Erhöhung um einen KTV sollte als disponibler Bestand jeweils zur Hälfte (0,5 KTV <math>\times</math> 120 <math>\times</math> 4 Waffen = 120 Granaten) im BVP/Munition und im Versorgungspaket in ALLAND bereitgehalten werden.</p> <p>Der Sperrbestand von sechs Kampfsätzen bedeutet 48 Sprenggranaten, die 0,5 KTV machen 60 Granaten aus; daher ist der Sperrbestand von 60 Granaten festzulegen.</p>	<p>Der Kampfteil von 0,4 KTV pro Panzerabwehrrohr reicht nicht aus. Es wird daher aus dem Gesamtbestand von drei KTV eine Erhöhung bei der Waffe bzw. PAR-Gruppe auf zwei KTV notwendig sein, der verbleibende eine KTV wird je zur Hälfte als vorgeschobenes Versorgungspaket und am BVP/Munition bereitzuhalten sein.</p> <p>Es sind daher 1,6 KTV (28 Granaten) pro Waffe den Teileinheiten oder Einheiten zuzuführen und 0,5 KTV (8 Granaten <math>\times</math> 22 Waffen = 176 Granaten) sowohl am BVP/Munition als auch beim zentralen (in ALLAND) vorgeschobenen Versorgungspaket bereitzuhalten. Für PAR 66/79 hat der Bataillonskommandant keinen Sperrbestand festgelegt, im Hinblick auf einen möglichen Engpaß bei Leuchtmunition erscheint es zweckmäßig, 0,5 KTV Sperrbestand an Leuchtmunition (8 Leuchtgranaten/Waffe) vorzuschlagen.</p>
JaPz „K“	rPAK	IFIAK
<p>Der Kampfteil pro Jagdpanzer beträgt 1,83 KTV; der Kolonnenanteil von 1,17 KTV verbleibt bei der Jagdpanzerkompanie, die geschlossen eingesetzt wird. Es gibt daher keine disponiblen Bestände auf Bataillonsebene. Der Sperrbestand von 0,5 KTV beträgt daher 7 Hohlladungs- und 5 Sprenggranaten.</p>	<p>Der geteilte Einsatz des rPAK-Zuges erfordert eine Beurteilung bis auf Gruppenebene (Truppeneinteilung!). Der Kampfteil pro Waffe (Trupp) beträgt 0,77 KTV, der Kampfteil des rPAK-Zuges ist ein KTV. Es wird daher der 2. rPAK-Gruppe der Anteil von einem KTV mitzugeben sein, so daß sowohl der (-)rPAK-Zug als auch die 2. rPAK-Gruppe über einen Bestand von 1,77 KTV verfügen und der Kolonnenanteil von 0,23 KTV (48 Granaten) als vorgeschobenes Versorgungspaket als disponibler Bestand und „Reserve“ des Bataillons bereitgehalten wird. Der Sperrbestand von 0,5 KTV entspricht 4 Spreng- und 8 Quetschkopfgranaten.</p>	<p>Zu dem einen KTV Kampfteil wird aus dem Kolonnenanteil auf zwei KTV aufgestockt; der dritte KTV wird je zur Hälfte (0,5 KTV, das sind 160 Sprengbrandgranatpatronen, 80 Leuchtspur-Hartkerngeschosßpatronen und 40 Panzerbrandgranatpatronen) am BVP/Munition und beim Versorgungspunkt in ALLAND bereitzuhalten sein.</p>
Nb-Wurfanlage JaPz „K“	PAK/Fan	InfWaffen
<p>Zusätzlich zum Kampfteil pro Jagdpanzer (0,67 KTV) und dem Kampfteil/Einheit (0,67 KTV) wird der Kolonnenanteil (1,66 KTV) ebenfalls der Jagdpanzerkompanie übergeben.</p>	<p>Die gesamte Erstausrüstung befindet sich bei bzw. in den Festen Anlagen.</p> <p>Es sind daher keine Maßnahmen notwendig.</p>	<p>Keine Maßnahmen notwendig, da sich die gesamte Erstausrüstung (fünf KTV) bei den Einheiten befindet.</p>

Sperrbestände umzusetzen. Wichtig ist dabei die Beachtung des Grundsatzes, daß bei der Beurteilung mit Rechengrößen (bei Munition in KTV und Multiplikatoren) gearbeitet wird, bei der Befehlsgebung jedoch die konkrete Stückzahl vorgegeben wird. (Die angegebenen Stückzahlen für KTV-Werte entsprechen *nicht* den tatsächlichen Gegebenheiten.)

Die oben angestellten Überlegungen haben die konkrete Festlegung hinsichtlich Erhöhung der Kampfteile, Festlegung der disponierbaren Bestände, Zuordnung der auf Bataillons-ebene bereitgehaltenen Munition im Bataillonsversorgungspunkt/Munition und zu den vorgeschobenen Versorgungspaketen sowie die Fixierung der Sperrbestände betroffen. Aus Gründen einer raschen, zweckmäßigen und übersichtlichen Aufbereitung kann dies auch in tabellarischer Form erfolgen.



Der weite Weg der Munition aus den Stollen der Lager bis zum vorgeschobenen Versorgungspaket bedarf einer umsichtigen Planung.

### Betriebsmittel

Entsprechend der Folgerungen aus der Bedarfsermittlung sind disponierbare Bestände im Gefechtsstreifen in der Nähe des Hauptgefechtsstandes und des Truppenverbandplatzes (Raum ALLAND) und im Stellungsraum der (x)3/JaPzB 10 nach Rücknahme als Gefechtsvorposten notwendig.

Für die Aufgabe der (x)3/JaPzB 10 als Gefechtsvorposten wird für die Kampf- und Bergfahrzeuge etwa ein Verbrauchssatz (VS) im Stellungsraum bereitzustellen sein. Damit ist eine bewegliche Kampfführung in diesem Bereich sichergestellt.

Ein Verbrauchssatz für acht Jagdpanzer, einen Schützenpanzer und einen Bergepanzer „Greif“ entspricht gemäß angenommener Betriebsmittel-erstausrüstungstabelle 890 Liter Diesel (45 Kanister).

8	×	90	=	720
1	×	80	=	80
1	×	90	=	90
				<u>890</u>

Zusätzlich wird für die Führungs-, Fernmelde- und Sanitätsfahrzeuge im Raum ALLAND ein Versorgungspaket von etwa 100 Kanistern Diesel und 50 Kanistern Superbenzin bereitzuhalten sein.

### Sanitätsversorgung

- Die Lage des Truppenverbandplatzes wird nach der Detailerkundung in einer der zwei Varianten festgelegt (einschließlich des zugesagten Verstärkungselementes aus der Feldambulanz).
- Die vom Bataillon unmittelbar geführten Züge der schweren Kompanie werden zur sanitätsdienstlichen

Daher sind mindestens fünf Lastkraftwagen oder zehn „Pinzgauer“ für den Sanitätstransport zu adaptieren.

Der Einsatz der Kraftfahrzeuge für den Sanitätstransport soll in der Weise erfolgen, daß bei jedem Wagenhalteplatz eines Kompanieverwundetennestes ein Kraftfahrzeug bereitsteht (sechs mit Ausnahme der Stabskompanie) und die restlichen als Sanitätstransportreserve beim Truppenverbandplatz bereitgehalten werden. Je nach Verfügbarkeit der Lastkraftwagen bzw. „Pinzgauer“ sind die für den Sanitätstransport vorgesehenen Kraftfahrzeuge durch die Sanitätsstaffel zu adaptieren, zu kennzeichnen und den Kompanien zuzuordnen.

- Für die Verstärkung der Einheiten hinsichtlich des Verwundetentransportes zum Verwundetennest sind die Kraftfahrer aller nicht im Gefechtsstreifen benötigten Kraftfahrzeuge vorzusehen und im erforderlichen Umfang auch Krankentragen bereitzustellen.

### Feldinstandsetzung

- Der geschlossene Einsatz der 3/JaPzB 10 ermöglicht das Unterstellen aller Instandsetzungsteile/Kette an die Kompanie sowie auch die Übertragung der Verantwortung für die Wahl des Geräteabschubpunktes (GAP) – und damit auch für den Einsatz des Zugkraftwagens mit Tiefladeanhänger 25 t an den Kompaniekommandanten der 3/JaPzB 10.
- Für die Phase der Aufnahme der Verzögerungskräfte werden der Bergetrupp und die Kraftfahrzeuginstandsetzungsgruppe der 2. Instandsetzungsgruppe an den für die Aufnahme vorgesehenen Bewegungslinien im Gefechtsstreifen bereitzuhalten sein.
- Das Herstellen der Feldverwendbarkeit durch die Instandsetzungsteile des Bataillons wird in hohem Ausmaß von den tatsächlich verfügbaren Ersatzteilen für die Kraftfahrzeug-, Fernmeldegeräte- und Waffeninstandsetzung abhängig sein (kann aus Aktualitätsgründen derzeit nicht konkreter beurteilt werden).

### Transport

Nach dem Aufmarsch sind als Transportaufgaben zu erwarten:

- Sanitätstransport durch zu adaptierende Kraftfahrzeuge in oben erwähntem Ausmaß.
- Bereithalten von vorgeschobenen

Erstversorgung an den Truppenverbandplatz angewiesen.

- Ein Arzt aus der Sanitätsstaffel wird der vst 3. Kp unterstellt (SG-Kp!).
- Sanitätstransportraum: Dafür stehen neben dem einen orgplanmäßigen Sanitätskraftwagen VW-Bus zusätzlich zwei Sanitätskraftwagen „Pinzgauer“ (aus dem Verstärkungselement der Brigade) zur Verfügung. Das ergibt insgesamt einen Sanitätstransportraum von
  - entweder zehn liegend zu transportierenden Patienten
  - oder sieben liegend und elf sitzend zu transportierenden Patienten
  - oder 19 sitzend zu transportierenden Patienten.

Somit ist im ungünstigsten Fall ein zu adaptierender Sanitätstransportraum von sechs liegend und 30 sitzend zu transportierenden Patienten gegeben.

Versorgungspaketen für Munition und Betriebsmittel. Wenn möglich, ist geländegängigen Kleinfahrzeugen, wie „Pinzgauern“, der Vorzug gegenüber den Lastkraftwagen zu geben.

- Bereithalten einer Transportreserve von 10 LKW, um die Aufnahme der Verzögerungskräfte unterstützen zu können und auch Transporte sonstiger Art (z. B. Mithilfe bei Evakuierungen) durchführen zu können.

Die Punkte Sperr-, Spreng-, Zündmittel, sonstige und einsatzwichtige Versorgungsgüter sowie Wirtschaftsversorgung können zum derzeitigen Beurteilungszeitpunkt im Rahmen der friedensmäßigen Einsatzvorbereitung nicht abgeschlossen werden. Die konkrete „Bedarfsdeckung“ in diesen Bereichen erfolgt im Einsatz.

## Zusammenfassung

Der Auftrag an das vstJgB 42 ist aus versorgungsmäßiger Sicht erfüllbar.

Für die weitere friedensmäßige Bearbeitung durch den S 4 ist es wichtig, seinen S 4-Handakt auf einem aktuellen Stand zu halten, jede Änderung im taktischen Bereich hinsichtlich deren Auswirkung auf die Versorgung zu überprüfen und seine Unterlagen entsprechend anzupassen.

Darüber hinaus wird der S 4 seinen Bataillonskommandanten und den Stab über die bisherigen Beurteilungsergebnisse informieren (zweiter Lagevortrag des S 4) und die noch erforderlichen Absprachen hinsichtlich

- Stärke und Zusammensetzung des Verstärkungselementes der Feldambulanz,
- voraussichtlichen Bedarfes an Sperr-, Spreng-, Zündmitteln,
- Vorgaben im Bereich der Wirtschaftsversorgung,
- Ersatzteillage und
- Information über die Zusammensetzung der aufzunehmenden Verzögerungskräfte

treffen und sowohl dem Bataillonskommandanten als auch dem Stab weiter laufend vortragen.

## Abschließende Bemerkungen zum Führungsverfahren für die Versorgung

Die mit dem Punkt Zusammenfassung beendete „Beurteilung der Versorgungslage“ durch den S 4 des vstJgB 42 am Beispiel der Lage „ALLAND“ sollte den schulmäßigen Charakter einer formalisierten Methode betonen. Dadurch sollte der Eindruck gewon-

nen bzw. verstärkt werden, daß einerseits nur eine umfassende Beurteilung unter Anwendung der festgelegten Rechengrundlagen für die Versorgungsführung, gerade für den weniger geübten Versorgungsführer, zu einem klaren Ergebnis kommt und andererseits ohne konkrete Informationen (wie z. B.: taktische Vorgaben, Vorgaben des versorgungsführenden Kommandos, genaue und richtig gemeldete Bestände) auch der bestausgebildete S 4 zu keinem brauchbaren Ergebnis kommen kann.

Einer der Grundpfeiler der militärischen Führung ist das gegenseitige, kameradschaftliche Vertrauen. Ohne die Gewißheit der Einheitskommandanten, daß auf der Führungsebene Bataillon die Belange der Versorgung verantwortlich und zur Ermöglichung der Kampfaufgaben wahrgenommen werden, wird es bei einem gewissen Maß an Mißtrauen gegenüber dem Bataillonskommando bleiben.

Die Versorgung wird dann richtig funktionieren, wenn alle Beteiligten – und es sind alle Soldaten in irgendeiner Form daran beteiligt – ihren notwendigen Beitrag dazu leisten.

Einer der Beiträge hierzu ist die laufende, vorausschauende Beurteilung der Versorgungslage durch den S 4.

Oberleutnant Johann Siegl

# Die sowjetische Elektronische Kampfführung

## Die Konfrontation

Als primäres Ziel der sowjetischen Elektronischen Kampfführung (EloKa – „maskirovka“ oder „radioelektronnaja bor'ba“) muß das amerikanische C<sup>3</sup>I („Command, Control, Communication and Intelligence“) System, welches alle Fernmeldeverbindungen der NATO sicherstellt, genannt werden. C<sup>3</sup>I hat nicht nur als Nervensystem einer Supermacht enorme Bedeutung, sondern auch als

Bannerträger der neuesten technischen Errungenschaften auf dem Fernmeldesektor. Ein überaus komplexer Teilbereich der Rüstungsindustrie, nämlich die elektronische Rüstung, versorgt und optimiert das C<sup>3</sup>I-System mit den modernsten Geräten und Einrichtungen, die aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt und erprobt wurden. In der Sowjetunion weiß man, welche Bedeutung dieses integrierte Netzwerk für die Vereinigten Staaten besitzt und arbeitet daher mit Akribie an elektronischen Bauelementen, die in der Lage wären, ein Glied aus dieser Kette herauszuschlagen. Es kann daher mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß in einem zukünftigen Konflikt, noch bevor militärische Kampfhandlungen einsetzen, mit einem „elektronischen Erstschlag“ durch die sowjetische EloKa gerechnet werden

muß, um Teile des Führungssystems lahmzulegen und gezielt Desinformation zu verbreiten.

## „Glasnost“ und Störungen

Vieles spricht dafür, daß der bereits heute tobende elektronische Kampf der Supermächte im Äther vor einer kriegerischen Auseinandersetzung eskaliert. Die technische Ausrüstung beider Kontrahenten erlaubt einen nahtlosen Übergang auf die Mittel der Elektronischen Kampfführung. Ein Beispiel dieser schon im Frieden stattfindenden Auseinandersetzung sind der im Jahr 1949 gegründete und bis heute sehr aktive Sender „Radio Freies Europa“ (RFE) sowie „Radio Liberty“ (RL) in München. Unter Kontrolle des „Board for International Broadcasting“ – einer vom amerikanischen Kongreß 1973 geschaffenen

Oberleutnant Johann Siegl, geboren 1961 in Feldbach/Steiermark, absolvierte nach der Matura im Jahr 1979 die Einjährig-Freiwilligen- und anschließend die Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie. 1984 wurde er zur Fernmeldetruppschule ausgemustert. Nach Verwendung als Zugskommandant und Ausbildungsoffizier bei Einjährig-Freiwilligen-Jahrgängen ist er seit 1988 als Kommandant der Stabskompanie und S 4 bei der Fernmeldetruppschule tätig.



Ein Blick in die Sendezentrale von „Radio Freies Europa“ in München. Die hier pro Woche ausgestrahlten 1 000 Sendestunden erreichen trotz Störung 55 Millionen Menschen in Osteuropa und in der Sowjetunion.

und kontrollierten Agentur – wird wöchentlich 1 000 Stunden in die Länder Osteuropas und in die Sowjetunion gesendet. Dagegen schützt man sich auf der anderen Seite mit massiver Störung\*). Von den insgesamt 23 von RFE/RL gesendeten Sprachen werden 20 regelmäßig gestört. Dafür entstehen Kosten von umgerechnet einer Milliarde Dollar jährlich. Etwa 5 000 Menschen arbeiten in über 2 000 Anlagen im Rahmen dieser Operation. Wie erfolglos jedoch diese Störaktionen sein können, zeigt das Beispiel Tschechoslowakei. Ein in der tschechoslowakischen Sektion eingerichteter Hörerdienst bei RFE nimmt täglich etwa 100 Telefonate tschechoslowakischer Hörer entgegen.

## Im Gleichschritt im Äther

Obwohl große grundsätzliche Unterschiede zwischen „radioelektronnaja bor'ba“ (Warschauer Pakt) und „Electronic War“ (NATO) bestehen, zeichnen sich in einigen Bereichen erstaunliche Parallelen ab.

### COMINT und ELINT

„Communication Intelligence“ und „Electronic Intelligence“-Fernmelde- und elektronische Aufklärung.

Ziel: Erfassung und Weitergabe von Daten über mögliche Feindziele.

### ECM

„Electronic Counter Measures“ – Elektronische Gegenmaßnahmen.

\*) Zdenek Sedivy: Glasnost-Vorarbeiter, „Zeit-Bild“, Heft 26/1988.

Ziel: Störung und Täuschung durch elektromagnetische Abstrahlung.

### ECCM

„Electronic Counter Counter Measures“ – Gegenmaßnahmen gegen die Gegenmaßnahmen.

Ziele:

- Verstärkung der Betriebssicherheit der Funksysteme;
- Erhöhung der Ausstattungskapazität;
- Einsatz von Subanlagen (für Parallelbetrieb);

- Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Geräte;
- intensive Schulung des Bedienungspersonals.

Jene hier erwähnten Teilbereiche der EloKa gestalten sich inhaltlich und am Ziel gemessen sowohl bei der NATO als auch beim Warschauer Pakt erstaunlicherweise fast identisch. Die markantesten Unterschiede liegen auf dem Gebiet der Ausstattungstechnologie und bei der Funktions- und Übertragungssicherheit.

## Grundsätze der sowjetischen EloKa

Als eines der obersten Prinzipien des Warschauer Paktes wird die Anwendung des Geheimschutzes (Übertragungssicherheit und Geheimhaltung des Nachrichteninhaltes durch elektronische Schlüsselsysteme) gelehrt. Selbst der sowjetische Begriff für EloKa, „radioelektronnaja bor'ba“, der soviel wie „Funkelektronischer Kampf“ bedeutet, beweist, wie ernst die Doktrin der „maskirovka“ (Verschleierung) in den verschiedensten Bereichen angewandt wird. „maskirovka“ umfaßt Betriebssicherheit, Tarnung, Verschlüsselung, Scheinanlagen und Desinformation, wobei man beabsichtigt, diese Elemente im „Funkelektronischen Kampf“ erfolgreich anzuwenden. Eine zunehmende Zahl an Peilanlagen deutet darauf hin, daß der Auffindung von Gefechtsständen



Kadetten der Tomsker Fernmeldeschule in Westsibirien bei der Ausbildung. Was an modernstem Gerät fehlt, versucht man durch intensive Schulung des Bedienungspersonals auszugleichen.

der mittleren und oberen Führung große Bedeutung beigemessen wird. Demgegenüber bleibt die Errichtung von Scheinnetzen zur Täuschung über die eigene Truppenstärke nicht nur dem Ernstfall vorbehalten. Bereits in Friedenszeiten wird die Simulation von Truppenbewegungen praktiziert.

Die intensive Ausbildung (verstärkte Anwendung von Drill) des Bedienungspersonals von Fernmeldeeinrichtungen stellt ein weiteres Prinzip zur Verbesserung des Kommunikationsnetzes des Warschauer Paktes dar, denn damit sollen Bedienungsfehler als funktionsentscheidender Faktor bis ins Detail ausgemerzt werden. Diese zur NATO völlig konträren Ideen sind als Antwort auf die hochtechnisierten, von Menschen beinahe unabhängig arbeitenden Kommunikationssysteme zu sehen. Hier prallen zwei völlig gegensätzliche Philosophien aufeinander, einerseits eine verhältnismäßig einfache Geräteausstattung mit ausgezeichnet ausgebildetem Bedienungspersonal, andererseits modernste, vom Menschen weitgehend unabhängig arbeitende Geräte, welche aufgrund ihres hohen technischen Aufwandes nur in der unbedingten erforderlichen Stückzahl verfügbar sind. Selbst eine genaue Analyse dieser unterschiedlichen Auffassungen kann weder für die eine noch für die andere Seite eine größere Erfolgswahrscheinlichkeit vorhersagen, denn diese Entscheidung kann mit Sicherheit nur ein Konflikt zwischen den beiden Supermächten fällen.

## Organisation der EloKa

Die Elektronische Kampfführung wird in der Sowjetunion neben der Automatisierung und der Luftbeweglichkeit zu den drei wesentlichsten Nachkriegsentwicklungen gezählt und nimmt daher in der Doktrin einen entsprechend prominenten Platz ein. Organisationselemente, deren Hauptaufgabe die EloKa darstellt, sind auf der unteren Führungsebene voll in die kämpfenden Teile integriert und arbeiten daher eng mit der Artillerie zusammen. Das Divisionsaufklärungsbataillon ist bereits in der Lage, Peil- und Aufklärungsstationen einzusetzen. Die Armee-Ebene sieht in ihrer Organisation jeweils ein Fernmeldeaufklärungsbataillon vor, das sich vorrangig mit der Erfassung und Ortung feindlicher Führungssysteme befaßt. Die GSTD (Gruppe der Sowjetischen Truppen in Deutschland) verfügt über 19 Bataillone für die elektronische Aufklärung.



Foto: Soldat und Technik

Ein Schwergewicht des „radioelektronnaja bor'ba“ (Funkelektronischen Kampfes) ist das Auffinden von Gefechtsständen. Im Bild das Radaraufklärungsgerät POLE DISH (NATO-Code), welches in den sowjetischen elektronischen Aufklärungszügen eingeführt ist.

Wenn auch die Funkpeilung aufgrund technischer Rückständigkeit und zu großer Entfernung nicht immer exakte Ergebnisse erreicht, so führt der nachfolgende Artilleriebeschuß doch oft genug zu Beschädigungen oder zwingt zur Verlegung von Führungseinrichtungen, so daß diese in ihrer Funktionsfähigkeit erheblich beeinträchtigt werden. Weiters bedient sich die Sowjetarmee zur Unterbrechung gegnerischer Fernmeldeverbindungen leistungsstarker Störsender, die ebenfalls in großer Zahl bei der GSTD eingeführt sind. Die Sowjetunion sieht in der Integration der EloKa in die kämpfende Truppe ein unbedingtes Erfordernis, das in der Ausbildung durch verstärkte Zusammenarbeit von Aufklärung, Artillerie und EloKa seinen Niederschlag findet.

## ECCM

Auf diesem Teilbereich der EloKa hat die Ortung und Zerstörung von gegnerischen Störsendern Priorität. Als eher alltägliche ECCM-Techniken dürfen der Wechsel im Arbeitsrhythmus, die Benützung unterschiedlicher Frequenzen (Frequenzsprungverfahren), die Veränderung der Decknamen sowie die Überlagerung von Führungsverbindungen genannt werden. Der Schulung des Bedienungspersonals in ECCM-Techniken kommt besondere Bedeutung zu, da die Betriebssicherheit der sowjetischen Geräte noch weitgehend von der Bedienungsmannschaft abhängig ist. Zum Beispiel erwartet man vom Radarbedienungspersonal Tätigkeiten wie Frequenzwechsel, Änderung der Aus-

gangsleistung, Änderung der Polarisation und Änderung der Modulation, die selbständig und situationsgerecht anzuwenden sind.

Tiefgreifende Einschränkungen werden auf dem Gebiet der Netzstruktur verfügt – straffe Organisation und geringe Flexibilität sind die Kennzeichen.

## REC

„Radio Electronic Combat“

In der militärischen Fachliteratur der Sowjetunion unterscheidet man REC nach folgenden Teilbereichen:

### Fernmeldeelektronische Aufklärung

- Erfassen von Nuklearwaffensystemen,
- Erfassen von Feindaktivitäten in Raum und Zeit.

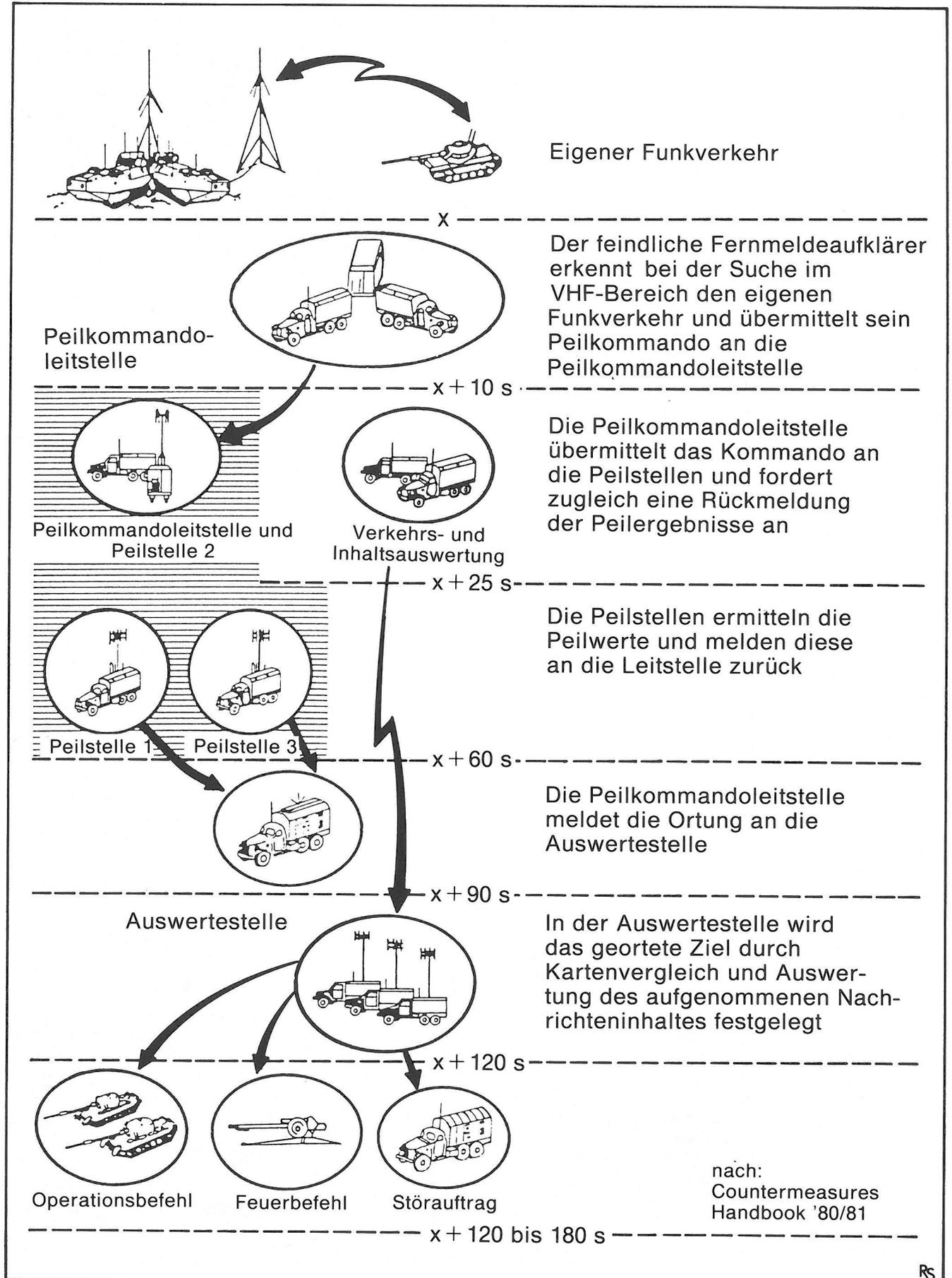
### Störeinsatz, auf die Luftraumverteidigung abgestimmt

- Erfassen von Radaranlagen gegnerischer Bomberverbände,
- Peilung und Störung von Funknavigationseinrichtungen,
- Störung von Funkanlagen zur See und in der Luft.

### Störeinsatz (konventionell)

- gegen Nuklearwaffensysteme,
- gegen Gefechtsstände und Fernmeldezentralen,
- zur Unterstützung der Bodentruppen.

## Ablauf und Auswirkung des Elektronischen Kampfes



Sowjetische EloKa-Experten erstellten ein Modell, nach dem kritische Zeiten bei Führungsabläufen untersucht wurden, um Schwachstellen als mögliche Ansatzpunkte für die eigene Elektronische Kampfführung herauszufiltern.

Als kritische Zeit definiert man jene Zeitspanne, die mit einem Ereignis beginnt und mit der Reaktion darauf endet. In der kritischen Zeit versucht man zusätzliche Entscheidungsparameter zu konstruieren, die dann letztendlich zu Fehlentschlüssen und zu Mißerfolgen auf dem Gefechtsfeld führen.

## Vielfältige Erfahrungen mit EloKa

Einen aufschlußreichen Einblick in die sowjetische EloKa (bodengestützt) gewährte der Jom-Kippur-Krieg im Oktober 1973. Diese bewaffnete Auseinandersetzung brachte nicht nur die von der Sowjetunion an die Araber gelieferten Waffensysteme zutage, sondern auch EloKa-Einrichtungen, die zwar nicht das gesamte Spektrum an elektronischen Kampfmitteln des Warschauer Paktes darstellten, aber trotzdem verwertbare Beobachtungen ermöglichten. Die nachfolgend angeführten EloKa-Maßnahmen wurden von den Arabern hauptsächlich angewandt:

- Funkaufklärung und Aufzeichnung von Klartextsendungen;
- Funkpeilung zur Standortbestimmung von Funkstationen und deren Bekämpfung durch Artillerie;
- brutale Störungen auf Frequenzgruppen zur Behinderung und Unterbrechung von Führungsverbindungen.

Gemeinsam mit dem arabischen Luftabwehrsystem angewandte ECCM-Technik:

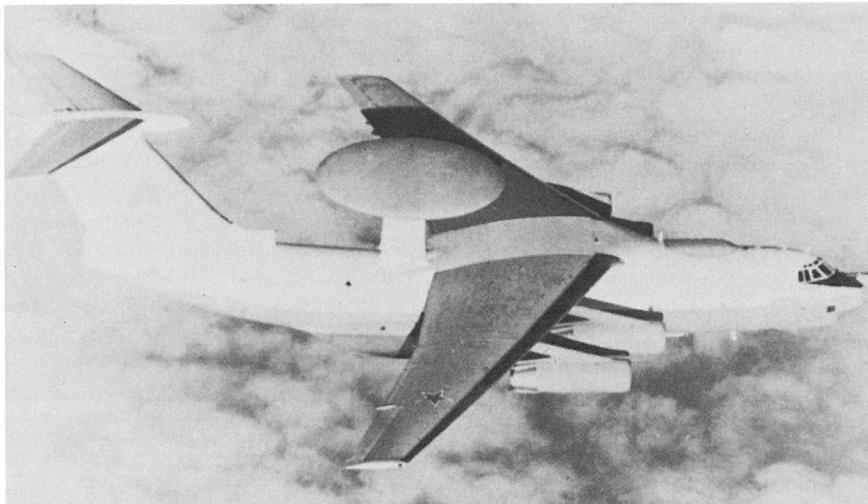


Foto: Armada International

Die Frühwarnversion MAINSTAY des schweren Transporters Il-76 (CANDID) dient zur Führung der Abfangjäger MiG-31, Su-27 und MiG-23 aus der Luft. Im Inneren verbirgt sich modernste Elektronik, die eine erfolgreiche Luftkriegführung sicherstellen soll.

- Aktivierung von Radaranlagen der SAM-Raketen erst mit Angriffsbeginn;
- Benützung verschiedener Frequenzen und oftmaliger Frequenzwechsel;
- Frequenzwechsel bei Radaranlagen als Folge auftretender Störungen;
- Radarleitverfahren mit Überlagerung;
- hohe Beweglichkeit taktischer Luftraumverteidigungsanlagen.

wachsen und scheiterte an der Aktivierung ihrer Warnsysteme.

1968, anlässlich der „Tschechenkrise“ erprobte Maßnahmen der sowjetischen EloKa sind demnach:

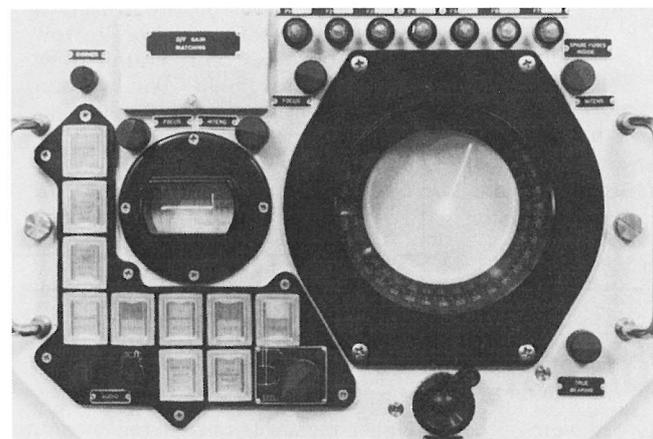
- veränderbare Sperrung von verschiedenen Frequenzblöcken (nach Dauer und Intensität);
- Einsatz von radarreflektierendem Material zur Täuschung über eigene Flugbewegungen;
- Zerstörung von Fernmeldeanlagen, die aufgrund ihrer hohen Abstrahlungsenergie von der sowjetischen Fernmeldeaufklärung erfaßt und gepeilt wurden, durch Spezialkräfte;
- Einsatz von „stillen Teilhabern“ in Führungsverbindungen, die gezielt Desinformation verbreiten. Die möglichen Auswirkungen eines solchen Schlages werden im wesentlichen durch drei Fragen bestimmt:

Sind die betroffenen Stellen in der Armee und auch in der politischen

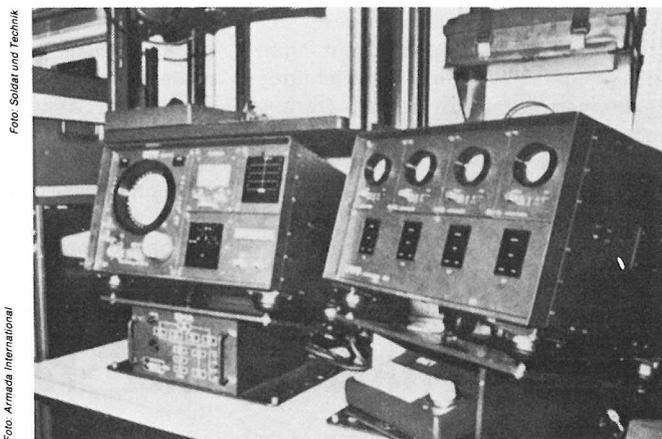
### Tschechoslowakei und Vietnam

Der Einmarsch sowjetischer Truppen in die Tschechoslowakei (1968) wurde mit einem Verwirrspiel elektronischer Mittel (gezielter Einsatz von Störsern) und einer nur auf wichtige staatliche Einrichtungen ausgerichteten Infiltrationskampagne eingeleitet.

Diesen aggressiven Vorbereitungen war die Tschechoslowakei nicht ge-



Ein breitbandiger Aufklärungsempfänger von Selenia. Er mißt die Sendefrequenz, die Impulsdauer und Impulsfolge von Radargeräten und kann so die Radarquellen ihrer Art nach identifizieren.



Ein modernes Peilgerät. Damit kann die Peilung sowohl automatisch überwacht als auch händisch durchgeführt werden.

Foto: Soldat und Technik

Foto: Armada International

Führung in der Lage, diese Feindmaßnahmen rechtzeitig zu erkennen und sich dann auch situationsgerecht zu verhalten?

Welche Vorkehrungen wurden getroffen, die Arbeitsfähigkeit der Fernmeldeanlagen sicherzustellen (Parallelanlagen)?

Beabsichtigt man, aktive Gegenmaßnahmen zu setzen?

Selbst die intensivste und präziseste Vorbereitung auf diese Art der Aggression verhindert nicht, daß manche Verbesserungen auf diesem Gebiet erst nach schmerzlichen Erfahrungen getroffen werden können. Nur die minutiöse Auswertung der gescheiterten amerikanischen Aktivitäten in Süd-Ost-Asien ermöglichten es dem Warschauer Pakt, Erfahrungen auf dem Gebiet der „Maskirovka“ zu gewinnen, die dann anlässlich der „Tschechenkrise“ in die Praxis umgesetzt werden konnten.

Im Vietnam-Krieg sollte eine neue EloKa-Selbstschutzanlage der Amerikaner einen zuverlässigen Schutz vor der gegnerischen Fliegerabwehr bieten, jedoch hatte man sich sichtlich zuviel davon erwartet und mußte dadurch beträchtliche Verluste an Flugzeugen hinnehmen.

## Naher Osten

Der Jom-Kippur-Krieg, von sowjetischer Seite als Versuchsstation für EloKa-Einrichtungen ausgenutzt, zeigte die Effektivität all dieser Anlagen in bezug auf den stärkeverändernden Charakter dieser Art der Aggression. Israelische Führungsverbindungen bestätigten nur teilweise ihre Verwendungsfähigkeit, weil das Bedienungspersonal nicht in der Lage war, EloKa-Erscheinungen zu erkennen, ganz abgesehen davon, die richtigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Aufgrund dieser Erfahrungen verstärkte man die Ausbildung in der Erkennung von EloKa-Erscheinungen und in der Fähigkeit, die richtigen Reaktionen darauf zu setzen. Daraus abgeleitet läßt sich erkennen, daß die Sowjetunion jede sich bietende Möglichkeit, die Kapazität, Wirksamkeit und Integration der „radioelektronaja bor'ba“ zu verbessern, durch

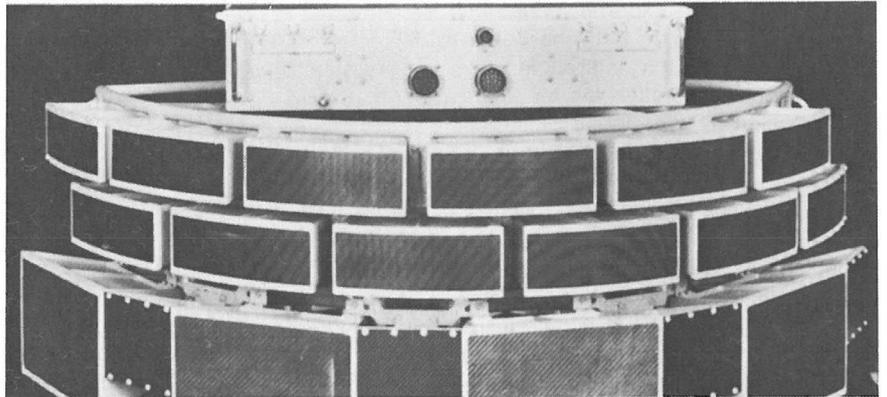


Foto: Armada International

Eine elektronische Aufklärungsantenne aus israelischer Produktion. Die vielfache Kriegserfahrung hat Israel einen Spitzenplatz auf dem elektronischen Rüstungssektor verschafft.

- präzise Beobachtungen bei militärischen Übungen und Manövern,
- Aufzeichnung und Auswertung von elektromagnetischen Abstrahlungen und
- Auswertung von offen zugänglicher Literatur

ausnützt. Hier findet der Warschauer Pakt Ansatzpunkte, sein technisches „Know how“ zu überprüfen bzw. zu verbessern, um mit der Entwicklung auf dem Elektroniksektor Schritt zu halten.

Aufgrund erlittener Mißerfolge im Jom Kippur-Krieg ging Israel daran, die Ursachen zu analysieren und die eigenen Elektronischen Schutzmaßnahmen (EloSM) zu verbessern. Als Hauptträger der EloSM setzte man vermehrt Drohnen ein, die der Luftnahunterstützung und den Transport- und Versorgungsflugzeugen neueste Informationen über die von den Sowjets stammenden Boden-Luft-Raketen zukommen ließen. Die logische Folge dieser Aufklärungsergebnisse folgte in Form des Einsatzes von Störsendern zur Führung eines vernichtenden elektronischen Schlages gegen Feuerleiteinrichtungen der Artillerie und Fliegerabwehr.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es wohl überflüssig wäre, auf die kraftmultiplizierende und kraftverschiebende Funktion der EloKa zu verweisen. Anhand historischer Beispiele ist eindrucksvoll aufzuzeigen, daß mit dem Schlagwort „Alles ist möglich“ Wesen und Bedeutung dieser Art der Kampfführung am besten umschrieben wird.

## Notizen des Chefredakteurs

Liebe Leser!

Wie wir verschiedentlich, meist durch Zufall, erfahren, gibt es mitunter Klagen über die Zustellung oder die Bindung der TRUPPENDIENST-Hefte. Natürlich sollten derartige Fehler nicht vorkommen, sind aber dort, wo Menschen arbeiten, nicht völlig auszuschließen.

Da wir mit der Druckerei bzw. mit der Vertriebsorganisation *nicht* ident sind, für den Druck, die Heftbindung und die Zustellung aber zahlen und somit an der sorgfältigen Herstellung unseres Produktes sowie an der gewissenhaften Betreuung der Bezieher von TRUPPENDIENST sehr interessiert sind, ist es für uns eine wirkliche Verpflichtung, Mängel beheben zu lassen. Das können wir aber nur, wenn wir über Unzukömmlichkeiten informiert werden. Nur dann sind wir in der Lage, Korrekturen verbindlich zu veranlassen.

Deshalb mein Ersuchen im Sinn aller Bezieher von TRUPPENDIENST: Schreiben Sie bei Beschwerden an uns – an die Redaktion – oder rufen Sie uns an! Sie finden unsere Anschrift und die Telefonnummer im Impressum, auf der ersten Umschlagseite innen. Wir werden alles tun, um eine zufriedenstellende Lieferung von TRUPPENDIENST zu gewährleisten.

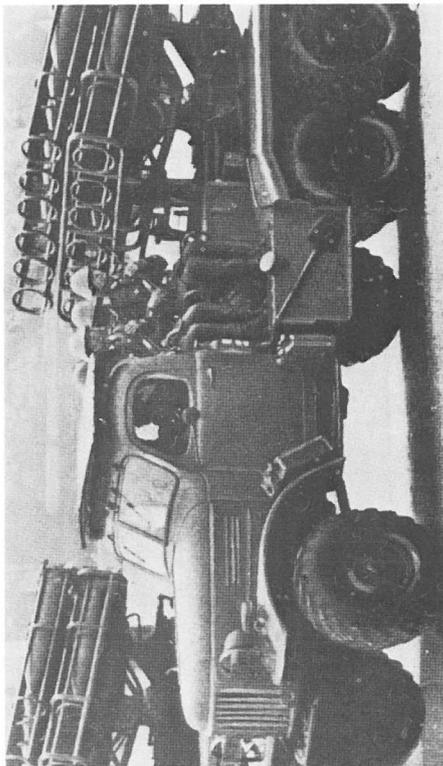
Ihr  
Oberst dIntD Dr. Horst Mäder

# Das „Truppendienst“-Handbuch

Ergänzungsblätter für Ihr Ringbuch

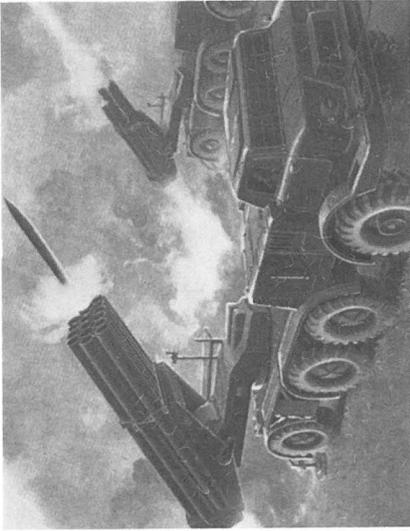


**240-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-24** SU, GD, HU, PL  
und mehrere außereuropäische Staaten



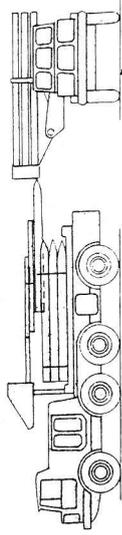
Mehrfachraketenwerfer

**220-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-27 (M-1977)** SU, Syrien (?)



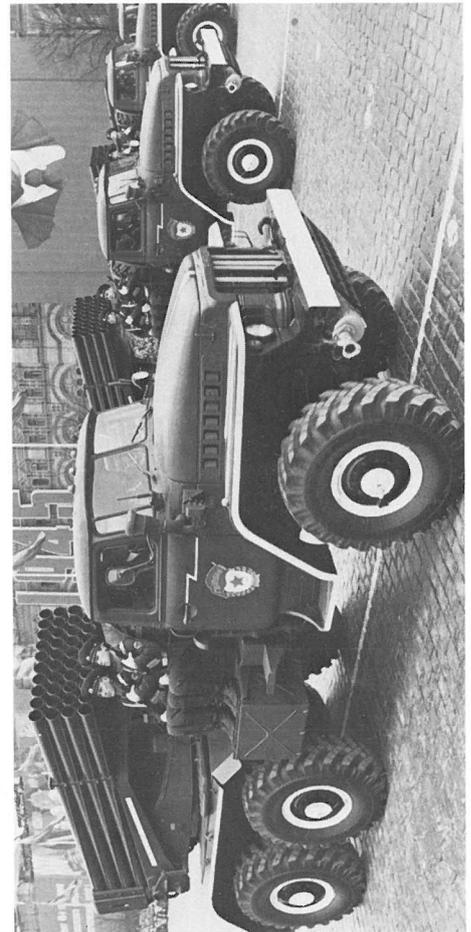
**Nachladen**

Jedem Werfer sind zwei **Raketen-Transport- und Nachladefahrzeuge (SIL-135)** mit je 16 Raketen und Ladekran zugeordnet (unten).



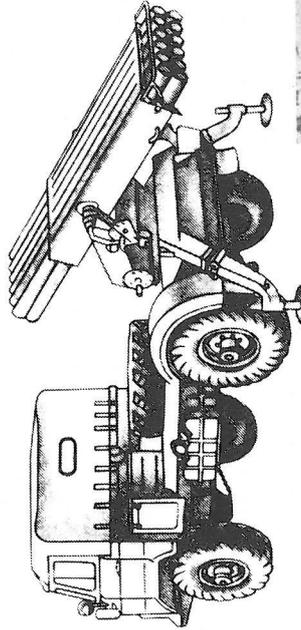
Mehrfachraketenwerfer

**122-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-21 und BM-21B (M-1976)** SU, BG, GD, HU, RU



Mehrfachraketenwerfer

**122-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-21V (M-1975)**



SU

Mehrfachraketenwerfer



## 122-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-21 und BM-21B (M-1976)

### Kurzbeschreibung:

BM-21 (40 Startrohre) auf LKW 4t URAL-375D (6x6) bzw. BM-21B (36 Startrohre) auf LKW 3,5t SIL-131 (6x6) für den Einsatz von flügelstabilisierten ballistischen Raketen mit konventionellem oder chemischem Gefechtskopf. In Rumänien 21-rohrige Version (3 Reihen zu 7) auf dem LKW Bucegi SR-114 (4x4).

### Erkennungsmerkmale

(in Klammer BM-21B):  
- Der Werfer ist über der hinteren Doppelachse auf einer dreh- und schwenkbaren Unterlatette montiert; in Marschstellung sind die Rohrmündungen nach vorne gerichtet und leicht erhöht;  
- Startrohre in 4 Reihen zu je 10 (9);  
- keine Schutzblenden für die Kabinenfenster.

### Verwendung:

- 1 BM-21-Bataillon mit 3 Batterien zu je 6 Werfern im Artillerieregiment auf Divisions-ebene.

### Schwachstellen:

- Waffe und Bedienungsmannschaft ungeschützt;  
- keine Selbstschutzbewaffnung;  
- händisches Nachladen.

### Technische Daten (in Klammer Werte für BM-21B):

Besatzung	6 Mann
Länge	7,95 (6,9) m
Breite	2,7 (2,5) m
Höhe	2,85 (2,48) m
Gefechtsmasse	13,3 (10,5) t
Motor	Benzin, 132 (110) kW
Höchstgeschwindigkeit	75 (60) km/h
Fahrbereich	405 (525) km
Raketenwerfersystem:	
- Kaliber	122,4 mm
- Anzahl der Rohre	40 (36)
- Feuersalve	40 (36) Rak/20 s
- Einzelfeuer	1 Rak/5 s
- Munitionierungszeit	10 min
- Richtbereich Höhe	0° bis +55°
- Richtbereich Seite	180° (120° li, 60° re)
Rakete:	M-21-OF*) M-14-OF
- Länge	2,87 m
- Masse	66 kg
- Schußweite maximal	20,4 km
- Gefechtskopftypen	Splitter-Spreng-, Nebel-, Brand-, C-Kampfstoff

\*) Nicht für BM-21B.

-Si-

## 122-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-21V (M-1975)

### Kurzbeschreibung:

122-mm-Mehrfachraketenwerfer (12 Startrohre, lufttransport- und fallschirmabwurfähig, ersetzt gezogene 140-mm-Mehrfachraketenwerfer RPU-14) auf LKW 2 t GAS-66B (4x4) für den Einsatz von flügelstabilisierten ballistischen Raketen mit konventionellem oder chemischem Gefechtskopf. In Feuerstellung wird das Fahrzeug mit 2 am Heck montierten Stützen stabilisiert.

### Erkennungsmerkmale:

- Der Werfer ist über der hinteren Achse auf einer dreh- und schwenkbaren Unterlatette montiert; in Marschstellung sind die Rohrmündungen nach hinten gerichtet;  
- Startrohre in 2 Reihen zu je 6 angeordnet.

### Verwendung:

- 1 BM-21V-Batterie (6 Werfer) im Artilleriebataillon der Luftlande- bzw. Luftlandesturmbrigade;  
- 1 BM-21V-Bataillon (18 Werfer) im Artillerieregiment der Luftlandedivision.

### Schwachstellen:

- Waffe und Bedienungsmannschaft ungeschützt;

-Si-

## 240-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-24

### Kurzbeschreibung:

240-mm-Mehrfachraketenwerfer (12 Starter) auf LKW 2,5 t SIL-157 (6x6) für den Einsatz von flügelstabilisierten ballistischen Raketen mit konventionellem oder chemischem Gefechtskopf.

In Feuerstellung werden Schutzschilde über Windschutzscheibe und Seitenfenster der Fahrzeugkabine geklappt und das Fahrzeug mit zwei beiderseits am Heck befindlichen Stützen stabilisiert.

### Erkennungsmerkmale:

Der Werfer ist auf der Fahrzeugplattform über der hinteren Doppelachse auf einer dreh- und schwenkbaren Unterlatette montiert; in Marschstellung sind die Rohrmündungen nach vorne gerichtet und leicht erhöht; die Starter (röhrenartige, offene Rahmen) sind in 2 übereinanderliegenden Reihen zu je 6 angeordnet.

### Verwendung:

- 1 BM-24-Bataillon mit 3 Batterien zu je 6 Werfern im Artillerieregiment auf Divisions-ebene; in SU weitgehend durch BM-21 ersetzt.

### Schwachstellen:

- Waffe und Bedienungsmannschaft ungeschützt;

-Si-

## 220-mm-Mehrfachraketenwerfer BM-27 (M-1977)

### Kurzbeschreibung:

220-mm-Mehrfachraketenwerfer (16 Startrohre) auf LKW 10 t SIL-135 (8x8) für den Einsatz von flügelstabilisierten ballistischen Raketen mit konventionellem oder chemischem Gefechtskopf. In Feuerstellung Fahrzeug mit 4 Stützen stabilisiert.

### Erkennungsmerkmale:

Der Werfer ist auf der Fahrzeugplattform zwischen den beiden hinteren Achsen auf einer dreh- und schwenkbaren Unterlatette montiert; in Marschstellung weisen die Rohrmündungen nach hinten.

### Verwendung:

- 1 BM-27-Brigade mit 4 Bataillonen zu je 18 Werfern in der Artilleriedivision auf Frontebene; neuere Unterlagen weisen auf die Einführung eines BM-27-Bataillons mit 3 Batterien zu je 6 Werfern in der Artilleriebrigade der Armee hin, bzw. soll in Panzerarmeen die Artilleriebrigade durch ein BM-27-Regiment mit 3 Bataillonen zu je 18 Werfern ersetzt werden.

### Schwachstellen:

- Waffe und Bedienungsmannschaft ungeschützt;  
- keine Selbstschutzbewaffnung;

- keine Selbstschutzbewaffnung;  
- händisches Nachladen.

### Technische Daten (geschätzt):

Besatzung	6 Mann
Länge	5,65 m
Breite	2,4 m
Höhe	2,44 m
Gefechtsmasse	6 t
Motor	Benzin, 84 kW
Höchstgeschwindigkeit	85 km/h
Fahrbereich	875 km
Raketenwerfersystem:	
- Kaliber	122,4 mm
- Anzahl der Rohre	12
- Feuersalve	12 Rak/6 s
- Einzelfeuer	5 min
- Munitionierungszeit	5 min
- Richtbereich Höhe	0° bis +75°
- Richtbereich Seite	360°
Rakete (M-21-OF):	
- Länge	2,87 m
- Masse	66 kg
- Schußweite maximal	20,5 km
- Gefechtskopftypen	Splitter-Spreng-, Nebel-, Brand-, C-Kampfstoff

- Munitionsvorrat (samt Nachladefahrzeuge) reicht für 3 Salven, Nachladezeit etwa 15 bis 20 min.

### Technische Daten (geschätzt):

Besatzung	6 Mann
Länge	9,3 m
Breite	2,8 m
Höhe	3,2 m
Gefechtsmasse	22,8 t
Motor	Benzin, 2x132 kW
Höchstgeschwindigkeit	65 km/h
Fahrbereich	500 km
Raketenwerfersystem:	
- Kaliber	220 mm
- Anzahl der Rohre	16
- Feuersalve	16 Rak/20 s
- Einzelfeuer	1 Rak/2-5 s
- Munitionierungszeit	15 bis 20 min
- Richtbereich Höhe	0° (+15°?) bis +55°
- Richtbereich Seite	240°
Rakete:	
- Länge	4,8 m
- Masse	360 kg
- Schußweite maximal	bis 40 km
- Gefechtskopftypen	Splitter-Spreng-, C-Kampfstoff-, Submunitionssplitter-, Brandbombsplitter und (Minen)

Oberstleutnant Franz Rapatz

## Kampfführung des Sperrzuges

### Ein Übungsbeispiel für die Führung im Gefecht

Bei der Führung im Gefecht ist es notwendig, daß jeder Kommandant ständig über die Lage informiert ist, diese laufend beurteilt und so jederzeit geeignete Maßnahmen setzen kann, um den Auftrag zu erfüllen. Auch die Beurteilung der Lage während des Gefechtes (Folgebeurteilung) muß dauernd durchgeführt werden, wobei es vor allem auf die Erfassung aller Änderungen der Lage und die Schnelligkeit der Beurteilung ankommt. Die folgende kleine Lage soll zur Schulung dieser Gedankenarbeit beitragen.

#### Ausgangslage

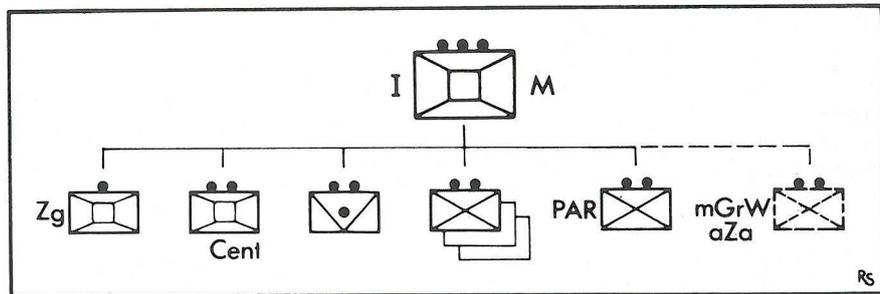
Der I. Sperrzug der Sperrkompanie „M“ (Gliederung siehe Abbildung rechts) ist in einer Sperrstellung eingesetzt (siehe Abbildung rechts unten) und hat folgenden Auftrag:

*I. Sperrzug verteidigt aus befohlenem Stützpunkt und verhindert ein Durchstoßen des Feindes entlang der Straße in den Raum A-DORF.*

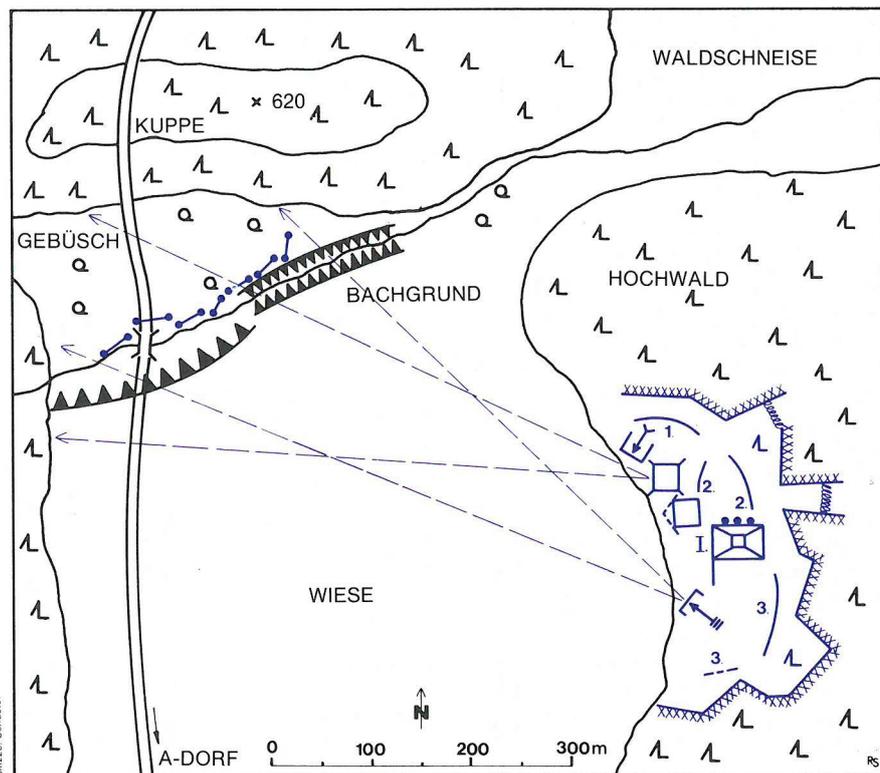
Der I. Sperrzug verfügt über ausgebaute Stellungen einschließlich Schutzdeckungen und ist abwehrbereit.

In den Morgenstunden greift nach schwerem Vorbereitungsfeuer der mechanisierte Feind an. Das Vorbereitungsfeuer konnte der Sperrzug dank der gut ausgebauten Stellung ohne nennenswerte personelle Ausfälle überstehen. Nur die Infanteriesperren haben vor allem im Bereich der 2. Jägergruppe Schaden genommen.

Der Feind greift mit Kampfpanzern entlang der Straße Richtung A-DORF über die KUPPE an und fährt auf die Panzerigelsperre auf. Der Sperrzug eröffnet mit seinen Panzerabwehrkanonen das Feuer, wobei es ihm gelingt, einige Treffer zu erzielen und mindestens einen Kampfpanzer zu vernichten. Der Feindangriff gerät scheinbar ins Stocken, doch nach



Der I. Sperrzug der Sperrkompanie „M“ verfügt über bescheidene Kampfmittel. Sein Einsatz an der Brücke und sein Kampfauftrag sind Routine. Mit vielen anderen erfüllt er trotzdem eine wesentliche Aufgabe im Gesamtkonzept – er bringt den mechanisierten Angreifer zum Stehen oder hemmt ihn nachhaltig. Das stört dessen Konzept ganz wesentlich. Beachten Sie die Einsatzgrundsätze der mechanisierten Infanterie in Ost und West auf Seite 147. Nun ermesen Sie, wie unangenehm es ist, wenn Sand in dieses komplizierte Getriebe kommt.



Oberstleutnant Franz Rapatz, Jahrgang 1941, rückte im Oktober 1959 zur Panzerjägerkompanie 7 ein. Nach seiner Ausmusterung im Jahr 1963 war er beim Jägerbataillon 26 als Zugskommandant, Adjutant und Kompaniekommandant in Verwendung. Seit 1982 ist er als Kommandant des Vorschriften- und Versuchsstabes bei der Sperrtruppenschule (ehemals Arbeitsstab Sperrtruppe) tätig.

Skizze: Schuster

kurzer Zeit nebelt der Feind die Panzerigelsperre ein, so daß sein Verhalten an der Sperre nicht zu erkennen ist. Auf Verdacht wird auf Zielpunkt A (Straßenbrücke) der Feuerkampf mit den Panzerabwehrkanonen mit Sprengmunition weitergeführt, um ein Räumen der Sperre zu verhindern.

In der Zwischenzeit greift der Feind mit Schützenpanzern links umfassend weiter an, um abgesessen die gut getarnten Panzerabwehrkanonen auszuschalten.

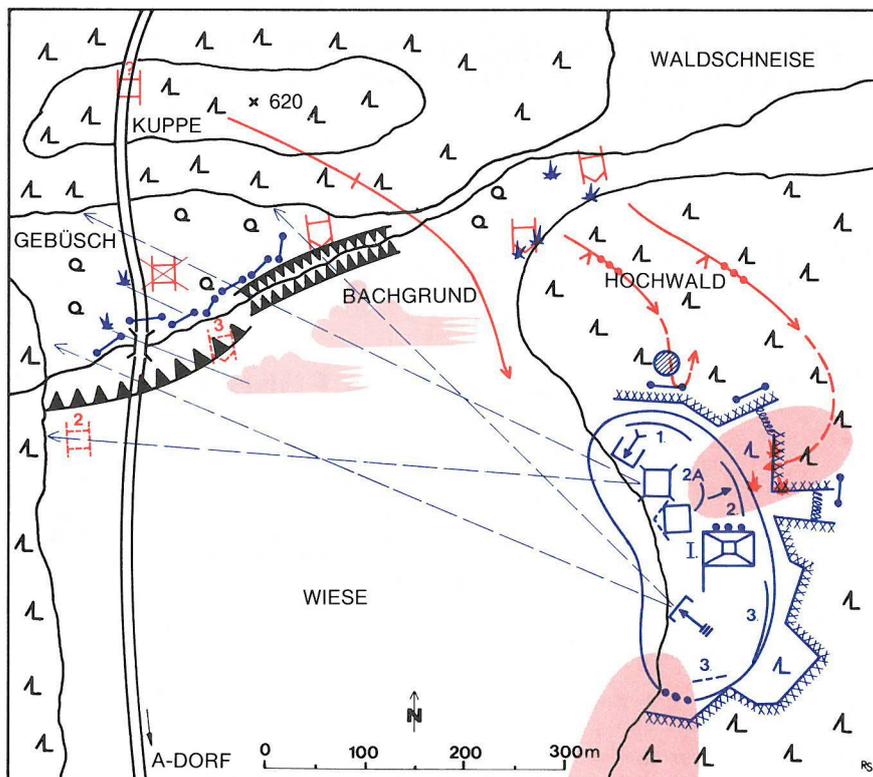
Nach Überschreiten des BACHes und Durchfahren der WALDSCHNEISE sitzen die feindlichen Grenadiere ab, um im HOCHWALD weiter abgesessen anzugreifen. Der Sperrzugskommandant löst zwar unverzüglich das Feuer der Granatwerfer auf den Raum WALDSCHNEISE aus, doch dem entschlossen angreifenden Feind gelingt das Absitzen und der Angriff in den HOCHWALD mit geringen Ausfällen.

Als der Zugskommandant die Feindstärke, etwa eine verstärkte Kompanie mechanisierte Infanterie, an den Kompaniekommandanten melden will, wird die Fernmeldeverbindung unterbrochen.

Aus dem Bereich der KUPPE sind weiterhin Panzergeräusche zu hören. Als sich der Nebel lichtet, sieht der Sperrzugskommandant, daß bereits zwei Kampfpanzer die Sperre überwunden haben und weiter Richtung Süden vorstoßen (s. nebenstehende Skizze). Dahinter im Nebel sind Schützenpanzer aufgefahren und stoßen ebenfalls Richtung Lücke in der Sperre vor. Die Panzerabwehrkanonen haben den Feuerkampf gegen die nun wieder sichtbaren Kampffahrzeuge aufgenommen und neuerlich Treffer gegen Panzer und Schützenpanzer erzielt und dabei einen Schützenpanzer vernichtet.

Die Schützenpanzer der im Raum WALDSCHNEISE abgesessenen Grenadiere fahren Richtung WIESE und versuchen den Kampf der abgesessenen Teile des Feindes im HOCHWALD zu unterstützen. Gegen diese Schützenpanzer hat die Panzerabwehrgruppe den Feuerkampf aufgenommen und einen weiteren Schützenpanzer vernichtet.

Der abgesessen im HOCHWALD angreifende Feind kommt mit Teilen vor der Infanteriesperre der 1. Jägergruppe zum Stehen und versucht diese Sperre zu überwinden. Weitere Teile greifen links umfassend weiter Richtung 2. Jägergruppe an. Die Infanteriesperre vor der 2. Gruppe ist infolge des Vorbereitungsfeuers teilweise zerstört, so daß es Feindteilen



**Zeichenerklärung:**

- Einschlag von Nebelgranaten
- Vorbereitungsfeuer mit starker Wirkung
- Abwehrfeuer FAn, rPAK
- Granatwerferfeuer
- Vorbereitungsfeuer
- Feindangriff Phase 1
- Feindangriff Phase 2
- eigenes Sperrfeuer/ mittlere Granatwerfer

gelingt, diese Sperre zu überwinden und in das Gruppennest einzubrechen. Zu diesem Zeitpunkt läuft das durch den Zugskommandanten ausgelöste Sperrfeuer der Granatwerfer auf den Feind vor der 1. Gruppe.

Durch die Lücke in der Sperre vor der 2. Gruppe folgen weitere Feindteile, so daß sich vorerst eine Gruppe innerhalb der Sperre festsetzen kann. Die 2. Gruppe ist mit dem Feind im Nahkampf verwickelt.

Ein im Zuge der geplanten Kampfführung vorgesehener Gegenstoß der Außenverteidigung der Festen Anlage (Teile der 2. Gruppe) hat die im schweren Abwehrkampf stehende 2. Gruppe vorübergehend entlastet. Die Gruppe hat jedoch schwere Verluste erlitten und der Gruppenkommandant meldet, daß er kaum mehr halten könne.

**Aufgabe 1:**

Beurteilung der Lage, Entschluß und Befehle des Sperrzugskommandanten (Lösungsvorschlag siehe Seite 159).

**Fortsetzung der Lage**

Die nach dem Entschluß des Zugskommandanten gesetzten Maßnahmen führten zum Erfolg. Der Einbruch wurde bereinigt und der feindliche Angriff konnte abgewehrt werden. Während die Verwundeten versorgt werden, herrscht bei der 2. Gruppe tiefe Resignation wegen der Gefallenen. Trotzdem müssen sich die Kommandanten um eine erste Bestandsaufnahme sorgen. Dem Zugskommandanten wurden folgende Ausfälle gemeldet:

PAK-Grp/FAn	– keine Ausfälle
PAKGruppe	– zwei Mann verwundet
1. JgGrp	– drei Mann verwundet, ein Mann gefallen
2. JgGrp	– fünf Mann gefallen
3. JgGrp	– ein Mann verwundet
PAR-Gruppe	– ein Trupp ausgefallen

## Einsatzgrundsätze der mechanisierten Infanterie im Angriff

### Kampfweise der MotSchützen

Die allgemeine Charakteristik des Gefechtes ist bestimmt durch *Feuer, Schlag und Bewegung*. Unter Schlag versteht man dabei das massierte Einwirken auf den Feind mit Waffen und Truppen. Im Angriff ist das charakteristische Merkmal des *Schlages mit Waffen* die große Wucht der Waffeneinwirkung. Im *Schlag mit Truppen* verbindet sich das Feuer aller zur Verfügung stehenden Mittel mit dem gleichzeitigen Vorstoß der angreifenden MotSchützen.

Die MotSchützenkompanie kann dabei in der *ersten oder zweiten Staffel* des Bataillons eingegliedert eingesetzt werden oder sie wird in einer etwas wendigeren Kampfführung auf *Befehl des Regimentskommandanten* zum Einsatz gebracht. Hier kann sie ein Panzerbataillon verstärken, als Aufklärungs- oder Spezialabteilung fungieren, Spitzensicherung durchführen oder als Reserve des MotSchützenregimentes auftreten.

Als dritte Einsatzmöglichkeit ist der Kampf unter *speziellen Lagebedingungen* vorgesehen; die MotSchützenkompanie fungiert als Luft- oder Seelandeeinheit, als Sturmgruppe im Angriff auf eine Stadt und als Umgehungsabteilung im Gebirge.

### Ablauf des Angriffes

- Beziehen des Ausgangsraumes
- Vorrücken
- Übergang zum Sturmangriff, Durchbruch
- Kampf in der Tiefe

Durchbruchsbreite 500 m (ausgebaute Verteidigung). Der Auftrag an die MotSchützenkompanie beinhaltet die *nächste Aufgabe* und die *weitere Angriffsrichtung*.

Die *nächste Aufgabe* der MotSchützenkompanie besteht in der Einnahme eines 500 bis 700 m tiefen Abschnittes in 30 bis 60 Minuten vom Vorderen Rand der Verteidigung gesehen.

Die *weitere Angriffsrichtung* wird so befohlen, daß ein Abschnitt in 1 500 bis 2 000 m Entfernung eingenommen wird.

Die Panzer greifen in der Regel in Linie der Gefechtsfahrzeuge vor den MotSchützen an. Die Angriffsgeschwindigkeit beträgt 6 bis 8 km/h. Die Panzer bekämpfen während der Fahrt Ziele im *Vorderen Rand* der Verteidigung. In dieser Phase rollt das Artilleriefeuer.

Die Panzerkommandanten haben die Lage des Artilleriefuers zu beobachten und allenfalls besonders jene Geländeteile mit den Panzerkanonen zu bekämpfen, die nicht durch Steilfeuer abgedeckt sind. Sind die Panzer 200 m vor dem Vorderen Rand der Verteidigung, verlegt die Artillerie das Feuer in die Tiefe, die Panzer und Schützenpanzer erhöhen ihre Geschwindigkeit, das Feuer wird intensiviert. Die MotSchützen folgen den Panzern in einem Abstand von 200 m und wirken durch die Lücken der Gefechtsordnung der Panzer. Dies erfolgt aufgesessen und abgesessen. Auch die abgesessenen MotSchützen müssen das *Tempo der Panzer halten*. Das Absitzen kann vor oder während des Sturmangriffes befohlen werden. Erfolgt das Absitzen während des Sturmangriffes, schließen in diesem Abschnitt die Schützenpanzer auf die Panzer auf. Das Absitzen erfolgt in der Regel vor den gegnerischen Sperren. Die MotSchützen folgen dann den von den vorausfahrenden Panzern geschaffenen Gassen durch Minen- und sonstige Sperren.

### Kampfweise der Panzergrenadiere

Hauptelemente des Angriffes sind Feuer und Bewegung. Unter Ausnützung der Wirkung der schweren Waffen nähern sich die Panzergrenadiere in hoher Geschwindigkeit dem Angriffsziel, tragen das Feuer ihrer Waffen in den Feind hinein und brechen im Nahkampf den Widerstand. Mit dem zusammengefaßten Feuer ihrer Waffen zerschlagen sie dabei auch Gegenstöße des Feindes. Feuer und Bewegung werden örtlich abgestimmt, wobei die Panzergrenadiere den leicht gepanzerten Feind, Panzer in erster Linie die Panzer und weitreichende Panzerabwehrwaffen bekämpfen.

Die Panzergrenadierkompanie kämpft dabei im Rahmen des Panzergrenadierbataillons, kann aber auch selbständig eingesetzt werden. Darüber hinaus ist eine Mischung der Verbände (Panzer-, Panzergrenadierbataillone) vorgesehen und in jüngster Zeit werden auch Bataillone in gemischter Truppengliederung erprobt. Dadurch sollen die Techniken des Zusammenwirkens im Einsatz verbessert werden.

Die Unterstützung des Angriffes durch Artillerie und schwere Waffen regelt das Bataillon.

### Ablauf des Angriffes

- Beziehen des Verfügungsraumes
- Annäherung
- Sturm und Einbruch
- Angriff in die Tiefe

Nach Überschreiten der Ablaufflinie beginnt die Annäherung. Solange wie möglich nähern sich die Grenadiere in schmalen und tiefen Gefechtsformen. Geländeteile, die unter Feuer liegen, überwindet die Kompanie in breiter Gefechtsform. Je näher die Grenadiere dem Feind kommen, umso breiter werden sie sich gliedern. Sie bringen so ihre Waffen besser zur Wirkung und zersplittern das Abwehrfeuer des Feindes.

In dieser Phase des Angriffes ist die Feuerüberlegenheit durch Artillerie, Granatwerfer, Panzer und Panzerjäger sicherzustellen.

Durch Beobachtung des Feindes und der eigenen Waffenwirkung ist die günstigste Einbruchsstelle zu erkennen. Gelingt dies nicht, wird der Einbruch dort durchgeführt, wo der Feind am schwächsten erscheint, das Gelände den Einbruch begünstigt und eine flankierende Wirkung durch den Feind erschwert wird. Die Kampfführung ist nicht schematisch. Wo immer möglich, nützt die Kompanie eine günstige Lage zum Einbruch aus und meldet dem Bataillon. Dieses stellt die Feuerunterstützung sicher. Mit dem Verlegen des Feuers in die Tiefe brechen die vorderen Teile der Grenadierkompanie in den Feind ein. Zur Nutzung anfänglicher Angriffserfolge und zur wirksamen Bekämpfung feindlicher Gegenstöße hält sich der Kompaniekommandant *eine Reserve* zurück. In unübersichtlichem Gelände halten sich eingeteilte Kampfpanzer außerhalb der Reichweite feindlicher Panzernahbekämpfung. Wird abgesessen eingebrochen, was in schwierigem Gelände und bei überlegener feindlicher Panzerabwehr der Fall ist, folgen die Schützenpanzer meist zugsweise dicht auf.

Beim Auftreffen auf Minensperren nebelt sich die vorderen Schützenpanzer ein und fahren in die nächste Deckung zurück; es wird erkundet und entschieden, ob geräumt oder umfahren wird.

Ist das Angriffsziel genommen, gliedert die Kompanie ihre Kräfte so, daß sie auf Befehl den Angriff fortsetzen, aber auch örtlichen Angriffen des Feindes standhalten kann.

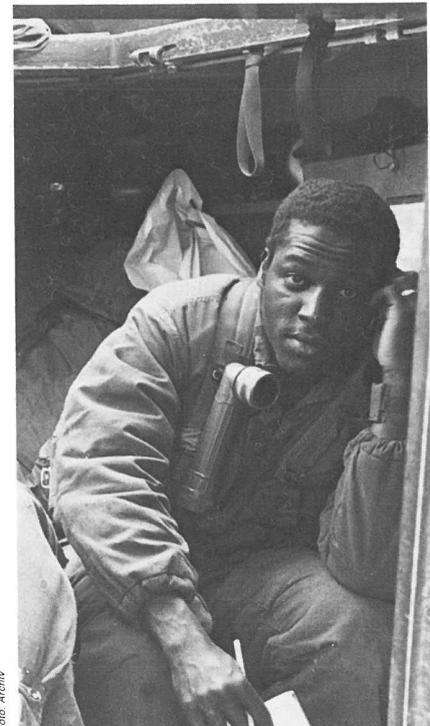
## Aufgabe 2:

Folgebeurteilung der Lage mit Entschluß durch den Sperrzugskommandanten für den weiteren Einsatz des Sperrzuges.

Lösungsvorschläge siehe Seite 159

## Schlußfolgerungen

Dem I. Sperrzug der Sperrkompanie „M“ ist ein Abwehrerfolg gelungen. Dies war einerseits dem Stellungsbau und dem mutigen Einsatz der Jägergruppen, andererseits der durchdachten Führung durch den Zugskommandanten zu verdanken. Die guten Stellungen ermöglichten es, die Feuerschläge zu überleben und boten dann noch die Möglichkeit, gegen den anstürmenden Feind wirksam zu werden. Die geschickte Ausnützung der Sperren war vor allem, die den ersten Angriffsschwung des Feindes hemmte und dazu führte, daß die Panzerabwehrkanonen so richtig zum Schuß kamen. Wie wir aus den Einsatzgrundsätzen ersehen, wird in Ost und West im mechanisierten Angriff vor allem auf Geschwindigkeit unmittelbar vor dem Einbruch in die Stellungen gesetzt. Das ist klar, will man doch die Wirkung des Vorbereitungsfeuers nutzen und sich der nach dem Vorbereitungsfeuer verbleibenden feindlichen Waffenwirkung nur kurze Zeit aussetzen. Hier ist es gelungen, mit Hilfe der Sperren diese Zeit-



Vorerst glaubte sich der Sperrzug einem übermächtigen Feind gegenüber. Durch entschlossene Kampfführung ist es gelungen, das Gefecht schließlich auf jener Ebene auszutragen, wo sowohl in West...

spanne zu vergrößern. Die Blendung ist kein Allheilmittel und behindert auch den Feind.

Weiters ist es hier gelungen, in der ersten Phase Panzer und mechanisierte Infanterie zu trennen. Während die Kampfpanzer im Bereich der STRASSE die Sperre überwinden konnten, mußte die mechanisierte Infanterie umfassen. Dies aber nur, weil die Panzerabwehrkanonen als gefährlich beurteilt wurden, hatten sie ja gute Treffer erzielt und gleich zu Beginn des Kampfes einen Kampfpanzer vernichtet. Auch haben die Sperrmaßnahmen am BACH und der BACH



...als auch in Ost der oft ganz einfache Einzelkämpfer entscheidend ist. Diesem war man dann überlegen. MotSchützen beim Technischen Dienst vor dem Angriff.

selbst ein Durchstoßen des Feindes in Gefechtsordnung unter Nebelschutz verhindert.

Als dann der Feind noch am Waldrand absitzen mußte und die Grenadiere aufgrund des Geländes den infanteristischen Kampf ohne die unmittelbare Feuerunterstützung ihrer Bordwaffen suchen mußten, war das Ziel der geplanten Kampfführung des Sperrzuges erreicht. Trotzdem hat der Zug schwere Verluste hinnehmen müssen und wird geschwächt den Kampf gegen die nun wahrscheinlich zum Einsatz kommende zweite Staffel des Feindes aufnehmen müssen.

Leutnant Wilfried Ertl

## Die Miliz kann!

### Das Tagebuch einer Beordneten Truppenübung

#### Widmung

Dieses Tagebuch ist der 2. Sperrkompanie des Sperrbataillons 723 gewidmet. Die Beordnete Truppenübung der Kompanie war in der Zeit vom 12. bis zum 17. September 1988 angesetzt. Zur besseren Vorbereitung dieser Übung fanden sich die Offiziere schon am 5. September zu einer sogenannten vorgestapelten, freiwilligen Waffenübung ein. Warum sind wir der berechtigten Überzeugung, daß diese Übung, die in ähnlicher Form viele Dutzend Male im Heer durchgeführt wurde, hervorzuheben ist? Es war eine Waffenübung mit fast ausschließlich erfreulichen Ereignissen! So etwas gibt es tatsächlich und ist keine Lobhudelei!

#### 1. Tag

Mit unserem Vorhaben, die Zugseinteilung erst etwas später vorzunehmen, erreichten wir, daß die Einrück-

Leutnant Wilfried Ertl, geboren 1963 in Klagenfurt, absolvierte unmittelbar nach seiner Reifeprüfung im Jahr 1982 die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung als Sperrjäger in Kärnten. Nach seinem Studium (Vermessungswesen) 1983 bis 1985 in Graz war er 1985 bis September 1987 Zeitsoldat bei der 3. Ausbildungskompanie/LWSR 72. Seit 1987 ist er als Finanzbeamter im Finanzamt Klagenfurt tätig. Mobeingeteilt ist er als stellvertretender Kompaniekommandant bei der Sperrkompanie Hollenburg.

kenden von einem „Milizausbilder“ in Gruppenstärke ohne viel organisatorischen Aufwand von Station zu Station geführt wurden und danach sofort mit der Waffenausbildung begonnen werden konnte. Die Zugseinteilung wurde um 1100 Uhr getroffen und um 1230 Uhr die bereits gegliederte und an den Handfeuerwaffen ausgebildete Kompanie vom Kompaniekommandanten begrüßt.

Beim anschließenden Scharfschießen auf dem Schießplatz Glainach konnte man beim Handgranatenwerfen, beim Schießen mit dem Sturmgewehr und dem Maschinengewehr nur Soldaten des Milizstandes als Sicherheitsorgane und Ablaufregler sehen.

Besonders hohen Ausbildungsstand erfordert das Handgranatenwerfen, vor allem wegen der immer wieder auftretenden kleinen Unachtsamkeiten, die zu schweren Unfällen führen können. Es sei daher gleich gesagt, daß dieser Umstand bei der Ausbildungsplanung bekannt und das erhöhte Risiko einkalkuliert war. Stolz waren wir daher bei der Befehlsausgabe um 1900 Uhr auf diesen mit „Salve“ begonnenen Ausbildungstag.

#### 2. Tag

Der zweite Tag war ein reiner Ausbildungstag, bei dem die Zugs- und Gruppenkommandanten den Ge-

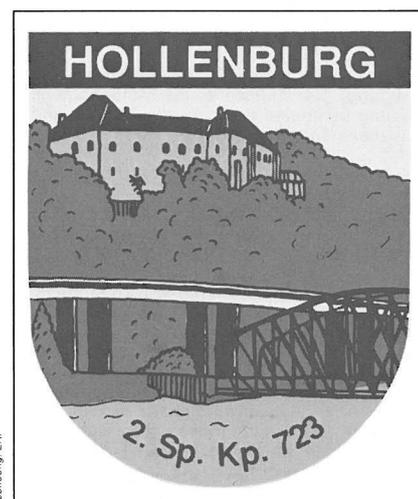


Abbildung: Ertl

Kompanieabzeichen sind Ausdruck des Selbstwertgefühles von Einheiten. Jeder Träger zeigt offen seine Zugehörigkeit zur Kompanie. Ohne Überbewertung dieses Symbols kann gesagt werden, daß es ein positives Licht auf den in der Truppe herrschenden Geist wirft.

fechts- und Waffendrill, den sie eine Woche vorher am eigenen Leib „verspürt“ hatten, nun mit ihren Zügen und Gruppen anwendeten. Das schlechte Wetter tat seinen Teil dazu und so wurden manche Phasen wahrlich zur Qual. Tapfer wurde gekämpft, doch das gesteckte Ziel nicht ganz erreicht. Wir wissen, in Führung und Befehlsgebung ist es schwer, aus dem Stand heraus Spitze zu sein. Aber einige Mängel konnten zumindest aufgezeigt und erfolgreich abgestellt werden.

### 3. Tag

Der dritte Tag wurde, mit Hilfe einer durch unseren Kompaniekommandanten geleiteten Feinddarstellung, zum Gefechtstag.

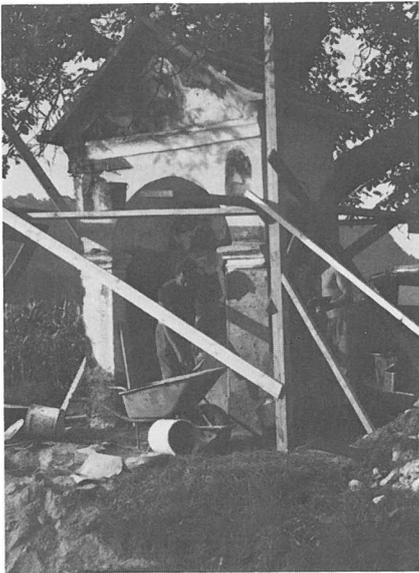


Foto: Ertl

Diese Übung war, als Fortsetzung des vorangegangenen Ausbildungstages, darauf angelegt, auf dem Gefechts- und Waffendrill aufzubauen. Mit Hilfe der Feinddarstellung konnte ein abwechslungsreicher, fordernder und gefechtsnaher Ablauf alle Teilnehmer mitreißen. Außerdem galt die Devise: „Morgenstund' hat Gold im Mund.“ Ein kleiner Teil der Kompanie wurde an diesem Tag bereits in den frühen Morgenstunden zum Scharfschießen mit den Waffen der Festen Anlagen auf die Seetaler Alpe verlegt. So waren auch unsere schweren Teile entsprechend ihrer Aufgaben eingesetzt und die Versorgungsgruppe bei dem gegebenen Kraftfahrzeugmangel mit der Durchführung einer Verlegung zusätzlich gefordert.

Die Renovierung eines Bildstockes gehört sicher nicht zum unmittelbaren Aufgabenbereich einer Milizgemeinschaft (Bild links). Die feierliche Einweihung des Bildstockes bot der Kompanie die Möglichkeit, auch militärische Disziplin zu zeigen (Bild unten). Der Bildstock erstrahlt in neuem Glanz und lohnt so sichtlich die aufgewendete Mühe (Bild ganz unten).



Foto: Ertl

### 4. Tag

An diesem Tag verlegte die gesamte Kompanie ihren Standort in alpines Gelände, in die Koschuta, zum Scharfschießen. Ein durch Soldaten des Milizstandes geplantes und durchgeführtes Nachtschießen bildete den Höhepunkt. Das nasse und kalte Wetter verlangte uns viel ab.



Foto: Ertl

### 5. Tag

Auf dem Dienstplan stand wieder „Gefechtsdienst“, diesmal aber im scharfen Schuß. Ein Gruppengefechtsschießen (übrigens wieder von Soldaten des Milizstandes geplant und durchgeführt) in dem auch der Einsatz einer Panzerabwehrgruppe, von Unterstützungsteilen (überschweres Maschinengewehr und Scharfschützen) und Steilfeuerdarstellung einbezogen war, stellte unser Leistungsvermögen neuerlich unter Beweis. Auch der Einsatz eines vorgeschobenen Sicherungstrupps sowie der Gegenstoß wurden dabei geübt. Augenzeugen berichteten, daß sogar ein schießerfahrener, aktiver Unteroffizier angesichts dieses Schießvorhabens das gewisse Leuchten in den Augen bekam.

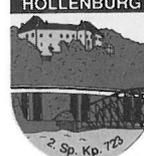
### 6. Tag

Am letzten Tag wurde um 0630 Uhr zu den Privatfahrzeugen verlegt, um bis 0900 Uhr zur Bildstockeinweihung in Köttmannsdorf zu erscheinen. Bei der Kranzniederlegung und der Bildstockweihe, den Offiziere des Milizstandes der Kompanie in ihrer Freizeit renoviert hatten, konnten auch die Öffentlichkeit und die Medien sehen, daß Miliz nicht gleichbedeutend mit schlampig und ungepflegt ist. Die Kompanie bestach durch ihre Exaktheit und Geschlossenheit.

Der anschließende gemütliche Ausklang bei Bier und Gulasch aus der Feldküche mit der Gemeindebevölkerung und den eigenen Angehörigen fand großen Anklang bei allen Beteiligten.

Als wir auseinandergingen hatten wir eine ereignisreiche Woche hinter uns und das Gefühl, einer guten Sache dabei gedient zu haben.

Mit diesem Kurztagebuch möchte ich daher all jenen unter meinen Kameraden (Zivilisten und Berufssoldaten), die noch immer den Ausdruck „Reservisten“ bevorzugen und die Ideen der Soldaten des Milizstandes als nicht heerestauglich ansehen, ein Brett vor den Kopf stoßen und sagen:

	<b>DIE MILIZ KANN, MAN MUSS SIE NUR LASSEN. NICHT VERSTECKEN!</b>	
---	---	---

# Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (IV)

## Waffendrill

Waffendrill, Gerätedrill, Befehlsdrill sind für jeden Ausbilder klare Begriffe, unter denen er sich konkret etwas vorstellen kann. Diese Ausbildungsinhalte sind außerdem durch einschlägige Ausbildungsvorschriften genauestens erläutert und bedeuten für die Masse der Ausbilder keine sonderlichen Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung. Erfahrungsgemäß wird der Waffen- und Gerätedrill am häufigsten angewandt, er ist relativ einfach und auch eindeutig meßbar.

## Gefechtsdrill

Schwieriger wird es jedoch, beim infanteristischen Gefechtsdienst bestimmte Gefechtsituationen oder Gefechtsabläufe zu normieren und dann drillmäßig auszubilden. Hier kann die Vorschrift das Detail einfach nicht mehr bieten. Ist es noch leicht möglich, das Zerlegen einer Waffe in einer Vorschrift darzustellen, werden die verschiedensten Verhaltensweisen eines Soldaten unter den wechselnden Bedingungen des Gefechtes kaum in einer Vorschrift zur Zufriedenheit erläutert werden können. Trotzdem erfordert Drill zwingend bereits in der Vorbereitungsarbeit das Festhalten eines in einer bestimmten Situation für allgemein richtig erachteten Verhaltens bis in die kleinsten Einzelheiten. Beim Handgranatenwerfen kommt es beispielsweise auf die Haltung einzelner Finger an. Natürlich wird diese Einzelheit beim Gefechtsdienst kaum zu fordern sein. Ein genau genormter Ablauf ist jedoch

Oberleutnant Josef Delmarco, geboren 1960 in Friesach/Kärnten, absolvierte nach seinem Einjährig-Freiwilligen-Jahr die Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie und wurde nach der Ausmusterung 1983 der Militärakademie dienstzugeteilt. Anschließend Verwendungen beim LWSR 34 bei der Einjährig-Freiwilligen- und Jägerausbildung (auch mit schweren Waffen). Derzeit ist er Kompaniekommandant der 2. Ausbildungskompanie/LWSR 34. In seiner Mobverwendung ist er als Kompaniekommandant einer schweren Kompanie tätig, zusätzlich ist er Informationsoffizier, Sportoffizier und Bergführergehilfe.

auch hier aus einem anderen Grund nötig.

## Drill und Schikane

Allzu rasch wird nämlich der auszubildende Soldat verunsichert, wenn er unter der gegebenen Belastung des Drills einmal dieses und ein anderes Mal wieder jenes Verhalten an den Tag legen muß. Die Erfahrung zeigt, daß die Verunsicherung unseres Mannes sofort in die vollkommene Ablehnung des Drills umschlägt, sobald er ein einmal drillmäßig geübtes Verhalten nur um Nuancen ändern muß. Hier wird Drill als Schikane empfunden und das Ausbildungsziel des motivierten Einzelkämpfers ist nicht mehr zu erreichen.

## Voraussetzungen

Besonders hervorzuheben ist bei der gefechtsmäßigen Drillausbildung auch die Bedeutung der vom Ausbilder dargestellten Lage. Meist verlangen wir vom auszubildenden Soldaten eine Reaktion auf das Gefechtsgeschehen. Unter Verwendung aller nur möglichen Mittel und Methoden ist dieses möglichst realistisch zu „inszenieren“. Dieses „Szenario“ muß bei Wiederholungen gleich bleiben, um die geschilderten negativen Auswirkungen hintanzuhalten.

Die aufgezeigten wenigen Gedanken berücksichtigend können wir aus der bisherigen Praxis der Drillausbildung folgende Voraussetzungen und Notwendigkeiten für erfolgreichen Gefechtsdrill in der Ausbildung ableiten:

- Gediogene, intensive Ausbildungsvorbereitung;
- hochqualifiziertes Ausbildungspersonal in einem gleichbleibenden Team;
- ausreichende Ausbildungshilfsmittel für realistische Gefechtsdarstellung;
- sorgfältig ausgewähltes Übungsgelände mit einem ausgebauten Musterstützpunkt, einer Kampfbahn und sonstigen Einrichtungen (z. B. für Panzernahkampf, Handgranatenwerfen, Ortskampf, Sicherungsdienst, Sperrdienst);
- positiv eingestellte Soldaten, die sich in freiwilligem Gehorsam den hohen psychischen und physischen Anforderungen des Drills unterwerfen.

Fehlen diese Voraussetzungen, dann geht der Gefechtsdrill im besonderen und der Drill im allgemeinen am Ziel vorbei und die Ausbildung läuft Gefahr, unter ihrem Wert „an den Mann zu kommen“. Nämlich unter der Qualität, die sie bei Anwendung anderer



Foto: TABS

**Drill ist für viele leider noch immer gleichbedeutend mit sturem Exerzierdienst. In Wirklichkeit ist Drill, den wir meinen, nicht zu vergleichen mit dem, was in anderen Armeen darunter noch zu verstehen ist und dem beispielsweise diese sowjetischen Panzersoldaten unterworfen sind.**

Methoden durchaus noch haben könnte.

## Die Praxis

Wir haben daher versucht, unter Beachtung der aufgezeigten Notwendigkeiten, beginnend in der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung und weiterführend in der Vorbereitenden Kaderaus- bildung, Standard-Gefechtsaufgaben festzulegen. Sie wurden in einzelne Ausbildungsschritte zerlegt und immer wieder bis zur automatischen Beherrschung, auch unter schwierigsten Bedingungen, geübt.

Anhand des Themas „Feuerkampf aus der Stellung“ möchten wir dazu einige Anregungen bieten.

AGD-07: Feuerkampf aus der Stellung	
Stationen	Hilfsmittel
STATION 1: Stellung beziehen, Stellungswechsel	Knallmunition, 2 bis 3 Halbscheiben, 1 Ganzscheibe, Fernglas
STATION 2: Nachladen	Knallmunition, Feinddarstellung, Trassierband
STATION 3: Feuerkampf mit PAR 70	PAR 70, mindestens 1 Krafftfahrzeug, je 5 Ganz- und Halbscheiben, 3 Flaggenständer, Winkerkelle, 2 Handfunksprechgeräte
STATION 4: Feuerkampf der Gruppe	Knallmunition, Feinddarstellung, 2 Krafftfahrzeuge, 2 Handfunksprechgeräte, Winkerkelle, Kassettenrecorder, Lautsprecher, Knallkörper, Reizstoffwurfkörper, Dieselöl, Brennmaterial

## STATION 1: Stellung beziehen, Stellungswechsel

### Beschreibung:

Für das Üben des richtigen Verhaltens beim Stellungsbezug ist zumindest eine Zweimannkampfdeckung erforderlich, da diese gemäß Dienstvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (AGD), Nr. 236, grundsätzlich vorzusehen ist. Zur besseren Nutzung der Ausbildungszeit ist jedoch die Ausbildung im Gruppennest anzustreben. Der Gruppenkommandant überwacht jeweils zwei Soldaten beim Beziehen der Zweimannkampfdeckung.

Zu Beginn der Ausbildung steht der Gruppenkommandant als Ausbilder, später als Gruppenkommandant im Einsatz und bezieht selbst mit der

Gruppe die Stellung. Obwohl kein Feuerkampf vorgesehen ist, hat jeder Schütze fünf Knallpatronen im Magazin. Auch ein minimaler Zielaufbau ist vorzusehen.

### Lage

**Feind:** Im Angriff aus... , Ortschaft 5 Kilometer in Richtung Waldeck. Erster Feindansatz konnte bei Nachbarn abgewehrt werden. Mit neuerlichem Feindangriff ist zu rechnen.

**Eigene:** Unser Zug verteidigt im Stützpunkt und verhindert das Durchstoßen des Feindes zur Straßenkreuzung. Unsere Gruppe verteidigt aus Gruppennest rechte Grenze... linke

Grenze..., Hauptschußrichtung..., Feuereröffnung... und wehrt den Feind entlang der Schneise ab.

### Ausgangslage

Die Gruppe ist mit dem Ausbilder im Unterstand. Auf dem Gefechtsfeld herrscht derzeit Ruhe. Ein Beobachtungsposten mit Fernglas befindet sich im Gruppennest. Ist kein Gruppennest vorhanden, bezieht die Gruppe eine dem Gruppennest nahe- liegende Deckung.

Die Art der Verbindung zum Beobach- tungsposten ist im Postenauftrag fest- gelegt (AGD, Nr. 96) und erfolgt nach den in der AGD, Nr. 102, aufgezeig- ten Möglichkeiten.

AUSBILDUNGSABLAUF Stellung beziehen, Stellungswechsel		
Einlagen, Befehle	Erwartetes Verhalten	Anmerkungen
Beobachtungsposten alarmiert	Beobachtungsposten führt die Alar- mierung gemäß Postenauftrag durch.	Alarmierung kann auch durch Feind- darstellung ausgelöst werden. Zu Beginn der Drillausbildung ist jedoch die Auslösung des Alarms durch den Gruppenkommandanten zweckmäßi- ger.
Ausbilder (Gruppenkommandant) be- fieht: „Alarm!“	Schützen laufen in der festgelegten Reihenfolge in ihre Stellungen. Der Beobachtungsposten meldet leise dem Gruppenkommandanten: „Gera- deaus 250, Feind eben abgesehen und in Stellung gegangen.“ Schützen überprüfen die Waffen und bleiben vorerst in Deckung. Gehen langsam mit feuerbereiter Waffe in Anschlag und melden: „Bezogen“	Überprüfen der <i>letzten Vorbereitungen für die Feuereröffnung</i> (AGD, Nr. 297). Die „ <i>Feuerbereitschaft</i> “ ist durch die Schützen selbständig her- zustellen. Zeit für Stellungsbezug kann zu Vergleichszwecken festge- halten werden. Achten, daß sich Schützen nicht gegenseitig behin- dern und <i>langsam</i> in Anschlag ge- hen, da noch genug Zeit vorhanden ist.  Übungsunterbrechung. In der Aus- gangsstellung sammeln.

Einlagen, Befehle	Erwartetes Verhalten	Anmerkungen
Ausbilder befiehlt: „Alarm!“	Schützen laufen in der festgelegten Reihenfolge in ihre Stellungen. Während die Schützen vorlaufen, meldet der Beobachtungsposten für alle hörbar: „Feind hat sich uns bis auf 80 Meter genähert.“ Schützen verhalten sich wie vorher, gehen jedoch sofort und rasch in Anschlag und melden: „Bezogen“.	Der Alarm kann auch wieder über den Beobachtungsposten ausgelöst werden. Meldung des Beobachtungspostens nicht zu laut, noch ist die eigene Stellung nicht genau bekannt. Feind ist überraschend aufgetreten, daher <i>rasch</i> in Anschlag gehen (AGD, Pkt. 297).
		Übungsunterbrechung. Bevor die Ausbildung fortgesetzt wird, sind die beiden Arten des Stellungsbezuges drillmäßig zu wiederholen.
„MG-Feuer liegt auf Stellung“  Während sich die Schützen zur Wechselstellung verschieben, gibt der Gruppenkommandant einen Feuerbefehl: „Feuerbefehl Whm... und... geradeaus, zwohundert Kugelbaum, links daneben MG, Einzelfeuer, Feuern!“	Schützen gehen zurück in die Kampfdeckung. Sie beziehen <i>rasch</i> selbständig die Wechselstellung und gehen dort <i>langsam</i> in Anschlag. Wenn das Ziel erkannt ist, melden beide Schützen „Gefunden“ und eröffnen das Feuer.	Auf der Zweimannkampfdeckung liegt gezieltes Flachfeuer. Beide Schützen beziehen die Wechselstellung. Keine gegenseitige Behinderung! Anschlag ist langsam und unauffällig durchzuführen, da durch das Beziehen der Wechselstellung das Überraschungsmoment zurückgewonnen werden soll.  Nach Feuereröffnung wird die Ausbildung unterbrochen. Phase drillmäßig wiederholen.

Mit weiteren Einlagen kann die richtige Reaktion der Schützen zusätzlich überprüft werden. Ob die Tätigkeiten zur Herstellung der Feuerbereitschaft in der Deckung richtig durchgeführt wurden, kann durch die überraschende Feuerfreigabe in Form des Befehls „Feuern!“ überprüft werden. Der Stellungsbezug kann durch Zerstörung des Stellungssystems (Darstellung der Wirkung des Artilleriefeuers durch Verrammeln des Zuganges zur Kampfdeckung mit Brettern oder Ästen) unmöglich gemacht werden. Es sind unverzüglich die Wechselstellungen zu beziehen. So wird durch ständig wechselnde Einlagen eine selbständige Reaktion der Schützen erreicht. Dies erfordert die zu Beginn erwähnte hohe Qualität der Ausbilder.



Ein ausgebautes Stellungssystem mit intakten Stellungen, wo Waffenauflage und Ellbogenauflage vorhanden sind, bietet ideale Voraussetzungen. Bei entsprechender Anpassung des Ausbildungsablaufes sind jedoch auch weniger ausgebaute Stellungen geeignet.

## STATION 2: Nachladen

### Beschreibung:

Die Ausbildung soll in einer Zweimannkampfdeckung durchgeführt werden, bei der eine entsprechende Waffen- und Ellbogenauflage vorhanden ist. Nur so können die Ladetätigkeiten unter realistischen Gegebenheiten erfolgen. Aus der Gruppe ist im Wechsel die Feinddarstellung auszuscheiden.

Da durch den Gruppenkommandanten nur zwei Mann überwacht werden können, ist der Rest der Soldaten sinnvoll zu beschäftigen. Ein trockenes Mitüben ohne Knallmunition in

einer Schützenmulde oder einer weiteren Zweimannkampfdeckung ist hier zur Vorbereitung besser geeignet als das Zusehen. Jeder Schütze bekommt acht Schuß Knallmunition in vier Magazinen (drei Magazine mit je einem Schuß, ein Magazin mit fünf Schuß). Der Gruppenkommandant ist Ausbilder.

### Lage

**Feind:** Im Angriff aus... , Ortschaft 5 Kilometer in Richtung Waldeck. Schützen sind von Kampffahrzeugen abgesehen, haben sich in die Sturmaus-

gangsstellung vorgearbeitet und bereiten sich zum Sturm vor.

**Eigene:** Verteidigen aus Stützpunkt. Unsere Gruppe hat das Steilfeuer dank ihrer Schanzfreudigkeit überlebt und verteidigt aus Gruppennest.

### Ausgangslage

Zwei Schützen der Gruppe stehen, soeben alarmiert, in der Zweimannkampfdeckung. Die Waffen sind geladen (Magazin mit einem Schuß). Die restlichen drei Magazine liegen griffbereit auf der Ellbogenauflage.

AUSBILDUNGSABLAUF		Nachladen
Einlagen, Befehle	Erwartetes Verhalten	Anmerkungen
		Ausbilder gibt der Feinddarstellung Zeichen zum Antreten. Die Feinddarsteller stürmen vor.
„Feuerbefehl – Whm... und... auf stürmenden Feind, Feuer frei!“	Schützen eröffnen das Feuer, wobei sie jeweils das Magazin mit einem Schuß verwenden. Sie laden die Magazine mit einem Schuß solange nach, bis mit dem letzten Magazin ein Feuerstoß abgegeben wird. Beim Nachladen bleibt die Waffe auf der Waffenauflage. Die Schützen decken sich beim Nachladen kurz hinter der Waffenauflage, um sofort wieder in Anschlag gehen zu können.	<p>Ausbilder beobachtet Schützen. Richtiger Anschlag? Sind Schützen im Ziel? Fehler beim Nachladen?</p> <p>Sobald Feuerstöße abgegeben werden, decken die Feinddarsteller.</p> <p>Durchwechseln der Schützen für nächsten Durchgang oder Wiederholungen in gleicher Einteilung. Gewinnt die Feinddarstellung die Höhe der Stellung bevor die Schützen Dauerfeuer schießen, ist für die verteidigenden Schützen der Ladedrill zu wiederholen.</p>

Wird die Geländestelle, an der die Feinddarstellung in Deckung geht, mit einem Trassierband markiert, können die unterschiedlichen Zeiten des Nachladens einigermaßen sichtbar gemacht werden. So läßt sich dieses Thema auch wettbewerbsmäßig aufbereiten. Der Wettbewerb selbst sollte

bei der Drillausbildung jedoch nicht im Vordergrund stehen, da die Gefahr besteht, daß nur auf Schnelligkeit geachtet und dabei falsches Verhalten in Kauf genommen wird. Drill ist oft mehr – exakt richtiges Verhalten in der genau angepaßten Zeit. In unserem Fall wäre der Schütze, der ohne

richtig zu zielen abfeuert, sicher schneller als der, der auf unsere Feinddarstellung genau zielt. Trotz Schnelligkeit ist sein Verhalten aber nach den Kriterien dieses kleinen Gefechtsausschnittes falsch. Das Visierkontrollgerät (s. Beitrag auf S. 156) kann hier wertvolle Hilfe sein.

### STATION 3: Feuerkampf mit PAR 70

#### Beschreibung

Die Ausbildung erfordert ein Stellungssystem, zumindest jedoch eine Zweimannkampfdeckung. Im Vorgefälle der Stellungen müssen frontale oder flankierende Bewegungsmöglichkeiten für das Fahrzeug der Feinddarstellung vorhanden sein. Das Gelände darf auf keinen Fall zu frei sein, da eine Standardsituation mit zahlreich auftretenden Gefechtsfahrzeugen nicht zweckmäßig ist. Flankierender Einsatz ist geboten! Die Entfernung, ab der das Fahrzeug von der Stellung aus eingesehen wird, soll daher 150 Meter nicht wesentlich überschreiten. Günstig ist es, wenn die Stellung auch die Sicherheitsaufgabe nach Nr. 67 der Dienstvorschrift für das Bundesheer „Das 7,4 cm Panzerabwehrrohr 70“ erfüllt und eine Genehmigung zum Scharfschießen mit dem 9-mm-Übungsschießgerät/ PAR 70 existiert. Dies bietet die Möglichkeit, die Drillausbildung mit dem PAR 70 vor Ort zum Abschluß zu bringen. Infanteristischer Zielaufbau ist vorzusehen. Der Ausbilder verhält sich als Gruppenkommandant.

#### Lage

**Feind:** Im Angriff aus... , Ortschaft 5 Kilometer in Richtung Waldeck. Erster Feindangriff konnte bei unseren Nachbarn abgewehrt werden. Mit neuerlichem Feindangriff ist zu rechnen. Vor unserer Gruppe erwarte ich einen Zug mechanisierte Infanterie.

**Eigene:** Unser Zug verteidigt im Stützpunkt und verhindert das Durchstoßen des Feindes zur Straßenkreuzung.

Unsere Gruppe wehrt ab ein Durchstoßen von Schützenpanzern zwischen unserem Zug und der Nachbarkompanie.

#### Ausgangslage

Die Gruppe ist alarmiert und befindet sich schon einige Zeit in den Stellungen. Feuerkampf mit dem Sturmgeschütz wurde geführt. Der Feind konnte vorerst abgeschlagen werden, als plötzlich Schützenpanzer auftauchen.



Die DVBH „Das 7,4-cm-Panzerabwehrrohr 70“ schreibt vor, daß immer zwei Schützen ein Ziel bekämpfen (Nr. 39). Eine frontale Bekämpfung von gepanzerten Zielen mit dieser Waffe ist nicht erfolgversprechend.

AUSBILDUNGSABLAUF		Feuerkampf mit PAR 70
Einlagen, Befehle	Erwartetes Verhalten	Anmerkungen
		Mittels Funkbefehls wird das Feinddarstellungsfahrzeug abgerufen.
	Ein Beobachter meldet: „Schützenpanzer bei Waldeck!“	
Gruppenkommandant befiehlt: „Whm... und... mit PAR zu mir. PAR schießen, diese Richtung, – 150 – Schützenpanzer in Drauflosfahrt – Feuern!“	<p>Schützen wiederholen: „Schützenpanzer in Drauflosfahrt – Feuern. Gefunden.“</p> <p>Schützen suchen sich im Graben eine Stellungsmöglichkeit. Noch im Graben wird das PAR 70 zum Feuern fertiggemacht.</p> <p>Sobald beide Schützen fertig sind, gehen sie gleichzeitig in Anschlag, feuern und führen sofort Stellungswechsel durch.</p>	<p>Richtiges Zielen beobachten (DVBH PAR 70, Nr. 22). Es bekämpfen immer zwei Schützen ein Ziel (Nr. 39).</p> <p>Besondere Vorsicht beim Aufklappen der vorderen Visiereinrichtung und des Grinsels.</p> <p>Gruppenkommandant gibt mittels Winkerkelle oder Funkbefehls nach Abfeuern des PAR 70 Kraftfahrzeug Befehl zum Halten.</p>



Die Visiereinrichtung des PAR 70 erfordert eine behutsame Behandlung. Besonders bei der oftmaligen Verwendung für Übungszwecke wird sie leicht beschädigt und abgebrochen. Die beiden Bilder aus der DVBH „Das 7,4-cm-Panzerabwehrrohr 70“ zeigen die richtige Handhabung.

Foto: DVBH PAR 70

Zu beachten ist weiters, daß der Gruppenkommandant den Feuerbefehl nur gibt, wenn Lage und Zeit es zulassen (DVBH PAR 70, Nr. 41). Ist keine Zeit, gibt der Gruppenkommandant das Feuer frei (Nr. 40). Diese Möglichkeit eignet sich jedoch in der ersten Phase für die drillmäßige Ausbildung weniger.

Gegenstand bei Drillausbildung kann jedoch die selbständige Weiterführung des Feuerkampfes bei Vorhandensein mehrerer PAR 70 sein. Besonders das Vorbereiten zum Scharfschießen muß infolge der empfindlichen Visiereinrichtung geübt werden. Das Bereithalten funktionsfähiger Geräte ist allerdings eine wichtige Voraussetzung für diese Übung.

## STATION 4: Feuerkampf der Gruppe, Feuerüberfall

### Beschreibung

Gruppennest im Zugsstützpunkt. Der Ausbilder ist als Gruppenkommandant eingesetzt. Ein Hilfsausbilder ist Gruppenkommandantstellvertreter. Alle Schützen haben ausgebaute Stellungen zur Verfügung. Bei fortgeschrittenem Ausbildungsstand kann aus der Gruppe im Wechsel die Feinddarstellung gestellt werden.

### Lage

**Feind:** Mit einem Angriff ist in der nächsten Stunde zu rechnen. Der Feind wird versuchen, aus dem Raum... in Richtung... durchzustoßen. Ich erwarte mir einen Zug mechanisierte Infanterie vor unserer Gruppe.

**Eigene:** Unser Zug verteidigt im Raum... und verhindert ein Durchstoßen des Feindes in den Raum... . Unsere Gruppe wehrt ab ein Durchstoßen des Feindes entlang der Schneise zwischen unserem Zug und dem Nachbarstützpunkt.

### Ausgangslage

Die Gruppe hat den Stellungsbau abgeschlossen, die Sperren sind errichtet. Der Zug ist abwehrbereit. Die Gruppe befindet sich im Gruppenunterstand und der schwache Gefechtslärm aus dem Raum... drückt gewaltig auf die Magennerven. (Das Gruppenzelt ist nicht als Unterstand zu verwenden, da falscher Eindruck entsteht.)

Die Feinddarstellung meldet die Ausgangslage bezogen.



Foto: Archiv

Nicht immer wird ein aufwendiger Sperrdienst möglich sein. Die Verwendung von Stacheldraht sollte jedoch in einer gediegenen Ausbildung zur Regel werden.

AUSBILDUNGSABLAUF		Feuerkampf der Gruppe, Feuerüberfall
Einlagen, Befehle	Erwartetes Verhalten	Anmerkungen
„Älarm!“	Stellungen werden bezogen.	Alarm wird ausgelöst.
Gruppenkommandant gibt Lageinformation an äußerste Stellung: „Feindliche Aufklärung in unbekannter Stärke im Vorgehen.“	Schütze wiederholt die Lageinformation, gibt sie weiter und läßt sie wiederholen.	Ist die Weitergabe durch Zuruf nicht möglich, muß mündlich persönlich weitergemeldet werden.
Spähtrupp zu Fuß arbeitet sich vor.  Gruppenkommandant: „Feuerbefehl Sturmgewehre – 200 – bei Waldeck, Infanterie Feuerüberfall!“	Meldung an Gruppenkommandanten, wenn Aufklärung erkannt: „Feind bei Waldeck 200 vor uns.“ Wird in der Gruppe weitergegeben.  Von der äußeren Stellung kommt zurück: „Fertig.“	Zwischendurch kann die Durchgabe von Meldungen geübt werden (leise).  Leise Meldungen!  Kann die Feinddarstellung Bewegungen im Gruppennest ausnehmen oder Lärm hören, eröffnet sie das Feuer und setzt sich ab. Durchgang wiederholen.
Gruppenkommandant befiehlt: „Drei – zwei – eins – Feuer!“	Schützen sind im Anschlag. Waffen sind entsichert, Finger am Abzug. Schlagartige Feuereröffnung durch die Schützen.	
Spähtrupp geht in Stellung und setzt sich dann ab.	Schützen melden laut das Absetzen des Spähtrupps.	Der Schütze meldet so lange, bis der Gruppenkommandant die Meldung bestätigt.
Spähtrupp hat sich abgesetzt.		
Feindliche mechanisierte Aufklärung (Kfz) geht vor.	Wie bei Feuerkampf mit Aufklärung zu Fuß.	Es kann jedoch laut gemeldet und befohlen werden.
Gruppenkommandant läßt die PAR 70-Schützen feuern.	Wie bei „Feuerkampf PAR 70“.  Meldung an den Gruppenkommandanten.	Sobald PAR 70 feuert, hält das Fahrzeug an. Schützen sitzen ab und gehen in Stellung.  Aufklärung setzt sich ab.  Meldung laut.

Lautes und leises Verhalten im Gruppennest vor dem Feuerkampf ist der jeweiligen Gefechtsituation anzupassen. Dies muß von jedem Schützen automatisch zur Anwendung kommen. Es soll durchaus der Eindruck entstehen, daß der Zwang zu leisem Verhalten eine gewaltige Verzögerung gewisser Abläufe (persönliches Überbringen einer Meldung) mit sich bringen kann. Laute Befehle oder Meldungen haben schon oft zum frühzeitigen Erkennen von Stellungen geführt. Erst wenn dies erlebt und erkannt wird, ist beispielsweise der Übergang zum Führen durch Führungszeichen eine von allen Beteiligten eingesehene Notwendigkeit. Gerade der Feuerüberfall erfordert ein verstärktes Einwirken des Gruppenkommandanten auf seine Gruppe und gibt so Gelegenheit für einen anspruchsvollen Gefechtsdrill.

## Zusammenfassung

Mit der Darstellung dieser vier Ausbildungsstationen sollte ein Beispiel für den Gefechtsdrill im Rahmen der Gruppe gegeben werden. Die Ausbildungsthemen wurden so gewählt, daß sie auch in einem Gesamtablauf geübt werden können. Zum Verständnis muß hinzugefügt werden, daß für diese Ausbildung ein Ausbildungsstand gegeben sein muß, wie er etwa zum Ende der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung zu erwarten ist. Es ist selbstverständlich auch möglich, dieses Ausbildungsthema „Feuerkampf aus der Stellung“ mit anderem Schwergewicht zu schulen und es ist nur natürlich, daß vieles an Ausbildungsinhalten (z. B. Feuerleitung, Feuerkampf bei Nacht) unerwähnt bleiben mußte.

Das war ein Beispiel für die Drillausbildung.

## UND WIE DRILLEN SIE?

TRUPPENDIENST veröffentlicht in einer Serie weitere Beispiele für die Drillausbildung.

Schreiben Sie uns nach dem Muster des obenstehenden Artikels Ihre Meinung und praktischen Erfahrungen.

Die Einsendungen werden mit TRUPPENDIENST-Taschenbüchern prämiert.

Allgemeine Fragen und Wünsche hinsichtlich Ihrer Themenwahl richten Sie an die Redaktion TRUPPENDIENST schriftlich oder telefonisch (Stift-Kaserne, Kl. 41 97).

Arbeitsgemeinschaft MIM

## Mittel – Ideen – Methoden

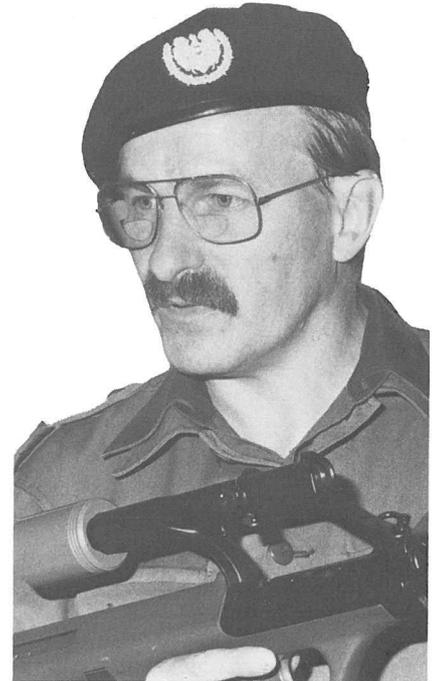
Unter dem Motto „Mittel – Ideen – Methoden – MIM 88“ hat das Armeekommando einen Wettbewerb ausgeschrieben. Ziel dieses Wettbewerbes war die Erfassung und Auswertung von Neuerungen auf dem Gebiet der Ausbildung. Gesucht wurden Ideen, die die Ausbildung erleichtern, verbessern oder ökonomischer gestalten – technisch, methodisch oder organisatorisch.

Insgesamt wurden von 50 Teilnehmern aus dem Präsenz- und Milizstand über 100 Beiträge eingesandt. Nach einer Vorauswahl konnten schließlich 56 Beiträge im Rahmen

einer Präsentation, die vom 30. September bis zum 2. Oktober 1988 an der Theresianischen Militärakademie durchgeführt wurde, einer Jury vorgeführt werden.

Für die besonders bemerkenswerten Beiträge von 17 Teilnehmern gab es zusätzlich Geldpreise in der Höhe von 4 000, 2 000 und 1 000 Schilling.

Aufgrund des großen Erfolges hat der Armeekommandant befohlen, den Wettbewerb im Jahr 1990 fortzusetzen. TRUPPENDIENST stellt in einer Gesprächsreihe besonders erfolgreiche Teilnehmer mit ihren Beiträgen vor.



### Visierkontrollgerät für das Sturmgewehr 77 – Vizeleutnant Adolf Kummer, PzAB 4

**TRUPPENDIENST:** Herr Vizeleutnant, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem ersten Preis! Das von Ihnen entwickelte Gerät ist sehr gut angekommen. Sie haben sich mit dieser Entwicklung schlagartig einen Namen in der Armee gemacht. Wie sehen Sie Ihren Erfolg, wie reagierten Ihre Kameraden, gibt es gar eine Neidgenossenschaft?

**Vizeleutnant Kummer:** Also von einer Distanz zu mir oder von Neid habe ich wirklich nichts gespürt. Im Gegenteil, viele meiner Kameraden, die in der Ausbildung das Kontrollgerät schon verwendet haben, freuten sich über den Erfolg. Er ist ja durch eine gute Zusammenarbeit entstanden. Auch meine Kontrahenten im Bewerb waren sehr fair.

Man darf auch diese meine Leistung nicht zu sehr überbewerten, denn ich bin der Überzeugung, daß tagtäglich viele meiner Kameraden mit genausoviel Einsatz und Ideen wie ich tätig sind. In der Ausbildung, bei der Werbung junger Kameraden, beim Sport oder im Innendienst. Beispielsweise als engagierter Dienstführender mit vielen Ideen, die das Zusammenleben der Soldaten in der Kompanie verbessern.

**TRUPPENDIENST:** Sie sind zu den „älteren Dienern“ in der Armee zu zählen, die man gerne als hoffnungslos verbeamtet, verknöchert und kaum mehr begeisterungsfähig darstellt. Woher haben Sie die Energie genommen, sich dieser sicher nicht leichten Aufgabe zu stellen?

**Vizeleutnant Kummer:** Das mit dem Unteroffizier als Beamter stimmt eben

in der Mehrzahl nicht. Besonders bei der Truppe, wo die Probleme hautnah vor einem sind und auch vieles mit Menschen zu tun hat, kann man die Dinge nicht einfach „ad acta“ legen.

Bei mir kommt noch dazu, daß ich als Landarbeiter zur Armee gegangen bin und Zeit meines Lebens viel dazulernen mußte. Hier möchte ich besonders die Ausbildung an der damaligen Heeresfachschule für Technik hervorheben. Sie war zwar sehr fordernd, hat aber meine heutige Einstellung, sich nichts in den Schoß fallen zu lassen, sehr gefördert.

**TRUPPENDIENST:** Nun zu dem Visierkontrollgerät. Wie war die Entstehungsgeschichte, wo lagen die Schwierigkeiten?

**Vizeleutnant Kummer:** Am Anfang war wieder einmal ein Problem, das uns im Bataillon unter die Haut ging. Trotz des hervorragenden Sturmgewehres 77 kam es bei manchen Schützen zu vollkommen unbefriedigenden Schießleistungen. Als Waffenmeister wurde ich dann zum Stand gerufen, überprüfte die Waffe, schoß – und traf. Es war klar. Trotz der einfachen und deutlichen Zieleinrichtung des Sturm-

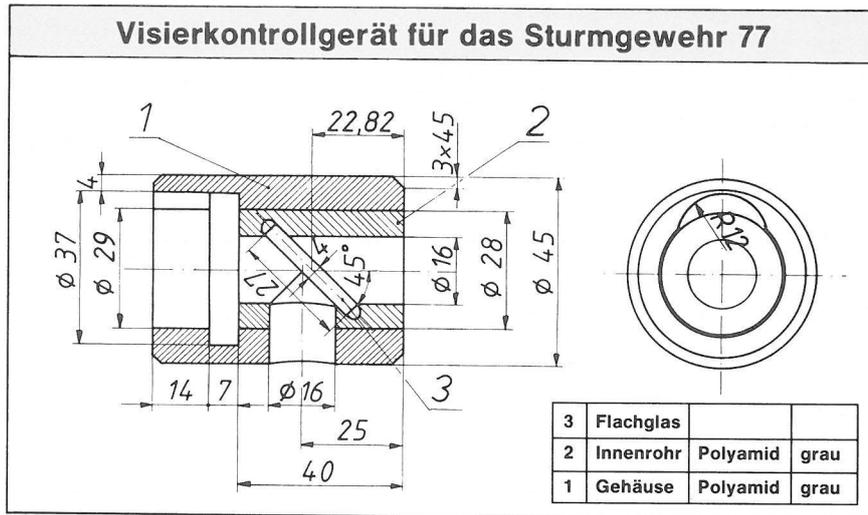


Foto: HBF

Das Visierkontrollgerät im Einsatz.

gewehres kam es bei manchen Schützen zu Visierfehlern. Beim Sturmgewehr 58 konnten diese Fehler mit dem Zielspiegel ausgemerzt werden. Bei weiterer Beobachtung der Schießausbildung mit dem Sturmgewehr 77 wurde es zur Gewißheit, daß es nicht nur grobe Fehler gibt, die offensichtlich werden, sondern eine Vielzahl von kleinen Fehlern zu schlechteren Schießergebnissen führt. Der Ausbilder konnte den Schützen aber nur an der Tafel theoretisch, aber nie beim Zielvorgang selbst praktisch überprüfen. Ein Aufsatz, dachte ich mir, ist sicher ein optisches Problem. Anfang 1986 suchte ich daher in Graz einen Optikermeister auf, um mich zu informieren. Dieser erklärte mir nach kurzem Gespräch, daß dieses Problem kaum oder gar nicht lösbar sei. Er lehnte eine Mitarbeit ab und begründete seine Haltung damit, daß eine eventuelle Lösung sicher so kostenaufwendig sei, daß diese kaum in größerer Stückzahl verlangt würde. Außerdem könne er sich nur ein Gerät vorstellen, das wegen des Gewichtes und der Größe sicher nicht gut zu handhaben sei. Dies sei ein Grund mehr für ihn, sich damit nicht zu beschäftigen. Auch ich solle diese Idee besser fallenlassen, da ich aufgrund meines Berufes (ich war in Uniform dort) wohl kaum die erforderlichen Kenntnisse zur Konstruktion eines derartigen Gerätes hätte. Gerade diese an sich nicht unbegründete Aussage spornte mich aber an, es doch zu versuchen. Ungefähr ein Jahr später, nach vielen mißglückten Versuchen, konnte ich im Zuge eines Scharfschießens das erste Gerät erproben. Damit wuchs meine Arbeit beim Scharfschießen, weil man alle, die das Zielen mit dem StG 77 nicht richtig durchführen konnten, nun zum Waffenmeisterstand schickte. Das Erstgerät hatte noch einen Materialpreis von etwa 1500 Schilling. Da bald auch verschiedene Schießausbilder nach einem derartigen Gerät verlangten, mußte ich versuchen, eine billigere Variante zu bauen, was fast noch mühevoller war als die Erstkonstruktion. Aber es gelang. Die Letztversion ist kleiner, einfacher herzustellen und – darauf bin ich besonders stolz – die Materialkosten konnte ich auf etwa 50 Schilling senken. Das sind weniger als vier Prozent des Prototyps. Eine Kostenverminderung, die sich sehen lassen kann und die sicher jedem „gelernten“ Konstrukteur Ehre machen würde...

**TRUPPENDIENST:** Können Sie Ihre Entwicklung kurz beschreiben?



**Vizeleutnant Kummer:** Das Visierkontrollgerät besteht aus Kunststoff (Polyamid). Im Gehäuse des Gerätes, welches mit seiner vorderen Ausräsung mit der Waffe verriegelt wird, befinden sich seitlich der Einblick für den Schießausbilder und an der Hinterseite der Einblick für den Schützen. Die mittels zweier Innenrohre fixierte Glasplatte, welche um 45° zur Durchgangsachse gelagert ist, wirkt auf den Seiteneinblick wie ein Spiegel, während es für den Schützen keinen meßbaren Lichtverlust gibt. Die Montage des Gerätes erfolgt durch Aufstecken und Verdrehen am Außenrohr des Sturmgewehres 77.

**TRUPPENDIENST:** Ohne der nunmehr angeordneten Erprobung vorgreifen zu wollen, wäre es von Interesse, Ihre bisherigen Erfahrungen zu hören.

**Vizeleutnant Kummer:** Die wesentlichen Vorteile liegen darin, daß in der Schießgrundschule das Zielen und das Abzugsverhalten absolut überwachbar geworden sind. Dadurch wird beim Schützen das Gefühl der Sicherheit vor dem Schießen erhöht. Neben der feststellbaren Munitionersparnis kommt es zu einer allgemeinen Steigerung der Schießleistung. Das kann ich aus meiner bisherigen Erfahrung sagen. Auch die Ausbilder waren mit der erreichten Verbesserung sehr zufrieden.



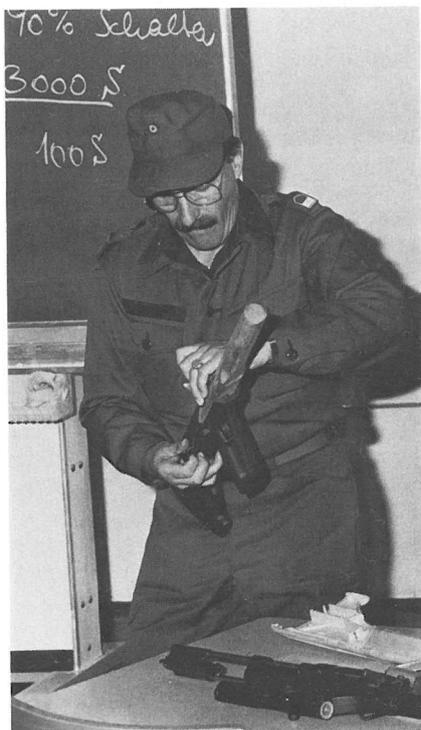
Vizeleutnant Adolf Kummer, PzAB 4, bei der Präsentation seines Visierkontrollgerätes für das Sturmgewehr 77 an der Theresianischen Militärakademie.

**TRUPPENDIENST:** Sehen Sie nicht die Gefahr, daß der Schütze unselbständig wird und sich auf den Ausbilder verläßt? Stört Ihr Gerät den Schützen beim Scharfschießen?

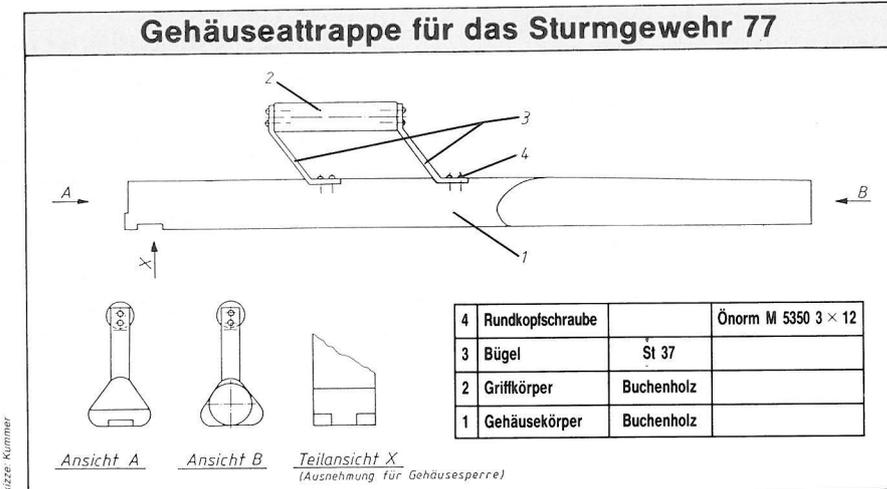
**Vizeleutnant Kummer:** Das sehe ich überhaupt nicht so. Unsere Erfahrungen beim Panzerartilleriebataillon 4 haben gezeigt, daß das Visierkontrollgerät bei einer gut durchgeführten Schießgrundschule beim Scharfschießen gar nicht mehr benötigt wird. Die Fehler – z. B. Reißen und Mucken – sollten schon erkannt und ausgebessert sein. Das Gerät ist aber so klein dimensioniert, daß es auch beim Scharfschießen nicht stören würde. Es kommt im Gegenteil zu einer größeren Selbständigkeit des Schützen vor dem ersten Scharfschießen, weil sein Visierverhalten vom Ausbilder überprüft ist und er sich bereits auf dessen Erfahrungen abstützen kann. Wir haben auf dem Schießplatz lediglich Nachschulungen mit aufgestecktem Visierkontrollgerät durchgeführt, weil die Grundschule doch auch versäumt werden kann.

**TRUPPENDIENST:** Herr Vizeleutnant, haben Sie nach Ihrem Erfolg mit dem Visierkontrollgerät noch weitere Pläne?

**Vizeleutnant Kummer:** Pläne habe ich viele. Vorerst beschäftige ich mich aber noch mit zwei anderen Projek-



Die Gehäuseatrappe für das Sturmgewehr 77 ist zur Schonung der Waffe sehr wichtig. Die Handhabung ist einfach und wurde vor den kritischen Augen der Jury gezeigt.



ten. Bei „MIM 88“ habe ich auch eine Gehäuseatrappe vorgestellt. Sie ist vielleicht noch nicht so ausgereift wie das Visierkontrollgerät, meiner Ansicht nach aber zur Schonung des Sturmgewehres sehr wichtig. Vor allem bei gefechtsbezogener Ausbildung leidet die Waffe oft sehr, so daß hier eine Investition bald rentabel wäre. Ein Druckpunktazug für das Sturmgewehr 77 wurde von mir ebenfalls entwickelt und vom Bundesministerium für Landesverteidigung im Sinne des Patentgesetzes in Anspruch genommen.

**TRUPPENDIENST:** Eine private Frage. Haben Sie bei dieser Auslastung für dienstliche Belange überhaupt noch Zeit für Hobbys oder sind das Sturmgewehr 77 und die Infanteriewaffenmeisterei Ihr Hobby?

**Vizeleutnant Kummer:** Sicher bin ich mit Leib und Seele Infanteriewaffenmeister. Unser Geschütz im Bataillon, die M-109, interessiert mich eigentlich weniger, obwohl hier eine Menge Technik drinnensteckt. In einer Handfeuerwaffe liegt für mich mehr Faszination. Besonders die durchdachte Technik des Sturmgewehres 77 begeistert mich. Für Hobbys finde ich auch Zeit. Als Mitglied im „Bund steirischer Heimdichter“ habe ich schon über 100 Gedichte verfaßt, ich führe bei verschiedenen Kulturveranstaltungen als Moderator durch das Programm und befasse mich noch mit Holzschnitzerei. Auch über den Truppenübungsplatz Allentsteig habe ich ein Gedicht geschrieben.

**TRUPPENDIENST:** Welche Erfahrungen haben Sie im Zuge des Wettbewerbes gemacht und welche Ratschläge würden Sie als Preisträger den künftigen Teilnehmern geben?

**Vizeleutnant Kummer:** Meine erste Erfahrung war vielleicht eine ganz

persönliche, aber ich glaube es geht vielen Soldaten so. Als ich von dem Wettbewerb hörte, war mein erster Gedanke – ah, schau her, das Armeekommando interessiert sich dafür, was weit „unten“ und weit „draußen“ geschieht. Da machst mit und schaust, ob du mit deinen Problemlösungen ankommst. Im Alltag hat man ja oft den Eindruck, daß die Truppe nicht mehr verstanden wird. Heute, ich kann es nach so vielen Dienstjahren und auch Enttäuschungen kaum glauben, bin ich total begeistert von der Art, wie das Ganze abgelaufen ist. Die Jury war korrekt und hat sich bis zuletzt bemüht. Das haben alle Teilnehmer gemerkt. Da hat man gesehen, daß wir alle in einem Boot sitzen. Ob Miliz oder Bereitschaftstruppe, ob Angehöriger des Armeekommandos oder wir von der Truppe. Ich habe viel mehr Vertrauen, seit ich dieses Engagement unserer Führung persönlich erlebt habe. Ich denke mir auch, daß nur jemand einen solchen Bewerb ausschreibt, der von der Leistungsfähigkeit seiner Truppe überzeugt ist. Das hat mich am meisten angespornt – dieser Vertrauensvorschuß, den es im Zuge des Wettbewerbes „MIM 88“ gegeben hat.

Für die Zukunft kann ich mir wünschen, daß viele Ideen, die im täglichen Dienstbetrieb in unserer Armee geboren werden, weiterverfolgt werden, um einmal beim nächsten „MIM“-Wettbewerb präsentiert zu werden. Den künftigen Teilnehmern kann ich schon heute versprechen – die Mehrarbeit lohnt sich – auch wenn eine Idee einmal nicht ankommen sollte und man im schlechtesten Fall nur dabeigewesen ist.

**TRUPPENDIENST:** Herr Vizeleutnant, besten Dank für Ihre Ausführungen und weiterhin viel Erfolg!

# Kampfführung des Sperrzuges – Lösungsvorschläge

## Aufgabe 1:

### Folgebeurteilung der Lage und Entschluß durch den Sperrzugskommandanten

#### 1. Auftrag:

Der Auftrag, aus befohlenem Stützpunkt zu verteidigen und ein Durchstoßen des Feindes entlang der Straße in den Raum A-DORF zu verhindern, ist unverändert und verlangt vor allem die Abwehr des abgessenen vorgetragenen Angriffes bei der 2. Gruppe.

#### 2. Feind:

Es ist gelungen, mit Kampffahrzeugen die Panzersperre zu überwinden; daher ist eine Fortführung des Feuerkampfes mit den Panzerabwehrkanonen notwendig.

Feindliche Schützenpanzer befinden sich im Vorgehen entlang des WALDRANDES aus dem Raum BACHGRUND; daher ist der Einsatz der PAR-Gruppe am WALDRAND erforderlich.

Feindliche mechanisierte Infanterie greift abgessenen den Stützpunkt in etwa Kompaniestärke an. Bei der 2. Jägergruppe wurde ein Einbruch in Gruppenstärke erzielt. Vor der 1. Jägergruppe konnte der Angriff zum Stehen gebracht werden. Diese Feindteile werden durch diese Gruppe gebunden und haben durch eigenes Sperrfeuer der Granatwerfer beträchtliche Verluste erlitten. Weitere Kräfte in Zugstärke sind noch im Vorgehen im HOCHWALD.

Der Feind hat die Möglichkeit,

- im Einbruchsraum nach Zuführung weiterer Kräfte anzugreifen,
- neuerlich und verstärkt bei der 1. Gruppe anzugreifen und diese zu werfen,
- mit den nachfolgenden Kräften weiter zu umfassen, die 3. Gruppe anzugreifen, diese zu werfen und die Feste Anlage auszuschalten.

Die vermutliche Absicht des Feindes wird es sein, abgessenen an der Einbruchsstelle bei der 2. Gruppe nach Zuführung weiterer, vermutlich zugstarker Kräfte anzugreifen, die Einbruchsstelle zu erweitern und vorerst die Panzerabwehrkanone in Fester Anlage auszuschalten, um ein Durchstoßen der Kampffahrzeuge entlang der STRASSE zu ermöglichen.

#### 3. Eigene:

Dem Sperrzug stehen noch zur Verfügung:

- 1 Panzerabwehrkanonengruppe/FAn
- 1 Panzerabwehrkanonengruppe
- 1 Panzerabwehrrohrgruppe
- 2 Jägergruppen (1. und 3. JgGrp)
- 1 mittlere Granatwerfergruppe aZa

Die Panzerabwehrkanonengruppe der Festen Anlage und die Panzerabwehrkanonengruppe sind mit Masse durch den Feuerkampf mit den Kampffahrzeugen gebunden. Teile dieser Gruppen, wie etwa das Maschinengewehr der Festen Anlage, sind verfügbar.

Die Panzerabwehrrohrgruppe ist durch den Feuerkampf mit den Schützenpanzern am WALDRAND gebunden.

Die 1. Gruppe hält, ist jedoch durch den Feuerkampf mit abgessenen Feindteilen im HOCHWALD gebunden und nicht verfügbar.



Foto Archiv

Die infanteristischen Teile des Sperrzuges sind eine wesentliche Komponente in der Kampfführung. Diese Stellungen geben dem Sperrzug die Möglichkeit, aktiv auf Lageentwicklungen zu reagieren.

Die 2. Gruppe ist zum Großteil ausgefallen und kann kaum mehr halten.

Die 3. Gruppe, zur Zeit nicht im Feuerkampf, ist für einen Gegenstoß verfügbar.

Ein Abriegeln des Einbruches durch Feuer ist vor der Sperre mit Granatwerfern möglich, nicht aber ein Zerschlagen im Einbruchsraum, da sich der Feind bereits im Nahkampf befindet. Ein Abriegeln des eingebrochenen Feindes durch Feuer der 1. Gruppe ist nicht möglich, da diese gebunden ist, die 3. Gruppe ist vom Einbruchsraum zu weit entfernt und kann diesen nicht einsehen. Der Einbruchsraum kann zur Zeit noch durch die Außenverteidigung und Teile der Panzerabwehrkanonengruppe der Festen Anlage abgeriegelt werden.

#### 4. Erwägungen:

Die Bereinigung des Einbruches durch Teile der 3. Jägergruppe hat den Vorteil des geringeren Schutzes der Panzerabwehrkanonen aber den Vorteil, daß ist, aber den Nachteil, daß die Kräfte für einen erfolgreichen Gegenstoß vermutlich zu gering sind.

Die Bereinigung des Einbruches mit der gesamten 3. Jägergruppe hat den Nachteil des geringeren Schutzes der Panzerabwehrkanonen aber den Vorteil, daß für einen Gegenstoß genügend Kräfte zur Verfügung stehen.

#### 5. Entschluß:

1. Sperrzug verteidigt weiter aus Stützpunkt „HOCHWALD“ unter Einsatz der 3. Jägergruppe zum Gegenstoß und unter Abriegelung durch Granatwerferfeuer vor den Sperren der 2. Jägergruppe, um ein Durchstoßen des Feindes an der Straße nach A-DORF zu verhindern.

**Anmerkung:** In diesem Fall entfällt die Geländebeurteilung.

### Befehle des Zugskommandanten

#### „Befehl:

Feindeinbruch bei der 2. Gruppe in Gruppenstärke.

*mGrW* riegelt sofort vor der Sperre der 2. Gruppe ab.

*PAKGrp/FAn* bezieht unverzüglich mit Turmmaschinengewehr infanteristische Kampfdeckung und verhindert eine Inbesitznahme der Festen Anlage.

*3.JgGrp* greift unter Feuerunterstützung der Granatwerfer Feind im Einbruchsraum an und wirft diesen.

*PAKGrp* bezieht mit Teilen Stellungen der 3. Gruppe und verhindert Überwinden der Sperren im Bereich der 3. Gruppe.“

## Aufgabe 2:

### Folgebeurteilung der Lage durch den Zugskommandanten für den weiteren Einsatz des Sperrzuges mit Entschluß

#### 1. Auftrag

Der Auftrag ist unverändert. Um den Stützpunkt weiterhin verteidigen zu können, muß die Stellung der 2. Jägergruppe sofort wieder besetzt werden.

#### 2. Feind

Der Feindangriff wurde vorerst abgewehrt, kann aber jederzeit wieder erfolgen. Mit neuerlichen Schlägen der Steilfeuerwaffen ist zu rechnen. Mit einer unmittelbaren Fortsetzung des Feindangriffes durch die erste Staffel des Bataillons ist aufgrund ihrer hohen Verluste (mindestens ein Zug ausgefallen) nicht zu rechnen; der Ansatz der zweiten Staffel steht unmittelbar bevor.

#### 3. Eigene

Alle Gruppen, bis auf die Panzerabwehrkanonengruppe der Festen Anlage, haben Ausfälle; die 2. Jägergruppe ist fast vollständig ausgefallen.

Die Panzerabwehrkanonengruppe kann die Sicherung selbst nicht mehr übernehmen. Die Panzerabwehrrohrgruppe ist mit dem in der bisherigen Stellung verbleibenden einen Trupp geschwächt. Es herrscht Zeitdruck, da eine Umgruppierung rasch erfolgen muß.

#### 4. Erwägungen

Das Übernehmen des Feuerbereiches der 2. Jägergruppe durch die 3. Jägergruppe bietet den Vorteil der leichteren Führung, hat aber den Nachteil, daß der Feuerbereich zu groß wird und die Sicherung der Panzerabwehrkanonengruppe in Frage gestellt wird.

Die Aufteilung des Feuerbereiches der 2. Jägergruppe auf die 1. und 3. Jägergruppe bietet den Vorteil, daß die Ausdehnung der Feuerbereiche gerade noch tragbar ist, hat aber den Nachteil, daß die Stellung vor allem in Hauptangriffsrichtung nur sehr schwach besetzt ist.

Das Besetzen der Stellung der 2. Gruppe durch Teile der 3. Gruppe und Teile der Panzerabwehrkanonengruppe der Festen Anlage (Turmmaschinengewehr auf Lafette) hat den Nachteil der Schwächung dieser Gruppe, bietet aber den Vorteil der wieder relativ starken Besetzung der gesamten infanteristischen Stellung auch im Bereich der 2. Gruppe (mit Maschinengewehr) und das Sicherstellen der infanteristischen Verteidigung der Panzerabwehrkanonen.

#### 5. Entschluß

1. Sperrzug verteidigt weiterhin aus Stützpunkt „HOCHWALD“ unter Einsatz von Teilen der 3. Jägergruppe und des Maschinengewehres der Panzerabwehrkanonengruppe der Festen Anlage in der Stellung der 2. Jägergruppe, um ein Durchstoßen des Feindes entlang der STRASSE Richtung A-DORF zu verhindern.

## Allgemeine Berichte

Österreich:

### Armee: Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel

Den Eindruck, daß die Armee in Österreich gerade „zum Sterben zu viel, aber zum Leben zu wenig“ hat, konnte man bei einer Pressekonferenz des Armeekommandanten Ende Jänner dieses Jahres gewinnen.

Bestimmend für die Erfüllung des Auftrages, nämlich für die Einsatzbereitschaft der Armee zu sorgen und somit für den täglichen Dienstbetrieb, sind nun einmal die finanziellen Mittel, die dem Armeekommando zur Verfügung stehen.

„Der normale Dienstbetrieb konnte aufrechterhalten, die Implementierung der Saab ‚Draken‘ konnte fortgesetzt und die Ausbildung konnte im wesentlichen durchgeführt werden“, erklärte der Armeekommandant General Hannes Philipp rückblickend auf das Jahr 1988. Wie dieser „normale Dienstbetrieb“ jedoch aussah erläuterte er aber auch: „Wir haben einen gewissen Einbruch bei der Schießausbildung erlitten, was dazu zwingt, die Schießausbildung zu straffen und neu zu überdenken.“ Im Klartext bedeutet das, daß mit dem nun erreichten Organisationsrahmen die Ausbildungsmunition nicht ausreichend vorhanden ist. Es fehlen und fehlen nach wie vor die Mittel, diese anzuschaffen! Will man nicht den für einen Einsatz existenzwichtigen, ohnehin knappen Feldvorrat angreifen, so muß man die Schießprogramme neu gestalten. Somit erhält der einzelne Soldat schlicht und einfach weniger Munition für seine Ausbildung. Ob ihm das hilft, in einem Einsatz eher zu überleben?

Weiter erklärte General Philipp: „Die Nachtkampffähigkeit – eines der größten Probleme von uns – konnte nicht verbessert werden.“ Ebenfalls im Klartext bedeutet dies nicht mehr und nicht weniger, als daß unsere Soldaten für den Kampf bei Nacht jedem möglichen Aggressor hoffnungslos unterlegen sind. Es gibt nicht genügend moderne Nachtsicht- und Nachtzielgeräte. Es kann in den Nachtstunden nicht genügend geübt werden, weil die Mittel für die Bezahlung der „Überstunden“ des Kaderpersonals nicht ausreichen. Das ist der „normale Dienstbetrieb“ in der österreichischen Armee in den Jahren 1988/89! Dabei ließ der Armeekommandant vieles unerwähnt, was jeder Soldat in der Ausbildung täglich erlebt: Es gibt zu wenig Ausbildungshilfsmittel (Knallmunition usw.), zu wenig Betriebsmittel, um die erforderlichen Transporte durchzuführen, zu wenig Ersatzteile, um die benötigten Geräte im vollen Umfang zur Verfügung zu stellen, vielerorts desolate Unterkünfte, in denen man die erforderlichen Hygienemaßnahmen nicht durchführen kann, und so weiter, und so weiter.

Und wie sieht es mit der Erfüllung der „Heeresorganisation 87“ aus, die als „Notlösung“ in den Heeresaufstellungsplan eingeschoben wurde? Dazu der Armeekommandant: „Die ‚Heeresorganisation 87‘ konnte nicht erreicht werden.“ Lediglich drei Züge (also rund 120 Mann) sind von den geforderten 100 Kompanien aufgestellt worden. „Das Gerätefehl in der Heeresorganisation konnte nicht abgedeckt werden“, stellte General Philipp mit Sorge fest. Mit Recht wurde die Frage in den Raum gestellt, was man von einem 1987 gefaßten Regierungsbeschluß, nämlich die „Heeresorganisation 87“ zu verwirklichen, halten soll, wenn in den folgenden Jahren die Mittel dafür nicht bereitgestellt werden.

### Budget 1989

„Auch 1989“, meint der Armeekommandant, „wird der Dienstbetrieb weitergehen“. „Allerdings“, ergänzte er, wird es „Einschränkungen vor allem bei der Instandhaltung und Instandsetzung des Gerätes“ geben. Also noch weniger intaktes Gerät für Ausbildung und Einsatz!

„Die Ausbildung der Wehrpflichtigen und Weiterbildung des Kaderpersonals wird möglich sein.“ Allerdings wird man „auf größere Übungen fallweise verzichten müssen“.

Die Bereitstellung der materiellen Ausrüstung für die „Heeresorganisation 87“ ist nur in bescheidenem Ausmaß möglich. Man wird – so Philipp – „nur in kleinen Schritten“ vorgehen. Auch die erforderliche Modifizierung des alten Gerätes wird weitergehen, meint er, „es schiebt sich nur immer wieder zeitlich hinaus“. Dank der „Baumilliarde“ kann die „eingeschränkte Erhaltung“ der baulichen Substanz schrittweise in Gang gesetzt werden.

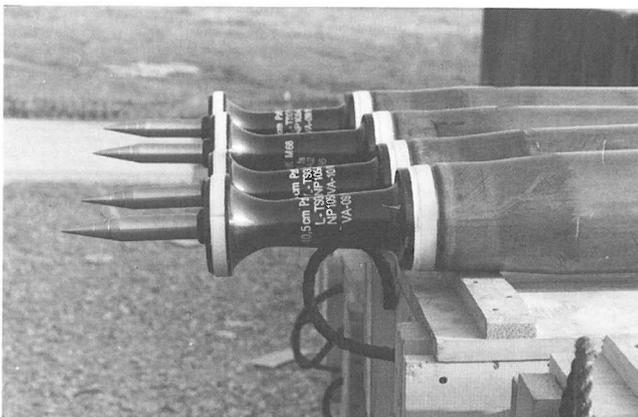


Foto: Ringel

Die Bereitstellung der materiellen Ausrüstung für die „Heeresorganisation 87“ ist nicht möglich. Für Munition (im Bild 10,5-cm-Pfeilgeschosse für Panzerkanonen) sind jährlich 600 Millionen Schilling erforderlich.

Mit den vorhandenen Mitteln wird man vor allem die notwendige Ausbildungsmunition (allein für den normalen Ausbildungsbetrieb sind 600 Millionen Schilling erforderlich), Granatwerfer und eine erste Tranche von Gefechtsfeldlenk Waffen beschaffen.

Ebenso wird Sanitätsgerät gekauft, die Modernisierung des Fernmeldegerätes vorangetrieben, gewisse fehlende Kraftfahrzeuge und Wirtschaftsgüter für den täglichen Dienstbetrieb werden beschafft.

Ein großer Engpaß besteht bei den „Dienstposten“, führte General Philipp aus. „Obwohl wir seit Jahren eine Heeresvergrößerung durchführen, haben wir nur immer wieder Dienstposten abgegeben.“ Wo hier die ratio einer zentralen Planung liegen soll, muß wohl allgemein unverständlich bleiben. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß man zwar formal dem Heeresausbau entsprechend dem Landesverteidigungsplan zugestimmt hat, aber die Erfordernisse dafür negiert!

### Auftragserfüllung der Armee in Frage gestellt

Der Armeekommandant sieht trotz der gemachten Fortschritte (Wehrrechtsänderungsgesetz, Lenk Waffenentscheidung, Luftraumüberwachung, Einführung von Abfangjägern) aufgrund dieser unzureichenden Mittelzuteilung die Auftragserfüllung in Frage gestellt: „Auftrag und Mittel passen nicht zusammen!“ Aus finanziellen Gründen sind materielle Mängel gegeben, die

nicht mehr zu übersehen sind. Man wird dabei – wie zu erkennen ist – nicht wesentlich vorankommen. Was aber ebenso beunruhigend ist: Es stellen sich beim Kader gravierende psychologische Folgen ein. Die Kadersoldaten sind zutiefst erschüttert. Vor allem durch die mehr als unbefriedigende Debatte über das Verteidigungsbudget, wie sie alljährlich über die Medien geführt wird, gibt es psychologische Rückwirkungen beim Personal im Heer. „Wir sind vom Staat Österreich mit einem Auftrag ausgestattet und haben uns diese Aufgabe nicht selbst gestellt. Wir sind aber die einzigen, die nicht die dazu erforderlichen Mittel erhalten“, weil sonst für Pensionisten nicht die notwendigen Sozialleistungen vorhanden wären, wird argumentiert. „So kann es aber nicht sein“, denn das Budgetgesetz weist auf so viele Posten hin, für die es Geld gibt, ohne damit die notwendigen Sozialleistungen für Pensionisten beschneiden zu müssen, stellte General Philipp nüchtern fest.

Er verwies dabei auch auf die vor kurzem gemachte Feststellung des Bundeskanzlers, daß es nicht sehr moralisch sei, Jungbürger von Gesetzes wegen zum Heer zu berufen und diese dann die Debatte erleben zu lassen, ob sie ordentlich ausgerüstet und ausgebildet würden, weil man dafür eben Geld benötige.

Resümierend erklärte der Armeekommandant, zweifelsohne müsse man auf die Realitäten hinweisen, diese aber akzeptieren und „das Machbare machen“.

Wer die Sprache der sonst schon aus traditionellen Gründen eher zurückhaltenden Offiziere versteht, wird diese Aussagen als das verstehen, was sie sind: ein Hilfeschrei in einer ausweglos erscheinenden Situation.

Dennoch bemühen sich Offiziere und Unteroffiziere permanent, das Beste aus der Situation zu machen. Beispiele wie der Innovationswettbewerb (Mittel – Ideen – Methoden) oder das „Ausbildungsmodell '90“ und die vielen Anstrengungen innerhalb der Truppe zeigen, daß man nichts unversucht läßt, um die gestellten Aufgaben so gut wie möglich zu erfüllen. Wann endlich werden Bundesregierung und Gesetzgeber die notwendigen Rahmenbedingungen verbessern?

-DM-



Foto: HBF

**Nachdrücklich hielt Bundesminister Dr. Lichal fest, daß eine Reihe von Fortschritten zu verzeichnen ist. So etwa die Kampfwertsteigerungen beim Kampfpanzer, Schützenpanzer und bei den 3,5-cm-Fliegerabwehrkanonen.**

Dazu gehöre auch, meinte der Minister, eine Reform der Ausbildung für Grundwehrdiener und das Kaderpersonal, der konsequente Ausbau der Miliz sowie eine Fortsetzung der Modernisierung von Bewaffnung und Gerät. Natürlich müßten auch die Konsequenzen des Bevölkerungsrückganges bewältigt werden und die Motivation der Soldaten wird durch geeignete Maßnahmen zu heben sein.

#### **Motivation**

Gerade bei der Motivation der Soldaten liege ein entscheidendes Element, führte Minister Lichal aus. Die Kluft zwischen dem gesetzlichen Auftrag für das Bundesheer und den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln wirkt sich häufig negativ auf die Motivation des Kaderpersonals aus. Diese Demotivation schlägt auch auf die wehrdienstpflichtigen Staatsbürger durch. Denn der Schlüssel zur Akzeptanz der Armee liegt in der Akzeptanz ihrer Führer, vor allem jener, die im unmittelbaren Kontakt mit den Soldaten stehen. Daher ist durch eine entsprechende Ausbildungsreform die Situation zu verbessern.

#### **Bewaffnung und Moral**

Im Zusammenhang mit der Diskussion über das Budget 1989 wurde von manchen Kreisen in der Öffentlichkeit behauptet, daß der Ankauf von Waffen als unmoralisch anzusehen sei. Dazu erklärte der Minister, daß hier der Begriff der Moral im falschen Zusammenhang verwendet wird. „Für den Soldaten ist seine Bewaffnung eine Hilfe zum Überleben im Einsatzfall und ein Mittel, um Gut und Leben jener zu bewahren, deren Schutz ihm anvertraut ist. Wir können schließlich nicht verantworten, daß junge Österreicher, die bei der Ableistung ihres Wehrdienstes eine in der Verfassung festgehaltene Verpflichtung erfüllen, völlig unzureichend ausgerüstet in einen möglichen Konfliktfall geschickt werden. Bei den Anliegen der Landesverteidigung handelt es sich ja nicht um das Privatvergnügen des jeweiligen Verteidigungsministers, sondern um die Erfüllung einer völkerrechtlichen und verfassungsgesetzlichen Verpflichtung.“

Deshalb würden dem Bundesheer mit den rein defensiven Lenk Waffen für die Flieger- und Panzerabwehr Waffen zur Verfügung gestellt, die in allen anderen Armeen der Welt längst zur Grundausrüstung zählen.

Die Schützenpanzer und die 3,5-cm-Fliegerabwehrkanonen

Österreich:

### **Halbzeitbilanz des Verteidigungsministers**

Zur Halbzeit der Regierungsperiode zog Verteidigungsminister Dr. Robert Lichal Ende Jänner dieses Jahres Bilanz über seine Amtsführung.

„Trotz teilweise widriger Rahmenbedingungen und einem Rückstau ungelöster Probleme aus den Zeiten der früheren Regierungen ist es in nur zwei Jahren gelungen, wesentliche Fortschritte zu erzielen“, resümierte der Minister.

Dabei führte er als Aktiva an:

- „Der Charakter unseres Heeres als Milizarmee konnte verfassungsrechtlich abgesichert werden.
- Das seit Jahrzehnten vor uns hergeschobene Problem der Luftraumüberwachung ist für die nächsten zehn Jahre gelöst.
- Die längst überfällige Sanierung der teilweise desolaten Kasernen wird heuer mit Volldampf in Angriff genommen.
- Mit der Ausrüstung des Heeres mit Abwehrenk Waffen erhält das Bundesheer endlich jene Waffen, die zu einer glaubwürdigen Landesverteidigung notwendig sind.
- Die dienstrechtliche Stellung der Zeitsoldaten konnte verbessert, der Spezialfall der Militärpiloten bereinigt werden.“

Der Minister ist sich jedoch auch darüber bewußt, daß er noch vieles zu erledigen hätte. Beispielsweise nannte er die „Heeresgliederung 87“, mit der das Heer in die Phase der Konsolidierung eintritt. Deshalb würden die Schwerpunkte der kommenden Jahre bei der inneren Reform des Bundesheeres liegen.

werden mit dem Ziel einer Kampfwertsteigerung modifiziert. Zur Steigerung der Feuerkraft werden zusätzliche Panzerhaubitzen M-109A30E beschafft. Neue Granatwerfer aus österreichischer Produktion und eine hochmoderne Panzermine sollen die bestehende Unterversorgung bei der Bewaffnung beseitigen. Die Umstellung auf Pfeilmunition wird die Durchschlagskraft der Panzerabwehrwaffen deutlich erhöhen.

### „Heeresgliederung 87“

Nach Aussagen des Ministers liegt der Ist-Zustand des nach der „Heeresgliederung 87“ mobilgemachten Heeres – ohne Personalreserve und Ersatzorganisation – noch sieben Prozent unter den Soll-Vorgaben von 200 000 Mann. Dieser durch die Heeresgliederung vorgegebene Rahmen soll daher zuerst erreicht werden, bevor zu weiteren Aufstellungen übergegangen werden kann. Es klang aber angesichts der gegebenen Budgetlage durch, daß die „Ausbaustufe“ mit einer 300 000 Mann-„Netto“-Organisation (also ohne Reserven und Ersatzorganisation) noch in sehr weiter Ferne steht. Allerdings machte Dr. Lichal deutlich, daß erst damit das Bundesheer in der Lage wäre, seine gesetzlichen Aufgaben voll zu erfüllen.

### Roßauer-Kaserne

Unabhängig von den dringenden Anliegen der Kasernsanierung bei der Truppe, für die der Minister rund 1,5 Milliarden heuer zusätzlich erreicht hat, meldet er deutlich und „mit allem Nachdruck“ einen Eigenbedarf an: die Roßauer-Kaserne für die Zentralstelle des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Sie wird auch im Rechnungshofbericht als kostengünstigste Variante bezeichnet. Man müßte die Zusammenziehung der Zentralstelle von acht Standorten in Wien auf nur einen anstreben. Durch den Verkauf der freiwerdenden Gebäude (Amtsgebäude am Franz Josefs-Kai, Büros in der Straußengasse, Objekt in der Dampfschiffstraße) könnten alle Adaptierungskosten für die Roßauer-Kaserne (geschätzt 600 Millionen) ohne zusätzliche Budgetmittel bedeckt werden. Außerdem würden jährlich rund neun Millionen Schilling an Miet- und Personalkosten eingespart werden.

-DM-

Österreich:

### „Ausbildungsmodell 90“

Das Armeekommando hat das „Ausbildungsmodell 90“ fertiggestellt, nachdem von Bundesminister Dr. Lichal der Auftrag ergangen ist, im Hinblick auf die schwächer werdenden Geburtenjahrgänge Anpassungen des Ausbildungssystems vorzunehmen. Grundgedanke dabei war es, Anpassungen und Änderungen nur insofern durchzuführen, als dadurch Bewährtes nicht in Frage gestellt wird. Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten gewonnene Erkenntnisse bei Modellversuchen wurden in hohem Maß berücksichtigt. Dies betrifft vor allem die Betonung der drillmäßig und wettbewerbsmäßig durchgeführten Teamausbildung, bei der der Ausbilder vermehrt als Kommandant eingesetzt werden soll.

Mit diesem Modell wird vor allem auf die sinkenden Wehrpflichtigenzahlen reagiert und durch Zusammenfassung der Nährraten rationeller ausgebildet. Die dadurch freiwerdende Ausbilderkapazität, so plant man, wird nicht brachliegen, sondern in einer forcierten Kaderfortbildung eine Weiterschulung erfahren.

### Grundwehrdienstausbildung

Der Ausbildungsablauf im Grundwehrdienst sieht eine kurze vier- bis fünfwöchige Grundausbildung und eine daran anschließende fünfmonatige (für die Bereitschaftstruppe entsprechend länger) funktionspezifische Ausbildung vor.

In der kurzen Grundausbildung werden jene Fertigkeiten vermittelt, die den Wehrpflichtigen befähigen, sich in den militärischen Dienstbetrieb einordnen zu können. Ebenso wird die Einzelausbildung (Waffenhandhabung, ABC-Selbstschutz, Verhalten auf dem Gefechtsfeld, Erste-Hilfe-Ausbildung) durch-

ALT	NEU
1 AGA ? ? ? ? ?	<b>GRUNDAUSBILDUNG</b> Einordnung mit Dienstbetrieb Pers. Überlebenschance Wach- u. Sicherungsdienst
2 Kf San	<b>AUSB. zur TEAMFÄHIGKEIT</b> Waffe Kfz Gerät San
3 WGA	<b>AUSB. im TEAM</b> Trupp Besatzung Gruppe Bedienung
4	<b>ÜBERPRÜFUNG</b> (ca. 1 Woche)
5	<b>ZUSAMMENWIRKEN</b> der TEAMS Zg Kp
6 WEA	<b>Verbandsübung</b>

Das neue Ausbildungsmodell anhand einer vom Armeekommando zur Verfügung gestellten Übersicht. Hat sich die bisherige Durchführung der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung tatsächlich so viele Fragezeichen verdient?

geführt. Am Beginn der funktionspezifischen Ausbildung wird die organplanmäßige Gliederung eingenommen und mit der „Teamausbildung“ begonnen.

Durch gemeinsames Üben im Team wird die Bildung von Kampfgemeinschaften gefördert. Durch intensive, drillmäßige Ausbildung soll vor allem in dieser Phase das Erlernete gefestigt und so im Unterbewußtsein verankert werden, so daß das geforderte Verhalten auch unter den größtmöglichen physischen und psychischen Belastungen des Einsatzes gleichsam reflexartig abrufbar wird. Gleichzeitig wird dadurch das Vertrauen der Soldaten in die eigene Ausrüstung und Leistungsfähigkeit gestärkt und der „Vergessensrate“ bei Truppenübungen entgegengewirkt.

Die auf diese Weise frühzeitig gefestigten Gruppen werden bis zum Ende des Grundwehrdienstes zu Zügen bzw. Rahmeneinheiten zusammengeführt. Das Ausbildungspersonal übernimmt in der funktionspezifischen Ausbildungsphase zunehmend die Rolle des Kommandanten, als integrierter Bestandteil der Gruppe.

Die gemäß der Bedarfsmeldung der mobverantwortlichen Kommanden jeweils für ein Jahr erforderlichen „Nährraten“ an Soldaten des Milizstandes für die Einsatzorganisation werden funktionsweise zusammengefaßt und dadurch nicht bei vielen Landwehrstammregimentern auf mehrere Einrückungstermine verteilt, sondern bei möglichst wenigen Ausbildungsverbänden und möglichst bei einem Einrückungstermin geschlossen ausgebildet. Dies führt zu ausreichend starken Ausbildungseinheiten, die daher ihre Ausbildung in einem zweckmäßigen taktisch-organisatorischen Rahmen gestalten können, und entlastet gleichzeitig andere Verbände und Einheiten, die diese Phase für eine gediegene Vorbereitung von Truppenübungen und Intensivierung der Kaderfortbildung nützen können. In dieser Zeit soll die Durchführung von Kaderausbildungskursen mit hohen qualitativen Anforderungen, etwa im Zuge der Einjährig-Freiwilligen- oder Unteroffiziersausbildung, zugeordnet werden.

Durch einen periodischen Wechsel in der Zuordnung dieser Ausbildungsaufträge im Befehls- bzw. Korpsbereich kann ein entsprechender Belastungsausgleich geschaffen werden.

### Voraussetzungen

Für eine seriöse Verwirklichung dieses Grundwehrdienstausbildungsmodellens müssen jedoch als Voraussetzung die erfor-

derlichen Rahmenbedingungen in Form flankierender Maßnahmen geschaffen werden, wobei die erforderliche Kompetenz hierzu auch außerhalb S III/AK angesiedelt ist.

Es werden einige Problembereiche zu lösen sein. Die Verringerung der organisatorischen und verwaltungsmäßigen Vorgänge am Beginn des Grundwehrdienstes sowie die Vermeidung längerer Unterrichtsphasen (z. B. Wehrpolitik) zugunsten früher einsetzender Gefechtsausbildung wird ein vorrangiges Ziel sein. Die Verkürzung der Dauer der Einstellungsuntersuchung und die Anpassung der Kraffahrausbildung hat damit einherzugehen.

Dabei sind die Tauglichkeitskriterien zur besseren Nutzung des nunmehr schwächer werdenden Wehrpflichtigenaufkommens anzupassen und, was wieder im unmittelbaren Einflußbereich des Armeekommandos gelegen ist, die weiteren Ausbildungsgänge der Grundwehrdiener nach der nunmehr verkürzten Grundausbildung zu intensivieren.

Die tatsächliche Effizienz des neuen Landwehrausbildungssystems wird von der Realisierung der Rahmenbedingungen maßgeblich beeinflusst.

### Kaderfortbildung

Die wechselweise Zusammenziehung der Nähratenausbildung bei bestimmten Verbänden im Bereich eines Militärkommandos oder Korps schafft durch den möglichen „Entfall“ eines Vollkontingentes bei anderen Regimentern die Möglichkeit,



Frei werdende Ausbildungskapazitäten sollen bei der Kaderausbildung eingesetzt werden. Bei erfolgreichem Abschluß der vorbereitenden Kaderausbildung winkt eine Erfolgsprämie.

ihre volle Kapazität sowohl für die Vorbereitung von Truppenübungen als auch die Durchführung von Kaderausbildungskursen zu nutzen.

Bei der Vorbereitenden Kaderausbildung wird durch die Vorstaffelung einer längeren Beobachtungsphase die Auswahl zielführender als bisher erfolgen können. Wo die Ausbildung es gestattet, wird sie in Kursform (etwa drei Wochen Dauer) durchgeführt und dadurch gestrafft und vereinheitlicht.

Bei bestandener Abschlußprüfung wird eine Leistungs- und Erfolgsprämie anstelle des bisherigen erhöhten Taggeldes ausbezahlt werden. Damit wird ein erhöhter Leistungsanreiz geschaffen und einer langjährigen Forderung der Truppe Rechnung getragen.

-RMU-

Österreich:

### Zivilschutz und Landesverteidigung

Das am 12. November 1988 in Graz durchgeführte Symposium der Offiziersgesellschaft Steiermark war von einer Ausstellung österreichischer Zivilschutzfirmen, des Roten Kreuzes, der Bergrettung und des Zivilschutzverbandes begleitet und wurde vom Land Steiermark, der Stadt Graz und dem Partner der Offiziersgesellschaft Steiermark, der Grazer Wechselseitigen Versicherung, finanziell und ideell gefördert.

### Zivil- und Katastrophenschutz in Österreich

Im ersten Referat stellte Dr. Widermann, Leiter der Abteilung III/2 im Bundesministerium für Inneres, die Neukonzeption des Zivilschutzes in Österreich vor. Obwohl die Zivile Landesverteidigung im Art. 9a des Bundes-Verfassungsgesetzes verankert ist, gibt es keine gesetzliche Gesamtregelung, was die Zivile Landesverteidigung umfassen soll, wie sie durchgeführt werden soll, wer dafür kompetent ist usw. Es gibt allerdings einige Einzelbestimmungen, die sich verstreut in verschiedenen Bundes- oder Landesgesetzen finden, der Begriff Zivilschutz selbst ist aber nirgends enthalten. Aus Kostengründen und von der Bewußtseinsseite der Bevölkerung her müßte man sich um eine völlige Neuorientierung des Zivilschutzes bemühen. Zivilschutz soll in Österreich in Zukunft alle Vorkehrungen umfassen, die der Bevölkerung das Überstehen von gefährlichen Situationen jeglicher Art ermöglichen soll. Zivilschutz soll daher alle humanitären Vorsorgen zur Bewältigung von Katastrophen und besonderen Krisensituationen umfassen. Damit werden in Österreich zwar die Aufgaben des Zivilschutzes und des Katastrophenschutzes vermengt, die man in anderen Ländern säuberlich trennt, aber man hofft, dadurch in Zukunft bei der Bevölkerung durch bessere Information eher eine größere Bewußtseinsbildung erreichen zu können.

Die ersten Schwerpunkte wurden im Bereich der Warnung und Alarmierung sowie im Bereich des Rettungswesens gesetzt. Als eine hervorzuhebende Errungenschaft nannte der Referent das Strahlenschutzgesetz und wies auf die 336 Meßstellen hin, die zur raschen Erkennung von radioaktiver Verstrahlung in Österreich flächendeckend verteilt sind. Der Reaktorunfall von Tschernobyl hatte hier einiges ausgelöst. Die Warnung, die auch zentral mittels 6 000 Feuerwehirsirenen gesteuert werden könne, erreiche 60 Prozent der österreichischen Bevölkerung. Aber nur fünf Prozent der österreichischen Bevölkerung verfügen über einen Schutzraumplatz. Der Ausbau von Großraumschutzbauten in vorhandenen Stollen oder Tiefgaragen könnte zwar Abhilfe schaffen, aber in der Praxis sei dieses Konzept des Schutzes einer größeren Menschenmenge mit einem mehrtägigen Aufenthalt nicht durchführbar.



Die Bundeswarnzentrale im Innenministerium.

Besonders wurde von Dr. Widermann der Bereich der freiwilligen Einsatzorganisationen in Österreich hervorgehoben. Angefangen bei der freiwilligen Feuerwehr, stehen der österreichischen Bevölkerung über das Rote Kreuz, den Arbeiter-Samariterbund, die Johanniter, Malteser, die Bergrettung usw. rund 300 000 Freiwillige zur Verfügung. Rund vier Prozent der Bevölkerung sind in diesen Organisationen tätig.

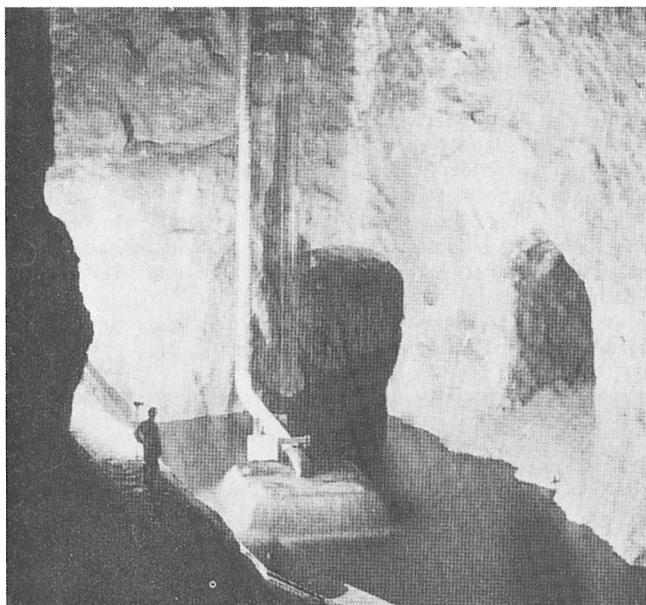
391 Gemeindefschutzzentren sind bereits entstanden, die der Information der Bevölkerung dienen. Das im Sommer 1986 in 50 Gemeinden in Angriff genommene Pilotprojekt hat 15 Prozent der österreichischen Gemeinden bewegt, dieser Initiative beizutreten. Der Referent beendete seinen Vortrag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es gelingen werde, die

Bevölkerung so zu motivieren, daß sie selbst auch ihren Beitrag zu ihrem eigenen Schutz zu leisten geneigt ist, denn nur dann könne es möglich werden, die erforderlichen finanziellen Mittel für einen kontinuierlichen Ausbau eines Zivilschutzes und des Schutzraumbaus zu bekommen.

### Die Zivilverteidigung in Schweden

Über die Versorgung im Bereich des Zivilschutzes in Schweden 1988 berichtete Ministerialrat aD Kurt Kihlfors, Informationsleiter des Schwedischen Rettungswerkes. Schweden, wie auch das übrige Ausland, trennt den Begriff des Zivilschutzes von dem des Katastrophenschutzes ganz deutlich. Zivilschutz in Schweden ist die Zivilverteidigung, die einen wesentlichen Teil der Gesamtverteidigung umfaßt.

Die schwedische Zivilverteidigung besteht seit 1937. Sie entstand als Reaktion auf den Luftwaffeneinsatz im Spanischen Bürgerkrieg. 1944 wurde ein Zivilschutzgesetz geschaffen, 1965 dieser Zivilschutz in eine Zivilschutzverteidigung und einen kommunalen Bereitschaftsdienst geteilt, wobei das Schützen und Retten, d. h. schadensverhütende und schadensbehebende Maßnahmen, Aufgabe der Zivilverteidigung sind, und der Bereich der Beratung, Schulung und Versorgung den Gemeinden zugewiesen wurde.



Schwedens Zivilschutzbehörde ist auch für die Planung von Schutzbauten verantwortlich.

Das Rückgrat der zivilen Verteidigung in Schweden bildet die „Friedensrettungsorganisation“, deren Führungspositionen in Zukunft mit Berufsfeuerwehrleuten besetzt werden sollen. Schweden hat diese Organisation nicht auf Freiwilligkeit aufgebaut, sondern rekrutiert dazu die für die Führungspositionen befähigten Leute aus der Bevölkerung. Die rechtliche Grundlage dafür bildet eine gesetzliche Zivilverteidigungspflicht aller schwedischen Bürger. Von dieser sind alle Männer und Frauen zwischen dem 16. und dem 65. Lebensjahr betroffen. Da aber Männer zwischen 18 und 47 Jahren ihrer Wehrpflicht nachkommen müssen, können sie für Führungspositionen in der Zivilverteidigung erst nach dem 47. Lebensjahr herangezogen werden. Die Einsatzorganisation, die bereits in Friedenszeiten rekrutiert, ausgebildet und übt, besteht in Schweden zur Zeit aus 200 000 Personen. Das für diese Organisation nötige Material, wie Dienstkleidung, Kompressoren, Bohrgeräte, Kettensägen, Tragbahnen, Wolldecken usw., ist überall im Land ausgelagert. Das Führungspersonal wird an insgesamt vier Feldschulen von 250 hauptamtlichen Lehrkräften ausgebildet. Um dem sich ändernden Bedrohungsbild gerecht zu werden, gibt es kurzfristige Planungsvorschriften für eine Fünfjahresperiode und eine langfristige Programmplanung über 15 bis 20 Jahre hinweg, die sogenannte „Perspektivplanung“.

Diese Planung baut auf Einwirkungen eines konventionellen Krieges auf, ohne direkte Kernwaffenangriffe zu berücksichtigen. Mit den vorhandenen Alarmgeräten können 80 Prozent der Bevölkerung erreicht werden. Zur Zeit gibt es 6,3 Millionen Schutzraumplätze. Vier Millionen Gasmasken liegen bereit; Ziel ist es, für jeden Schweden, vom Baby bis zum Erwachsenen, eine Schutzmaske zu haben. Der noch vorhandene Fehlbestand an Schutzraumplätzen ergab sich dadurch, daß man ursprünglich die Evakuierung der Bevölkerung aus den größeren Städten vorsah und daher in diesen Gebieten keine Schutzräume anlegte.

Die neue Konzeption sieht daher für Schweden drei Typen von Risikozonen vor, die mit unterschiedlichen Schutzraumtypen ausgestattet werden sollen. Neben der Rekrutierung und Ausbildung von rund 24 000 Zivilverteidigungshelfern sollen im Endausbau noch 30 000 freiwillige Helfer dazukommen, um die Bevölkerung über den Ausbau des Selbstschutzes ausreichend zu informieren.

Auch die Bauplanung soll so abgestimmt werden, daß es künftig keine Wohnbauten in der Nähe von gefährdeten Zielen gibt.

### Der Zivilschutz in Finnland

Über den finnischen Zivilschutzverband sprach Oberst Aimo Arjalvalta, Ausbildungschef im finnischen Zivilschutzverband. Jeder finnische Staatsbürger zwischen 18 und 64 Jahren ist verpflichtet, Zivilschutzaufgaben zu übernehmen, die vorwiegend am Arbeitsplatz geübt werden. Nur die Führungskräfte und Sondereinheiten des Staates und der Gemeinden werden wie Wehrpflichtige zum Dienst einberufen. Als Einsatzgrundlage für die Planung des Zivilschutzes wurden vom Verteidigungsrat folgende Ausnahmezustände festgesetzt:

- Großkatastrophen;
- Kriegsgefahr;
- bewaffneter Angriff.

Der Zivilschutz hat dabei die Aufgabe, die Bevölkerung und ihr Eigentum gegen die Auswirkungen von konventionellen Waffen und – im Rahmen der Möglichkeiten – auch vor Auswirkungen der Atomwaffen zu schützen. Er ist in Finnland in den allgemeinen Zivilschutz, für den der Staat und die Gemeinden, und in den Selbstschutz, für den Gemeinschaften (z. B. Firmen) und Privatpersonen die Verantwortung tragen, eingeteilt. Dem allgemeinen Bereich gehören etwa 100 000 Personen an, dem Selbstschutzbereich etwa 250 000.

In 101 von der Regierung festgelegten Schutzobjektgebieten trifft den Gebäudeeigentümer eine absolute Baupflicht für Schutzräume. 3,2 Millionen Finnen stehen rund 2,7 Millionen Schutzraumplätze zur Verfügung; der Rest der Bevölkerung wird evakuiert. Evakuierungen werden als Alternative zum baulichen Schutz betrachtet. Die Schutzräume sind infolge ihrer Bauausführung je nach Gebiet in drei Klassen eingeteilt.

Es gibt vier Stufen der Evakuierung, wobei die dringlichste die sogenannte Schutzevakuierung ist, die bei Überraschungssituationen, die schnelle Maßnahmen erfordern, und beim Katastrophenschutz angeordnet wird. Nach Tschernobyl hat Finnland sein Strahlenüberwachungsnetz ausgebaut. Es gibt 60 ständig betriebene und 290 weitere Meßstationen.

Der Zivilschutz in Finnland kennt drei Arten der Bereitschaft:

- Grundbereitschaft: Sie ist an sich der Dauerzustand.
- Erhöhte Bereitschaft: Diese wird bei internationalen Spannungen oder bei Großkatastrophen befohlen.
- Volle Bereitschaft: Besteht bei Kriegsgefahr. Alle Leitungsorganisationen und Einheiten werden aufgestellt und die Evakuierung durchgeführt (Aussiedlung von Behörden, Anstalten, Industrieanlagen und Betrieben). Die Verantwortung für die Planung und Durchführung liegt bei der jeweiligen Verwaltung bzw. Industrie- oder Betriebsleitung.

In Zeiten erhöhter Kriegsgefahr ist in Finnland ein Kompetenzübergang von der zivilen Verwaltung auf die militärische Ebene vorgesehen.

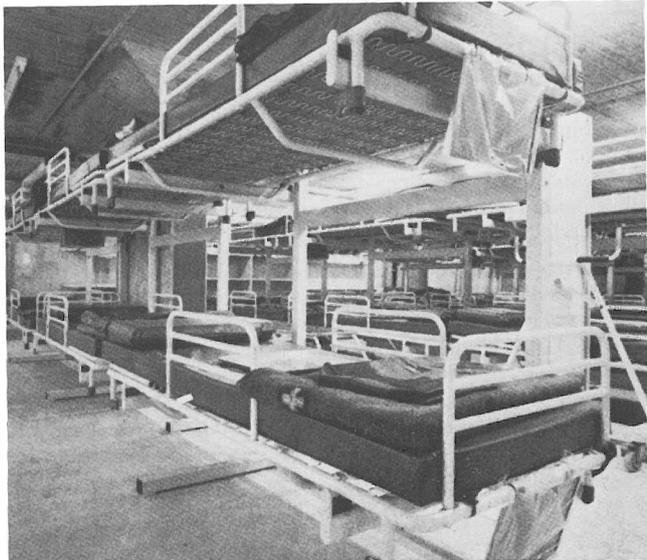
Im Stadium der vollen Bereitschaft werden Verbindungsoffiziere und Verbindungsleute des Zivilschutzes in den Lei-



**Baustelle einer Metro-Station in Helsinki, die nach Fertigstellung auch als öffentlicher Schutzraum dient.**

Foto: Zivschutz

Foto: Argis



**Unterirdisch angelegtes Spital in Lausanne.**

tungszentralen und in den militärischen Führungsstäben eingesetzt. Mit Erklärung des Kriegszustandes durch den Präsidenten der Republik kann mit einer Verordnung bestimmt werden, daß die lokalen Verwaltungs- und Selbstverwaltungsbehörden die Vorschriften der Militärbehörden in gewissen Gebieten befolgen müssen. Grundsätzlich haben aber auch in dieser Situation die Zivilbehörden ihre Aufgabe weiter zu erfüllen. Der Kommandeur des Verbandes trägt jedoch die Verantwortung und hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zivilbevölkerung nicht in den Wirkungsbereich militärischer Operationen gerät.

Die Gesamtkosten des Zivilschutzes betragen in Finnland jährlich ungefähr 250 Millionen Finnische Mark; der Anteil der Gemeinden und Privatpersonen liegt bei 200 Millionen.

Das in Ausarbeitung befindliche neue Zivilschutzgesetz soll die rechtliche Grundlage zur Verdichtung des Zivilschutzes bieten, wobei die Bürgermeister als leitende Amtsträger des Zivilschutzes eingebunden werden sollen. Es besteht ferner auch die Forderung nach größerer finanzieller Beteiligung des Staates.

Obwohl Finnland 1945 ebenso wie Österreich vor den Trümmern seines Staates und seiner Wirtschaft stand, hat es im Bereich des Zivilschutzes fast den gleichen Stand wie Schweden erreicht.

#### „Vertikale Evakuierung“ in der Schweiz

Die Schweiz geht davon aus, so der Schweizer Referent, Dipl.-Ing. Alexander Hallmann vom Bundesamt für Zivilschutz in Bern, daß im Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung „die Zivilbevölkerung infolge der Art der modernen Kampfmittel schwer in Mitleidenschaft gezogen würde.... In künftigen Kriegen wird nur derjenige Staat seine Neutralität unter allen Umständen wahren können, der nicht bloß für die Kampftätigkeit der Armee sorgt, sondern auch den Schutz der Bevölkerung organisiert und durchführt“.

Anders als in den weiträumigen skandinavischen Ländern ist in der Schweiz ein Schutzraumbau von über 100 Prozent für die Bevölkerung sichergestellt, wobei die „vertikale Evakuierung“ vorgezogen wird, d. h. der ausgebaute Schutz der Bevölkerung in unterirdischen Schutzräumen. Damit ist auch das Versorgungsproblem über einige Zeit leichter zu lösen und es entsteht keine zusätzliche Belastung der Infrastruktur, die die militärischen Operationen behindern könnte. Voraussetzung dafür ist ein gut ausgebautes Verbindungssystem zwischen den Schutzräumen und den Führungsorganen, das über die Vorangriffsphasen und Angriffsphasen hinaus auch noch in der Nachangriffsphase funktionsfähig ist. Auf der Grundlage eines Bundesgesetzes betreffend Zivilschutz gilt für alle Männer zwischen dem 20. und dem 60. Lebensjahr, die

nicht in der Armee eingeteilt sind, aus kriegswirtschaftlichen Gründen dispensiert sind oder nach Erreichung des 55. Lebensjahres aus der Armee entlassen werden, die Zivildienstpflicht. Zusätzlich können sich noch Frauen und männliche Jugendliche ab dem 16. Lebensjahr freiwillig melden. In Zeiten der Notwendigkeit des aktiven Dienstes kann der Bundesrat auch ausländische Staatsangehörige und Staatenlose der allgemeinen Schutzdienstpflicht unterstellen. Die Armee verstärkt die regionalen Zivilschutzorganisationen in erster Linie durch Luftschutztruppen, deren Zuweisung der Bundesrat verfügt. Daneben gibt es noch frei verfügbare Luftschutzformationen, die vom militärischen Kommandanten der Territorialzone auf Gesuch der Kantonsregierung zugeordnet werden können, wobei die Einsätze mit der Zivilschutzorganisation abgesprochen werden.

In Friedenszeiten, bei Katastropheneinsätzen, stehen die Mittel des Zivilschutzes im Rahmen der zeitlichen, personellen und materiellen Möglichkeiten als zusätzliche Hilfe zum extra organisierten Katastrophenschutz zur Verfügung.

#### Nachholbedarf bei Zivilschutz in der Steiermark

Regierungsrat Dr. Kurt Kalcher, stellvertretender Leiter der Abteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung, legte die Situation der steirischen Katastrophenschutzplanung dar und schilderte eindrucksvoll die Leistungen der zivilen Einsatzorganisationen im Katastrophenschutz. Im wesentlichen stellte sich heraus, daß das Bundesheer im Katastrophenschutz die Geberposition habe, während es für den militärischen Einsatzfall noch nicht möglich sei, adäquate Unterstützungen im Sinn einer Zivilen Landesverteidigung zu leisten, die dem Bundesheer seine Auftragserfüllung möglich machen bzw. sogar fördern könnten. Daß hier noch ein großer Nachholbedarf herrsche, ergäbe sich schon allein aus der Reaktion der Bevölkerung in Katastrophenfällen.

Dr. Kalcher verwies darauf, daß politische Strategien der Verharmlosung, des Leugnens von Problemen, der beschwörenden Rituale einer Sicherheit, die sich letztlich als trügerisch erweisen müssen, und eine politische Tabuisierung des Zivilschutzes die Bevölkerung gelehrt hätten, Katastrophen zu verdrängen. Zivile Katastrophen können immer nur unter Einsatz aller Ressourcen bewältigt werden und sind nicht allein mit Mitteln der organisierten Hilfe möglich. Man habe eben darauf vergessen, die Bevölkerung in die Schadensbewältigung zu integrieren.

Es müsse daher vor allem ein Umdenkprozeß stattfinden, der die geringe Identifikation der Bevölkerung mit den Zielen des Katastrophenschutzes und der Zivilen Landesverteidigung als eine neue gesellschaftspolitische Herausforderung sieht.

## Schlußbetrachtung

Das mit diesem Symposium behandelte Thema hat gezeigt, daß der Bereich der Zivilen Landesverteidigung untrennbar und denknotwendig auf das Engste mit der Militärischen Landesverteidigung verbunden ist. Eine effiziente Landesverteidigung ist überhaupt erst auf der Grundlage eines bestens organisierten Zivilschutzes möglich, da dieser sonst ungewollt auch zu einer eminenten Gefahr für die eigene Bevölkerung, zusätzlich zur Feindgefahr, werden kann.

Wenn man das neutrale Ausland, aber auch Finnland betrachtet, so kann man an der Erkenntnis nicht vorübergehen, daß in Österreich die Landesverteidigung äußerst halbherzig betrieben wird, wobei hier die Ursache keineswegs bei der Armee (Präsenz- und Milizanteil) zu suchen ist.

Auch mit wenig Geld, aber mit dem ehrlichen Willen und dem Bekenntnis zur Landesverteidigung und zum Neutralitätsschutz hätte man in Österreich um einiges mehr erreichen können, als unser heutiger Stand zeigt.

Obstlt Dr. Karlheinz Probst

Österreich:

## EG-Beitritt und österreichische Neutralitätspolitik

Am 16. Jänner 1989 referierten Bundesminister aD, Abgeordneter zum Nationalrat, Botschafter Dr. Peter Jankowitsch, außenpolitischer Sprecher der SPÖ, und Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Norbert Gugerbauer, außenpolitischer Sprecher der FPÖ, vor der „Gesellschaft zur Förderung politischer Grundlagenforschung“ im St. Johannis-Club zu dem Thema „EG-Beitritt und österreichische Neutralitätspolitik“.

Botschafter Dr. Jankowitsch erklärte eingangs, daß das Thema „Integrationspolitik“ für Österreich nicht wirklich neu sei, Österreich habe vielmehr bereits vor dem Staatsvertragsabschluß und der Neutralitätserklärung, seit 1945, einen festen Platz in der Integrationsentwicklung eingenommen.

### Österreichs Interessensprinzipien

Damit verfolgte Österreich zwei Interessensprinzipien. Zum einen, den Zugang zu allen Entwicklungen der europäischen Integration zu erhalten, und zum anderen, an der wirtschaftlichen Integration der demokratischen Staaten Europas teilzunehmen. Seit 1956 war Österreich auch Mitglied des Europarates, der als eine Form der politischen Integration anzusehen ist.

Österreich schlug den EFTA-Weg ein. Nie suchte Österreich eine gegensätzliche Position, sondern trachtete immer danach, seine traditionelle Brückenfunktion zu erhalten. Mit dem Brückenschlag EG – EFTA im Jahr 1972 öffneten sich die Europäischen Gemeinschaften auch gegenüber Österreich. Gegenwärtig spielt sich eine neue Phase der Öffnung, durch den Beitritt Spaniens und Portugals, ab. Mit dem Beschluß, bis 1992 den Gemeinsamen Binnenmarkt zu bilden, hat sich die Situation grundlegend gewandelt. Es setzte eine neue wirtschaftliche Dynamik ein, der Raum wurde größer und das Szenarium pluralistischer.

Da somit Österreich seine europäische Identität und Qualifikation in den letzten 30 Jahren erneut bewiesen hat, erhebt sich die Frage, ob es in der erweiterten Gemeinschaft seinen Platz finden kann. Zwischen den österreichischen politischen Parteien und Sozialpartnern wurde jedenfalls 1986 ein Konsens mit dem Ziel der vollen Einbindung in die Europäische Gemeinschaft hergestellt.

Begünstigt wird diese Entwicklung durch die Annäherung zwischen West- und Osteuropa und die erfolgreich verlaufenen KSZE-Verhandlungen. Österreich kann dabei weiter seine traditionelle Rolle im Hinblick auf die Frage der Menschenrechte und der Umweltpolitik spielen.

In der Diskussion wurde deutlich, daß es gegenwärtig in der Europäischen Gemeinschaft noch keine gemeinsame Außenpolitik gibt und die Chancen für eine Verteidigungsgemeinschaft gering zu bewerten sind. Besonders Frankreich werde sich in der Frage der Nuklearwaffen immer seine Autonomie bewahren. Allerdings müsse Österreich nach West und Ost seine militärische Tauglichkeit und politische Glaubwürdigkeit bewahren.

## Neubewertung der Neutralitätspolitik

Gegenwärtig werden Versuche unternommen, die österreichische Neutralitätspolitik neu zu bewerten.

Das wirkliche Problem dabei liegt darin, welche Maßnahmen Westeuropa sicherheitspolitisch ergreifen wird. Für Österreich ergibt sich daraus die Frage, wie weit das neue Europa die österreichische Identität intakt läßt.

In der Diskussion wurde vorgebracht, daß Österreich sicherheitspolitisch einen qualitativen Sprung nach unten zugelassen habe. Die Sicherheitspolitik müsse jedoch einen hohen Grad an Glaubwürdigkeit erhalten und es sei jeder Vernachlässigung vorzubeugen. Dies werde auch von der Sowjetunion erwartet.

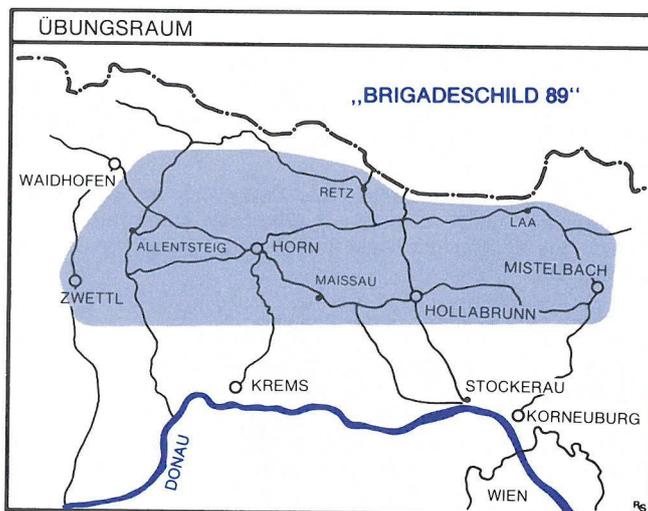
-EN-

Österreich:

## „BRIGADESCHILD 89“

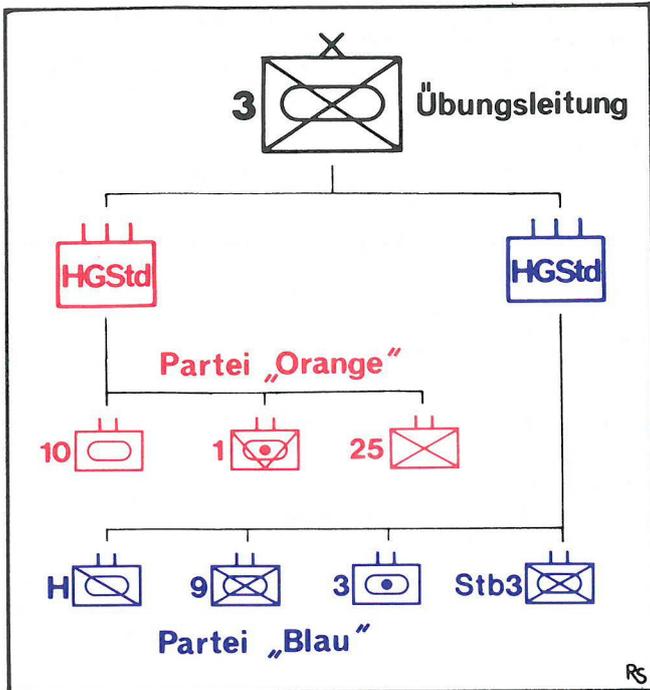
In der Zeit vom 30. Jänner 1989 bis zum 3. Februar 1989 fanden die diesjährigen Bataillonsübungen der 3. Panzergrenadierbrigade statt. In einem vorgestaffelten Pressegespräch am 18. Jänner 1989 in Mautern gab der Brigadekommandant, Oberst dG Fitzal, einen ersten Einblick in das Übungsgeschehen, das sich dann tatsächlich als eine gelungene Übung dieses Verbandes präsentierte.

Begünstigt durch die Witterung konnten die mechanisierten



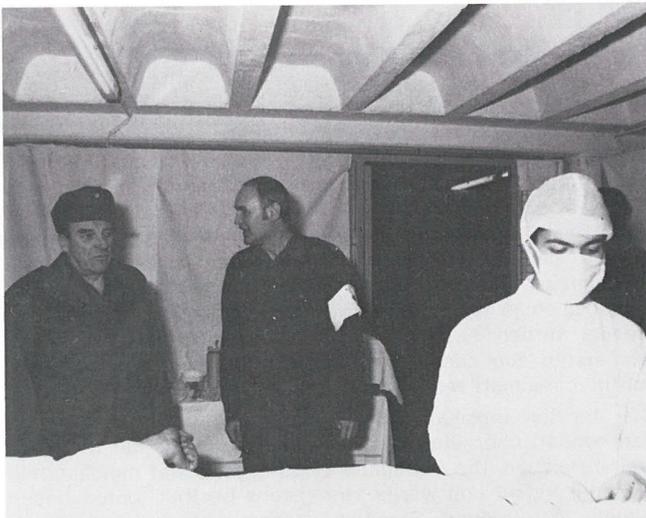
Verbände viele Übungsphasen in Freiem Gelände durchführen, so daß dem Truppenübungsplatz Allentsteig lediglich die intensivsten Übungsphasen vorbehalten blieben. Demzufolge wurde auch vom Brigadekommandanten nach Übungsende die Bedeutung des Truppenübungsplatzes für die Ausbildung der Brigade hervorgehoben. Hat die „Dritte“, wie er betonte, doch tagtäglich die Möglichkeit, auf das in ihrer unmittelbaren Nähe gelegene Gelände zurückzugreifen. Da ist es nur naheliegend, auch während einer Großübung die Vorteile eines solchen Platzes zu nutzen.

Die Übungsanlage verzichtete bewußt auf spektakuläre „Gags“ und blieb im klassischen Rahmen der B-Übungen. Trotzdem erweckte die Übung sowohl bei der Bevölkerung als auch bei politischen Repräsentanten großes Interesse. So konnte man unter anderem den Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Robert Lichal und den Landeshauptmann von Niederösterreich



Hofrat Mag. Siegfried Ludwig auf dem Gefechtsfeld beobachten. Eingehend ließ sich der Herr Bundesminister vorerst vom Brigadekommandanten in das Übungsgeschehen einweisen, um sich dann in zahlreichen persönlichen Gesprächen vor Ort zu informieren.

Auf sehr hohem Niveau standen dabei die Abläufe auf dem Gebiet der Sanitätsversorgung. In zahlreichen Übungseinlagen waren die Tätigkeiten im Zuge der Sanitätsversorgungskette im Mittelpunkt des Geschehens. Von der Selbst- und Kameradenhilfe unmittelbar nach dem Ausfall bis zur Versorgung am



Bundesminister Dr. Lichal informierte sich über das Gefechtsgeschehen in zahlreichen persönlichen Gesprächen mit Übungsteilnehmern. Hier am Hauptverbandplatz der 3. Panzergrenadierbrigade.

Hauptverbandplatz wurden die Abläufe realistisch dargestellt und eingehend geübt.

Auf dieser soliden Linie lag auch der Vorbeimarsch in Horn. Eine militärische Demonstration, die für eine Garnisonsstadt auf den ersten Blick gar nicht nötig, ja vielleicht sogar überflüssig erschien. Vor Ort, mit der Bevölkerung in Kontakt, war sofort zu hören, daß man es sehr gerne sieht, „wenn sich unsere Grenadiere einmal in einem größeren Rahmen zeigen“. Im kritischen Vergleich mit anderen merkt so mancher erst die Qualität der Truppe, die er im Alltag kaum mehr beachtet.

-AKE-

Österreich:

## Transportflugzeuge

Unmittelbar nach Ende des Hilfseinsatzes des Bundesheeres in Armenien trat Verteidigungsminister Dr. Robert Lichal mit dem Wunsch nach Anschaffung von Transportflugzeugen an die Öffentlichkeit. In der sofort aufflammenden heftigen Diskussion blieb, wie so oft in der Vergangenheit, vieles an Sachlichkeit auf der Strecke.

### Worum geht es nun?

Der Bundesminister hat unter dem Eindruck der sicher erfolgreichen Armenien-Hilfe unserer Soldaten gemeint, daß unter Einsatz eines ganz geringen eigenen Potentials an Transportmaschinen die geleistete Hilfe noch wirksamer hätte ausfallen können. Davon ist natürlich der naheliegendere Katastropheneinsatz im eigenen Land und in der Nachbarschaft als noch häufigerer Verwendungszweck abzuleiten. Weitere Verwendungen dieser Maschinen sieht der Bundesminister im Einsatz für die Bundesregierung und unsere UN-Truppen. Dafür hat er insgesamt vier Maschinen vorgeschlagen, eine mit einer Tonne Nutzlast, zwei mit fünf Tonnen und eine mit zehn Tonnen.

### Katastropheneinsatz

Betrachtet man das Verwendungsspektrum näher, würde der Einsatz dieser Maschinen im Sanitätslufttransport tatsächlich eine gewaltige Steigerung der Kapazität bringen. Dies gilt sowohl für die aufgezeigten Katastrophenfälle als auch für einen Einsatz des Bundesheeres im Krisen-, Neutralitäts- und Verteidigungsfall. Ein Blick auf unsere derzeitigen Mittel (s. TRUPPENDIENST, Heft 4/1988, „Sanitätslufttransport im österreichischen Bundesheer“) zeigt, daß ein einziges Flugzeug der Fünf-Tonnen-Nutzlastklasse mit einem Fassungsvermögen von etwa 50 Personen die derzeit mit Pilatus „Porter“ und Short „Skyvan“ gegebene Kapazität bringen würde.

### Einsatz für UN-Kontingente

Die routinemäßige Ablöse („Rotation“) unserer Kontingente auf Zypern und in Syrien macht jährlich je sechs Flüge nötig. Diese Flüge verdoppeln sich um die Anzahl von Versorgungsflügen mit insgesamt etwa 30 Tonnen Fracht. Obwohl diese Flüge durch die UNO bezahlt werden, ergibt sich bei Einsatz heereigener Maschinen eine Menge von Vorteilen. Gesamtheitlich gesehen erspart sich die UNO diese Kosten, sollte sie dann der Finanzminister nicht zur Kasse bitten. De facto steigt aber die Leistung, die Österreich für die UNO bringt, egal wie nun abgerechnet wird. Verlierer dabei wäre die AUA, die derzeit, als Bestbieter im Zuge des von der UNO durchgeführten Ausschreibungsverfahrens, die Flüge durchführt. Nicht unwesentliche Kosten, so wird es schon klar, entstehen tagtäglich durch das komplizierte Ausschreibungsverfahren. Trotz der unbestrittenen Routine in der Zusammenarbeit und der Bemühungen der AUA können Abflugzeiten nach wie vor nicht vom Heer festgelegt werden. Kurzfristige Änderungen und zusätzlicher Bedarf bei Notfällen erfordern unnötigen Aufwand und Kosten. Verschiedene Formalitäten, wie die Gestellung eines Flugbegleiters, belasten zusätzlich. Kurz, eines der wesentlichsten militärischen Kriterien, die rasche und daher effektive Verfügbarkeit von Transportmaschinen, ist nicht gegeben.

### Die Regierungsmaschine

Es ist kein Geheimnis, daß diese Flugzeuge nicht zuletzt aus Kostenerwägungen auch gehobeneren Verwendungszwecken dienen können. Andererseits ist es für Mitglieder einer Regierung, die Spargesinnung hat, dann sicher zumutbar, häufiger in diese etwas bescheidener ausgefallenen Typen zu steigen. Und sollten Kostenrechnungen bei diesen Aufwendungen für Flugreisen je eine Rolle gespielt haben, dann tauschen unsere Repräsentanten für die Mehrkosten der einmaligen Anschaffung dieser Maschinen ein herrliches Gefühl ein – das Gefühl



Vor allem für den Sanitätslufttransport wäre eine mittlere Transportmaschine vorzusehen. Schweden hat im Vergleich acht dieser Maschinen vom Typ C-130 „Hercules“ im Dienst.

ein Flugzeug zu besteigen, dessen Hauptverwendung nicht ihrer höchstpersönlichen Beförderung, sondern militärischen Zwecken dient, in diesem Fall hauptsächlich der Rettung jener Menschen, für die sie nun auch mit diesem Flugzeug unterwegs sind.

Auf den Aspekt der Flugsicherheit näher einzugehen, verbieten die tragischen Ereignisse um den Absturz der Maschine der Rheintal-Flug in den Bodensee.

Trotzdem ist die Hoffnung auszusprechen, daß zur gegebenen Zeit auch diese Argumente der fliegerischen Sicherheit in die Diskussion eingebracht werden und so mithelfen, die Debatte auf eine sachliche Basis zu bringen.

-AKE-

Österreich:

### „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (KSZE) – Ergebnisse

Mit den feierlichen Schlußworten der Außenminister der 35 KSZE-Teilnehmerstaaten ging in Wien in der Zeit vom 17. bis 19. Jänner 1989 das dritte Folgetreffen des KSZE-Prozesses nach 26monatiger zäher Verhandlungsführung erfolgreich zu Ende.

Im 53 Seiten starken Schlußdokument, welches nach der bekannten KSZE-Verfahrensregel im Konsens aller Teilnehmerstaaten angenommen werden mußte, konnten insbesondere im Bereich der militärischen Sicherheit sowie durch die Einfügung des Abschnittes „Menschliche Dimension“ nach dem Korb III (Zusammenarbeit in humanitären und anderen Bereichen) bedeutende Fortschritte verzeichnet werden.

Was ersteres betrifft, so hat das Wiener Treffen Mandate für zwei Folgeveranstaltungen angenommen, um den Themenbereich der „Vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen und bestimmte Aspekte der Sicherheit und Abrüstung in Europa“ in Hinkunft wie folgt zu behandeln:

- „Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen“ (VVSBM) werden ab dem 9. März 1989 in der Wiener Hofburg zwischen den 35 KSZE-Staaten mit dem Ziel aufgenommen, „einen neuen Satz einander ergänzender vertrauens- und sicherheitsbildender Maßnahmen auszuarbeiten und anzunehmen, die darauf gerichtet sind, die Gefahr einer militärischen Konfrontation in Europa zu vermindern“. Diese Verhandlungen beruhen auf dem Mandat von Madrid und werden die Ergebnisse der Stockholmer Konferenz (1986) zum Ausgangspunkt ihrer Beratungen machen.
- Im Rahmen der KSZE werden weiters ab dem 9. März 1989 von 23 Teilnehmerstaaten (15 NATO-Staaten mit Frankreich und sieben Staaten des Warschauer Paktes) ebenfalls in der Wiener Hofburg „Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa“ (VKSE) in autonomer Weise mit dem Ziel geführt werden, um unter anderem „ein stabiles und sicheres Gleichgewicht der konventionellen Streitkräfte auf niedrigem Niveau zu schaffen, Ungleichgewichte zu beseiti-

gen“ und – als vorrangige Angelegenheit – „die Beseitigung der Fähigkeit zur Auslösung von Überraschungsangriffen und zur Einleitung großangelegter offensiver Handlungen“ anzustreben.

Als Mandatsgebiet gilt das Territorium der 23 Teilnehmerstaaten in Europa, vom Atlantik bis zum Ural.

Kernwaffen, Seestreitkräfte und chemische Waffen werden nicht Gegenstand dieser Verhandlungen sein.

Damit die verbleibenden zwölf an den KSE-Verhandlungen nicht teilnehmenden KSZE-Staaten über den Stand dieser Gespräche informiert werden, wurden „Treffen zum Austausch von Meinungen und Informationen über den Verlauf der Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa“ vereinbart. Das erste dieser Treffen wird am 21. März 1989 in der Wiener Hofburg abgehalten werden.

Es ist vorgesehen, daß pro Session der KSE (Konventionelle Streitkräfte in Europa) zwei derartige Treffen in der Dauer von je einem Tag abgehalten werden, um zu einem substantiellen Informations- und Meinungsaustausch zwischen allen 35 KSZE-Teilnehmerstaaten beizutragen.

Im Bereich der „Menschlichen Dimension“ der KSZE sind drei Treffen vorgesehen (Paris 1989, Kopenhagen 1990 und Moskau 1991), um die „eingegangenen Verpflichtungen betreffend die Achtung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten, die menschlichen Kontakte und andere Fragen von gleichfalls humanitärer Art“ zu überprüfen.

Abschließend sei noch vermerkt, daß das Wiener Folgetreffen die Abhaltung von sieben weiteren Konferenzen beschlossen hat, die sich, beginnend mit der „friedlichen Regelung von Streitfällen“ über Wirtschafts- und Mittelmeerfragen bis hin zu Problemen der Information und zum gemeinsamen kulturellen Erbe Europas beschäftigen werden.

Die Ergebnisse all dieser Konferenzen werden ab 24. März 1992 in Helsinki beim nächsten Folgetreffen des KSZE-Prozesses einer Überprüfung unterzogen werden.

-HF-

Österreich:

### Der musikalische Zapfenstreich

Seit jeher ist das Kriegführen im weitesten Sinne auch mit Musik verbunden. Die sogenannte Signalmusik, die sowohl der Befehlsübermittlung diente als auch die psychische Stimmung der Truppe zu beeinflussen und die Kämpfer zu motivieren hatte, ist seit den frühen Hochkulturen belegt und in dieser Form noch heute bei gewissen exotischen Völkern zu finden. Bereits die Römer verfügten über eine durchorganisierte Signalmusik, die mehr als 40 musikalische „Befehle“ kannte, wobei auch je nach Situation verschiedene Instrumente verwendet wurden. Auch sollen die römischen Legionäre als eine der ersten zumindest auf guten Straßen bereits im Gleichschritt marschiert sein.

Die ältesten musikalischen Signale sind uns aus dem 16. Jahrhundert überliefert; bis dahin wurden diese nur mündlich weitergegeben. Die Preisgabe eines Signals war gleichbedeutend mit Verrat und wurde strengstens bestraft. Unter diesen ersten überlieferten Signalen lassen sich auch Fanfaren finden, die die Feldtrompeter bliesen, während sie der Truppe voranritten. Darin ist wohl der Ansatz zur Entwicklung der Marschmusik zu sehen. Sie entstand aus dem Bedürfnis, die Musik zur Fortbewegung der Truppe in feste Formen zu fassen. Mit dem Aufkommen der Märsche als selbständigem Kompositionstypus und der damit verbundenen Überlagerung einer reinen Signalgebung – etwa in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges – spricht man von Militärmusik als eigene Kunstform.

Seit dieser Zeit kennt man den musikalischen Zapfenstreich als Signal für den Beginn der Nachtruhe. Er entwickelte sich aus der „Retraite“, dem allgemeinen Signal zum Rückzug.

Zahlreiche Geschichten und Legenden ranken sich um den Begriff „Zapfenstreich“, dessen Bedeutung ja bis heute jedem Soldaten nur allzu vertraut ist. So soll in den damaligen

Heereslagern – Kasernen im eigentlichen Sinn gab es noch nicht – der Profos mit einem Stock auf die Zapfen der Weinfässer geschlagen und damit den Ausschank unterbunden haben. Damit war gleichzeitig das Einrücken in die Unterkünfte befohlen. Wer diesem Befehl nicht nachkam, hatte, wie auch heute noch, mit einer schweren Bestrafung zu rechnen. Sehr bald entwickelte sich aus dem einfachen Signal ein musikalisches Zeremoniell, bei dem mehrere Stücke, zum Teil programmatischen Charakters, gespielt wurden. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Besoldung sahen sich Militärmusiker häufig genötigt, zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. So läßt sich bereits im 18. Jahrhundert in H. v. Flemings Buch „Der vollkommene Soldat“ folgendes lesen: „Es machten die Hautboisten alle Morgen vor des Obristen Quartier ein Morgen-Liedgen, einen ihm gefälligen Marsch, eine Entree und ein paar Menuetten... und eben dieses will auch des Abends wiederholet oder wenn der Obriste Assembleen anstellt.“ Darin ist bereits der Ansatz der Entwicklung der Militärmusik zu einer Konzertblasmusik zu sehen.

Der „Große Zapfenstreich“ stellt wohl in gewissem Sinn den Höhepunkt des militärmusikalischen Repertoires dar. Er ist ein Gebilde, in dem Elemente der Signal-, Marsch- und Konzertblasmusik, Soldatisches, Vaterländisches und Religiöses in Form einer Suite zusammengefügt sind, die die gebräuchlichste Kompositionsform der Unterhaltungsmusik der Barockzeit war. Die hohe Stilisierung und Ferne zur ursprünglich militärischen Gebrauchsmusik zeigt sich schon darin, daß alle Befehlssignale unmittelbar aneinander gereiht sind sowie die gesamte Satzabfolge etwas willkürlich erscheint.

### Abfolge des Großen Zapfenstreiches

Der erste Teil stellt musikalisch die aus der Ferne immer näher kommende Feldmusik mit der Lagerwache dar, so wie es sich vielleicht um 1700 abgespielt haben mag.

Mit leise beginnenden, immer lauter werdenden Trommeln und in der damals üblichen Besetzung mit Flöten, Oboen, Klarinetten, Trompeten und Trommeln wird nun aus dieser Zeit der „Alte Zapfenstreich“ vorgetragen.

Nach einem neuerlichen Zwischenspiel mit Trommeln erfolgt die Wiedergabe des gleichen Stückes in einer zeitgemäßen Instrumentation für großes Blasorchester.

Ein Trommelwirbel leitet zu den altösterreichischen Hornsignalen „Habt acht!“, „Vergatterung“, „Sturm“, „Beschleunigung“ und „Attacke“ über. Diese Signale werden von zwei Solotrompetern aus der Ferne geblasen.

Hierauf wird die Retraite von Trommlern geschlagen. Sodann folgt das eigentliche Hornsignal „Zapfenstreich“, diesmal aber nicht solistisch, sondern in einer Orchesterfassung gespielt.

Zwei Traditionsmärsche, „Prinz Eugen“ und „Oh du mein Österreich“ beenden den ersten Teil.

Diesen beiden Märschen folgt der religiöse Teil.

Zu Beginn schlagen die Trommler das „Gebet“, dem im Orchester das „Niederländische Dankgebet“ folgt.

Nun ertönt aus der Ferne das Signal „Zum Gebet“.

Das nun folgende „Gebet“, das der Solotrompeter aus der Ferne bläst, wird orchestral begleitet. Es erklingt das altehrwürdige Soldatenlied „Gebet während der Schlacht“. Aus der Ferne bläst der Solotrompeter das Signal „Zapfenstreich“. Eine Überleitungsmusik, der die Anfangstakte unserer Bundeshymne zugrunde liegen, gleichsam als Symbol der neuen Zeit, führt zum Höhepunkt der Veranstaltung: Es ertönt die österreichische Bundeshymne. Nach dem Signal „Abblasen“ des Solotrompeters beendet das Orchester mit „Abschlagen des Zapfenstreiches“ diese feierliche Abendmusik.



Foto: Hötzl

Der Solotrompeter bläst aus der Ferne das „Gebet“. Es folgt das Soldatenlied „Gebet während der Schlacht“.

althergebrachte Tradition einer musikalischen Befehlssprache nicht ganz verloren geht.

Mag. Ernst Hötzl

Schweiz:

### Abrüstung? – Umrüstung!

Die aktuelle Gefahr eines Krieges habe sich zurückgebildet; die potentielle Bedrohung bleibe jedoch nach wie vor bestehen, weshalb auch ein Nachlassen bei den Verteidigungsanstrengungen der Schweiz nicht zur Debatte stehe. So Bundesrat Koller, Chef des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD), vor der Presse in Bern. Der INF-Vertrag etwa wird zwar von offiziellen Stellen durchaus als wesentliches Element der Abrüstung – insbesondere hinsichtlich seiner Verifikationskomponente – gewürdigt, gleichzeitig wird aber auf das, mit der Eliminierung der IRBM („Intermediate Range Ballistic Missiles“) verbundene, Risiko eines konventionellen Konfliktes hingewiesen. Die Schweizer Perspektive der Abrüstung ist also durchaus als „differenziert“ zu betrachten, wobei einem Bekenntnis zur Abrüstung in allgemeiner Form ein konkretes Sicherheitsbedürfnis gegenübersteht:

So hat sich die Schweiz einer Unterzeichnung aller bisherigen multilateralen Abkommen zur Abrüstung und Rüstungskontrolle nicht verschlossen; zum Bild einer wehrhaften Schweiz gehört ebenso das Bild der friedfertigen Schweiz, des Neutralen, der seine „Guten Dienste“ offeriert.

Die schweizerische Sicherheitspolitik umspannt inhaltlich Abrüstung und Rüstungskontrolle ebenso wie eine Milizarmee mit 625 000 Mann und modernstem Gerät.

Die schweizerische Sicherheitspolitik ist vor allem den nationalen sicherheitspolitischen Interessen verpflichtet. So ist die geteilte Aufnahme erklärlich, die dem „Bericht des Bundesrates über die Friedens- und Sicherheitspolitik der Schweiz“ letzten Sommer zuteil wurde: Denn die Schweizer Sicherheitspolitik kennt keinen Unterschied zwischen Friedens- und Sicherheitspolitik. Anzumerken ist jedoch, daß seitens einer – wahrscheinlichen – Minderheit zwischen derzeitiger Sicherheitspolitik und ihrer Vorstellung davon unterschieden wird: 1989 steht der Schweiz ein Votum „Schweiz ohne Armee“ ins Haus; das Wort „Friedenspolitik“ ist somit nicht ohne aktuellen politischen Reiz und Bezug, wenn auch das gegenständliche Votum kaum Einfluß auf die künftige Sicherheitspolitik nehmen wird.

Dennoch ist die zurückhaltende schweizerische Position der Abrüstung und Rüstungskontrolle gegenüber jener innerhalb der anderen europäischen Neutralen und Blockfreien – Schweden, Österreich, Finnland und Jugoslawien – nicht unumstritten, ein Faktum, das aus jeweils verschiedenen sicherheitspolitischen Prioritäten heraus erklärlich ist. Denn diese Prioritäten bestimmen nicht allein den Umfang der Rüstung, sondern ebenso die Vorstellungen darüber, was man sich an Abrüstung leisten kann und darf. Für die Schweden, so ein schwedischer Diplomat, sei Abrüstung etwa das, was für die Schweiz das

Es bliebe nur zu wünschen, daß die hochwertige Blasmusik-kunst von überalterten Vorurteilen befreit wird und daß die

Rote Kreuz sei. Der Gegensatz ist offensichtlich: Hier Abrüstung als ein Gut an und für sich – da Abrüstung als zweckgebundenes Instrument einer nationalen Sicherheitspolitik.

Diese Debatte um Wesen und Ziel der Abrüstung hat ihre Ursache im INF-Vertrag. Und gerade in der Schweiz macht sich zunehmende Ernüchterung über die neuen Realitäten breit. „Ost und West betreten mit diesem ersten abrüstungspolitischen Schritt eigentlich Neuland; ... positiv sicher in dem Sinn, daß der Schatten von mehreren 100 sowjetischen Nuklearraketen – zumal der SS-20 – verschwinden soll. Wenn das INF-Abkommen damit zu einer Minderung der Bedrohung führt, kann dies auch die Schweiz nur begrüßen.“ So Curt Gasteyer, der nach diesen freundlichen Worten zur Sache kommt: Trotz dieses nicht zu übersehenden Positivums hat der INF-Vertrag zu einer Instabilität in Europa geführt. Diese abwägende Betrachtung eines historischen Vertragswerkes wird von weiteren schweizerischen Politikern und Militärs geteilt – explizit etwa an der Militärschule, wo die konventionellen Ungleichheiten in Europa mit berechtigtem Argwohn betrachtet werden. Das Übereinkommen zweier Großmächte nehme nicht nur keine Rücksicht auf die Interessen Dritter, etwa der Europäer, an einem ausgewogenen und stabilen konventionellen Kräfteverhältnis in ihrem näheren sicherheitspolitischen Umfeld; es lasse auch Zweifel an der Klarheit und Festigkeit der amerikanischen Bündnisgarantien aufkommen – ein weiteres Gewicht, das die Waagschale zuungunsten des INF-Vertrages füllt.

Denn in einem ebensolchen Maß, in dem die neutrale Schweiz bereitwillig ihre „Guten Dienste“ anbietet, ist sie sich doch der Grenzen sicherheitspolitischer Interessenartikulation seitens eines neutralen Kleinstaates bewußt: Der Spielraum der Neutralen und Blockfreien ist, nach Schweizer Ansicht, nicht sehr groß: Weder ist ihre Interessenartikulation beliebt noch eine zu offen artikulierte Schiedsrichterrolle. Somit bleibt die interne sicherheitspolitische Willensbildung und Gestaltung der eigenen Kräfte nach den jeweiligen Interessen als autonomes Instrument vorrangig. Dazu kommt, daß das Schweizer Milizsystem seiner Struktur nach wenig zur Abrüstung geeignet ist. Und nicht zuletzt wird, insbesondere von Divisionär Däniker, Stabschef operative Schulung, oft und offen auf eine mittelfristige Verlagerung der Bedrohung hingewiesen: Nach Däniker folgt aus der einsetzenden Stabilisierung im nuklearen und möglicherweise auch im konventionellen Bereich eine Verlagerung des Schwergewichtes der Konfliktaustragungsmechanismen in den Bereich der indirekten Kampfführung. Fazit der Entwicklung nach Däniker: „Unser zahlenmäßig großes Heer, einer unserer stärksten Trümpfe, wird dann zumal nicht abgerüstet, sondern umgerüstet werden müssen.“

-Gla-

Schweiz:

### Indirekte Kriegführung

In der Eidgenossenschaft stehen täglich durchschnittlich 10 000 Wehrmänner im Dienst; 1988 übten beispielsweise jeweils mindestens zwei Infanterie-, Panzer- oder Radfahrregimenter des Auszugs.

Gegen Überraschungsangriffe aus der Luft schützen die um die Uhr feuerbereiten „Bloodhound“-Batterien (Flugabwehrlenkwaffenregiment 7) und das Überwachungsgeschwader mit zwei Abfang-, einer Aufklärungs- und drei Raumschutzstaffeln. Dank eines ausgeklügelten Mobilmachungssystems vermag die Schweiz innerhalb von 48 Stunden 625 000 Mann unter Waffen zu rufen.

Dennoch machte 1985 der damalige Generalstabschef, Korpskommandant Lüthy, den Vorschlag, ein hubschrauberbewegliches Eingreifbataillon aufzustellen und in der Nähe eines Großflughafens zur Abwehr von Luftlandungen, Kommandounternehmen oder Terroranschlägen bereitzuhalten.

Für die Schweizer Armee kommt es nämlich darauf an, im Verteidigungsfall eine „hohe Anfangsleistung“ zu erbringen,



Foto: PFT

Mit den Flughafenregimentern soll einem möglichen Gegner schon in den Vorphasen eines Krieges die Abwehrbereitschaft signalisiert werden. Der Flughafen Kloten zählt heute zu den am meisten geschützten Flughäfen Europas.

sich vor allem auf die Abwehr „chirurgischer Eingriffe“ eines verdeckt kämpfenden Gegners einzustellen.

Neuere Überlegungen zielen deshalb darauf ab,

- „operativ wichtige Schlüsselräume“ durch besondere Verbände zu schützen,
- die Einsatzbereitschaft der zu „Bereitschaftsformationen“ bestimmten Auszugsregimenter von Infanterie-, mechanisierten und leichten Truppen zu erhöhen,
- Mobilmachung und Aufmarsch besonders gefährdeter Kräfte – wozu beispielsweise auch mechanisierte Divisionen zählen – gegen verdeckte Angriffe besser zu schützen,
- langfristig die wenig bedrohungsgerechten Landsturmeinheiten vom Objektschutzeinsatz zu entbinden und
- ebenfalls langfristig „eine ständig einsatzfähige Miliz-Bereitschaftstruppe“ zu schaffen.

Seit 1987 bestehen folgende Sicherungsverbände:

- Flughafenregiment 4 zum Schutz der Flughäfen Kloten und Dübendorf; Gliederung: Stabskompanie, Flughafenbataillon 41 (vier Füsilierrkompanien), Flughafenbataillone 42 und 43 (je eine motorisierte Bereitschafts-, Granatwerfer- und Panzergrenadierkompanie, eine Fliegerabwehrkanonenbatterie).
- Flughafenbataillon 4 zum Schutz des Flughafens Cointrin. Gliederung: Stabskompanie, zwei Füsilier-, je eine Granatwerfer- und Panzergrenadierkompanie, eine Flugabwehrkanonenbatterie.

Diese Verbände werden aus Wehrmännern aller drei Heeresklassen ergänzt, die in Flughafennähe wohnen und arbeiten, jährlich 13 Tage im Verband den Einsatz und zusätzlich in einbis zweitägigen Alarmübungen das rasche Herstellen der Einsatzbereitschaft üben. Schweres Gerät und Munition (Korpsmaterial) stehen am Einsatzort bereit.

Außergewöhnliche Gefahren erzwingen außergewöhnliche Maßnahmen. Mit diesen Flughafenformationen fand die Schweiz eine Aushilfe, die den Hauptmangel einer Miliz – fehlende ständige Einsatzbereitschaft – zu mildern vermag.

-Er-

Schweiz:

### Bleibt es bei der Nachrichtenbeschaffung?

Verschiedene Stellen, vornehmlich aus Oststaaten, wenden sich immer wieder an schweizerische Behörden, Unternehmungen und Private mit der Bitte um Zusendung von Plänen, Karten und Flugaufnahmen. Besonders beliebt sind Infrastrukturpläne von Wasserleitungen, Energieanlagen, Autobahnen, Bahnhöfen, Verkehrsknotenpunkten usw.

Ende 1981 wurden von östlichen Geheimdiensten in europäischen Staaten Stabsmanöver an Ort und Stelle beschattet. Auch in der Schweiz wird solches immer wieder beobachtet. Lastwagen aus dem Ostblock fahren kreuz und quer, abseits ihrer eigentlichen Routen, durch die Schweiz.



Es gehört zur Routine, wenn östliche Geheimdienste Übungen in westeuropäischen Staaten beschatten. Panzergrenadiere des Fliegerregimentes 4 während einer Alarmübung.

Foto: ASMZ

Im Zustand des relativen Friedens, wie man ihn heute kennt, ist die „verdeckte Kampfführung“ als gefährlichste Waffe gegen das Staatssystem und die Landesverteidigung zu betrachten. Dieser Kampf wird oft unterschätzt oder ganz übersehen. Unter den Begriff der „verdeckten Kampfführung“ fallen folgende Aktivitäten:

- Die illegale Nachrichtenbeschaffung (militärische, technische und wirtschaftliche Spionage);
- die Unterstützung von getarnten Frontorganisationen in den jeweiligen Zielländern;
- Propaganda, die sich gegen das demokratische Staatssystem richtet;
- Aufbau von Agentennetzen.

Mit den sogenannten „Diversionstruppen“ kann nun schon in Friedenszeiten ein verdeckter Einsatz durchgeführt werden. Ihr Einsatz spielt sich im Rahmen von Sabotage, Aufklärung und Subversion ab. Dies hat sich 1968 in Prag, 1979 bei der Ausschaltung des afghanischen Machthabers Amin und der nachfolgenden Besetzung von Afghanistan gezeigt. Diversionstruppen unterliegen strengster Geheimhaltung. Ihre Ausbildung und Aktivitäten erfolgen getrennt von anderen Truppen. Sie werden mehrheitlich aus den Reihen der Luftlandtruppen rekrutiert. Angehörige der Diversionstruppen sind soldatisch außerordentlich gut ausgebildet, sprachlich geschult und körperlich gut durchtrainiert.

Diversionstruppen operieren normalerweise in Gruppen von vier bis sechs Mann. Ihr Einsatz erfolgt in Zivil oder in Uniformen des Einsatzlandes.

- Zu den wichtigsten Aufgaben gehören:
- Störung von wichtigen Verkehrsadern;
  - Unterbrechung wichtiger ziviler und militärischer Übermittlungseinrichtungen;
  - Sabotage an wichtigen Versorgungseinrichtungen (Energie, Treibstoffe, Strom, Nahrungsmittel, Wasser, Munition usw.), Industrieeinrichtungen, Informationsmedien und Verwaltungszentren;
  - Ausschaltung von militärischen und zivilen Führungspersönlichkeiten;
  - Störung der inneren Ruhe, Verunsicherung der Bevölkerung.

Die Saboteure können als Touristen, Teilnehmer von Konferenzen, Sportklubs, Orchestern, Besatzung oder Passagiere von Flugzeugen oder auch als technisches Botschaftspersonal einreisen. Von einer Zusammenarbeit mit bereits vorhandenen ortsansässigen Agenten kann ausgegangen werden.

Die Ausbildung der Diversionstruppen umfaßt die Gebiete des Ziellandes:

- Studium von Armee und Taktik;
- Ausbildung in Sprache und Lebensweise;
- Geographie;
- In- und Exfiltration;
- Gefangenenbefragung.

Es werden auch Kenntnisse vermittelt, die darauf ausgerichtet

sind, die Besetzung von Schlüsselpositionen im Zielland zu ermöglichen. Diese Elitesoldaten sind imstande, wichtige Einrichtungen und Anlagen auch für ihre Zwecke nutzbar zu machen.

Diesen Aktivitäten kann man insofern begegnen, indem man alle Ebenen und Stufen zur Geheimhaltung ausbildet und diese auch strikt durchsetzt. Es ist unbedingt zu vermeiden, daß aus Sorglosigkeit irgendwelche Dokumente und Pläne, und sollten sie auf den ersten Blick noch so harmlos erscheinen, an nachrichtendienstliche Organisationen herausgegeben werden.

-STR-

Schweiz:

### 34 statt 40 F/A-18 „Hornet“

„Wie kann das ein Skandal sein, wenn für den vorgesehenen Kreditrahmen von rund drei Milliarden Franken statt 40 nur 34 bestbeurteilte Flugzeuge gekauft werden können? Entscheidend ist doch nur das Optimum an Kampfkraft. Ist dieses gleich, ist auch vorerst mit 34 Stück das Auslangen zu finden.“

Diese Argumentation wird den nun stärker in den Vordergrund tretenden Kritikern der Entscheidung für die „Hornet“ entgegengehalten. Nun ist es aber eine kaum zu übersehende Tatsache, daß durch diese geringe Zahl an Flugzeugen die Kosten-Nutzen-Rechnung doch eine entscheidende Beeinflussung erfahren hat. Trotzdem ging sie zugunsten der von McDonnell Douglas gefertigten F/A-18 aus. Nicht Quantität, sondern Qualität entscheidet. Und mit der ausgewählten Maschine hat man sich für das Gerät mit dem größeren Entwicklungspotential entschieden.

Zur taktisch-operativen Folge der neuen Beschaffung und allmählichen Überalterung der „Mirage“ will man den Weg der lebenszeitlich bedingten „Abschichtung von Aufgaben“ beschreiten. Damit entstehen jedoch weitere, vorerst ungelöste Probleme.



Foto: ASMZ/Presseig

Das Kampfflugzeug F/A-18D auf einem Schweizer Flugplatz während der Erprobung.

Das neueste Gerät (F/A-18) wird damit die „anspruchsvollsten“ Aufgaben übernehmen und die „Mirage“ werden bis ans Ende der technischen Lebensdauer für den Raumschutz zu den F-5 stoßen. Ein Teil der F-5 soll die auszuscheidenden „Hunter“ ersetzen. Aber der Leichtbaujäger F-5 als Jagdbomber ist möglicherweise mit dieser Aufgabe überfordert.

Während man da und dort auch die MiG-29 ins Gespräch bringt, warten schon weitere Entscheidungen. So ist über die Bewaffnung der F/A-18 noch nicht entschieden und die Aufstockung auf 100 Flugzeuge in den späten neunziger Jahren steht noch aus. Einig ist man sich in der Diskussion über ein Faktum: Österreich ist kein tragbares Beispiel, weil die „triste Tatsache besteht, daß sein Luftraum heute faktisch nicht verteidigt ist“ und Österreich die letzten Jahrzehnte mit „Okkasionsflugzeugen“ überstanden hat. Die Frage lautet nämlich: Will man eine Flugwaffe, die mithalten kann? 34 Hochleistungsflugzeuge F/A-18 geben die Antwort – man will!

-PK-

Bundesrepublik Deutschland:

## Neue Minenjagdboote

Nach eingehender Prüfung mehrerer Angebote hat das Bundesministerium der Verteidigung entschieden, zehn neue Minenjagdboote des Typs 332 mit einem Auftragsvolumen von rund 1,5 Milliarden Mark zu beschaffen.

Die Bootskonstruktionen entsprechen weitgehend den Minenjagbooten der Klasse 343 (54 m lang, etwa 600 t). Sie unterscheiden sich durch ein Deckhaus im Achterschiff zur Aufnahme der Minentaucheranlage. Außerdem sind sie mit Bordkran, Minenjagddrohne und Zusatzantrieb für langsame Suchfahrtstufen ausgestattet. In der Operationszentrale ist die Minenjagdführungsanlage untergebracht, wobei sich das Minenjagdsonar durch besonders hohe Auflösung auszeichnet. Die Navigation wird durch Positionsbestimmungssensoren erleichtert. Als fernsteuerbare Drohne für die Minenjagd ist die „Pinguin“ B3 vorgesehen, deren Kameraauge nach einem neuentwickelten Licht-Schall-Prinzip arbeitet.

Diese neue Bootsklasse soll die Marine in die Lage versetzen, die Minenbekämpfung aktiv sowie effektiver im Mittel- und Zeitaufwand und unter geringerer Gefährdung von Besatzung und Boot durchführen zu können. Die Auslieferung der neuen Minenjagdboote des Typs 332 ist für den Zeitraum 1992 bis 1995 geplant.

Die zehn Minenjäger lösen zwölf Minenjagdboote der Klasse 331B ab, die von 1969 bis 1979 modernisiert worden sind (Baujahre 1957 bis 1960). Sie bilden ein Geschwader mit Emden als Heimathafen. Ihre Bewaffnung beschränkt sich auf eine 40-mm-Kanone.

-Gi-

Bundesrepublik Deutschland:

## Das Luftwaffenversorgungsregiment 7

Durch das Logistische System der Luftwaffe (LogSysLw) wird die materielle Versorgung aller Luftwaffenverbände sichergestellt. Dabei unterscheidet man zwei Ebenen: die der Einsatzverbände und die des Unterstützungsbereiches. Auf der einen Ebene geht es lediglich darum, die Einsatzverbände zu schneller Reaktion im Fall einer Krise oder eines Krieges zu befähigen. Die dazu notwendigen Einheiten (Staffeln) sind direkt in die Einsatzverbände eingegliedert.

Zur Erfüllung seines Auftrages ist das Luftwaffenversorgungsregiment 7 wie folgt gegliedert und disloziert:

Luftwaffenversorgungsregiment 7	
Teile	Standort
Stab	Husum
Materialdepot	Wester-Ohrstedt
Kraftstoffdepots	Husum, Bordelum und Wester-Ohrstedt
Munitionsdepots	Stadum und Süderlügum
Werft	Husum
3 Kraftfahrzeugtransportstaffeln	Husum
Personalersatzstaffel	Husum
3 Sicherungsstaffeln	Mobeinheiten

Die Luftwaffenversorgungsregimenter (LwVersRgt) gehören zur zweiten Ebene, auf der die anhaltende Operationsfähigkeit sichergestellt werden soll. Dazu haben die Luftwaffenversor-

gungsregimenter eine prinzipiell gleiche Struktur, die allerdings entsprechend der Art und der Anzahl der zugeordneten Einsatzverbände modifiziert ist. Insoweit ist zu bemerken, daß jedes Regiment im Rahmen der „Raumdeckenden Einsatzunterstützung“ einen geographisch bestimmten Einsatzbereich hat. Der Bereich des Luftwaffenversorgungsregimentes 7 ist das Land Schleswig-Holstein.

Im Rahmen der Pilotfunktion der Luftwaffe hinsichtlich der Versorgung aller Teilstreitkräfte mit luftwaffeneigentümlichem Material ist das Luftwaffenversorgungsregiment 7 auch in die Versorgung der Marineflieger und der Heeresflieger eingebunden.

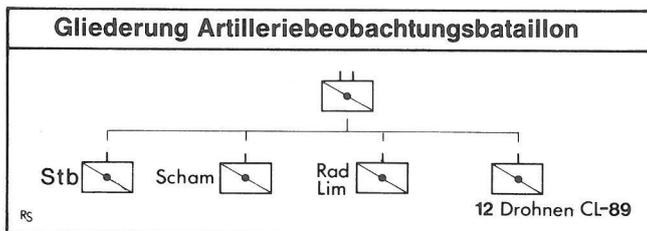
Einige Daten sollen die Leistungsfähigkeit des Luftwaffenversorgungsregimentes 7 deutlich machen: Die Jahreskilometerleistung des Regimentes beträgt etwa zwei Millionen Kilometer, jährlich werden rund 155 000 Anforderungen bearbeitet, etwa 2 000 Tonnen Munition umgeschlagen und ungefähr 20 Millionen Liter Kraftstoffe sowie 600 Tonnen Schmierstoffe ausgeliefert.

-BoD-

Bundesrepublik Deutschland:

## Das Beobachtungsbataillon im Artillerieregiment

Mit Ausnahme der 1. Luftlandedivision hat jede Division der Bundeswehr ein Beobachtungsbataillon, das dem Artillerieregiment unterstellt ist (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1985,

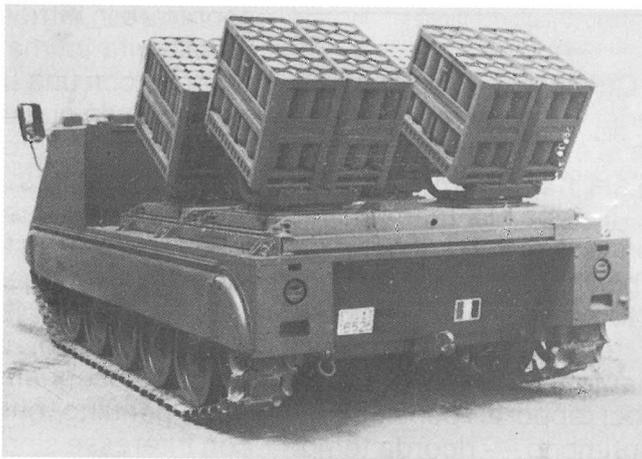


S. 689). Die Beobachtungsbataillone tragen die Nummer der Division mit nachgestellter Ziffer 3, da sie das 3. Bataillon im Artillerieregiment darstellen (z. B. Beobachtungsbataillon 103 bei der 10. Panzerdivision). Sie sind, in numerischer Reihenfolge der Divisionen, in folgenden Standorten disloziert: Wolfenbüttel, Stadtallendorf, Stade, Amberg, Idar-Oberstein (Beobachtungslehrbataillon 53), Itzehoe, Dülmen, Landsberg (Gebirgsbeobachtungsbataillon 83), Pfullendorf, Delmenhorst und Tauberbischofsheim. Mittlerweile verfügen praktisch alle Beobachtungsbataillone über eine 4. Batterie.

-BoD-

Italien:

## Neues Minenverlegegerät



Minenverlegesystem „Istrice“ der Firma Valsella. Als Trägerfahrzeug dient der bei OTO Melara in Lizenz gefertigte M-113A1 „Camillino“ der italienischen Armee.

Die italienische Firma Valsella in Castenedolo (Brescia) hat ein neues Waffensystem entwickelt, das die Verminung von Geländestreifen in extrem kurzer Zeit ermöglicht. Das System mit der Bezeichnung „Istrice“ kann sowohl auf Räderfahrzeugen als auch auf Kettenfahrzeugen montiert werden. Die Waffe besteht aus vier Abschußbehältern, von denen jeder 26 Geschosse enthält. Bei einer Geschwindigkeit von bis zu 40 km/h können sowohl Panzer- als auch Schützenminen auf eine Entfernung von 70 bis 80 Metern verschossen werden.

Die Erprobung dieser für das italienische Heer vorgesehenen Waffe erfolgte bereits anlässlich eines Manövers der Pioniertruppe auf einem Übungsplatz in Mittelitalien.

-Ri-

Italien:

### Kampfpanzer C-1 „Ariete“

Das italienische Heer plant für die nächsten Jahre die Neueinführung einer Reihe von gepanzerten Kampffahrzeugen als Ersatz für die vorhandenen M-47 und M-60A1. Im einzelnen sind dies:

- Kampfpanzer C-1 „Ariete“ (früher auch „Tricolore“ bezeichnet. Er ersetzt den M-60A1 und Teile des M-47-Bestandes);
- Schützenpanzer VCC-80;
- Jagdpanzer B-1 „Centaur“ (Räderfahrzeug 8 × 8 mit 10,5-cm-Panzerkanone, als Ersatz für den Restanteil der M-47);
- Fliegerabwehrkanonenpanzer „Sidam“.

Das wichtigste Fahrzeug dabei ist der „Ariete“. Seine Entwicklung begann 1984. 1989 soll der Bau einer Serie von 250 Stück anlaufen.



Foto: Riechler

Der Kampfpanzer C-1 „Ariete“.

Der Kampfpanzer verfügt über eine 120-mm-Glattröhrenkanone. Die Munition hierfür ist mit der deutschen und französischen gleichen Kalibers austauschbar. Die Waffe ist voll stabilisiert und wird durch eine elektrohydraulische Richtanlage dem jeweils verwendeten Zielgerät nachgeführt.

Die Feuerleitanlage beinhaltet ein primärstabilisiertes Richtschützenzielgerät mit integriertem Laserentfernungsmesser und Wärmebildkanal sowie ein primärstabilisiertes Rundblickperiskop für den Panzerkommandanten. Für diesen kann auch das Bild des Wärmebildgerätes auf einen TV-Monitor übertragen werden. Ein digitaler Feuerleitrechner berücksichtigt neben den ballistischen auch die meteorologischen Daten, die Verkantung des Fahrzeuges und die Rohrabnutzung. Ein Mündungsbezugssystem ermöglicht die feldmäßige Justierung der Zieleinrichtungen. Für einen Notbetrieb ist ein Hilfszielfernrohr vorhanden.

Der Kampfpanzer wird durch einen V-12-Dieselmotor mit einer Leistung von 883 kW angetrieben. Dieser ist mit einem lastschaltbaren Automatikgetriebe gekoppelt. Das Laufwerk verfügt über sieben drehstabgefederte Laufrollen.

Hinsichtlich des Panzerschutzes wird für den Kampfraum vermutlich eine Verbundpanzerung verwendet, für die übrigen Bereiche gewöhnlicher Panzerstahl. Bei den Serienfahrzeugen ist die Abschottung des Munitionsstauraumes im Turmheck, verbunden mit Ausblasflächen am Turmdach, zu erwarten.

Auf die Einbringung modernerer Technologien, wie z. B. Ladeautomatik, verstellbare hydropneumatische Federung, Gefechtsfeldführungssystem, sowie auf eine Zusatzpanzerung, vor allem auf den Dachpartien von Turm und Wanne, wurde bewußt verzichtet. Dadurch soll die Bedienung sowie die Pflege und Wartung erleichtert werden.

Mit diesem Kampfpanzer wird das italienische Heer über ein Gerät verfügen, das im Leistungsstand mit dem deutschen „Leopard“ 2 und dem amerikanischen M-1 vergleichbar ist.

-EH-

Europa:

### Nachbau der Tieffliegerabwehr Lenkwaffe „Stinger“

Am 26. April 1988 unterzeichneten Griechenland, die Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande und die Türkei nach jahrelangen Vorbereitungen eine Vereinbarung für den gemeinsamen Nachbau des in den Vereinigten Staaten gefertigten Fliegerabwehrwaffensystems „Stinger“. Jeweils national durchgeführte Bewertungen der in der westlichen Welt vorhandenen Fliegerabwehr Lenkwaffensysteme „Stinger“ (Amerika), „Mistral“ (Frankreich), RBS-70 (Schweden) und „Javelin“ (Großbritannien) brachten das Ergebnis, daß – gemessen an den militärischen Forderungen an ein tragbares Lenkflugkörpersystem zur Tieffliegerabwehr – das Waffensystem „Stinger“ das geeignetste sei.

Bekanntlich ist „Stinger“ mit einem Infrarotzielsuchkopf ausgerüstet und verfügt über eine selbsttätige Freund-Feind-Kennung (IFF). Außerdem soll es für „Stinger“ einen Laserzielsuchkopf geben, wobei mit Hilfe eines Visiers ein Laserstrahl auf das Ziel gerichtet wird, auf den sich der Zielsuchkopf der Lenkwaffe einsteuert.

Für das europäische „Stinger“-Nachbauprogramm arbeiten die Teilnehmerstaaten in einem Lenkungsausschuß unter dem Vorsitz eines Vertreters der Bundesrepublik Deutschland zusammen. Das Nachbauprogramm wird in zwei Phasen unterteilt. In der ersten Phase hat die beteiligte Industrie die Fertigung vorzubereiten, die Fertigungslinie einzurichten und zu qualifizieren; in der zweiten Phase wird „Stinger“ produziert und ab etwa 1992 ausgeliefert.

Die Gesamtkosten für das „Stinger“-Nachbauprogramm werden von den teilnehmenden Nationen nach einem Aufteilungsschlüssel getragen, der sich aus der Bestellmenge eines Staates und der in Europa zu fertigenden Gesamtstückzahl auf der Basis Deutsche Mark errechnet.

-Gi-

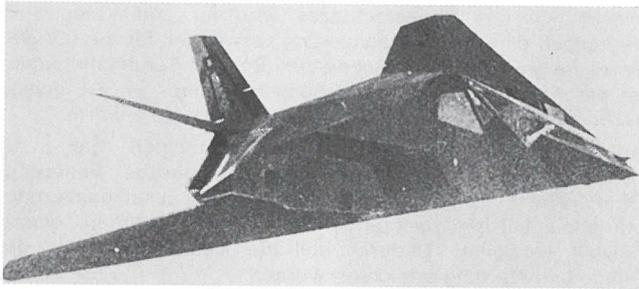
Vereinigte Staaten:

### Geheimnis um „Stealth“-Jäger gelüftet

Am 10. November 1988 bestätigte die U.S. Air Force erstmals offiziell die Existenz eines „Stealth“-Jägers. Es handelt sich dabei um einen von der Firma Lockheed in den berühmten „Skunk Works“ in Burbank, Kalifornien, entwickelten einsitzigen, zweistrahligen Nurfügler mit V-Leitwerk, der die Bezeichnung F-117A trägt.

Der Prototyp flog erstmals im Juni 1981 und ab Oktober 1983 wurden die ersten Einsatzmuster an die U.S. Air Force ausgeliefert. Von den ursprünglich geordneten 100 Stück wurden bisher 52 ausgeliefert, weitere sieben sollen bis 1990 fertiggestellt werden. Von der Übernahme der letzten 41 Stück nahmen die amerikanischen Luftstreitkräfte aus Ersparnisgründen zugunsten fortschrittlicherer Projekte Abstand.

Die bisher ausgelieferten Maschinen stehen bei einem Geschwader, das auf der Nellis Air Force Base (Nellis AFB) in Nevada beheimatet ist, in Verwendung. Die Einsätze erfolgten jedoch bisher vom Tonopah Test Range Airfield aus. Dieses



**Kleiner als erwartet erscheint die F-117 A von Lockheed. Dementsprechend unklar ist auch noch die Einsatzrolle dieses Flugzeuges.**

liegt nordwestlich der Nellis AFB. Aus Geheimhaltungsgründen erfolgten die Flüge fast ausschließlich nachts. Diese erschwerten Bedingungen führten zum Totalverlust von drei Maschinen durch Absturz, wobei zwei Piloten ums Leben kamen. In Zukunft ist geplant, Einsätze auch von anderen Luftstützpunkten und bei Tag durchzuführen.

Von der U.S. Air Force wurden keinerlei Details über Dimensionen, Leistungen, Antrieb, Einsatzrolle oder Bewaffnung bekanntgegeben. Es gilt jedoch als wahrscheinlich, daß der Antrieb durch zwei Triebwerke vom Typ General Electric F-404 ohne Nachbrenner erfolgt und daß als Haupteinsatzrolle des im Unterschallbereich operierenden Flugzeuges der Angriff gegen feindliche luft- und bodengestützte Radar- und Kommunikationssysteme vorgesehen ist. Dabei ist die mögliche Waffenzuladung des Fluggerätes aufgrund seiner Kleinheit relativ begrenzt. Alles in allem ähnelt die F-117A eher einem Erprobungsträger als einem ausgereiften Einsatzmuster.

Der „Stealth“-Effekt beruht bei diesem Flugzeugtyp offenbar primär auf der Tatsache, daß die auf der facettenartigen Oberfläche auftreffenden Radarstrahlen in möglichst viele Richtungen zerstreut werden (diffuse Reflexion), um den Anteil der in die Richtung des Empfängers zurückgestrahlten Energie möglichst zu minimieren. Zusätzlich dürfte die Oberfläche aus einem die Radarstrahlen teilweise absorbierenden Material bestehen.

Die Tatsache, daß die „Stealth“-Technologie bei der F-117A bei weitem noch nicht so ausgereift ist wie beim B-2-Bomber, sowie die bereits seit Jahren durch die internationalen Fachpublikationen geisternde F-19 „Have Blue“, die in ihrer Form an die ebenfalls von Lockheed gebaute YF-12/SR-71 „Blackbird“ erinnert, lassen die Möglichkeiten offen, daß (abgesehen von der B-2) noch mindestens ein weiteres, von der U.S. Air Force konsequent geheimgehaltenes „Stealth“-Projekt in Entwicklung steht.

-Si-

Vereinigte Staaten/Europa/Sowjetunion:

### Herausforderung „Tomahawk“

Die Entwicklung und Dislokierung von Marschflugkörpern dauert nun schon etwa drei Jahrzehnte an. Im Sinn der „Strategic Arms Limitation Talks“ (SALT) handelt es sich dabei um unbemannte, mit eigenem Antrieb ausgestattete, gelenkte Trägersysteme, die zu Land, zu Wasser und in der Luft mit konventionellem oder nuklearem Sprengkopf auf Entfernungen bis zu 3 000 Kilometern eingesetzt werden können.

Die Vereinigten Staaten begannen 1972 mit der Entwicklung einer neuen, leistungsstärkeren Generation von Marschflugkörpern. In den letzten Jahren sind die erreichten technischen Fortschritte aber so weit gediehen, daß die amerikanischen Streitkräfte heute über ein breites Spektrum an boden-, luft- und seegestützten „Cruise Missiles“ verfügen.

Die Einbeziehung dieser Marschflugkörper in die derzeit laufenden Rüstungskontrollverhandlungen (START) stellt eines der am schwierigsten zu bewältigenden Probleme dar.

Die Familie der „Cruise Missiles“ unterscheidet sich heute primär aufgrund der verwendeten Sprengköpfe, der Leitsysteme und der erzielbaren Reichweiten. Ihre Entwicklung

wurde anfangs der siebziger Jahre primär deswegen forciert, um in den SALT II-Gesprächen über ein Tauschobjekt im Rüstungspoker mit der Sowjetunion zu verfügen. Heute sind diese Marschflugkörper technologisch so attraktiv, daß sie mehr und mehr auch in die operativen Konzepte der Vereinigten Staaten eingebunden werden.

### Technische Merkmale, Fähigkeiten und Mängel

Prinzipiell lassen sich folgende Typen der „Tomahawk“ unterscheiden:

Der Marschflugkörper BGM-109A mit einem relativ kleinen Nuklearsprengkopf, einem großen Treibstoffanteil und einer offiziellen Reichweite von etwa 2 500, nach inoffiziellen Angaben von 3 600 Kilometern.

Diese Version wird senkrecht aus Vierer-Containern gestartet, die auf Überwasserschiffen montiert werden, und ist identisch mit der durch den INF- Vertrag abzuschaffenden bodengestützten Variante (GLCM) BGM-109G. Einzelne Bauteile dieses bodengestützten Marschflugkörpers können künftig von der amerikanischen Marine wiederverwendet werden.

Der Durchmesser des „Cruise Missile“ läßt auch einen Start aus den Torpedoröhren von U-Booten zu. So ist auch daran gedacht, die neuen U-Boote der „Los Angeles“-Klasse mit einer Senkrechtstartanlage für zwölf „Tomahawk“ auszustatten.

Weiters gibt es jene Ausführung, die mit einem konventionellen Sprengkopf ausgestattet ist. Aufgrund der schwereren konventionellen Ladung bis zu einer Masse von einer Tonne TNT wird die erzielbare Reichweite nur bei rund 1 400 Kilometern liegen. Dafür soll die Treffgenauigkeit bei einer maximalen Abweichung von etwa zehn Metern liegen. Eine zusätzliche Ausstattung dieser „fliegenden Bomben“ mit Streumunition ist ebenfalls vorgesehen.

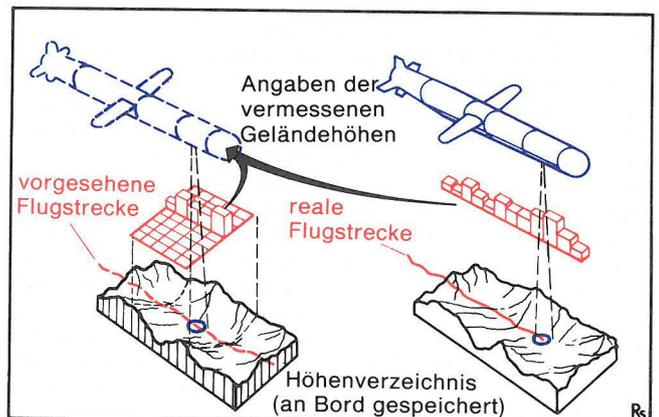
Die dritte Variante der „Tomahawk“ erzielt eine Reichweite von ungefähr 550 Kilometern, besitzt einen schweren konventionellen Speziälsprengkopf sowie einen Suchkopf und wird als Anti-Schiffssystem Verwendung finden.

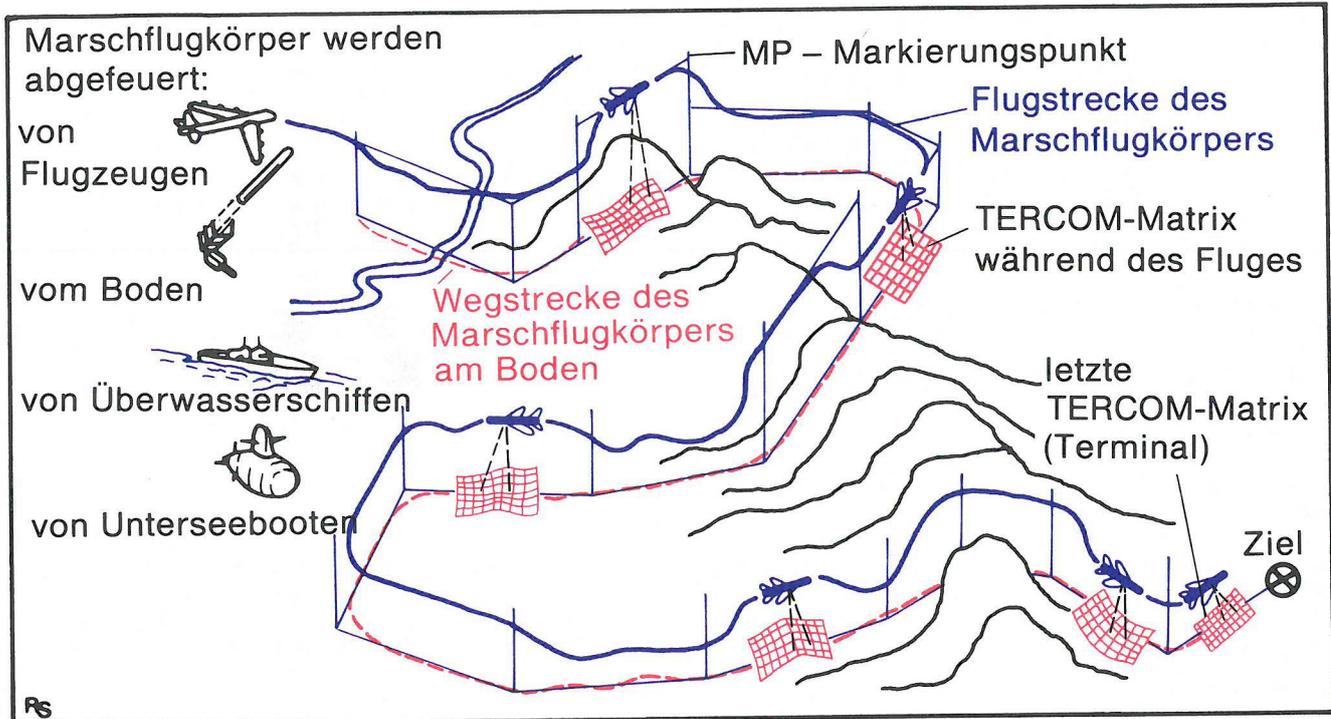
Ausschlaggebend für die Entwicklung dieser Marschflugkörper war die gelungene Miniaturisierung von Antriebsaggregat, Leitsystem und Sprengkopf.

„Cruise Missiles“ fliegen mit weniger als Schallgeschwindigkeit.

### Technische Merkmale des „Tomahawk“-Marschflugkörpers mit konventionellem Sprengkopf (TLAM-C)

Länge	640 cm (mit Zusatzrakete)
Durchmesser	53 cm
Flügelspanweite	244 cm
Antrieb	luftatmende Turbofan-Maschine; Feststoffrakete für Seestart
Geschwindigkeit	Unterschallgeschwindigkeit (Mach 0,5 bis 0,75)
Flughöhe	bis 3 000 m
Reichweite	1 300 km
Leitsysteme	TERCOM („Terrain Contour Matching“), DSMAC („Digital Scene Matching Area Correlator“)
Sprengkopf	453 kg „Bullpup“





Nach dem Start wird das Trägheitsnavigationssystem des Marschflugkörpers mittels zahlreicher TERCOM-Matrizen korrigiert. Markierungspunkte (MP) sind dort vorgesehen, wo der Marschflugkörper Richtung, Höhe oder Geschwindigkeit verändern soll.

keit in geringer Höhe über dem Boden bzw. über dem Meer; dadurch sind sie einer Radarortung weitgehend entzogen. Sie bewältigen große Distanzen und laden ihre Sprengladung nach relativ langer Flugdauer sehr genau beim programmierten Zielpunkt ab. Das Leitsystem TERCOM mißt während des Fluges die jeweils erreichte Flughöhe und vergleicht diese mit den gespeicherten Höhendaten, womit sich der „Marschweg“ jeweils an die geländebedingten Unebenheiten anpassen kann. Gleichzeitig wird die vorgesehene Flugstrecke durch DSMC mittels Photoaufnahme des überflogenen Geländes und Vergleich mit den digital gespeicherten Negativen der Flugstrecke kontrolliert und korrigiert. Beide Systeme sind sowohl tag- als auch nachflugtauglich.

Die Leitsysteme gestatten es der „Tomahawk“, auch während ihres Fluges „Haken“ zu schlagen, um auf diese Weise vermeintliche Luftabwehrstellungen zu umfliegen. Der größte Nachteil liegt derzeit beim Programmiervorgang. Heute muß die Zielprogrammierung der „Tomahawk“ noch in landgestützten Planungszentren erfolgen, so daß ihr Einsatz nur gegen feste Ziele wie Eisenbahnknotenpunkte, Brücken, Munitionsdepots, Fabrikanlagen, Flughäfen oder fix stationierte Interkontinentalraketen von Nutzen ist.

#### Operative Möglichkeiten der „Tomahawk“

Nach amerikanischen Vorstellungen bietet sich ein Einsatz der „Tomahawk“ im Rahmen der „AirLand Battle“-Doktrin bzw. im Rahmen des FOFA („Follow-on Forces Attack“)-Konzeptes der NATO an. Das Ziel ihrer Verwendung besteht in der Störung und Verzögerung der Zuführung von Kräften der zweiten strategischen Staffel. Die „Tomahawk“ könnte in den ersten Stadien eines Konflikts gegen festgelegte hochwertige Ziele eingesetzt werden. Dabei ist insbesondere an die Flughäfen der Warschauer Verteidigungsorganisation zu denken. Damit werden die schon in der Luft befindlichen Flugzeuge gezwungen, auf andere Basen auszuweichen, wodurch diese wiederum zu lukrativen Zielen werden. Außerdem kann der Marschflugkörper das tiefgestaffelte Luftabwehrsystem der Sowjetunion und des gesamten Warschauer Paktes leichter durchstoßen als dies bei einem Einsatz der Luftstreitkräfte der Fall wäre (Eindringtiefe). Letztere können sich sodann vermehrt anderen Aufgaben widmen. Auch die Zerstörung von Brücken über den Bug, die Weichsel oder die Oder-Neisse könnte eine lohnenswerte Aufgabe von Marschflugkörpern sein, um das Nachschieben von Truppen und Gerät per Eisenbahn zu verzögern.

Trotz der augenscheinlichen Vorteile ergeben sich auch einige weitere zu verfolgende Probleme bei der Verwendung von Marschflugkörpern als Waffensystem mit hoher Eindringtiefe im Rahmen einer Strategie der Marine:

Inwieweit können Marschflugkörper die Luftstreitkräfte entlasten oder auch ersetzen? Wie hoch ist ihre Kosteneffektivität und wie groß ihre Verwundbarkeit? Werden die Überwasserkriegsschiffe und die U-Boote mit dem Abfeuern von Marschflugkörpern nicht überfordert, das heißt, würde die Erfüllung ihrer traditionellen Aufgaben nicht leiden? Bei weitem schwerwiegender ist die Frage nach der Unterschiedlichkeit von konventionell und nuklear bestückten „Cruise Missiles“.

Führt dies nicht beinahe automatisch in eine nukleare Eskalation oder wird nicht vielmehr, wie die Verfechter der Verwendung von Marschflugkörpern meinen, die konventionelle Abschreckung erhöht und die nukleare Schwelle angehoben? Da die Waffe nur langfristig programmierbar ist, muß die Dringlichkeit der Zielbekämpfung schon lange vor einem Konflikt festgelegt werden. Das verhindert wiederum einen flexiblen Einsatz der Marschflugkörper.

#### Beschaffungsvorhaben und Abrüstung

Bis zum Ende des Jahres 1993 plant die amerikanische Marine ungefähr 4 000 „Tomahawk“ anzukaufen: 750 nukleare, 2 650 konventionelle und 600 Stück für Seeziele. Der Marschflugkörper kostet rund drei Millionen Dollar und ist damit relativ billig. Jährlich sind etwa 400 Stück zu finanzieren. Ungefähr 90 U-Boote und mehr als 80 Überwasserschiffe sollen mit der „Tomahawk“ ausgerüstet werden.

Wie diese Marschflugkörper in den START- („Strategic Arms Reduction Talks“-)Vertrag eingebaut werden sollen, ist bis heute nicht gelöst. Der persönliche Vorschlag des Abrüstungsberaters des amerikanischen Präsidenten, Paul Nitze, alle Marschflugkörper in Ost und West abzuschaffen, wird sich in den Vereinigten Staaten nicht durchsetzen. Anders aber sind Abkommen über Marschflugkörper schwer zu überwachen. Bei Expertengesprächen während des vierten Gipfeltreffens in Moskau wurde ein Vorschlag zur Unterscheidung von nuklearen und konventionellen „Cruise Missiles“ vorgebracht. Danach sollen alle heute vorhandenen Marschflugkörper als „nuklear“ gewertet werden. Konventionelle Marschflugkörper bekommen demnach in Zukunft ein anderes Design und werden somit augenscheinlich erkennbar sein. Es ist fraglich, ob sich dieser Vorschlag durchsetzen wird. Weiters ergibt sich

ein Problem durch die Tatsache, daß die amerikanische Marine kürzlich eine „Tomahawk“ mit MIRV erfolgreich erprobt hat. Dieser Flugkörper hat mehrere Ziele nacheinander angefliegen und mit jeweils einem konventionellen Sprengkopf bekämpft. Vorstellbar ist auch, daß in Zukunft mehrere Nuklearsprengköpfe in einem Marschflugkörper ihren Platz finden, wodurch das Zähl- und Verifikationsproblem weiter erschwert wird.

Allem Anschein nach dürfte die „Tomahawk“ zur Fußangel des START-Vertrages werden.

-HF-

Sowjetunion:

## Neue Information über chemische Waffen analysiert

Die Sowjetunion hat anlässlich einer Präsentation von chemischen Waffen nähere Informationen darüber geliefert. Demnach finden in der Armee chemische Kampfmittel bei Waffen wie der CS-Gashandgranate (0,25 kg) bis hin zum 985 kg schweren Gefechtskopf der Boden-Boden-Rakete SCUD-B Verwendung. Es wurden jedoch nicht alle Waffensysteme, mit denen ein Einsatz chemischer Kampfmittel möglich ist, genannt; so erhielt man keine Auskunft über Artilleriemunition, chemische Minen wurden überhaupt nicht gezeigt.

### Kampfstoffe für Artilleriemunition

Als Granatfüllung stehen wahrscheinlich *Sarin*, *Lewisite* und *VX* zur Verfügung. Aufgrund der bisherigen Informationen kann folgende Zusammenstellung der mit Kampfstoff gefüllten Munition der Artillerie als gesichert angenommen werden.

#### Sarin-Kampfstoff:

- 122-mm-Haubitzen D-30, Panzerhaubitzen 2S-1 und Raketenwerfer BM-21;
- 130-mm-Feldkanonen M-46;
- 140-mm-Raketenwerfer BM-14-17 oder BM-14-16 und RPU-14;
- 152-mm-Kanonenhaubitzen D-20, Panzerhaubitzen 2S-3 und Kanonen (Selbstfahrlafette) 2S-5;
- 240-mm-Raketenwerfer BM-24 oder BM-24T.

Dabei sind die Granaten mit etwa 6 Prozent und die Raketen mit etwa 16 Prozent ihrer Gesamtmasse mit diesem chemischen Kampfstoff gefüllt. Dieser wird durch einen Aufschlagzünder zur Detonation gebracht und durch die innenliegenden Kammerhülsen im Gelände verstreut. Der Kampfstoff wirkt vor allem auf das Nervensystem.

#### Lewisite-Kampfstoff:

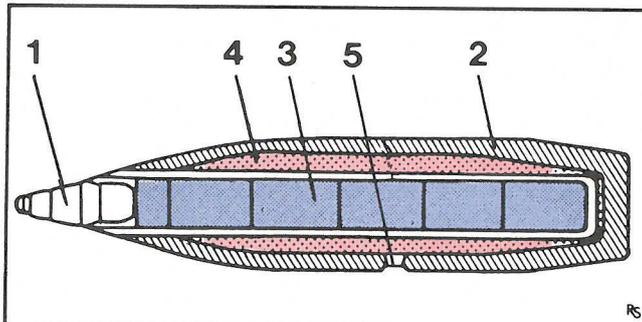
- 122-mm-Haubitzen D-30 und Panzerhaubitzen 2S-1;
- 152-mm-Kanonenhaubitzen D-20, Panzerhaubitzen 2S-3 und Kanonen (Selbstfahrlafette) 2S-5.

Die Granaten sind etwa zu 14 Prozent ihrer Gesamtmasse mit dem Kampfstoff gefüllt. Dieser wird durch einen Zeitzünder in der Luft verstreut. Der Kampfstoff wirkt vor allem auf die Atemwege und die ungeschützte Haut und verseucht Ausrüstung und Gelände.

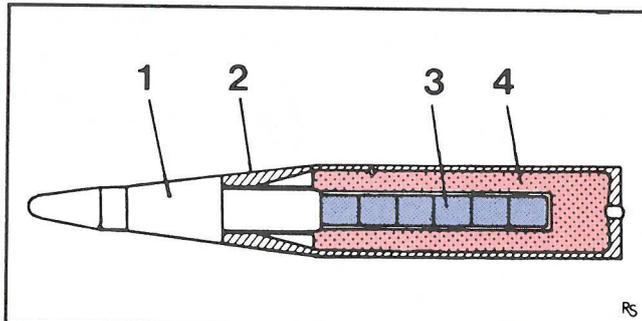
#### VX-Kampfstoff:

- 122-mm-Raketenwerfer BM-21;
- 130-mm-Feldkanone M-46;
- 540-mm-Artillerierakete FROG-7 bzw. SS-21;
- 884-mm-Artillerierakete SCUD-B.

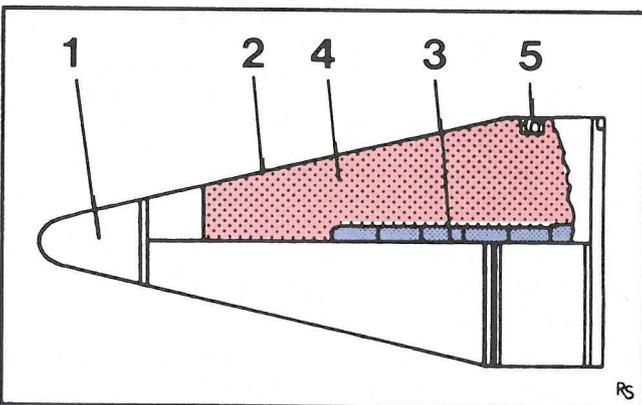
Die Granaten sind mit etwa 4 Prozent, die Raketen mit etwa 15 Prozent und die Gefechtsköpfe mit etwa 54 Prozent ihrer Gesamtmasse mit dem Kampfstoff gefüllt. Dieser wird durch einen Bodenabstandszünder bzw. einen Zeitzünder in der Luft verstreut. Der Kampfstoff wirkt vor allem auf die ungeschützte Haut.



130-mm-Granate: Zünder (1), Granatkörper (2), Kammerhülsenladung (3), Kampfstofffüllung (4), Füllloch (5).



122-mm-Rakete: Zünder (1), Raketenkörper (2), Kammerhülsenladung (3), Kampfstofffüllung (4).



Gefechtskopf SCUD-B: Zünder (1), ballistische Haube (2), Kammerhülsenladung (3), Kampfstofffüllung (4), Füllloch (5).

Darüber hinaus gilt es als wahrscheinlich, daß auch der neue 220-mm-Raketenwerfer BM-27 über einen CW-Gefechtskopf verfügt.

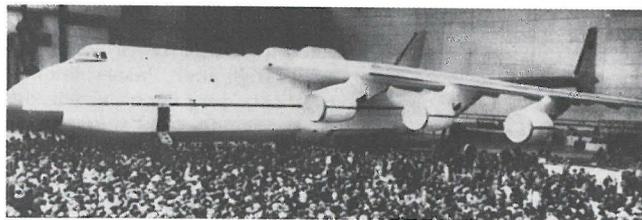
-EF-

Sowjetunion:

## Neuer Großraumtransporter An-225

In der Sowjetunion wurde, wie üblich unter strenger Geheimhaltung, ein neues Transportflugzeug der Superlative entwickelt. Es trägt die Bezeichnung An-225 und wird der An-124 „Ruslan“ (NATO-Code CONDOR) den Rang als größtes Flugzeug der Welt ablaufen.

Laut den spärlichen Daten, die bis jetzt von offizieller russischer Seite bekannt gegeben wurden, soll der Gigant bei einer

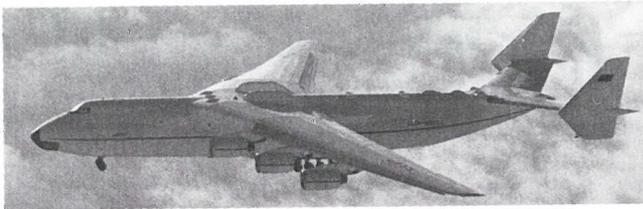


Die An-225 anlässlich der Präsentation vor den Mitarbeitern der Antonow-Werke Ende November 1988 in Kiew.

Startmasse von 600 t eine Nutzlast von 200 t über eine Entfernung von 4 500 km transportieren können.

Das neue, vom sowjetischen Konstruktionsbüro Oleg Antonow entwickelte Transportflugzeug basiert auf der vierstrahligen An-124. Der Rumpf ist eine um acht Meter gestreckte Version der alten Zelle (die Gesamtlänge beträgt somit etwa 78 Meter) und ruht auf einem aus 26 Rädern bestehenden Hauptfahrwerk. Ein großer hochklappbarer Rumpfbug und die integrierte Heckladerampe ermöglichen den beidseitigen Zugang zum Laderaum.

Das schulterdeckend angeordnete Tragwerk ist neu konstruiert und verfügt über eine erhöhte interne Kraftstoffkapazität. Das Leitwerk ist völlig neu ausgelegt und wie bei der An-22 unorthodox als Doppelseitenleitwerk ausgeführt.



Die An-225 während ihres Erstfluges.

Der Erstflug der An-225 fand am 22. Dezember 1988 in Kiew statt.

Als Antrieb sind sechs (!) Mantelstromtriebwerke, höchstwahrscheinlich – wie bei der An-124 – vom Typ Lotarew D-18T mit je 230 kN Schub vorgesehen. Das bisher einzige bekannte Foto, das die ungeheuren Ausmaße der An-225 erahnen läßt, zeigt die Maschine in der Ausführung für die staatliche Luftfahrtgesellschaft AEROFLOT. Doch bekanntlich sind in der Sowjetunion auch sämtliche zivilen Großraumtransportflugzeuge nicht nur in Krisenzeiten einem zentralen militärischen Kommando unterstellt.

-Si-

Sowjetunion:

### Freiwillige Gesellschaft zur Unterstützung der Armee, der Flotte und des Flugwesens (DOSAAF) – Umgestaltung

Im Dezember 1987 hat der Zentralvorstand der DOSAAF („Dobrowolnoje Obschtschnesto Soobschtschenija Armiej Awiatiej i Flotom“) die Umgestaltung der Tätigkeit der Organisation beschlossen und in dem Dokument „Grundrichtungen der Umgestaltung der DOSAAF in der Sowjetunion“ veröffentlicht. Dieses Dokument gibt Einblick in die Aufgabenstellung dieser paramilitärischen Organisation:

- Wehr- und erzieherische Propaganda;
- Steigerung der Aktivität der Grundorganisationen;
- Vorbereitung der Jugend für den Dienst bei der Armee und in der Flotte;
- Ausbildung des Kadres der technischen Berufe für die Volkswirtschaft;
- Entwicklung der technischen und militärpraktischen Sportarten;
- Hilfeleistung im Bereich des wissenschaftstechnischen Fortschrittes;
- Festigung der materiell-technischen Basis;
- Produktion und finanzwirtschaftliche Tätigkeit;
- internationale Beziehungen;
- Demokratisierung und Vervollkommnung der organisatorischen Arbeit der Ausschüsse;
- Arbeit mit dem Kader;
- die Vervollkommnung der organisatorischen Systematisierung der Struktur;
- soziale Fragen.

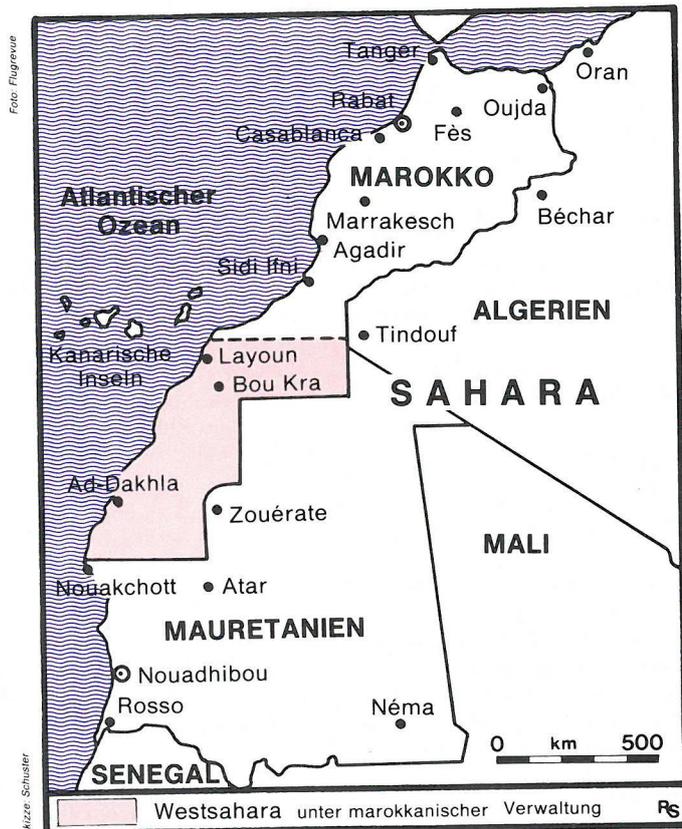
Der Beschluß der Organisation wird als Vorschlag bei den Tagungen der Kreis- und Bereichskonferenzen der Wehrorganisationen der Unionsrepubliken behandelt. Er bildet die Grundlage für die Ausarbeitung von Programmen zur Steigerung der Qualität und Effektivität der praktischen Arbeit aller Teilorganisationen.

-Wei-

Afrika:

### Westsahara: Nach-kolonialer Konflikt nach altem Muster

Bei den Nachfolgestaaten von Kolonialgebieten kam es – nach vergleichbarem „Muster“ – häufig zu Konflikten, sowohl, was die Beziehungen zu den Nachbarstaaten, als auch, was die innerstaatliche Struktur und Organisation betraf.



Auf Spanisch Sahara (bis 1958 Spanisch-Westafrika) – im Selbstverständnis der Saharauis, der Bewohner dieses Gebietes nunmehr „Demokratische Arabische Republik Sahara“ (DARS) genannt – stürzten sich nach dem spanischen Rückzug die Nachbarstaaten Marokko und Mauretanien; das ebenfalls angrenzende Algerien – über den Machtzuwachs der beiden Nachbarn beunruhigt – unterstützte die sich gegen Marokko und Mauretanien wehrende Unabhängigkeitsbewegung der Saharauis, die FPOLISARIO („Frente Popular de Liberación de Seguiá el-Hamra y Río de Oro“); ein nach-kolonialer Konflikt wie andere entstand; unterschiedlich ist allerdings, daß das ehemals französische Kolonialland ein ehemals spanisches Kolonialland mit der Begründung der „Volkszusammengehörigkeit“ annekieren wollte.

### Das Wüstengebiet Westsahara

Das Wüstengebiet mit einer Größe von 266 000 km<sup>2</sup> und etwa 90 000 Einwohnern (nicht gerechnet die nach Algerien geflüchteten Saharauis) verfügt über einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor: Phosphatvorkommen (besonders im nördlichen Teil bei Bou Kra).

Der Wüstenstreifen „Spanische Sahara“ bestand aus den Gebieten Río de Oro, Seguía el-Hamra und aus dem Protektorat Süd-Marokko (letzteres wurde bereits 1958 Marokko übertragen).

Am 20. Mai 1973 wird in Spanische Sahara die FPOLISARIO, die Volksfront für die Befreiung von Seguía el-Hamra und Río de Oro gegründet; sie strebte im Kampf gegen Spanien erst nach einem Anschluß an Marokko, dann aber nach einem eigenen unabhängigen Staat.

Nach 1975 erhob Mauretanien Anspruch auf Río de Oro (nur geringe Phosphatvorkommen), während Marokko sowohl Seguía el-Hamra als auch Río de Oro wollte.

### „Spiel“ der Interessensdurchsetzung

Die verschiedenen Interessenten an Spanisch Sahara begannen nun mit der Durchsetzung ihrer unterschiedlichen und einander ausschließenden Interessen.

Marokko und Mauretanien kamen im Juli 1974 überein, Spanisch Sahara aufzuteilen, die Arabische Liga stimmte zu (damals ist auch Algerien noch zustimmend!).

Die Vereinten Nationen schlagen im September 1975 eine Volksabstimmung über die Selbstbestimmung der Saharais unter Aufsicht der Vereinten Nationen vor.

In einem Gutachten des Internationalen Gerichtshofes wird Marokko ein Anspruch auf Spanisch Sahara abgesprochen; König Hassan von Marokko läßt daraufhin den „Grünen Marsch“ durchführen: 350 000 unbewaffnete Marokkaner überschreiten die Grenze nach Süden zu den „Sahara-Provinzen“, um den „friedlichen Volksanspruch“ zu dokumentieren.

Da General Franco bereits im Sterben liegt, kapituliert Spanien gegenüber dem Druck Marokkos und stimmt am 14. November 1975 im Rahmen eines Dreierabkommens von Madrid zu, daß Mauretanien die südlichen Gebiete, Marokko die nördlichen Gebiete von Spanische Sahara verwalten soll. Nun ist aber Algerien gegen dieses Teilungsmodell.

Die spanischen Soldaten verließen bis 26. Februar 1976 Westsahara (UNO-Bezeichnung) und am 27. Februar 1976 proklamierte die FPOLISARIO den Staat „Demokratische Arabische Republik Sahara“ (DARS). Am 6. März 1976 anerkannte Algerien als erstes Land die saharauische Republik, am 7. März 1976 brach daraufhin Marokko die diplomatischen Beziehungen zu Algerien ab.

Seither kämpften die FPOLISARIO und Marokko gegeneinander. Die FPOLISARIO wurde vor allem von Algerien und auch Libyen unterstützt.

Am 5. August 1979 schließt Mauretanien einen Friedensvertrag mit der FPOLISARIO ab und zieht sich offiziell aus seinem Teil von Westsahara zurück.

Marokkanische Truppen besetzen nun den südlichen Teil von Westsahara; Marokko kämpft verstärkt gegen die FPOLISARIO und beginnt mit dem „Mauerbau“: aus Stein, Geröll und Sand werden Mauern, Wälle und Gräben errichtet, um der FPOLISARIO den Zugang zu Algerien abzuschneiden und den Abbau und Abtransport der Phosphatvorkommen zu sichern.

Die FPOLISARIO mit etwa 15 000 Kämpfern zwingt Marokko, 90 000 bis 120 000 (!) Soldaten in Westsahara einzusetzen, um ihre Interessen verteidigen zu können – aber mit dem „Mauerbau“ schwindet tatsächlich die militärische Kraft der FPOLISARIO.

König Hassan II. von Marokko erklärt sich im Juni 1981 bei einem Gipfeltreffen der OAU (Organisation Afrikanischer Einheit) in Nairobi im Prinzip mit einem Referendum in Westsahara einverstanden, nicht aber mit direkten Verhandlungen mit der FPOLISARIO.

Als aber am 12. November 1984 die FPOLISARIO als DARS am 20. OAU-Gipfeltreffen als vollberechtigtes Mitglied teilnimmt, tritt Marokko aus der OAU aus!

Erste indirekte Gespräche im Jahr 1986 zwischen Marokko und der FPOLISARIO unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen und der OAU scheitern; die FPOLISARIO fordert den



Wieder einmal ging es um die Frage der Stimmberechtigung. Vergleiche mit anderen Volksabstimmungen sind gestattet.

Abzug der marokkanischen Truppen und der Verwaltungsbeamten vor einer Volksabstimmung.

Am 16. Mai 1988 nehmen Marokko und Algerien wieder die diplomatischen Beziehungen auf.

UN-Generalsekretär Perez de Cuellar legt am 11. August 1988 Marokko und der FPOLISARIO einen Friedensplan vor, nachdem 1987 eine UN-Untersuchungskommission Westsahara bereist hatte, um die Voraussetzungen für eine Volksabstimmung zu erkunden. Dieser Plan sieht einen Waffenstillstand und eine Volksabstimmung über den künftigen Status von Westsahara vor und wird von Marokko im Prinzip angenommen. Auch die FPOLISARIO zeigt sich unter gewissen Bedingungen zu einem Kompromiß bereit.

### Wer ist stimmberechtigt?

Wer ist ein Saharai und damit stimmberechtigt? Die FPOLISARIO will alle zigtausend geflüchteten Saharais, die vor allem in Lagern in Algerien südlich von Tindouf leben, wählen lassen. Marokko will nur die augenblicklichen Bewohner von Westsahara wählen lassen – und vor allem auch die aus Marokko eingewanderten Neu-Siedler. Vergleiche mit anderen Streitgebieten und „Volksabstimmungen“ sind gestattet!

Die FPOLISARIO will vor allem, daß Marokkos Soldaten und Verwaltungsbeamte vor der Volksabstimmung abziehen! Marokko will aber den Ausgang des Referendums nicht dem Zufall überlassen, sondern nach den hohen Investitionen der letzten Jahre Westsahara – wenn notwendig mit den Saharais – bei Marokko behalten.

### Der Traum vom „Groß-Maghreb“

„Maghreb“ bedeutet „Westen“, den Westen der Sahara. Hier gab es schon verschiedene Bemühungen (wie im gesamten arabischen Raum), Allianzen und Staatenbündnisse zu schließen.

Die fünf Maghreb-Staaten Algerien, Marokko, Mauretanien, Libyen und Tunesien sollen in ein wirtschaftliches, später in ein politisches Bündnis (Vorbild Europäische Gemeinschaft) eintreten.

Hier besteht eine gewisse Chance, daß die DARS der FPOLISARIO als eigenständiger Staat und sechster Bündnispartner auch von Marokko anerkannt wird; die FPOLISARIO tritt daher auch für einen „Groß-Maghreb“ ein.

Nach mehr als zwölf Jahren Kampf wäre den Saharais, die bis jetzt große Opfer auf ihrem Weg zu einem unabhängigen Staat auf sich nehmen mußten, Frieden zu wünschen.

Die Chancen dafür – trotz des UN-Engagements – sind aber doch nicht sehr hoch, weil Marokkos Interesse, Westsahara, koste es, was es wolle, zu annektieren, weiterhin sehr groß ist.

-BE-

# Zeitschriften und Bücher

## Österreich:

### Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 1/1989

#### Die strategische Lage in Europa

Der Rück- und Ausblick zu Jahresbeginn 1989 ist vor allem einer Beurteilung der Veränderungen in der Sowjetunion gewidmet. Das Ost-West-Verhältnis ist durch Entspannungstendenzen gekennzeichnet. Vieles spricht dafür, daß der Westen den Reformprozeß im Osten unterstützen soll, ohne dabei die Gefahr eines Rückschlages zu vergessen. Ein zweiter Schwerpunkt der Analyse ist die Entwicklung in der Europäischen Gemeinschaft.

#### EG-Beitritt, Neutralität und Landesverteidigung

Für die Frage des EG-Beitrittes ist die österreichische Neutralität von besonderer Bedeutung. Ihre Entstehungsgeschichte gibt Aufschluß über ihre Funktion und Bedeutung. Ihr Kern ist die militärische Bündnisfreiheit. Problematisch ist in Österreich der Mangel an staats- und geopolitischen Zielsetzungen, an außenpolitischem Interesse und vor allem an einer glaubwürdigen Landesverteidigung. Denn der Beitritt eines militärisch schwachen Österreich könnte einer de facto-Aufgabe der Neutralität gleichkommen. Nur ein Österreich, das bereit wäre, eine glaubwürdige militärische Abhaltung aufzubauen, könnte sich als selbstbewußter europäischer Staat fühlen, der sich zutrauen kann, in Ausnahmesituationen selbständig zu handeln. Der Beitrag legt den Schluß nahe, daß Österreich ohne eine eigenständige starke Landesverteidigung einen EG-Beitritt unter Beibehaltung der Neutralität kaum vollziehen kann.

#### Zusammenarbeit blockfreier Staaten auf dem Gebiet von Verteidigung und Sicherheit

Der Artikel geht von einer historischen Analyse der einst von Nehru, Nasser und Tito ins Leben gerufenen Blockfreien-Bewegung aus. Diese, von 25 auf 101 Vollmitgliedstaaten angewachsene Gruppe hat keine Neigung, selbst einen militärisch-politischen Block mit konkreten eigenen Zielen zu bilden. Viele der Mitgliedstaaten unterhalten mehr oder minder enge Beziehungen zu einem der Blöcke, stellen Militärbasen zur Verfügung oder sind rüstungsmäßig von einer Seite abhängig. Die Beiträge der Blockfreien zur Weltsicherheit sind ambivalent.

#### Manöverberichte 1988

„BOLD GROUSE 88“: 22. August bis 23. September – Dänische Inseln – dänische, britische und bundesdeutsche Truppen – Verteidigung der Ostseezugänge.

„GOLDEN CROWN 88“: 12. bis 21. September – Nordteil von Hessen – I.(Be)Korps, ergänzt durch britische und deutsche Truppen.

„FREE LION 88“: 15. bis 23. September – Raum Hannover, Osnabrück – I.(NL)Korps, ergänzt durch amerikanische, britische und bundesdeutsche Truppen.

„IRON HAMMER“: 1. bis 27. November – Raum südlich Hannover, Dortmund – 3.(UK)Panzerdivision, ergänzt durch Panzerbrigade 20 der Deutschen Bundeswehr, ein belgisches Aufklärungsbataillon sowie kanadische und dänische Teileinheiten – Hauptthema: Gegenangriff.

Sowjetische Truppenübung: 17. bis 22. September – Großraum Minsk – Landstreitkräfte des Militärbezirkes Weißrußland – Demonstration von Gefechtsausschnitten.

Alle genannten Manöver waren gemäß den KVAE-Bestimmungen angemeldet.

#### Die Schweiz und der Kriegsbeginn 1939

Der Beitrag befaßt sich vor allem mit den

Kontakten zwischen der Schweizer Armee und der französischen militärischen Führung vor und nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, um im Fall eines deutschen Angriffs ein gemeinsames Handeln sicherzustellen. Nachdem die Schweiz im Zweiten Weltkrieg ihre Neutralität und Souveränität bewahren konnte, ist ihr damaliges Verhalten für andere neutrale Staaten noch heute von Interesse.

#### Von der „Grand Strategy“ zur „National Security Strategy“

Erster Teil einer Artikelserie zur Strategiediskussion in den Vereinigten Staaten in den letzten 50 Jahren.

#### Die Entwicklung der Verteidigung seit 1900

Dieser Beitrag ist der letzte und abschließende Teil einer Artikelserie über die Entwicklung der Verteidigung, die anhand zahlreicher Beispiele geschildert worden war. Sie reichen vom Russisch-Japanischen Krieg über die Schlacht an der Marne, am Isonzo und bei Verdun im Ersten Weltkrieg bis in die neueste Zeit. Nach Beispielen aus dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg folgten Korea 1950, Sinai 1973 und die Kämpfe zwischen Marokko und dem POLISARIO 1988.

#### Das Militär im Spannungsfeld von „Kultur und Gesellschaft“

#### Italien: Geostrategische Lage und Landesverteidigung

#### Das Wiener KSZE-Folgetreffen

#### Israel und das Westjordanland – strategische Bedeutung

#### Schweiz – Manöver „ROTONDO“ des Gebirgsarmee Korps 3

#### Streitkräftevergleich West-Ost

-KL-

## Bundesrepublik Deutschland:

### Deutsches Waffenjournal

Heft 2/1989

#### Das Gewehr G11 für hülsenlose Munition

Unter dem Übertitel „Sprung nach vorn“ wird mit ansprechenden Bildern der gegenwärtige Stand der Entwicklung dieses neuen deutschen Sturmgewehres dargestellt. Heuer sollen noch einmal Truppenversuche durchgeführt werden, die Einführung soll ab 1990 erfolgen. Nachdem es zu Selbstentzündungen der hülsenlosen Patronen bei Dauerfeuer gekommen ist, wenn die Waffe heiß wurde, soll jetzt dieses Problem mit einem neuen Treibladungspulver gelöst worden sein. Die Serienausführung des G11 hat die Möglichkeit, in drei Schienen je ein Magazin für 45 hülsenlose Patronen im Kaliber 4,73 x 33 mm anzustecken, so daß 135 Patronen an der Waffe sind. Eine leichte Maschinengewehrversion ist ebenfalls vorgesehen.

#### Druckluft-Übungsapparat für Maschinenwaffen der Firma AGA in Wien

Interessanter und ausführlicher Bericht über Druckluft-Übungsschießgeräte des Bundesheeres der Ersten Republik für Maschinenpistolen und Maschinengewehre.

#### „Können und Präzision“: Österreichische Scharfschützen und deren Bewaffnung - einst und heute

Teil I. Beginn des Scharfschützenwesens in der österreichischen Armee während des Ersten Weltkrieges bis zum heutigen Stand.

-Wid-

## Europäische Wehrkunde Heft 9/1988

### Die lange Zeit des Friedens unter dem Schirm der Waffen

Kernwaffen haben die bisher längste Friedenszeit in Mitteleuropa gesichert.

### Deutsche Blauhelme?

Über eine allfällige Entsendung von UN-Truppen der Bundesrepublik gibt es eine Vielzahl höchst unterschiedlicher Meinungen.

### Schutz der Freiheit in wehrhafter Demokratie

Grundsatzaussage des Bundesministers der Verteidigung, Rupert Scholz, zur sicherheitspolitischen Lage der Bundesrepublik.

### Präsenz – der Schlüssel zur Abschreckung

Das politische Risiko der Heeresstruktur 2000 liegt im Mangel an sofort verfügbaren Kräften.

### Die Strategie des erweiterten Sanktuariums

Frankreichs Nuklearstrategie und das Verhältnis zur Bundesrepublik.

### Angola als Prüfstein für Moskaus Glaubwürdigkeit

Während alle Bemühungen für eine friedliche Beilegung des Angola-Konfliktes laufen, sind im Süden des Landes kubanische Truppen in bedeutender Stärke aufmarschiert.

### Das Ende des Golf-Krieges – oder doch nur eine Atempause?

### Kap Verde: Ein Inselstaat mit strategischer Bedeutung

### Wehretat 1989: Aufgestockt und angefochten

Die Problematik des Budgetanteiles der Deutschen Bundeswehr.

### Generale und Admirale im Rhythmus des häufigen Wechsels

Probleme der Personalplanung im Spitzenbereich der Führung der Bundeswehr.

### Hubschrauber zur Panzerabwehr oder Kampfhubschrauber

Steigende Kosten komplexer Waffensysteme und immer knapper werdende Geldmittel zwingen dazu, den Nutzwert bei der Entwicklung und Beschaffung neuer Systeme genau zu kalkulieren.

Heft 10/1988

### Maritime Diplomatie

Der Verfasser, Wolfram von Raven, bemängelt, daß die Bedeutung von Seemacht in der Bundesrepublik weithin nicht verstanden wird.

### Das Territorialheer im Kaleidoskop seiner Funktionen

Überblick über die Übung des Territorialheeres „LANDESVERTEIDIGUNG 88“.

### Zum zwanzigsten Male: Europas Verstärkung durch Amerikas Truppen

Bericht über die Übung „REFORGER 88“.

### Maritime Vorverteidigung an der Nordflanke der NATO

Bericht und Grundlagen der maritimen Übungsserie „TEAMWORK 88“.

### Rasche Hilfen für das Heer durch Einsätze der Luftwaffe

Bericht über die Luftwaffenübung „COLD FIRE 88“.

### **Der Panamakanal: Lebensader des Westens**

Die politische Situation in Panama und die Bedeutung des Kanals auch für die NATO.

### **Gorbatschows „Volksdiplomatie“**

Überblick über die gegenwärtige sowjetische Politik und die damit verbundenen Sorgen des Westens.

### **Heimkehr vom Golf**

Die belgische Marine hat die „Operation Octopus“, den Einsatz im Golf, beendet.

### **Vier NATO-Staaten, ein Jagdflugzeug und 100 Milliarden Mark**

Das gemeinsame Projekt „Jagdflugzeug 90“ (European Fighter Aircraft – EFA).

### **Schutzschirm gegen Flugkörper auf dem europäischen Felde**

Durch die Modernisierung des nuklearen Kurzstreckenpotentials des Warschauer Paktes sind diese Systeme auch konventionell einsetzbar und bilden damit eine neue Kategorie der Bedrohung.

Heft 11/1988

### **Beratung, doch keine Entscheidung über Modernisierung der Kernwaffen**

Bericht über die Herbsttagung der Nuklearen Planungsgruppe (NPG).

### **Visite in Moskau**

Erwägungen zum Besuch Helmut Kohls in der Sowjetunion.

### **Frankreichs Atommacht trotz finanzieller Bremse auf dem gewohnten Kurs**

### **Hindernisse auf dem Weg zum Verbot von C-Waffen**

Bericht über die Genfer Verhandlungen zum Thema.

### **Der Löwe auf Samtpfoten**

Bericht über die im Rahmen von „AUTUMN FORGE“ freilaufende Übung „FREE LION“.

### **Manöver im Klima der Feindseligkeit**

Die NATO-Großübung „CERTAIN CHALLENGE“ und das innenpolitische Umfeld der Bundesrepublik Deutschland.

### **Kristallisationskern im Kampf verbundener Waffen**

Die Funktion gepanzerter Truppen auf dem Gefechtsfeld der Zukunft.

### **Schwimmen, Waten, Brücken schlagen**

Die Überwindung von Wasserhindernissen durch die Landstreitkräfte.

### **Vier „Fregatten 123“ für 2,6 Milliarden Mark**

### **Operativer Einsatz bedingt logistische Leistung**

Logistische Probleme im Zusammenhang mit den See- und Luftstreitkräften.

### **Ein trügerisches Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens**

Rede des Generalinspektors der Bundeswehr, Admiral Wellershoff, vor den Absolventen des Lehrganges für den Generalstabs-/Admiralstabsdienst.

Heft 12/1988

### **Amerika drängt auf Mehrleistungen Europas**

Die Wahl von Georg Bush zum 41. Präsidenten der Vereinigten Staaten bietet die Basis für die Kontinuität der Politik Amerikas gegenüber Europa.

### **Simulierte Sicherheit?**

Kritische Würdigung des Brüsseler Treffens der NATO-Verteidigungsminister und vor al-

lem des deutschen Vorschlags zur Verminderung und Veränderung von Manövern.

### **Das Gaukelspiel der Wunschträume und die Bedingungen der Sicherheit**

Gorbatschows Abrüstungsinitiative und die westliche Sicherheitspolitik.

### **Strategie der Fragezeichen**

Analyse der Faktoren künftiger Kreml-Politik.

### **„Aggression pacifique“**

Bericht über ein Treffen spanischer und französischer Politiker, Wissenschaftler und Militärs zu Fragen der Sicherheit Europas sowie der Zusammenarbeit der beiden Länder.

### **Europas Abhängigkeit von den Verbindungen über See**

Erwägungen über die Auswirkungen der „geostategischen Asymmetrie“ zwischen NATO und Warschauer Pakt.

### **Strategische U-Boote im West-Ost-Wettbewerb**

In den nächsten Jahrzehnten wird die „Rüstung unter Wasser“ voraussichtlich stark an Bedeutung gewinnen.

### **Sorge über das Wachstum der sowjetischen Militärpräsenz**

Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen im jüngsten Weißbuch über die japanische Sicherheitspolitik.

### **Training mit Simulatoren**

Heft 1/1989

### **Europäische Sicherheitsunion**

Dr. Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU Fraktion des Deutschen Bundestages, hat das Konzept einer Europäischen Sicherheitsunion vorgelegt.

### **Kürzung von Truppen und Waffen, aber noch kein Gleichgewicht**

Gorbatschows Abrüstungsinitiative läßt derzeit noch eine Reihe von Fragen offen.

### **Jubel und Tadel**

Stellungnahme zur Abrüstungsinitiative Gorbatschows.

### **Ein Gesamtkonzept der Ostpolitik bei gesicherter Fähigkeit zu gemeinsamer Verteidigung**

Bundesminister der Verteidigung, Rupert Scholz, zur Frage der europäischen und der deutschen Sicherheitspolitik.

### **Verwirrendes Spiel zwischen Input und Output**

Vergleich der Leistungen der verschiedenen NATO-Bündnismitglieder.

### **Parität – auch auf See?**

Erwägungen über die Folgen einer allfälligen Reduzierung von NATO-Seestreitkräften.

### **Empfindliche Flanke im Norden Europas**

### **Oman – oder die Kunst, am Rande des Krieges in Frieden zu leben**

### **Glaubwürdige Kampfkraft mit weniger Menschen in einem engen Budget**

Überlegungen zur Struktur des Heeres im Jahr 2000.

### **Die Heeresstruktur auf dem Prüfstand des Truppenversuches**

Zur Vorbereitung der kommenden Umgliederung wird ab 1989 ein dreijähriger Truppenversuch durchgeführt.

### **Die wachsende Gefahr der psychologischen Entwaffnung**

Meinungsumfragen erheben eine besorgniserregende Meinungsänderung der Bevölkerung zur Sicherheitslage.

### **Zufriedenheit im Soldatenberuf**

Bericht über die militärische Personalführung der Bundeswehr und über die gegenwärtige Personallage.

### **Wenn das Gefühl der Bedrohung schwindet...**

Unter der Wirkung des „Gorbatschow-Effektes“ sinkt das Gefühl der Bevölkerung, militärisch bedroht zu sein. Gleichzeitig sinkt aber auch die Zustimmung zur Bündnisstrategie und wächst die Kritik.

-Cor-

### **Information für die Truppe**

Heft 12/1988

### **Perestroika – Ein Wort mit vielen Bedeutungen**

„Umgestaltung“ (Perestroika) und „Offenheit“ (Glasnost) sind die beiden zentralen Begriffe der Reformbemühungen Gorbatschows, wobei die Offenheit ein Instrument der Umgestaltung ist. Dabei geht die Umgestaltung mittlerweile über die Leistungssteigerung der Planwirtschaft hinaus und spart auch den Partei- und Staatsbereich nicht mehr aus.

### **Politarbeit in der Nationalen Volksarmee**

Um die aus der marxistisch-leninistischen Weltanschauung abgeleiteten, ideologischen Detailprobleme zu lösen, muß in den sozialistischen Staaten ein hohes Maß an politischer Kleinarbeit geleistet werden. Auch die Deutsche Demokratische Republik macht hierin keine Ausnahme, insbesondere wenn es um die politische Schulung ihrer Soldaten der Grenztruppen und der NVA geht.

### **Zwischen Schule und Universität**

Das klassische Forschungsfeld der Militärgeschichte ist der taktische, operative und militärstrategische Bereich der Streitkräfte, besonders die Darstellung von Feldzügen, Schlachten und Gefechten der Kriege. Nach heutigem Verständnis erforscht die Militärgeschichte in erster Linie das Militär als Institution im Staat und seine Wechselbeziehungen zu Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Rüstung und Technik im Frieden und Krieg.

Heft 1/1989

### **Dienen und Führen in der Demokratie**

Ein gutes Klima ist die Basis für die Motivation aller Soldaten. Die geringer werdende Akzeptanz der Wehrpflicht vor dem Hintergrund einer weniger wahrgenommenen Bedrohung hat zu einem Anstieg der Wehrdienstverweigerer geführt; die vermehrt einzubereitenden lebens- und beruflerfahrenen Reservisten verlangen eine andere Menschenführung als junge Wehrpflichtige.

### **Sicherheit in Europa**

Die historische und strategische Bedeutung des Raumes Europa und der Systemkonflikt zwischen Ost und West sind Ursachen dafür, daß sich die Bündnisysteme an der Trennungslinie so hochgerüstet gegenüberstehen.

### **Glasnost und Stalın**

Die beginnende Liberalisierung des sowjetischen Geistes- und Kulturlebens durch Glasnost hat auch für die Darstellung und Bewertung der Geschichte der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Früchte getragen. Für Teile der Partei und einige Historiker sind die stalinistischen Massenvernichtungen nicht länger tabu.

-EIG-

### **Loyal**

Heft 12/1988

### **Tiefflug: Immer höher hinauf**

Diskussionsbeitrag zum Thema Tiefflugübungen der Fliegertruppe, in welchem die Notwendigkeit solcher Übungen eindringlich begründet wird. Anlaß hierfür sind die zurückliegenden Unglücksfälle und die daraus erwachsene Forderung nach Reduzierung oder sogar

Einstellung der Tiefflüge über dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland.

#### Lastenteilung

Bericht über den aktuellen Stand der Diskussion über die Lastenteilung innerhalb der NATO. Einmal jährlich hat der amerikanische Verteidigungsminister dem Kongreß über Verteidigungsleistungen der Verbündeten zu berichten. Über deren Angemessenheit bestehen traditionell Meinungsverschiedenheiten.

#### Hilfe für Helfer

Beschreibung von Organisation und Tätigkeit der Einrichtung „Wartime Host Nation Support“ – WHNS (Unterstützung durch den Aufnahmestaat in Krise und Krieg). Anlaß für den Beitrag ist die praktische Durchführung solcher Maßnahmen durch das Unterstützungskommando 5 im Rahmen der Übung „CERTAIN CHALLENGE“.

#### Wehrdienst? Nein danke!

Analyse der Entwicklungen, Motive und Hintergründe der wachsenden Zahl von Anträgen auf Wehrdienstverweigerung (Anstieg im ersten Halbjahr 1988 um 17 Prozent gegenüber 1987 auf 38 000) anhand mehrerer Umfrageergebnisse.

#### Lehren aus der Vergangenheit ziehen

Wiedergabe der Rede des Verteidigungsministers Prof. Dr. Scholz an der Militärakademie der gepanzerten Truppen in Moskau anlässlich seines Staatsbesuches.

#### „Glasnost“ – auch bei der Armee

Bericht vom Besuch des Bundestagsabgeordneten Gerster (SPD), Schatzmeister des Reservistenverbandes, an der Offiziersschule des Obersten Sowjet in Moskau. Dabei kam es auch zu direkten, ungezwungenen Gesprächen mit den dortigen Offizierschülern.

#### Es tut sich was für „Sanis“ der Reserve

Gespräch mit dem Beauftragten des Verbandes für Militärische Förderung der Reservisten über das Konzept zur Aus- und Weiterbildung von Reservisten des Sanitätsdienstes, welches 1989 umgesetzt werden soll.

#### Die „Marsmenschen“ kommen

Beschreibung der ABC-Abwehrtruppe.

#### Beilage: Der Reservisten-Report

Beiträge über Aktivitäten der Reservistengemeinschaft, unter anderem über die Teilnahme am Marc-Aurel-Marsch in Burgenland, am Schießwettbewerb der Unteroffiziersgesellschaft Tirol in Absam und am Reservisten-schießen in Wien.

Heft 1/1989

#### Was bringt uns Bush?

Analyse der zu erwartenden Entwicklungen, vor allem auf sicherheitspolitischem Gebiet, nach den bisher erkennbaren Tendenzen und getroffenen Aussagen.

#### Schlechte Noten von der NATO

Auszug aus dem Anfang Dezember 1988 herausgegebenen NATO-Bericht über die Beiträge der einzelnen Mitgliedstaaten zu den gemeinsamen Verteidigungsaufgaben als Bewertung im Sinn der Lastenteilung.

#### Taktische Meisterleistung

Bewertung der Rede von Staats- und Parteichef Gorbatschow vor der UNO im Dezember 1988.

#### Friedensdienst der Bundeswehr

Beitrag von Außenminister Hans Dietrich Genscher, in dem er den Beitrag der Bundeswehr zu Kriegsverhinderung und Friedenssicherung hervorhebt.

#### Die Konzeption Reservisten – Ein gewaltiges Aufgabengebiet

Zusammenfassung jener Aussagen der Reservisten-Konzeption, durch welche die Heranbildung (Aus-, Fort- und Weiterbildung) der Wehrpflichtigen für ihre Mobverwendung während und nach ihrer aktiven Dienstzeit geregelt werden soll.

#### Garnison mit Wein und Musik

Darstellung der Kampftruppenschule 1 in Hammelburg, welche insbesondere für die Reservistenausbildung von überragender Bedeutung ist.

#### Probleme der Sanitätsausbildung

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß 80 Prozent der Sanitätstruppen aus Mobeinteilungen bestehen, wird die Sicherstellung einer anforderungsgerechten Sanitätsausbildung und damit einer effektiven Sanitätsversorgung im Mobilmachungsfall als durchaus noch nicht gelöst dargestellt.

#### Reservisten-Notstand

Bericht über die Logistikübungen „SACHSEN-TROSS“ des I. Korps, bei der 10 500 Soldaten, darunter mehr als 3 500 Reservisten, eingesetzt waren und mehr als 14 000 Tonnen Material bewegt wurden.

#### Tarnkappe weggezogen

Beschreibung des neuen Stealth-Bombers B-2 der U.S. Air Force.

#### Triff bei Nacht und Nebel

Waffentechnik: Beschreibung des Panzerabwehrwaffensystems „Milan“, interessant vor allem durch die in Österreich in Gang befindliche Erprobung dieser Waffe.

-GB-

#### Soldat und Technik

Heft 12/1988

#### Zur Invasionsfähigkeit der Landstreitkräfte des Warschauer Paktes

Um den Begriff der „Invasionsfähigkeit“ näher bestimmen zu können, bedarf es zweier Schritte: Zum einen ist er gegen den oft synonym verwandten Begriff der „Angriffs- oder Offensivfähigkeit“ abzugrenzen, zum anderen sind die Merkmale festzustellen, aus denen sich die spezifische Invasionsfähigkeit ergibt. Ihr wesentliches Merkmal ist die Überlegenheit an Kräften, mit denen ein räumlich und zeitlich begrenztes Ziel genommen werden soll. Sie setzt aber auch die Fähigkeit zum Angriff oder zur Offensive auf strategischer Ebene voraus, die zudem für den Gegner überraschend zum Ansatz gebracht werden kann.

#### Stellenbörse der Bundeswehr

Um jährlich mindestens 35 000 neue Zeitsoldaten zu rekrutieren, bedarf es einer Vielzahl an Maßnahmen, damit dieser Dienst als Zeitsoldat attraktiv angeboten und dieses Angebot auch gezielt „an den Mann gebracht“ werden kann.

#### „Glasnost“ in England

Der Paukenschlag von Farnborough 1988 war, daß die Sowjetunion zum ersten Mal im Westen mit einem Kampfflugzeug auftrat. Mit diesem politischen Schachzug wurden nicht nur die Bemühungen um „Glasnost“ auch im militärisch-industriellen Bereich angedeutet, sondern von den Sowjets Farnborough zum Beweis der Leistungsfähigkeit als Lieferant militärischer Exportgüter genutzt.

#### Chemie und Technologie der Raketentreibstoffe

Moderne Feststoffraketen – seien sie strategischer oder taktischer Natur – bringen eine Reihe von Vorteilen. Ziel dieses Artikels ist es, die Geschichte der Festtreibstoffe kurz darzustellen, einen Einblick in deren Chemie und Technologie zu geben und auf mögliche zukünftige Entwicklungen hinzuweisen.

#### Familienbildung bei Panzerfahrzeugen

Die Bildung von Fahrzeugfamilien hat sich

auch in der Nachkriegszeit, wie z. B. mit der französischen AMX-13-Familie oder der Entwicklung des M-113 – von diesem Fahrzeug existieren mindestens 30 Varianten –, fortgesetzt. Für die nächste Zukunft sind Weiterentwicklungen auf der Basis des M-2 „Bradley“-Fahrgestells zu erwarten.

Heft 1/1989

#### Computerviren – ein Kampfmittel der Zukunft?

Beitrag über die verschiedenen Aufgaben von Computern und Programmen im militärischen Einsatzbereich der Bundeswehr.

#### Die Fernmeldeaufklärung und ihre Betriebsverfahren

Die Fernmeldeaufklärung erbringt weiterhin einen bedeutenden Anteil der Nachrichtengewinnung – meistens in engem Zusammenwirken mit der Elektronischen Aufklärung, das heißt der Erfassung und Auswertung von elektromagnetischen Ausstrahlungen.

#### Jagdpanzer SK-105 „Kürassier“ – Modernisierung eines bewährten Kampffahrzeuges

Für die beiden Prototypen des „Kürassier“ wurden zwei Türme (FL-12) des AMX-13 aus Frankreich, ausgerüstet mit der französischen 105-mm-Kanone CN-105-57, bezogen.

#### Die Streitkräfte Belgiens in der Bundesrepublik Deutschland

Die überwiegend in Nordrhein-Westfalen stationierten belgischen Streitkräfte befinden sich aufgrund eines bilateralen Vertrages zwischen dem Königreich Belgien und der Bundesregierung im Rahmen des NATO-Truppenstatus („Status of Forces Agreement“ – SOFA) auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland. Die etwa 60 000 belgischen Staatsbürger (einschließlich der Familienangehörigen) unterliegen besonderen gesetzlichen Bestimmungen. In Teilbereichen gilt belgisches Recht auf dem Territorium der Bundesrepublik, in einigen Bereichen hat der deutsche Staat auf eine Anzahl von Hoheitsrechten verzichtet.

-CSC-

#### Truppenpraxis Sonderheft 1/1988

Dieses Sonderheft ist dem Thema der Zivilmilitärischen Zusammenarbeit gewidmet.

#### Zet-Em-Zet – Was ist das?

„Zivil-militärische Zusammenarbeit – warum?“, könnte der Leser fragen, „für die Verteidigung ist doch die Bundeswehr zuständig!“ Doch so einfach ist es nicht! Im Rahmen der Gesamtverteidigung erfüllt sicherlich die Militärische Verteidigung, deren Bereich übrigens ohne enges Zusammenwirken mit der Wehrverwaltung nicht vorstellbar ist, wesentliche Funktionen. Genauso wichtig für das Überleben der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Bevölkerung ist aber auch die Erfüllung der Aufgaben, die dem zivilen Bereich, der Zivilen Verteidigung, zugewiesen sind.

#### Die ehrlichen Makler

Die Mittlerfunktion der territorialen Kommandobehörden als Kern der Zivilmilitärischen Zusammenarbeit.

#### Wenn „Kosmos 1900“ auf Hamburg gefallen wäre...

Wie sich Zivilmilitärische Zusammenarbeit aus der Sicht eines Bundeslandes darstellt, darf in diesem Heft nicht fehlen.

#### Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg

Zivilmilitärische Zusammenarbeit in einem Verteidigungsbezirkskommando – der Erfolg hängt vor allem von den handelnden Personen ab.

#### Nachdenkliches aus Bayern

Zivilmilitärische Zusammenarbeit aus der Sicht des Wehrbereichskommandos VI.

### Professionelle Herausforderung

Zivil-militärische Zusammenarbeit aus der Sicht der NATO.

### Kriegsverhinderung und Krisenmanagement

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr. Nur Offenheit und Glaubwürdigkeit führen zum Erfolg.

### Versäumnisse

Möglichkeiten und Grenzen der Zivil-militärischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Sanitäts- und Gesundheitswesens – es fehlt an rechtlichen und organisatorischen Grundlagen.

### Neue Wege

Zivil-militärische Zusammenarbeit als integraler Bestandteil der Heeresübung „LANDESVERTEIDIGUNG 88“

### Wie eine Spinne im Netz

Zivil-militärische Zusammenarbeit in einem Verteidigungskreiskommando.

-SC-

### Wehrausbildung Heft 6/1988/89

#### Noch immer kein Licht am Ende des Tunnels

Die Genfer STAR-Verhandlungen werden noch eine Weile dauern.

#### Die Instandsetzung von Gefechtsschäden

Der Artikel stellt Ergebnisse mehrjähriger Untersuchungen zur Instandsetzung von Gefechtsschäden dar. Einige Untersuchungen wurden gemeinsam mit der Teilstreitkraft Luftwaffe sowie dem amerikanischen und britischen Heer durchgeführt. Die Erkenntnisse wurden von den Beteiligten ausgewertet und überprüft, so daß auch durch arbeitsteilige Vorgehensweise eine effiziente Verwertung der Ergebnisse erreicht werden konnte.

#### Der notwendige Dienst der Soldaten

Die Wehrpflicht ist ein notwendiger Dienst. Auch in der derzeitigen Situation, in der der Frieden offensichtlich Fortschritte gemacht hat, in der das Bewußtsein, bedroht zu sein, sinkt, ist dieser Dienst wichtig. Die auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhende Stärke der Bundeswehr ist keinesfalls Selbstzweck. Es geht nicht um eine „schimmernde“ Wehr. Es geht darum, das Land zur Fortsetzung einer Politik fähig zu erhalten, die den Frieden fördert.

#### Verhalten bei großer Kälte

Nützliche Tips eines erfahrenen Ausbilders.

#### Wachdienst

Vorschlag für ein neues Modell, welches die Attraktivität und Akzeptanz des Wachdienstes erhöhen soll.

#### Unteroffiziere der Reserve

Die Ausbildung in der Luftwaffe.

#### Bastler an die Front

Gedanken zur Nutzung von Modellen im militärischen Alltag.

#### Weltweit im Einsatz

20 Jahre Transall C-160.

#### Vom Wachweg zum Trimpfad

Beitrag über das „Gemeinsame Ausdauertraining“ (GAT) in der Bundeswehr.

-SC-

### Wehrtechnik Heft 12/1988

„Dem deutschen Heer fällt operativ eine Schlüsselrolle bei der Verteidigung Mitteleuropas zu“

Gedanken des Heeresinspektors, Generalleutnant Henning von Ondarza, zur „Hee-

resstruktur 2000“, zur Panzerabwehrfähigkeit des Heeres und zum Erscheinungsbild der Bundeswehr in der Öffentlichkeit.

„Die Gegenseite zwingt uns ständig zur Verbesserung der Ausbildung“

Ein Gespräch mit dem Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Horst Jungkurth, über das sowjetische Bedrohungsbild, die Luftverteidigung und Ausbildungsprobleme.

„Schon heute steht fest: Die deutsche Flotte wird um das Jahr 2000 erheblich kleiner werden“

#### Trends in der Waffentechnologie

Ausgehend von der Bedrohung behandelt der Verfasser technologische Möglichkeiten, finanzielle Ressourcen, Personal und Geographie, bevor er die waffentechnische Entwicklung am Beispiel der Rohrwaffen und Munition darstellt.

#### Wehrtechnische Dienststelle für Kraftfahrzeuge und Panzer

Beitrag über die moderne, umfassende Erprobungsinfrastruktur der Wehrtechnischen Dienststelle in Trier.

#### Fernmelder stehen vor ihrer größten Herausforderung

Beschreibung der bedeutenden Änderungen beim System der Führungsmittel durch die „Heeresstruktur 2000“, welches auf den Komponenten der Informationsverarbeitung, dem Fernmeldesystem und den Mitteln der Gefechtsstandtechnik und Büroautomaten beruht.

#### Minenverlegesysteme 85 übergeben

Mit der Übergabe der ersten sechs Minenverlegesysteme 85 (MiVs 85) am 20. Oktober 1988 an das Pionierlehrbataillon 220 erhielt die deutsche Pioniertruppe ein weiteres Mittel, um – entsprechend ihrem Auftrag – die Bewegungen feindlicher Truppen, wo immer möglich, zu hemmen.

#### 5. „Defendory '88“

Bericht über die wehrtechnische Ausstellung „Defendory '88“ in Piräus im Oktober 1988 (530 Aussteller aus 23 Ländern).

### Heft 1/1989

#### Rüstungswirtschaft als Element der Gesamtverteidigung

Wesentliche Auszüge aus der ersten Rede des Bundesministers der Verteidigung, Prof. Dr. Rupert Scholz.

#### BWB – Jahresrückblick 1988

1988 wurden durch das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung rund 10 000 Aufträge im Wert von etwa 12 Milliarden Deutsche Mark an die gewerbliche Wirtschaft erteilt.

#### Verpflegung für besondere Situationen

Die „Notration Verpflegung“, die „Überlebensration“ und die „Sonderverpflegung für Fernspäher und Kampfschwimmer“ werden in diesem Artikel als neuentwickelte Verpflegung beschrieben.

#### Die Seemine G-2

Beschreibung der modernen Seegrundmine G-2.

#### Die Vertikalbordwaffe

Operationelle Forderungen, Einsatzkonzept, technisches Konzept und gegenwärtiger Sachstand der modernen Luft-Boden-Bewaffnung zur Bekämpfung gepanzelter Verbände durch die fliegenden Waffensysteme der Luftwaffe werden dargestellt.

#### Der Luft-Boden-Lenkflugkörper „Maverick“

Nach der Einführung des mit einem Fernsichtkopf ausgestatteten Luft-Boden-Lenkflugkörpers AGM-65B „Maverick“, der für den

Bedarfsträger Luftwaffe bisher beschafft worden ist, soll nun eine weitere Version, der mit einem Infrarotsuchkopf sowie schwerem Gefechtskopf aufgebaute Luft-Boden-Lenkflugkörper kurzer Reichweite AGM-65G „Maverick“, das Abschreckungspotential dieser Teilstreitkraft erweitern.

#### Ein neues Konzept der Zündmittelqualifikation

Beschreibung der Kriterien, nach welchen Zündmittel geprüft werden.

#### ADA – die neue Programmiersprache

#### Kampferhaltung des Waffensystems RF-4E „Phantom“

Zwischenergebnis über eine sinnvolle und kostenwirksame Lösung für die taktische Luftaufklärung im Hinblick auf das Waffensystem RF-4E „Phantom“.

#### Neue Chancen durch Satellitenüberwachung

Beitrag über die vielfältigen Möglichkeiten, die eine Satellitenüberwachung bei der Erkundung und der militärischen Aufklärung bietet.

#### AUSA '88 – wieder sehr beeindruckend

#### Electronica '88

### Heft 2/1989

#### Industriepolitische Aspekte des JF-90-Programms

Interview mit dem Koordinator der deutschen Bundesregierung für Luft- und Raumfahrt, Staatssekretär Dr. Erich Riedl, über die Auswirkungen des Jäger-90-Programms auf die deutsche Luft- und Raumfahrtindustrie.

#### Kampfwertsteigerung von Wehrmaterial der Bundeswehr

Instruktive Beiträge aus einem Forum der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik (DWT) in Aachen über Grundsätzliches zur Kampfwertsteigerung, Ziele und Grundsätze für Kampfwertsteigerungen bei Waffensystemen des Heeres, Kampfwertsteigerungsmaßnahmen der Luftwaffe (Überlegungen und Beispiele) sowie Kampfwertsteigerung von schwimmenden Waffensystemen der Marine.

#### Hardware-Ausstellung

Während des Wehrtechnischen Forums in Aachen fand auch eine Industrieausstellung, ergänzt durch das an der Schule Technische Truppe 1 befindliche moderne Wehrmaterial (Aufklärungsdrohne Cl-289, Pionierpanzer 2, Bergepanzer 3 usw.), statt.

#### Tarnen und Täuschen der Marine

#### Datenübertragung für militärische Anwendungen

Vorstellung und Beschreibung verschiedener Verfahren und Systeme zur Datenübertragung im militärischen Anwendungsbereich, wobei in hohem Maß mobile Funksysteme zum Einsatz kommen.

#### Der Hubschrauber B0-108

#### Cockpit-Auslegung moderner Kampfflugzeuge

Ein Kampfflugzeug, für das von der Entwicklung bis zur Instandstellung etwa zehn Jahre gerechnet werden, wird etwa 30 Jahre geflogen. In diesem Zeitraum erfährt es nach heutiger Erfahrung eine oder zwei Modernisierungsphasen, um das System den sich ändernden Bedrohungslagen anzupassen.

-Gi-

### Frankreich:

#### Armées d'aujourd'hui Heft 11/1988

La Défense et l'innovation  
(Die Verteidigung und die Innovation)

Verteidigung ohne technische Erneuerung (Innovation) ist ungläubwürdig. Sie ist aber von Forschung und wissenschaftlich-technischer Entwicklung abhängig.

#### **Mobiliser l'intelligence – L'innovation et les armées**

(Die Geisteskräfte mobilisieren – Die Innovation und die Streitkräfte)

Beim Gesamtleiter des Rüstungs- und Beschaffungswesens gibt es seit März 1988 ein eigenes Referat „Innovation“. Vizeadmiral Le Pichon, ehemaliger Kommandant der französischen Luft- und Seestreitkräfte im Persischen Golf, hat es sich zum Ziel gesetzt, bei den Streitkräften den Forschungs- und Erfindergeist zu wecken und zu fördern.

#### **Les transferts de technologies militaires dans le domaine civil – Aux sources du progrès**

(Der Transfer militärischer Technologien in den zivilen Bereich – an den Quellen des Fortschritts)

#### **La recherche: clé de l'innovation en matière d'armement – En quête du futur**

(Die Forschung: Grundstein der Innovation im Rüstungsbereich – Auf der Suche nach der Zukunft)

Angesichts einer ständigen Fortentwicklung der Bedrohung ist die militärische Forschung Grundstein der technischen Erneuerung, eine der Prioritäten des Verteidigungsressorts. Die Kosten für die Forschung betragen mehr als 30 Prozent der Gesamtkosten eines Waffensystems.

#### **Armées et PMI: partenaires pour le futur – Frapper à la bonne porte**

(Streitkräfte und die Klein- und Mittelbetriebe, Partner für die Zukunft – an die richtige Tür klopfen)

Ohne Produktrealisierung ist die technologische Erneuerung sinnlos. Die DGA (Délégation Générale pour l'Armement) will und kann bei der Entwicklung eines Produktes helfen. Sie verfügt über die Mittel zur Erzielung von Verbesserungen im Rüstungsbereich und stellt die Ergebnisse auf internationalen Märkten vor.

#### **Améliorer la discrétion des avions de combat – L'avion fantôme**

(Die „Unsichtbarkeit“ der Kampfflugzeuge verbessern – das Geisterflugzeug)

Die alte Luftkriegstaktik wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts vom wissenschaftlichen Fortschritt hinweggefegt. In der Luft ist „Unsichtbarkeit“ gleichbedeutend mit Unbezwingbarkeit. Die französische Industrie bereitet schon heute diesen „Krieg der Zukunft“ vor.

#### **Les matériaux nouveaux – Le temps composite**

(Die neuen Materialien – die Zeit der Verbundwerkstoffe)

Die neuen Materialien sind Gegenstand zahlreicher Forschungen und werden schon weitgehend verwendet, wie z. B. Karbon oder Kunstfasern im „Rafale“-Programm. Keramik widersteht hohen Temperaturen besser als Metall und erlaubt eine Leistungsverbesserung bei Motoren.

#### **Des technologies pour la France – Synergie industrielle**

(Technologien für Frankreich – industrielles Zusammenwirken)

An Militärprogrammen sind mehr als 10 000 Firmen beteiligt. Sie müssen in ihrem Fachbereich die Besten sein, da es um die Qualität der Waffen und die Glaubwürdigkeit der Verteidigung Frankreichs geht.

#### **Les nouvelles conditions de combat – La bataille de demain**

(Die neuen Gefechtsbedingungen – die Schlacht von morgen)

Auf der Erde, zur See und in der Luft bestimmen Informatik, Elektronik und neue Materialien die Gefechtsbedingungen. Atomtrieb und technologische Entwicklungen verändern Strategie und Taktik, bis hinunter zum Verhalten des einzelnen Kämpfers.

#### **Le secourisme: une instruction et une formation pratique nécessaires – Quand la vie ne tient qu'à un fil!**

(Die Erste-Hilfe-Ausbildung, eine notwendige praktische Schulung – Wenn das Leben nur noch an einem Faden hängt!)

#### **Information télématique 3615 ARMEE – Service MILITEL**

(EDV-Bildschirminformation, Kennwort 3615 ARMEE – militärischer Bildschirminformationdienst)

#### **11 030 mètres: nouveau record du monde de saut sans oxygène – La recherche extreme**

(11 030 Meter: Neuer Weltrekord im Fallschirmsprung ohne Sauerstoffgerät – der Extrem-Versuch)

#### **Entretien avec Jean-Pierre Chevènement, ministre de la Défense – Fille de la nation**

(Gespräch mit Verteidigungsminister J.P. Chevènement: Die Armee – Tochter der Nation)

#### **Le message du Premier ministre à l'armée de terre: Rationalisation et efficacité**

(Die Botschaft des Ministerpräsidenten an das Heer: Rationalisierung und Schlagkraft)

#### **Les Français et la Défense nationale**

(Die Franzosen und die Landesverteidigung)

Eine Meinungsumfrage ergab, daß sich bei den 18- bis 24-jährigen Franzosen die Zustimmung zur Verteidigungspolitik und die Einstellung zur Armee verbessert haben.

#### **Kriegsgeschichtliche Beiträge:**

##### **– La bataille navale de Saint-Jean-d'Ulloa – L'exploit oublié**

(Die Seeschlacht von Saint-Jean-d'Ulloa – Die vergessene Heldentat)

##### **– La victoire de 1918 – L'espoir change de camp**

(Der Sieg von 1918 – die Hoffnung wechselt das Lager)

Die deutsche Führung setzte auf die Karte des Sieges an der Westfront. Die Alliierten widerstanden und gingen zum Gegenangriff über.

Heft 12/1988 – 1/1989

#### **L'engagement aérien à grande distance** (Lufteinsatz auf große Entfernung)

#### **L'arme aérienne – Vivre le changement**

(Die Luftstreitkräfte – an den Veränderungen teilhaben)

In einer ständig im Umbruch befindlichen Welt muß auch Frankreich über leistungsfähige Luftstreitkräfte verfügen.

#### **La mise en place d'un dispositif aérien cohérent – Montée en puissance**

(Die Aufstellung eines kohärenten Luftverteidigungs- und Angriffsdiskpositivs – die qualitative und quantitative Steigerung des Kräfteeinsatzes)

Hohe Leistungsfähigkeit und Schnelligkeit sind die beiden Grundforderungen an die Luftstreitkräfte.

#### **La défense antiaérienne du dispositif „Epervier“ – Sur le qui-vive**

(Die Luftabwehr des Dispositivs „Epervier“ – allzeit wachsam)

Luftabwehr ist der wesentlichste Auftrag der Streitkräfte im Tschad.

#### **La protection au sol des bases aériennes – La veille des commandos**

(Der Schutz der Luftbasen am Boden – die Wache der Kommandoeinheiten)

Für die Einsatzbereitschaft der Luftstreitkräfte ist der Schutz ihrer Einrichtungen und des Personals durch Spezialeinheiten nötig.

#### **Le ravitaillement en vol – Très loin, très longtemps**

(Das Nachtanken in der Luft – sehr weit, für lange Zeit)

#### **Le renseignement aérien à grande distance – Oeil de faucon**

(Die Langstreckenluftaufklärung – Falkenaue)

1962 verraten Luftfotos das Vorhandensein von Atomraketen auf Kuba. Präsident Kennedy ordnete daraufhin die Blockade der Insel an. 1982 erringen die Israeli im Libanon rasch die Luftherrschaft dank der elektronischen Abhörsysteme und Aufklärungssatelliten.

#### **Comme la foudre – Les missions d'attaque au sol**

(Wie der Blitz – die Angriffsaufträge gegen Erdziele)

Plötzliche Angriffe auf Erdziele, auch im feindlichen Hinterland, führen zu kritischen Augenblicken. Solche Kurzaktionen erfordern aber oft viele Stunden der Vorbereitung.

#### **La protection des raids – Vigilance totale**

(Der Schutz von Lufttrajets – totale Wachsamkeit)

Der Lufteinsatz auf weite Distanz erfordert spezielle Vorsorgen. Der Berücksichtigung diplomatischer Aspekte sowie der Medienarbeit kommt dabei unter anderem gleiche Bedeutung zu. Jede, auch nur teilweise Niederlage kann zur Katastrophe führen.

#### **Evolution des besoins et des moyens de l'armée de l'air – Un gage d'efficacité**

(Fortentwicklung der Bedürfnisse und der Mittel der Luftstreitkräfte – ein Pfand für die Wirksamkeit)

Jüngste Konflikte bewiesen Notwendigkeit und Interventionsfähigkeit der Luftstreitkräfte von der ersten Stunde an.

#### **La campagne 1987 – 1988 de la „Jeanne d'Arc“ – Une école au fil de l'eau**

(Die Einsatzfahrt des Hubschrauberträgers „Jeanne d'Arc“ 1987 – 1988 – Schule auf dem Wasser)

#### **Les techniques nouvelles au Commissariat de l'air – Au nom de la qualité**

(Die neuen Techniken im Intendantendienst der Luftstreitkräfte – im Namen der Qualität)

Das Ziel ist eine menschliche Verwaltung sowie die Vereinbarkeit von Technologie und Wohlbefinden und, daraus resultierend, die Steigerung der Qualität und der Produktivität aller Dienste.

#### **La formation technique des officiers de l'armée de terre – Tacticien et technicien**

(Die technische Ausbildung der Offiziere des Heeres – Taktiker und Techniker)

Die wirksame und umfassende technische Ausbildung der heutigen Kader ist eine wesentliche Bedingung für den Erfolg von morgen.

#### **Les ressources de l'armée de terre – Corne d'abondance**

(Die Ressourcen des Heeres – ein Füllhorn)

Forschung und neue Methoden sollen alle Ressourcen optimal nützen und Mängel ausmerzen. Derzeit geht es um die Schaffung eines Optimierungssystems und die Realisierung der dezentralisierten Verwaltung.

#### **Colloque du CEGED – Expliquer la Défense**

(Eine Podiumsdiskussion der CEGED – die Verteidigung nahebringen)

„Pädagogik und Verteidigung“ – so lautet das Thema der ersten Podiumsdiskussion der CEGED (Gesellschaft des Lehrpersonals für die Geostrategie und Verteidigung) mit rund 100 Diskussionsteilnehmern.

#### **Entretien avec le général de corps d'armée Salvan: Bleu Nobel**

(Gespräch mit Korpsgeneral Salvan: Der Nobel-Preis für die „Blauhelme“)

#### **What's „AirLand Battle“? L'armée américaine en Europe**

(„What's AirLand Battle?“ Die amerikanischen Streitkräfte in Europa)

Bilanz und Perspektiven des Einsatzes der amerikanischen Truppen in Europa – eine kritische Betrachtung.

## Kriegsgeschichtliche Beiträge

– **L'Europe contre-attaque – La guerre de la ligue d'Augsbourg (1686 – 1697)**  
(Der Gegenangriff Europas – der Krieg der Augsburger Liga 1686 bis 1697)

– **Expansion coloniale et bras de mer naval – Fachoda**  
(Kolonialexpansion und Kraftprobe zur See – Fachoda)

Fachoda, ein kleiner sudanesischer Marktflecken am Ufer des Weißen Nils, wurde 1898 brutal aus seiner Anonymität herausgerissen und wäre fast die Ursache eines englisch-französischen Krieges geworden.

-Dt-

## Großbritannien:

### Jane's Defence Weekly Heft 22/1988

#### French Bases to Go in Cost Cuts

(Reduzierung der Zahl der französischen Stützpunkte im Zuge der Kosteneinsparung)

In den nächsten 15 Jahren soll die Zahl der militärischen Einrichtungen von derzeit 1 050 auf 300 reduziert werden. Zusammenlegungen sollen vor allem auch die Zahl der Kasernen in einem Ort vermindern.

#### B-2: The U.S. Air Force Rolls out the Future

(B-2: Die amerikanischen Luftstreitkräfte stellen die Zukunft vor)

Ende November 1988 stellte die U.S. Air Force erstmals den neuen Bomber B-2 vor.

#### U.S. Marines Plan Major Amphibious Update

(Das amerikanische Marinekorps plant eine wesentliche Verbesserung der amphibischen Möglichkeiten)

In den nächsten Jahren sollen die vorhandenen Landeschützenpanzer durch 1 400 neue AAAV ersetzt werden. Gegenüber den derzeitigen Modellen soll vor allem die Geschwindigkeit im Wasser wesentlich erhöht werden.

#### New Status for Philippines Militia

(Ein neuer Status für die philippinische Miliz)

#### Maldives: India in „Gendarme“ Role

(Malediven: Indien in der Rolle einer Gendarmerie)

#### Key Role of Self-propelled Guns

(Die Schlüsselrolle der Selbstfahrlafetten)

Erst ab den siebziger Jahren wurde in der Sowjetunion die Fertigung moderner Selbstfahrlafetten aufgenommen. Inzwischen befinden sich bereits fünf Modelle mit Kalibern zwischen 120 und 240 mm bei den Verbänden.

Heft 23/1988

#### China: Latest Weapons on Show

(China: Vorführung neuester Waffen)

Die Firma Norinco zeigte eine Anzahl neuer Waffensysteme, darunter den Kampfpanzer T-80 mit einer gezogenen 105-mm-Panzerkanone, eine 155-mm-Panzerhaubitze, einen Mehrfachraketenwerfer auf Selbstfahrlafette und den Prototyp einer 155-mm-Kanonenhaubitze mit einem Hilfsantrieb.

#### W-German Army Plans New IFVs for 1990s

(Die Bundeswehr plant neue Kampfschützenpanzer für die neunziger Jahre)

Als Nachfolger für die modernisierten „Marder“ 1A3 soll Mitte der neunziger Jahre ein „Marder“ 2 in Dienst gestellt werden. Interessant ist vor allem die Ausstattung des Zweimannturmes mit einer 35-mm-Waffe für Übungszwecke und einer 50-mm-Waffe für den Kampfeinsatz.

#### Will the United Kingdom Decide on SRAM?

(Wird sich Großbritannien für die SRAM 2 entscheiden?)

Anstelle der Entwicklung einer eigenen Ab-

wurfenkwaffe gemeinsam mit Frankreich wird sich Großbritannien vermutlich für die ab 1993 von den Vereinigten Staaten eingesetzte SRAM 2 entscheiden.

#### Japan Puts Priority on Defence

(Der Verteidigung wird in Japan Priorität eingeräumt)

Trotz guter Profite der Rüstungsfirmen wird nur wenig in die militärische Forschung investiert und bei komplizierten Waffensystemen auf amerikanische Lizenzen zurückgegriffen.

#### New Significance of the North Pacific

(Neue Bedeutung des Nordpazifiks)

Durch den Abzug amerikanischer Kriegsschiffe aus dem Persischen Golf können diese in den Nordpazifik verlegt werden, wo sie ein Gegengewicht zur sowjetischen Flottenpräsenz bilden.

#### Asia: Still on the Verge of Conflict

(Asien: Noch immer am Rande des Krieges)

Das Anwachsen der militärischen Stärke Chinas, Indiens und Japans könnte zu einer Entlastung der Vereinigten Staaten einerseits, aber andererseits zu einem Anwachsen der Spannungen führen.

#### ASEAN's Need for Greater Defence Co-operation

(Die ASEAN-Staaten müssen bei der Verteidigung mehr zusammenarbeiten)

#### Sri Lanka Reaches Crisis Point

(Sri Lanka am Gipfel der Krise)

#### Pre-military Training Shake-up Ahead

(Eine Änderung in der vormilitärischen Ausbildung steht bevor)

Die vormilitärische Ausbildung in der Sowjetunion wurde in den letzten Jahren in eigenen Lande stark angegriffen. Der auf lokaler Basis durchgeführten Schulung wird vor allem vorgeworfen, das Nationalitätenproblem nicht zu bewältigen.

#### Soviet Press Details Latest BTR

(Erstmals Einzelheiten über den neuesten BTR in der sowjetischen Presse)

Einzelheiten über den BTR-80, vor allem technische Daten, sind kürzlich veröffentlicht worden.

Heft 24/1988

#### Mounting Army Threat to Argentine Government

(Wachsende Bedrohung der argentinischen Regierung durch die Armee)

Innerhalb der letzten 18 Monate fanden in Argentinien drei Putschversuche statt. Hierbei fällt auf, daß die Anführer durchwegs im Rang von Obersten waren.

#### Conflict in the Horn of Africa

(Konflikte am Horn von Afrika)

Zum Teil seit 27 Jahren finden in den Randprovinzen von Äthiopien Kämpfe mit diversen Befreiungsorganisationen statt. Die finanzielle Situation ist daher katastrophal, da dieses zweitärmste Land Afrikas die zweitstärksten Streitkräfte Afrikas unterhält.

#### Perestroika and Need for Discipline

(Die „Perestrojka“ und die Notwendigkeit der Disziplin)

In einem Interview nahm der sowjetische Verteidigungsminister zum Problem „Perestrojka“ und Armeestellung. Erstmals werden solcherart die inneren Probleme der Streitkräfte zumindest erwähnt.

Heft 25/1988

#### Counting the Cost of the UN Peacekeepers

(Die Kosten der UN-Friedenstruppen)

Derzeit sind 10 000 „Blauhelme“ an den verschiedenen Schauplätzen tätig, für die ein jährlicher Aufwand von etwa 340 Millionen Dollar erforderlich ist. Hinter Finnland stellt dabei Österreich das stärkste Kontingent.

#### Greek Security in an Uncertain Era

(Die Sicherheit Griechenlands in einer unsicheren Zeit)

Die strategische Lage an der Südflanke der NATO läßt Griechenland eine wichtige Position zukommen. Die derzeitigen innenpolitischen Schwierigkeiten der Regierung beunruhigen daher die Bündnispartner ganz besonders.

#### Australia's Defence Reorganization

(Die Reorganisation der australischen Verteidigung)

Trotz einer Fläche von 7,7 Millionen Quadratkilometern und einer Bevölkerung von nur 18 Millionen glaubt man, zur Bereinigung der sich durch die Randlage gegenüber den wichtigsten Spannungsgebieten ergebenden Probleme mit verhältnismäßig geringen Streitkräften das Auslangen zu finden.

#### Enclosure: Special Issue

(Beilage: Sonderheft)

Diesem Heft liegt ein Sonderheft bei, in dem die militärischen Ausstellungen des Jahres 1989 zusammengefaßt sind.

-KO-

## Israel:

### Defence Update Heft 91/1988

#### The Infantry School 1 – Home of the West German Infantry

(Die Kampftruppenschule 1 – Heimstätte der Infanterie der Deutschen Bundeswehr)

Die Kampftruppenschule 1, üblicherweise kurz „Infanterieschule“ genannt, ist in Hammelburg, im nördlichen Bayern, stationiert. Die Schule dient als zentrale Ausbildungsstätte für das Führungspersonal der Infanterie im Heer, im Territorialheer, in der Luftwaffe und in der Marine.

#### Mines in the Gulf

(Seeminen im Golf-Krieg)

Der Artikel gibt einen chronologischen Überblick über die Ereignisse im „Tankerkrieg“ im Persischen Golf 1987.

#### RPVs Bringing Intelligence Up To Date

(Drohnen ermöglichen eine zeitgemäße Aufklärung)

#### The Gulf War – First Lessons

(Die ersten Lehren aus dem Golf-Krieg)

Besprochen werden der Einsatz von chemischen Waffen, der über große Entfernungen geführte Luftkrieg sowie der Kampf der verbundenen Land- und Luftstreitkräfte.

#### Mines – A New Aspect Toward Mobility

(Die Entwicklung der Landmine in Richtung einer erhöhten Beweglichkeit)

Der Artikel gibt einen Überblick über den internationalen Stand der Technik und leitet den Zukunftstrend ab, daß die Mine nicht mehr nur für verteidigende, sondern in zunehmendem Maß ebenso für angreifende Kräfte ihre Bedeutung hat.

#### RPVs in the Modern Battlefield

(Drohnen in der modernen Kriegführung)

Der reich bebilderte Artikel zeigt die Bedeutung der Drohne auf dem Gebiet der Aufklärung und beschreibt die in den Streitkräften der NATO und Israels eingeführten.

-FL-

## NATO:

### NATO's Sixteen Nations Heft 7/1988

#### Alliance Defence of the Northern Flank

(Verteidigung der Nordflanke durch die Allianz)

Der Oberkommandierende AFNORTH (Allied Forces Northern Europe), General Sir Geoffrey

Howlett, stellt fest, daß das sich ändernde Bedrohungsbild und die begrenzten Mittel in seinem Befehlsbereich nur durch qualitative Verbesserungen eine wirksame Verteidigung zulassen.

#### Norway and the Strategic Developments on NATO's Northern Flank

(Norwegen und die strategischen Entwicklungen an der NATO-Nordflanke)

Im Zusammenhang mit Norwegens geographischer Länge und seiner Nähe zur Masse der sowjetischen Truppen ist es interessant festzustellen, daß in Friedenszeiten keine alliierten Truppen in diesem NATO-Staat stationiert sein dürfen, wodurch eine frühzeitige Verstärkung erforderlich ist.

#### Iceland and the Alliance's Second Task

(Island und die zweite Aufgabe der Allianz)

Obzwar Gründungsmitglied der NATO, verfügt dieses Land über keine Truppen und beteiligt sich auch erst in jüngster Zeit aktiv an der Allianz.

#### Denmark: No Simple Formula for Security

(Dänemark: Für Sicherheit gibt es keine einfache Formel)

Der Beitrag erläutert die Lage Dänemarks innerhalb der NATO, sowohl in politischer als auch in geographischer und militärischer Hinsicht.

#### Neutrality in the North

(Neutralität im Norden)

Schweden und Finnland setzen auf bewaffnete Neutralität, sehen sich aber durch die Aufrüstung der beiden angrenzenden Blöcke zunehmend in eine schwierigerere Lage versetzt.

#### Arctic Perspectives from Different NATO Viewpoints

(Der arktische Raum aus der Sicht verschiedener NATO-Staaten)

Die Beobachtung der Flugbahnen von Interkontinentalraketen, die U-Bootabwehr und das Aufrechterhalten der Seeverbindungswege erfordern gemeinsame, koordinierte Anstrengungen der Verbündeten in diesem Bereich.

#### Rupert Scholz: Germany's New Defence Minister

(Rupert Scholz: der neue Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland)

Der Beitrag gibt einen Kurzbericht über den Werdegang und die Aufgaben des neuen Verteidigungsministers.

#### Mobility Support to Offensive Operations on the Modern Battlefield

(Unterstützung der Bewegung bei Angriffsoperationen auf dem modernen Gefechtsfeld)

Brückengeräte, Minen sowie sonstige pionier-technische Mittel zur Unterstützung und auch Beeinträchtigung von Bewegungen werden aus der Sicht des 1.(UK)Korps behandelt. Die Schlußfolgerungen ergeben, daß die NATO in diesem Bereich angesichts der zunehmenden Mobilität auf dem Gefechtsfeld einen beachtlichen Nachholbedarf aufweist, der erst Anfang der neunziger Jahre gedeckt sein dürfte.

#### AAFCE Tactical Air Meet 1988

(Taktische Luftkampfübung der Allied Air Forces Central Europe)

Dem Bericht über Übungszweck, Übungsannahme, Übungsverlauf und den daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen tun auch die vertauschten Bildtexte keinen Abbruch.

#### Infantry Anti-tank Weapons

(Infanterie-Panzerabwehrwaffen)

Die Einführung von Aktivzusatzpanzerungen in großem Stil im Bereich des Warschauer Paktes und die Wettbewerbsausschreibung zur Entwicklung eines Nachfolgesystems für die Panzerabwehrwaffe „Dragon“ sowie weitere technische Entwicklungen in diesem Bereich haben zu einer spürbaren Bewegung geführt, wobei der Technologiesprung mit einem ebensolchen Kostensprung verbunden ist.

#### V-22 „Osprey“

Der Beitrag beschreibt das amerikanische Kipprotorflugzeug sowie dessen Entwicklungs- und Fertigungsprogramm im Detail, und führt auch die technischen Daten der V-22 „Osprey“ an.

#### Pressed into Service: Commercial Aircraft in Military Use

(Dienstverpflichtet: Kommerzielle Luftfahrzeuge in militärischer Verwendung)

-GL-

#### Schweiz:

#### Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 12/1988

#### Afghanistan 1988/89

Sowjetischer Rückzug, politische Zukunft und Wiederaufbau des Landes. Nach diesem Untertitel wird in zehn Abschnitten dieses Thema aus der Sicht der Schweiz untersucht.

#### Zwischen Strategie und Taktik

Zunächst werden die Begriffe Strategie und Taktik kurz definiert. Operation wird als Bindeglied zwischen Strategie und Taktik dargestellt. Zur Taktik ist eine klare Abgrenzung vorzunehmen, wenn sich Operation und Taktik auch wechselseitig bedingen und untrennbar miteinander verbunden sind. Operative Führung ist Sache der höheren Stufen der Militärischen Landesverteidigung. Taktik soll die Schlacht gewinnen, Operation den Feldzug, Strategie den Krieg.

#### Wirtschaftliche Bedrohung

Ein sehr aufschlußreicher Beitrag, der anhand der wirtschaftlichen Lage der Schweiz in den Jahren 1940 bis 1945 die Problematik der wirtschaftlichen Vorsorgen aufzeigt.

Heft 1/1989

#### Landesverteidigung – zweitrangig gewordene Staatsaufgabe?

Vor dem Hintergrund der in der Schweiz laufenden Initiative „Schweiz ohne Armee“ untersucht der Autor die Tendenzen und Strömungen der Gesellschaft. Fragen nach der Bereitschaft zur gewaltsamen Verteidigung der Unabhängigkeit erhalten zwar regelmäßig hohe Zustimmung, doch das persönliche Engagement sinkt – wenn auch nicht dramatisch – immer weiter ab.

#### Entwicklungszusammenarbeit – ein Instrument der Sicherheits- und Außenpolitik

Die Entwicklungshilfe unterstützt die Entwicklungsländer im Bestreben, die Lebensbedingungen ihrer Bevölkerung zu verbessern. Sie unterstützt in erster Linie die ärmeren Entwicklungsländer, Regionen und Bevölkerungsgruppen.

#### Führung durch Auftrag

In diesen „Anmerkungen zu einem Prinzip“ wird zunächst festgehalten, daß dieses Prinzip auch in der Schweiz schon seit Jahrhunderten hoch im Kurs steht. Es wird aber auf die Gefährdung dieses Prinzips in der heutigen Zeit hingewiesen. Die Freiräume werden immer kleiner und das Bemühen um eine „bürokratische Absicherung“ nimmt zu.

#### Positive Ergebnisse bei der „Leopard“ 2-Einführung

Das erste Panzerbataillon hat die Umschulung auf den neuen Kampfpanzer abgeschlossen.

-STR-

#### Armada International

Heft 6/1988

#### Die Begegnung der Gefahren im unteren Luftraum

Ausführliche Darstellung neuester Systeme zur Bekämpfung tieffliegender Objekte (Tief-

fliegerradar, Fliegerabwehrwaffen und Feuerleitgeräte, selbstfahrende Fliegerabwehrgeschütze und Fliegerabwehrpanzer sowie Fliegerabwehrlenkflugkörpersysteme).

#### HUMINT, IMINT, SIGINT

Beitrag über moderne Methoden der geheimen militärischen Nachrichtenbeschaffung durch HUMINT („Human Intelligence“ – Nachrichtendienste), IMINT („Imagery Intelligence“ – Bildaufklärung) und SIGINT („Signal Intelligence“ – Fernmelde- und Elektronische Aufklärung).

#### Die Wirksamkeit leichter Panzerabwehrwaffen

Einige technische Daten über die Panzerabwehrwaffe „Eryx“, die Panzerfaust DARD 120, die Panzerfaust LAW 80, die Panzerfaust 3 und das Panzerabwehrrohr AT-4 „Carl Gustav“.

#### Die Zukunft der Glasfaserlenkung

Das Konzept der Glasfaserlenkung beruht auf der Fähigkeit eines Laserstrahls, praktisch unbegrenzte Entfernungen innerhalb eines Glasfaserkabels zurückzulegen. Außerdem können zwei unterschiedlich codierte Laserstrahlen die Glasfaser in entgegengesetzter Richtung durchlaufen, ohne sich gegenseitig zu stören. Das von einem Fernsehsensor oder Infrarotbildsensor im Kopf des Flugkörpers aufgenommene Bild des Zielgebietes wird digitalisiert und in einen Strom von Laserimpulsen umgesetzt, die durch das vom Flugkörper während des Fluges abgespulte Glasfaserkabel zum Startgerät übertragen werden. Dort werden die Signale decodiert und dem Lenkschützen ein Videobild geliefert. Der Schütze wählt ein Ziel aus und schaltet die automatische Zielverfolgung durch den Computer im Startgerät ein.

#### Seeminen und deren Bekämpfung

Technik und Taktik des Minenkrieges, die neue Minengeneration, die Minenabwehr sowie zukünftige Entwicklungen.

#### Höhere Leistung für taktische Transportfahrzeuge

Abhandlung über die Bedeutung der Ergonomie, über die Steigerung der Nutzlastkapazität von Transportfahrzeugen sowie über mittelschwere Transportfahrzeuge, leichte Geländefahrzeuge und spezielle Schwerlasttransporter.

#### Die Luftstreitkräfte der Sowjetunion

Ein übersichtlicher, gut bebildeter Sonderbericht, der zum Ausdruck bringt, daß es keine Anzeichen für die Abrüstung bei den fliegenden Kräften in der Sowjetunion gibt. Durch den systematischen Aufbau eines Offensivpotentials für den Einsatz im operativ-strategischen Bereich sind die sowjetischen Luftstreitkräfte heute in der Lage, Luftkriegsoperationen unter Allwetterbedingungen im gesamten europäischen NATO-Raum bis hin zur Atlantikküste und den Britischen Inseln durchzuführen.

-GI-

#### Schweizer Soldat

Heft 11/1988

#### Gedanken zur außerdienstlichen Tätigkeit

In der Schweiz sind über 50 militärische Verbände und Vereine mit etwa 700 Unterverbänden und Sektionen damit beschäftigt, militärische Ausbildungsveranstaltungen und Wettkämpfe zu organisieren. Ungefähr 110 000 Milizsoldaten beteiligen sich an derartigen Veranstaltungen, über 200 000 nehmen jährlich freiwillig an den Feldschießveranstaltungen teil.

#### Der Grenadier – der Elitesoldat der Armee

Die Grenadierkompanien sind Teil der Infanterieregimenter. Sie stellen eine Elite dar und setzen sich aus Freiwilligen zusammen. Ihre Hauptaufgaben sind Auslösen von Gegenschlägen und Gegenangriffen, Bekämpfung eines infiltrierten oder aus der Luft gelandeten

Feindes, Besetzung von vorbereiteten Stellungen und Durchführung von Störaktionen.

### Kampfwertsteigerung der Panzerhaubitze M-109

Nach einem historischen Überblick über die schweizerische Artillerie und deren Eigenentwicklungen geht der Autor auf die Erhöhung der Kampfwertsteigerung der Panzerhaubitze M-109 ein, durch die sie den heutigen Anforderungen angepaßt werden soll.

Heft 1/1989

### Gefechtschießen der verbundenen Waffen

Als Bestandteil des Ausbildungsprogrammes des II. Korps des Bundesdeutschen Feldheeres wurde am 20. September 1988 auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr ein Gefechtschießen der verbundenen Waffen durchgeführt. Um dem Anspruch der Öffentlichkeit auf Information nachzukommen, wurden rund 500 Repräsentanten aus Politik und Wirtschaft eingeladen. Darüber hinaus sollte den vertretenen Offizieren und Unteroffizieren der Reserve deutlich gemacht werden, welche Anforderungen in der Führung und Beherrschung von Waffensystemen künftig an sie gestellt werden.

### Bewegung im amerikanisch-sowjetischen Verhältnis der Militärs

Die bisherigen Treffen des sowjetischen Verteidigungsministers Jasow und seines ehemaligen Amtskollegen Carlucci in der Sowjetunion sowie des früheren Generalstabschefs Achromejew und des Vorsitzenden der Vereinten Stabschefs der amerikanischen Streitkräfte, Admiral Crowe, dürften einen begrüßenswerten Versuch zur Verbesserung der Beziehungen, zum Abbau von Vorurteilen sowie zur Förderung der gegenseitigen Vertrauensbildung darstellen.

### Der Kampf um Kabul

Gespräche mit Vertretern des afghanischen Widerstandes sowie der pakistanischen und der afghanischen Regierung und ein Augenschein im Grenzgebiet und in der afghanischen Hauptstadt Kabul erlaubten im Herbst 1988 folgendes Fazit:

Die verschiedenen Widerstandsorganisationen mögen sich in vielem uneinig sein, in zwei Punkten aber herrscht uneingeschränkte Einigkeit: Der Kampf geht weiter, bis die letzten sowjetischen Truppen das Land verlassen haben und bis die kommunistische Regierung in Kabul gestürzt ist. Über die Zukunft Afghanistans besteht allerdings große Ungeißheit.

-STR-

### Sowjetunion:

### Voennyi Vestnik

Heft 12/1988

### Boevaja potgotovka zimoj (Gefechtsausbildung im Winter)

Die vorgeschriebene Gefechts-, Waffen- und Schießausbildung wird im Winter auch unter unwirtlichsten Witterungsbedingungen durchgeführt. Bei einer Schneedecke von 50 bis 60 Zentimetern und nicht zu starkem Frost sind die Verteidigungsstellungen mit maschinellen Mitteln bzw. unter Verwendung von Sprengstoff in voller Tiefe auszuheben. Erreicht die Schneedecke mehr als 1,2 Meter und ist der Grund mehr als einen Meter tief gefroren, sind die Stellungen im Schnee mit Erdsäcken und Eis zu errichten und zur Erhöhung der Stabilität mit Wasser zu übergießen.

Für die Tarnung von Waffen und Gerät verwendet man in erster Linie Schnee, mit dem das Gefechtsfahrzeug mit einer 5 bis 6 Meter breiten Aufschüttung umgeben wird. Im Anschluß an die Aufschüttung wird eine 1,2 bis 1,5 Meter hohe Schneewand errichtet und das Gefechtsfahrzeug mit einem Tarnnetz abgedeckt.

Die Soldaten müssen unter gefechtsmäßigen Bedingungen in der Lage sein, von Schiern

aus zu schießen, die Handgranate zu werfen und kleine Hindernisse zu überwinden. Beim Gefechts-exerzieren wird beim Thema „Angriff“ auch das Schleppen von Schiffahrern hinter Panzern geübt. Um Erfrierungen im Gesicht und an den Gliedmaßen zu vermeiden, haben die Soldaten auf die Einhaltung der Selbst- und Kameradenkontrolle zu achten.

### Sablon i vnezapnost nesovmestimy (Schablonenmäßiges Vorgehen und Überraschung sind nicht vereinbar)

Überlegungen eines Teilnehmers am Großen Vaterländischen Krieg zum Einsatz überraschender Methoden und taktischer Manöver für die Erringung des Überraschungsmomentes im Verteidigungsgefecht.

### Stazirovka – ekzamen dlja vsech (Das Praktikum – eine Prüfung für alle)

Für die erfolgreiche Absolvierung eines Truppenpraktikums wird folgende Vorgangsweise vorgeschlagen:

- Zuweisung eines bestimmten Verbandes an eine Militärhochschule und Bekanntgabe der Ausbildungsvorhaben noch vor der praktischen Truppenverwendung.
- Während der Truppenverwendung ist das Schwergewicht auf die Vermittlung methodischen Rüstzeuges zu legen und die kostbare Zeit nicht mit verschiedenen bürokratischen Maßnahmen zu vergeuden.

### Boevyje zadaci resat bystro (Gefechtsaufträge sind rasch zu lösen)

Um Zeit im Gefecht zu gewinnen und den Feind zu überraschen, ist es gelegentlich auch angebracht, in Vorgefichtsordnung anzugreifen.

### Razvedka nabljudeniem v oboronitelnom boju (Aufklärung durch Beobachtung im Verteidigungsgefecht)

Damit die Übermittlung der Aufklärungsergebnisse zwischen den Aufklärungseinheiten und den Artillerie- und Granatwerfereinheiten so rasch wie möglich erfolgt, wird folgendes vorgeschlagen:

- die Truppenaufklärer müssen die Methoden der Zielzuweisung, wie sie bei der Artillerie üblich ist, anwenden.
- die Ausbildung von Truppenaufklärern sollte gemeinsam mit den Artilleriebeobachtern erfolgen;
- ein besseres Zusammenwirken zwischen Truppenaufklärern, Artilleriebeobachtern und Fliegerleitoffizieren ist erforderlich;
- Beobachter des Aufklärungszuges sollten berechtigt sein, über das Artilleriefunknetz für das Artillerieschießen direkte Zielzuweisungen geben zu können.

### Drama perspektivnoj metodiki (Das Drama einer in die Zukunft weisenden Ausbildungsmethodik)

Gründe, weshalb ein und dieselben Personen sowohl „für“ als auch „gegen“ die Anwendung einer neuen Ausbildungsmethodik bei Kursanten sind.

### V nogu so vremenem (Im Schritt mit der Zeit)

Neue Programme für die Kommandanten- und Gefechtsausbildung.

### V srok sluzby ne zascityvaetca (Wird in die Dienstzeit nicht eingerechnet)

Verschulden eines Verkehrsunfalles, eigenmächtige Entfernung von der Truppe, vorschriftswidriges Verhalten gegenüber Kameraden usw. können Einweisungsgründe in ein Strafbataillon sein. Die Aburteilung erfolgt in der Regel durch ein Militärgericht, wobei unter gewissen Umständen die verhängte Strafe in eine Versetzung zu einem Strafbataillon umgewandelt werden kann. Im Sinn eines vorschriftswidrigen Verhaltens

„Altgedienter“ gegenüber „Neueingerückten“ sind in erster Linie Schlägereien mit schweren Körperverletzungen zu nennen. Die Armee weist als Institution die Schuld von sich, für diese Vorgänge allein verantwortlich zu sein, und zieht auch alle jene Organisationen einschließlich der Eltern, die nicht rechtzeitig erzieherisch eingewirkt haben, zur Verantwortung heran.

### Vostorzestvuet li spravedlivost? (Wird die Gerechtigkeit siegen?)

Offizieren, Fähnrichen, längerdienenden Soldaten und Frauen, die ab 1. Jänner 1988 freiwillig ihren Dienst im Hohen Norden und den angrenzenden Gebieten, in klimatisch unwirtschaftlichen Teilen der Sowjetunion sowie bei den sowjetischen Einheiten in der Mongolischen Volksrepublik versehen, wird die geleistete Dienstzeit zusätzlich um die Hälfte angerechnet, d. h. ein Monat Dienstzeit gilt für eineinhalb Monate.

### Po gornym dorogam (Über Straßen im Gebirge)

Erfahrungswerte zur Instandhaltung von Gebirgsstraßen im Winter.

### Ot inercii k dejstvijam (Von der Trägheit zu aktivem Handeln)

Einige Probleme bei der Ausbildung von Einheiten beim Abbrechen des Gefechtes.

### Kogda instrukcija delu pomecha (Wenn die Einweisung für die Sache ein Hindernis darstellt)

Über die Rolle von Gefechtsübungen der verbundenen Waffen zur Erhöhung des Ausbildungsstandes der Artilleristen.

### Za kulisami ucenija (Hinter den Kulissen einer Übung)

Gründe, weshalb die Arbeitsbedingungen für die Offiziere von Stäben im Gelände nach wie vor zu wünschen übrig lassen.

-AS-

### Vereinigte Staaten:

### Army

Heft 11/1988

### The High-Stakes Game of Competitive Strategies (Das hohe Spiel konkurrierender Strategien)

Die vom amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger 1987 ins Leben gerufene Arbeitsgruppe „Konkurrierende Strategien“ zielt darauf ab, durch genaueste Analysen des Feindbildes Strategien zu entwerfen und Waffenentwicklungen zu veranlassen, die wiederum den potentiellen Gegner zu Reaktionen zwingen.

### Desert Diary: Drama in the Mojave – „Like a Stick in a Hornet's Nest“ (Wüstentagebuch: Drama in der Mojave-Wüste – „Wie ein Stachel in ein Hornissennest“)

Bericht über eine Gefechtsübung am National Training Center, Fort Irwin.

### Reserve Components Survey Notes Family Support Needs (Eine Untersuchung der Reserveverbände zeigt die Bedeutung der Familie)

Darstellung der Ergebnisse einer Untersuchung bei der Heeresreserve und der Nationalgarde, bei der sich die Bedeutung der Familie für die Weiterverpflichtung als entscheidend erwies.

### „CERTAIN CHALLENGE“

Bericht über die Herbstmanöver 1988 in der Bundesrepublik Deutschland.

### The Firepower Revolution (Die Revolution auf dem Gebiet der Feuerkraft)

Durch die Entwicklung der Mikroprozessoren wurde es möglich, die Präzision von Lenkwaffen und endphasengelenkter Munition bedeu-

tend zu erhöhen. Trotz aller inzwischen entwickelten Gegenmaßnahmen und der weltweiten Parität auf dem Gebiet der Technologie müssen nach Ansicht des Autors die Vereinigten Staaten auch weiterhin bestrebt sein, die Nummer Eins zu bleiben.

#### **The Regiments** (Die Regimenter)

Teil II. Geschichte amerikanischer Regimenter.

#### **Before the Battle** (Vor der Schlacht)

Im Beitrag wird die klare Befehlssprache hervorgehoben, die sich jeder Kommandant aneignen muß.

Heft 12/1988

#### **Our Burgeoning Linguistics Gap** (Unsere wachsende Sprachenluft)

Ruf nach besserer Fremdsprachenausbildung im Heer, um den internationalen Anforderungen gerecht werden zu können.

#### **The OPFOR: Friend and Foe** (Die Feindkräfte: Freund und Feind)

Darstellung der Ausbildung und Aufgaben der „Feindkräfte“ am National Training Center, Fort Irwin, die nach den Grundsätzen der Warschauer-Pakt-Kräfte und zum Teil mit Ost-Gerät agieren.

#### **The AUSA Annual Meeting: The Army's Future on Display** (Die Jahresversammlung der AUSA: Die Zukunft des Heeres zur Schau gestellt)

#### **Adolphus Washington Greely – Renaissance Warrior** (Adolphus Washington Greely – Renaissance-Soldat)

Bericht über General Greely, der durch seine Grönland-Expeditionen um die Jahrhundertwende und als Gründungsmitglied der National Geographic Association berühmt wurde.

#### **The Regiments** (Die Regimenter)

Fortsetzung der Serie über die Entstehung verschiedener heute noch bestehender Regimenter der U.S. Army.

#### **Before the Battle** (Vor der Schlacht)

Die Integrität des Kommandanten.

-AF-

#### **Infantry** Heft 6/1988

#### **Commandant's Note** (Kommandantenbrief)

Der neue Kommandant der Infantrieschule, GM Spigelmire, geht auf die weiterhin entscheidende Rolle der Infanterie im Rahmen des Kampfes verbundener Waffen ein.

#### **Infantry News** (Infanterie-Neuigkeiten)

- Erprobung der verkürzten Version der 9-cm-rPAK bei den Rangern,
- Erprobung von Zielsuchköpfen für fiber-optik gelenkte Panzerabwehrwaffen,
- Einführung eines neuen tragbaren Satelliten-Funkgeräts,
- neue Tarnmuster für die Wüste und den Winter neben der bereits eingeführten Waldtarnung.

#### **IET Company XO** (Der stellvertretende Kompaniekommandant der Grundausbildungskompanie)

#### **Light Infantry TOW Platoon** (Der PAL-TOW-Zug der leichten Infanterie)

Vorschlag zur Umgliederung des Panzerabwehrwaffenzugs von vier auf fünf TOW zur Erhöhung der Panzerabwehrkapazität.

#### **From HMMWV to Ambulance** (Vom Allzweck-Lastkraftwagen zum Sanitätskraftwagen)

#### **PSYOP Units – How to Use Them** (Der Einsatz von Einheiten für die psychologische Kampfführung)

Darstellung der Einsatzmöglichkeiten dieser Einheiten, die mit tragbaren und auf Kraftfahrzeugen montierten Lautsprechern für Täuschung, Störung und Propaganda zuständig sind.

#### **Movement to Contact and Hasty Attack** (Annäherung und Angriff aus der Bewegung)

#### **Soviet's „Other“ Forces** (Die „anderen“ sowjetischen Truppen)

Bericht über Luftlande- und SPEZNAS-Kräfte der Sowjetunion.

#### **Company Defensive Position** (Die Verteidigungsstellung der Kompanie)

Leitfaden für den Ablauf von der Erkundung bis zum endgültigen Bezug der Stellung.

#### **Training for the Urban Battle** (Ausbildung für den Kampf im verbauten Gebiet)

Den Gegebenheiten der immer stärkeren Urbanisierung vor allem Europas wird durch neue Vorschriften und die Errichtung von Ortskampfanlagen und Ortskampf-Angriffsbahnen Rechnung getragen.

#### **IOBC Tactical Problems** (Die Taktik-Ausbildung im Grundkurs für Offiziere)

Eine der Neuerungen dieses Kurses ist die Einführung der Taktikausbildung nach Lagen, welche aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, dem Koreakrieg und dem arabisch-israelischen Krieg stammen.

#### **TOW HMMWV Position** (Die Feuerstellung der PAL-TOW auf Allzweck-Lastkraftwagen)

-AF-

#### **Military Review** Heft 11/1988

#### **Battlefield Leaders for the Twenty-First Century – The Razor's Edge of Leadership** (Einsatzkommandanten für das 21. Jahrhundert – Das Entscheidende des Führens)

Abdruck eines Vortrages am General Command and Staff College, bei dem folgende Grundsätze besonders herausgehoben wurden: voller Einsatz, Vorbereitetsein, unbeugsamer Siegeswille, Ehrenhaftigkeit als alles überstrahlender Wert, Beherrschung der Versorgung, Wissen um den Feind, Bereitschaft zur Hintanstellung persönlicher Vorrangstellung, grundsätzliche Beherrschung der Technologie, ständige Arbeit an zwischenmenschlicher Kommunikation und Wachsamkeit im Hinblick auf eine militärische Technologie.

#### **A Framework for Leader Development** (Ein Gerippe für die Heranbildung militärischer Führer)

Vorschläge für die Ausbildung von Kommandanten innerhalb der Einheit.

#### **Repose: A Forgotten Factor in Leader Development** (Ruhe – ein vergessener Faktor bei der Heranbildung von Kommandanten)

#### **Challenges of a Military Adviser** (Herausforderungen für einen Militärberater)

Die Diskussion um den Komplex „Führen“ läßt den Militärberater bei fremden Armeen fast außer acht; es folgen Vorschläge für die optimale Vorgangsweise.

#### **A Staff Philosophy** (Eine Stabsphilosophie)

In den 20 Jahren Dienstzeit dient der Offizier im allgemeinen vier Jahre in Kommandanten-

funktion, den Rest in einem Stab, für dessen Arbeit vielfach andere Grundsätze gelten, als die, die hier zusammengefaßt werden.

#### **Are U.S. Army Company Commanders too Young?** (Sind amerikanische Kompaniekommandanten zu jung?)

In einem Vergleich des Alters amerikanischer und britischer Kompaniekommandanten kommt der britische Autor zu dem Schluß, daß Alter, Erfahrung und Reife amerikanischer Kompaniekommandanten zu gering sind.

#### **Leadership for the New Lieutenant** (Führungsverhalten des frisch ausgemusterten Leutnants)

Anregungen und Vorschläge für den jungen Offizier als Zugskommandant.

Heft 12/1988

#### **Soviet Military Doctrine and Conventional Army Control** (Sowjetische Militärdoktrin und konventionelle Abrüstung)

Nach Ansicht des Autors dient die derzeitige sowjetische Politik der Abrüstungsbereitschaft weniger einem neuen Denken als dem Schaffen der Pause, welche die Sowjetunion braucht, um auf dem Gebiet konventioneller Stärke technisch gleichziehen zu können.

#### **Theater-Strategic Operations: Evolving Soviet Assessments** (Strategische Operationen: Die Entwicklung neuer sowjetischer Einschätzungen)

Sowjetische Planungsstellen überarbeiten die Grundsätze für strategische Operationen, wobei der Einsatz konventioneller Kräfte in einer Integration von Offensive und Defensive auch mit verhältnismäßig geringen Kräften Ziele von strategischer Bedeutung erbringen kann.

#### **Operational Art and Tactics** (Die Kunst der Operation und ihre Grundsätze)

Die Vereinigten Staaten und die NATO haben jahrzehntelang auf ihr Frühwarnsystem gesetzt, um rechtzeitig mobilisieren zu können. Derzeitige Bestrebungen der Sowjets weisen aber immer stärker darauf hin, daß man sich zu Beginn eines Konflikts auf Operative Manövergruppen und bereits voll einsatzfähige Teile abstützt und erst dann in großem Stil mobilisieren will.

#### **Strategic Deployment: Mobilizing and Moving the Force** (Strategischer Einsatz: Mobilisierung und Ansatz der Kräfte)

Auch in diesem Artikel wird darauf hingewiesen, daß im sowjetischen Denken und auch in Veröffentlichungen der Überraschungsangriff ohne vorher erkennbare Mobilisierung immer mehr Raum einnimmt.

#### **Surprise and Maskirovka in Contemporary War** (Überraschung und Täuschung im Krieg von heute)

#### **Force Structure: Meeting Contemporary Requirements** (Die Strukturierung der Streitkräfte zur Erfüllung der jeweiligen Erfordernisse)

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der sowjetischen Streitkräfte wird analysiert, daß derzeitige Umstrukturierungen darauf abzielen, ohne große Vorbereitung losschlagen zu können.

#### **Rear Service Support: Concepts and Structure** (Die Versorgungsdienste: Konzepte und Struktur)

Auch die derzeit laufende Umstrukturierung der sowjetischen Versorgungsdienste zielt nach Ansicht des Autors eindeutig darauf ab, „aus dem Stand“ angreifen zu können

-AF-

# Buchbesprechungen

## Der Mittler-Brief

8 Seiten, DIN A4, Abonnementpreis DM 20,- (zuzüglich Versandkosten)

Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, D-4900 Herford

Dieser Informationsdienst bringt in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium der Verteidigung vierteljährlich aktuelle Beiträge zur Sicherheitspolitik, nicht nur trockene Fakten und Zahlen, sondern gründlich recherchierte Hintergrundinformationen.

Im vierten Quartal 1988 geht Dr. Lothar Rühl, Staatssekretär für Militär- und Sicherheitspolitik im Bundesministerium der Verteidigung, auf die sicherheitspolitische Zielsetzung der NATO ein. Weiters werden überblicksartig der Beitritt der Bundesrepublik Deutschland und die Bedeutung für die Bundesrepublik, die Lage heute und die Herausforderungen für die Zukunft behandelt. Die Erklärung der Ministerkonferenz der EUROGROUP, die am 30. November 1988 in Brüssel abgegeben wurde, bildet den Schlußteil.

-Red-

Bernard BLAKE (Hrsg.)

## Jane's Weapon Systems 1988-89

19. Auflage (in englischer Sprache)

1 008 Seiten, Großformat, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, Leinen, gebunden, £ 100,-

Jane's Information Group, Coulsdon/Surrey 1988

Das bewährte und für jeden in diesem Bereich tätigen Spezialisten unverzichtbare Standardwerk liegt nunmehr in 19. Auflage vor.

In gewohnter Form werden darin folgende Bereiche umfassend und gut illustriert dargestellt:

*Strategische Waffensysteme; bodengestützte Waffen und Systeme* (Luftverteidigungssysteme, Feuerleiteinrichtungen, Boden-Boden-Raketen, Panzerabwehrwaffensysteme, Waffensysteme zur Küstenverteidigung, mobile Boden-Luft-Lenk-Waffensysteme, mobile Fliegerabwehrkanonen- und Raketenysteme, tragbare Fliegerabwehr-Lenk-Waffensysteme, Radarsysteme, Ausrüstung zur Elektronischen Kampfführung, elektro-optische Ausrüstung); *schiffgestützte Waffen und Systeme* (Feuerleiteinrichtungen, Seezielen-Waffensysteme, Fliegerabwehr-Lenk-Waffen, Schiffsgeschütze und Raketenwerfer, Torpedos, Waffen zur U-Bootbekämpfung, Seeminen, Sonare, Radarsysteme, Ausrüstung zur Elektronischen Kampfführung, elektro-optische Ausrüstung); *Luftgestützte Waffen und Systeme* (Jagdflugzeuge, Luft-Boden-Raketen, Flugzeugbewaffnung - Kanonen, Maschinengewehre, Raketenwerfer, Streuwaffensysteme - Radarsysteme, Ausrüstung zur Elektronischen Kampfführung, elektro-optische Ausrüstung).

Tabellarische Übersichten mit den wesentlichsten Daten der behandelten Waffen und Systeme, eine Zusammenstellung der NATO-Bezeichnungen für sowjetische Systeme und Ausrüstung sowie eine Kennzahlenübersicht und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis ergänzen das Werk.

-Red-

Jules PEREL (Hrsg.)

## International Defence Equipment Catalogue (IDEC) 1988/89

3 Bände mit insgesamt 1 150 Seiten, Format DIN A4, Karton, zahlreiche Organigramme und Übersichtskarten, Illustration aller aufgenommenen Rüstungsgüter mit Farbfotos, DM 350,-

Mönch Verlagsgruppe, Bonn 1988

Das Katalogwerk ist dreibändig. Im ersten Band werden die 29 im Katalog aufgenommenen Länder vorgestellt (Organigramme der für Rüstungsbeschaffung zuständigen Dienststellen, für die Beschaffung geltende Grundlagen, Übersichtskarte mit den Standorten der Rüstungsgüter erzeugenden Unternehmen). In

einer Kurzübersicht scheinen die wichtigsten Angaben über das Kampfpotential, inklusive der Adressen der Verteidigungsministerien von 134 Ländern mit Ausnahme der Warschauer-Pakt-Staaten, auf. Dieser Band enthält auch eine Übersicht über das im Katalog verwendete Ordnungssystem „Federal Supply Classification“ und dient gleichzeitig als Suchregister für das Gesamtwerk. Der Einstieg kann sowohl über die alphabetisch geordneten Sachbegriffe als auch über die Firmenbezeichnung der Hersteller einzelner Rüstungsgüter erfolgen.

Die Bände 2 und 3 bilden den eigentlichen Katalog der Rüstungsgüter, wobei alle aufgenommenen Erzeugnisse in der Reihenfolge der Ordnungszahlen nach der „Federal Supply Classification“ angeführt sind. Dabei wird jedes Erzeugnis mit Kurzbeschreibung, technischen Daten, Hersteller und Hinweisen auf ergänzende Angaben erfaßt und mit einem Farbfoto illustriert.

Das Katalogwerk dient daher nicht nur als Produktionsübersicht für Kaufinteressenten, sondern bildet auch eine wertvolle Unterlage für die Identifizierung und Zuordnung von Waffen, Gerät, Munition usw. sowie als Nachschlagewerk für waffentechnisch Interessierte und Sachbearbeiter in diesem Bereich.

-Red-

Andreas von BÜLOW, Albrecht von MÜLLER und Helmut FUNK

## Sicherheit für Europa

Konventionelle Stabilität und nukleare Unabhängigkeit: Eine Chance für den Frieden  
228 Seiten, 50 Abbildungen, Kartenskizzen und grafische Darstellungen, broschiert, DM 29,80

Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1988

Die Intention der drei Autoren zielt auf eine Demilitarisierung des Ost-West-Konfliktes durch einen schrittweisen Abbau der derzeit bestehenden wechselseitigen militärischen Bedrohung.

Der dafür ins Auge gefaßte Ansatz „eines Kräfteverhältnisses wechselseitiger Verteidigungsüberlegenheit“ soll die Verteidigungsfähigkeit gegenüber der jeweiligen gegnerischen Angriffsfähigkeit optimieren, um die Krisenstabilität in Europa systematisch zu erhöhen. Gleichzeitig sollen die Chancen moderner technischer Entwicklungen konsequent für die Verteidigung genutzt werden, um über den Aufbau defensiv orientierter Streitkräfte neuen rüstungskontrollpolitischen Spielraum zu gewinnen.

Die Aufsätze vermitteln eine Vielzahl von Anregungen: beginnend mit einer Neuformulierung der Doktrin der „Flexiblen Erwidern“, einer Stärkung der westeuropäischen konventionellen Verteidigung bis zur Jahrtausendwende, über die Diskussion einer sowohl realistischen als auch der Rüstungskontrolle neue Chancen gebenden Bundeswehr-Struktur der neunziger Jahre, bis hin zu definitiven Abrüstungsvorschlägen für Ost und West mit qualitativen Obergrenzen und Zonenregelungen.

Dem Buch beigelegt ist auch ein Abdruck des ersten blockübergreifend erstellten Rüstungskontrollvorschlages von Herrn von Müller und dem Polen Andrzej Karkoszak. Die Autoren erachteten die Zeit für reif, um ihre Vorschläge zu präsentieren. Die internationale Situation hat sich seitdem sogar noch verbessert, so daß ein Griff zu diesem Buch, besonders im Hinblick auf die in Wien beginnenden Sicherheitskonferenzen, ratsam erscheint.

-HF-

Viktor SUWOROW

## GRU - Die Speerspitze

2. Auflage, 168 Seiten, Lizenzausgabe, Karton, DM 32,-

Verlag Karl-Heinz Dissberger, Düsseldorf 1988

Bereits 1985 hat Viktor Suworow, ein ehemaliger hoher GRU-Offizier, der in den Westen übergewechselt ist, die erste Auflage seines sensationellen Buches veröffentlicht. Nun liegt die zweite, berichtigte Auflage vor.

Der Autor beschreibt hier, bis in die Details dokumentiert, Aufbau, Ziele, Strategie, Arbeitsweise und Führungsstruktur des gewaltigen Geheimdienstapparates GRU, der Hauptnachrichtenverwaltung des Generalstabes der Sowjetstreitkräfte. Er bezeichnet die GRU als „Speerspitze“ der Roten Armee, während der KGB allein der politischen Führung untersteht.

Sehr wenig weiß man in der Öffentlichkeit über die GRU, obwohl jede sowjetische Botschaft gleichermaßen mit GRU- und KGB-Personal besetzt ist. Die GRU ist für die gesamte Militärspionage, für die Ausspähung und Unterwanderung fremder Armeen, für Sabotage, Desinformation, Infiltration und illegale Technologiebeschaffung verantwortlich.

Suworow schildert die Pläne der GRU bei der Hochrüstung der Roten Armee, Führungsstrukturen samt der Liste der wichtigsten Kaderoffiziere in Moskau und in den westlichen Hauptstädten; er belegt anhand von Fallstudien die spektakulärsten Erfolge und Mißerfolge der GRU in den letzten zehn Jahren.

Einen besonders wichtigen Tip, neben vielen anderen, gibt er als ehemaliger GRU-Mann: „Die Sowjetunion versteht Stärke und erkennt sie an. Aber nur Stärke, nichts anderes. Die Sowjetunion kann die Souveränität jedes Landes achten, egal wie klein es sich auf der Karte ausnimmt. Aber sie achtet nur die Souveränität der Länder, die Achtung vor der eigenen Souveränität haben und sie verteidigen.“

-RT-

Generalleutnant a.D. Carl-Gero von ILSE-MANN

## Bundeswehr und Recht und Freiheit

Gedanken und Erfahrungen eines Soldaten  
138 Seiten, kartoniert, DM 34,-

R.v. Decker's Verlag, G. Schenk GmbH, Heidelberg 1988

In diesem Band faßt der ehemalige Pressesprecher des Verteidigungsministers und Kommandierende General des II. Korps der Bundeswehr Stellungnahmen und Überlegungen zu Fragen und Problemen der militärischen Führung, die die Bundeswehr bewegen und weiterhin bewegen werden, zusammen. Der Inhalt umgreift wesentliche Aspekte aus der Arbeit militärischer Führer, insbesondere auf dem Gebiet der Menschenführung. Dabei stellt er auch die Frage an die Bundeswehr: „Steht der Mensch wirklich im Mittelpunkt?“ Personalführung, Wehrsystem, Auffüllungsrythmus, der Bedarf an akademisch gebildeten Offizieren, Grenzen der Mobilität, Freiheit der Rede, Systemdurchlässigkeit sowie Demokratie in den Streitkräften werden neben anderen Gesichtspunkten angesprochen.

Aber auch die Wurzeln der Bundeswehr und „Gedanken“ zum Bild des deutschen Offiziers kommen nicht zu kurz.

Der Autor gibt darüber hinaus einen Rückblick auf 40 Jahre Soldatenzeit, betrachtet die Bundeswehr und ihre Symbole, stellt Moltkes Einfluß auf das militärische Denken in Deutschland dar und äußert sich zur Abrüstungsfrage und zur Bedrohungslage in Europa. Eine Schlüsselaussage dazu lautet: „... solange in Moskau, Warschau, Prag und Ostberlin kommunistisch bestimmte Diktaturen bestehen, bleiben die westlichen Demokratien ideologisch und politisch bedroht.“ Der weitgespannte thematische Bogen der Darstellungen gewährt einen Einblick in die Gedankenwelt eines deutschen Offiziers in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts.

-RT-

Eberhard GREIN-FUNK

## Soldat und Ethik

116 Seiten, Karton, DM 9,80

Eos Verlag, Erzabtei St. Ottilien 1988

„Sittliches Handeln und Soldatsein schließen sich, wie so oft behauptet, nicht aus, sondern bedingen einander geradezu.“ Ist diese Behauptung des Autors für die Masse der Menschen in unserer Zeit überhaupt verständlich und tragbar? Sind Soldaten in den Augen so mancher nicht Mörder und die Friedensde-

monstrierter bzw. Friedensbewegten die wahren Verfechter des Friedens? Es ist doch so, daß der Soldatenberuf scheinbar in eine Krise geraten ist. Die heutige Wohlstandsgesellschaft, gekennzeichnet von ersten Auflösungserscheinungen und einer Sinn- und Wertkrise, begünstigt diesen Umstand in einer besonderen Weise.

Es ist richtig, daß Politiker, Erzieher und somit auch die militärischen Führer gegenüber dienenden und zukünftigen Soldaten tiefgreifende Argumentationen liefern werden müssen, um unseren Staat verteidigungswürdig erscheinen zu lassen. Tatsächlich muß es heute und in Zukunft erstrangiges Ziel des militärischen Vorgesetzten sein, eine sittliche Bewahrung, Förderung und Erneuerung durch einen ständig währenden Erziehungsprozeß voranzutreiben, um so die fundamentalen Voraussetzungen für eine wehrhafte Demokratie zu sichern.

Mit seinem Büchlein will der Autor – selbst Truppenoffizier – eine Diskussion entfachen, die mit dazu beitragen soll, eine Berufsgruppe wieder aus der ethischen Krise herauszuführen. Sein Zentralthema ist das des tugendhaften Soldaten. Er macht auch mit der aus der abendländischen Kultur entstammenden Lehre der Kirchenräte und den sich daraus ableitenden modernen Aussagen des Vatikans bekannt. Er erteilt eine Absage den „einseitigen Nur-Soldaten, Kommissigkeiten in jedweder Form, der gesellschaftlichen Lautstärke, dem Prestigedenken und der Exklusivität, der Oberflächlichkeit und Vordergründigkeit, dem materiellen Gepräge, der Herzensträgheit, der Menschenfurcht und sonstigem Mitläufertum“.

Es ist dem Autor voll zuzustimmen, wenn er mit den Worten schließt: „Das Wiederherausführen aus der ethischen Krise des Menschen allgemein und somit auch des Soldaten und die Bewußtmachung tugendhaften Denkens und Tuns bleibt uns ständig Mahnung und immerwährender Auftrag zugleich.“

-RT-

Lucian O. MEYSELS

#### Revolutionen verändern die Welt

304 Seiten, 24 Schwarzweißabbildungen, Leinen, S 348,-

Herold Verlag, Wien 1988

Professor Lucian O. Meysels, vielen Österreichern als Journalist, stellvertretender Chefredakteur des Nachrichtenmagazines „Wochenpresse“ und als Fachmann für Zeitgeschichte bekannt, hat sein neuestes Buch der Öffentlichkeit vorgelegt. Der mehr als 40 Jahre journalistisch Tätige, der Geschichte und Archäologie an den Universitäten London, Viconsin (Vereinigte Staaten) und Wien studierte, hat gerade rechtzeitig zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution den Themenkreis der großen Revolutionen bearbeitet.

Revolutionäre Bewegungen haben unsere Welt tatsächlich grundlegend verändert. Meysels spürt den Ursachen und Hintergründen nach, die zum Ausbruch jener Revolutionen führten, deren Auswirkungen bis in die politische Geschichte der unmittelbaren Gegenwart hineinreichen. Er spannt den Bogen seiner Analyse von der amerikanischen Revolution, der Französischen über die Revolution des Jahres 1848 bis hin zur russischen Revolution von 1917. Schließlich gelangt er über die chinesische zur islamischen Revolution der Gegenwart.

Wie der Autor in einem Vorwort erläutert, konnte die thematische Eingrenzung nur nach subjektiven Kriterien erfolgen, weil doch etwa die lateinamerikanische Revolution oder die „antiimperialistischen und antikolonialistischen Befreiungskriege“ nicht berücksichtigt wurden. Meysels wählte jedoch als Leitfaden „allein die weltgeschichtliche Dimension für unseren Raum“.

Dieses Buch ist nicht nur ein wesentlicher Beitrag zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution, sondern auch ein wichtiger Beitrag, Geschichte einem breiten Leserkreis lesbar und leicht verständlich darzustellen. Die Art der Schilderung, die Hintergründe vor die historischen Fakten treten zu lassen, läßt ein lebendiges Bild des Revolutionsgeschehens entstehen. Erst aus diesem Verstehen der historischen Revolutionen kann Verständ-

nis und Einsicht für die heutige „revolutionäre Situation“ in weiten Teilen der Welt folgen.

Vor uns liegt ein wertvolles Buch für Leser, die an Geschichte und Zeitgeschichte interessiert sind. Es ist aber auch für jene bestimmt, die sich für Zusammenhänge der großen Revolutionen interessieren.

-RT-

Wolfgang DOPPELBAUER

#### Zum Elend noch die Schande

Das altösterreichische Offizierskorps am Beginn der Republik

Band 9 der Militärgeschichtlichen Dissertationen österreichischer Universitäten, herausgegeben von Manfred Rauchensteiner  
Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums

296 Seiten, 1 Abbildung, broschiert, S 270,-  
Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988

Wie der gutgewählte Titel bereits ausdrückt, versucht der Autor, bestimmte Reaktionen der zunächst neugegründeten Republik Deutsch-Österreich, der Masse des Offizierskorps auf ihrem Staatsgebiet und der Öffentlichkeit auf die Niederlage der Donaumonarchie in den Jahren 1918 bis 1921 aufzuzeigen. Die aggressiven Handlungen und Gefühle, die sich bei der Auflösung des Habsburgerreiches und der k.u.k. Armee in Form von Disziplinlosigkeit, Tätlichkeiten, Verhöhnung, Deklassierung, von Presseangriffen, diskriminierenden Maßnahmen bei der Pensionsbemessung nach Massenentlassung usw. ergaben, werden eingehend betrachtet.

Das 'Offizierskorps war Angriffen von pazifistisch, antimilitaristisch oder linksradikal gesinnten Politikern und Publizisten ausgesetzt. Die Chance, im neuen Heer unterzukommen, war für die ehemaligen Berufssoldaten gering. Dem Autor muß allerdings angekreidet werden, daß er auf die bewaffneten Selbstschutzorganisationen als Reservoir für Berufssoldaten nicht hinwies.

Ausführlich wird die Arbeit der „Parlamentarischen Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen“ dargestellt, die vordergründig das Verhalten der Offiziere an der Front und im rückwärtigen Armeegebiet beim Zusammenbruch und beim Rückzug zu untersuchen hatte.

Diese Kommission, bestehend aus Juristen, Experten und Kanzleipersonal, trat zum ersten Mal im Frühjahr 1919, bestellt von Regierung und Parlament, zusammen. Insgesamt wurden 484 Fälle in den Jahren 1919 bis 1921 anhängig, beraten wurde bis Februar 1922.

Schließlich stellte sich auch heraus, daß komplexe Ereignisabläufe, wie etwa die Niederlage 1914 gegen Serbien, die Vorbereitung der Piave-Schlacht oder der Zusammenbruch an der Front 1918 nicht mit strafrechtlichen Maßstäben beurteilt oder gar mit Bezug auf Einzelpersonen geahndet werden können.

Der Eindruck, Schande sei weniger aufgezeigt als gesät worden, blieb auch nach Auflösung der Kommission, die schließlich sanft entschluemmte, bei den Betroffenen und ihren Sympathisanten bestehen. (Siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 5/1988, S. 505 ff.)

-PB-

Fritz MOLDEN

#### Die Feuer in der Nacht

Opfer und Sinn des österreichischen Widerstandes 1938 bis 1945

240 Seiten, 65 Schwarzweißfotos, 7 Abbildungen, Leinen, S 248,-

Amalthea Verlag Ges.m.b.H., Wien-München 1988

In Dreiecksform, von Gruppen des Widerstandes angefangene Feuer, erlaubten alliierten Fallschirmspringern, im Schutz der Dunkelheit hinter der Front, auf heutigem österreichischem Boden, zu landen; daher der Titel „Die Feuer in der Nacht“.

Fritz Molden versucht nicht im Sinn eines wissenschaftlichen Werkes – Quellen und Literatur werden nicht zitiert –, sondern in Form eines Tatsachenberichtes, wie er in der

Einführung anmerkt, Zeugnis über die Widerstandsbewegung in Österreich zwischen dem Anschluß Österreichs ans Deutsche Reich im März 1938 und seiner Besetzung durch die alliierten Truppen im Frühjahr 1945 zu geben.

Im besonderen werden die Aktivitäten der verschiedenen Organisationen und der daran führend beteiligten Personen aufgezählt. Zu den bedeutendsten der Widerstandsgruppen zählte die „05“. Von den Persönlichkeiten haben noch nachhaltig etwa Viktor Bernaschek, Dr. Wilfried Gredler, Dr. Karl Gruber, Dr. Viktor Reimann oder auch Dr. Adolf Schärf eine einflußreiche Rolle in der Öffentlichkeit gespielt.

Wie das Buch zeigt, ist der Autor um eine entsprechende Anerkennung der Widerstandsbewegung in Österreich bemüht. Ob diese sich tatsächlich einer solch tragenden Rolle im Hinblick auf einen Beitrag zur „Befreiung“ Österreichs bewußt sein kann, wird durch eine Bemerkung, die in einem Ende August 1944 von Dr. Kurt Grimm, Hans Thaler und Fritz Molden verfaßten „Aktionsplan“ angeführt ist, nicht gerade erhärtet. In dieser wird von dem „sehr geringen Vertrauen der Alliierten in die Seriosität der österreichischen Widerstandsbewegung“ gesprochen.

-WP-

Prof. Mag. Dr. Walter WEISS

#### Die letzten Paradiese Österreichs

Wanderungen durch Österreichs Natur- und Landschaftsschutzgebiete

Band 2: Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg

276 Seiten, 83 Farb- und Schwarzweißfotos, 41 Routenskizzen, 1 Landkarte, Karton, S 298,-

Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien 1988

Im zweiten Band der in der Edition erschienenen Reihe „Die letzten Paradiese“ beschreibt der Verfasser nunmehr Österreichs schönste Natur- und Landschaftsschutzgebiete im Alpenvorland, in den Salzburger und Tiroler Kalkalpen, jenseits des Arlbergs, im Bereich des Alpenhauptkammes und im südlichen Kärnten in gleicher Qualität wie im ersten Band. Besonders fällt auf, daß die in der Rezension zum Band 1 aufgeworfene Anregung, die durchnummerierten Schutzgebiete auch in die Überschriften der einzelnen Kapitel zur leichteren Auffindbarkeit und Handhabung anzugeben, im zweiten Band berücksichtigt wurde. Dadurch wurde das informative und aussagekräftige naturkundliche Sachbuch zu einem noch wertvolleren Nachschlagewerk.

Dieser Band 2 sollte auch jedem Offizier des österreichischen Bundesheeres als geographischer Wegweiser im Raum der Natur- und Landschaftsschutzgebiete von Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg dienen, zumal der Naturschutzgedanke auch vom Bundesheer permanent beherzigt werden soll.

-Gi-

Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.)

#### Friedrich der Große und das Militärwesen seiner Zeit

Band 8 der „Vorträge zur Militärgeschichte“

192 Seiten, 1 Abbildung, 4 Kartenskizzen, broschiert, DM 24,80

Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Bonn 1987

Die in diesem Band zusammengefaßten Vorträge geben einen Überblick über das Zeitalter des großen Preußenkönigs Friedrich II., seine Rolle als Feldherr und seine prägenden Auswirkungen auf die preußisch-deutsche Militärgeschichte. Die Beiträge, aufgearbeitet von verschiedenen Autoren, mit Angaben der Quellen und Literatur, sorgen für eine lebendige Darstellung der Zeit des Hohenzollernkönigs. Trotzdem der erste Beitrag die „Struktur des preußischen Staates und außenpolitische Situation zu Beginn der Herrschaft Friedrichs des Großen“ behandelt, ist es angeraten, sich Grundwissen über preußische Geschichte, vor allem des 18. Jahrhunderts, anzueignen.

Bedenkt man, daß Preußen 1740 bei einer Einwohnerzahl von 2,2 Millionen rund 80 000 Soldaten stellte, so kann ein Mirabeau zugeschriebener Ausspruch kaum zutreffender den friederizianischen Militärstaat beschreiben: „Preußen sei nicht ein Land, das eine Armee, sondern eine Armee, die ein Land hat.“

Der Bogen der in diesem Band abgedruckten Vorträge spannt sich von der Beschreibung der Methoden der Heeresergänzung über Friedrich als Feldherr und seine Überlegungen hinsichtlich einer Flottenausrüstung Preußens bis hin zu Friedrichs militärischen Nachwirkungen im preußischen und deutschen Heer.

Zwei weitere Beiträge sind der angewandten Kriegstechnik, den taktisch-strategischen Elementen der Kriegführung und der Wirtschaft und Rüstung der europäischen Großmächte – England, Frankreich, Österreich und Rußland – im Siebenjährigen Krieg gewidmet. Schließlich lieferte auch Allmayer-Beck einen Aufsatz, der die „friederizianische Armee im Spiegel ihrer österreichischen Gegner“ unter die Lupe nimmt. Wie sehr man überhaupt Friedrich und seine Armee unterschätzt, geht unter anderem aus den Worten Feldmarschall Graf Neippergs hervor: „Ihre Kavallerie... ist nicht viel wert.“

-PRI-

Otto KUMM

### 7. SS.Gebirgs-Division „Prinz-Eugen“ im Bild

230 Seiten, etwa 500 Fotos, Leinen, DM 57,50

Munin Verlag GmbH, Osnabrück 1987

Zum bereits erschienenen Buch über die Geschichte der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division unter dem Titel „Vorwärts Prinz Eugen“ hat der Munin Verlag einen Bildband herausgebracht. Die Division „Prinz Eugen“ war eine Kriegsaufstellung und hat von allen Divisionen der Deutschen Wehrmacht eines der schwersten Lose gezogen. Sie rekrutierte sich im wesentlichen aus der deutschen Volksgruppe des Banats und aus Siebenbürgen. Als Bauern und Handwerker aus der Ebene des Südostens wurden sie in die Berge und Schluchten Bosniens, Dalmatiens, der Herzegovina und Montenegros geführt und waren tagaus tagein ungeheuren Strapazen und dem erbarmungslosen Partisanenkampf ausgesetzt. Oft standen Vater und Sohn in der selben Einheit. Was diesen Männern an gediegener Friedensausbildung fehlte, ersetzten sie durch ihre Unerblichkeit und Manneshärte. In der Kenntnis des Wesens und der Kampfweise des Feindes waren sie allen übrigen deutschen Truppen überlegen.

In über 500 bisher unbekanntem Fotos und zahlreichen farbigen Karten wird in diesem Bildband die Geschichte dieser Gebirgs-Division von ihrer Aufstellung bis zu ihrem bitteren Ende dokumentiert. Kaleidoskopartig wird hier fast jeder Aspekt des Gebirgskampfes erfaßt. Faszinierende Bildimpressionen, in deren Mittelpunkt immer der Soldat steht, vermitteln eindrucksvoll, was der Kampf auf diesen Kriegsschauplätzen war.

-BU-

### Fliegerkalender 1989

Internationales Jahrbuch der Luft- und Raumfahrt

200 Seiten, 20 Farbfotos, 160 Schwarzweißfotos, 13 Skizzen, 30 Cartoons, einige Preisrätsel, Karton, DM 19,80

Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford 1988

Die zehnte Ausgabe des Fliegerkalenders liegt in gewohnter Gestaltung vor und bringt auch für das Jahr 1989 kurzgefaßte, interessante Beiträge aus allen Bereichen der Luft- und Raumfahrt mit vielen Zeichnungen und Fotos, teils in Farbe.

Stellvertretend für die Vielfalt des Gebotenen stehen Beiträge über Flugzeuge, beispielsweise F-104 „Starfighter“, über einen Hubschraubereinsatz in Zusammenarbeit mit dem

deutschen Forschungsschiff „Polarstern“, über Flugsicherheit und über Luftfahrzeuge des U.S. Marine Corps. Auch das Thema Flugzeugmuseum wird in mehreren Beiträgen angesprochen.

Für österreichische Leser ist der Beitrag über das Österreichische Luftfahrtmuseum in Graz von besonderem Interesse. Unter dem Titel „Kooperation fürs Museum“ steht ein Bericht über die vereinbarte gemeinsame Restaurierung historischer Exemplare der Flugzeugentwicklung aus der früheren Deutschen Luftfahrt-Sammlung Berlin, die vor einigen Jahren in Polen wiederentdeckt wurden.

Den Abschluß bilden wie gewohnt ein Kalendarium mit Erinnerungsdaten und Kurzbeschreibungen einiger Luftfahrzeuge.

Übrigens, wissen Sie, wann das erste Kopplungsmanöver zweier bemannter Raumfahrzeuge stattfand? Sollten Sie die Antwort nicht parat haben – das Kalendarium gibt sie Ihnen: Die sowjetischen Raumfahrzeuge „Sojus“ 4 und 5 bildeten nach einem erfolgreichen Kopplungsmanöver am 16. Jänner 1969 vier Stunden 33 Minuten 49 Sekunden lang die quasi erste experimentelle Raumstation. Auch die Namen der Besatzungen finden Sie im Kalendarium und vieles mehr.

-PM-

Hannes EWERTH

### Die U-Flottille der Deutschen Marine

108 Seiten, 25 Farb- und 82 Schwarzweißfotos, zahlreiche Karten und Dokumente, 42 farbige Wappenabbildungen, gebunden, DM 49,80

Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford 1988

Nach den ersten Anfängen der Bundesmarine ab 1955 sollte diese auch mit zwölf Küsten-U-Booten von maximal 350 ts einen Beitrag zur Verteidigung der Ostseeausgänge und Seewege in der westlichen Ost- und gesamten Nordsee leisten. Mit der Indienstellung des Typs „U-Hai“ am 15. August 1957 begann die Realisierung dieses Vorhabens.

Der Band gibt einen straffen, aber umfassenden und in einzelne Entwicklungsabschnitte untergliederten Überblick zur Entwicklung der deutschen U-Boote als Seekriegsmittel von wesentlicher Bedeutung und zur organisatorischen Einordnung dieser Kampfmittel in den Verband der Bundesmarine im Rahmen der speziellen U-Flottille. Dabei werden technische und taktische Fragen ebenso behandelt wie organisatorische oder ausbildungsmäßige Aspekte, allgemeine und besondere Erkenntnisse zu den Einsatzmöglichkeiten von U-Booten unter modernen Gegebenheiten sowie die Logistik und der Friedendienst. Insgesamt 35 Boote wurden in diesem Zeitraum in Dienst gestellt und dabei die technische Entwicklung von Booten vorangetrieben, die vor allem auf einen Einsatz im Ostseeraum ausgerichtet sind. Mit einem zumindest teilweise außenluftunabhängigen Antrieb und ausgerüstet mit integrierten Führungs- und Waffeneinsatzsystemen, entsprechen diese Boote den Forderungen nach verzugsloser Reaktion, hoher Wendigkeit und maximaler Geräuscharmut. Sie wurden somit auch Vorbild für Exportversionen und Parallelentwicklungen im internationalen Bereich.

-HP-

Wolfgang HIRSCHFELD

### Feindfahrten

Das Logbuch eines U-Bootfahrers

Heyne-Taschenbuch Nr. 01/6476, 384 Seiten, 25 Schwarzweißabbildungen, Karton, DM 9,80

Wilhelm Heyne Verlag, München 1985

Der Autor schildert anhand seines privat an Bord geführten Logbuches von der Sicht des Funkers (zuletzt Oberfunkmeister – höchster Fernmeldeunteroffiziers-Dienstgrad) den U-Bootsdienst mit allen seinen Vor- und Nachteilen gegenüber „Überwasserfahrern“, die harte Ausbildung in der Ostsee und schließlich die Erlebnisse während seiner Feindfahrten im Atlantik, die die U-109 in die Nordsee,

entlang der Shetlands und Färöer bis in die Nähe von Grönland, nach Labrador und entlang der kanadischen und amerikanischen Küste bis Florida führten.

Äußerst spannend erzählt Hirschfeld über die Geleitzugsschlachten, die gnadenlose Verfolgung mit Wasserbomben, die furchtbaren Stürme im Atlantik, die durch die steigende Luftbedrohung tagsüber fast immer notwendigen Tauchfahrten, die den U-Bootfahrer ständig begleitende Angst und die durch das auf engstem Raum erzwungene Zusammenleben und in seiner zermürenden Monotonie sich ergebenden zwischenmenschlichen Beziehungen im Lauf einer sechs bis sieben Wochen dauernden Feindfahrt. Als U-Bootfahrer erlebte der Autor die Tragik des Seekrieges unmittelbar. So sehr sich die Besatzung über eigene und die Erfolge ihrer Kameraden freute, so niederschmetternd war die „Funkstille“ bei den vom Befehlshaber der U-Boote aus taktischen Gründen laufend verlangten Standortmeldungen: „... Boot...“ antwortet nicht mehr!“

Zur Behandlung einer an Bord zugezogenen Hautkrankheit mußte der Autor nach der sechsten Feindfahrt U-109 verlassen – sein Glück, denn im Juni 1943 wurde „sein Boot“ versenkt.

Nach weiterer Ausbildung und verschiedenen Verwendungen in der Heimat erfolgte die Einteilung auf U-234 mit Spezialauftrag nach Japan. Während der Überfahrt erfolgte die Kapitulation, die Besatzung von U-234 ging in die amerikanische Gefangenschaft.

Ein spannend geschriebenes und interessantes Buch.

-MA-

Egbert THOMER

### Koehlers Flottenkalender 1989

Das deutsche Jahrbuch der Seefahrt seit 1901

240 Seiten, 29 Farb- und 122 Schwarzweißfotos, 4 Karten, 7 Risse, 24 Briefmarkenreproduktionen, Karton, DM 19,80

Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford 1988

Mit 42 kurzen, aber informativ gestalteten Beiträgen aus Gegenwart und Vergangenheit der deutschen Handels- und Bundesmarine sowie deren Vorläufern im letzten Jahrhundert, ergänzt durch einen Blick in die internationale Welt der Seefahrt, bietet der Band ein unterhaltsam belehrendes Spektrum zu zahlreichen Fragen maritimen Charakters.

Damit wird auch das Interesse des Binnenländers an Marine- und Seehandelsfragen fast spielerisch geweckt, denn wer kennt schon nähere Einzelheiten zu Funktion und Bedeutung etwa des Elbe-Seitenkanals oder hat sich mit Schiffsabbildungen auf Briefmarken exotischer Länder befaßt? Die Gegenwart der Bundesmarine spiegelt sich unter anderem in Fahrtberichten aus der Karibik oder dem Indischen Ozean, in Erläuterungen zur Geschichte der Deutschen Werke in Kiel, eine internationale Flottenrevue bringt zusammengefaßt und chronologisch für das abgelaufene Jahr aufgereiht wichtige Zahlen, Fakten und Hinweise auf besondere Neubauten in den wichtigsten Marinen.

Im geschichtlichen Rückblick wird das schwere Arbeitslos der Kohlentrimmer und Heizer vergangener Tage lebendig, aber auch jene „lebensechte“ Demonstration geschildert, mit der Brigadegeneral Mitchell im Juli 1921 durch Angriffe von Martin-MB 2-Bombern gegen die in der Chesapeake Bay verankerten, abgelieferten deutschen Beuteschiffe „Ostfriesland“ (Linienschiff) und „Frankfurt“ (Kreuzer) sowie zwei Torpedoboote zu beweisen suchte, daß die Luftmacht der Seemacht überlegen und in der Lage sei, den wirksamen Einsatz von Kampfschiffen zu unterbinden.

Der nun schon in seinem 77. Jahrgang vorliegende Flottenkalender wird so allen Interessenten gerecht und eignet sich durch seine Aufmachung vorzüglich für die „schnelle“ Information zu aktuellen Fragen des Seewesens.

-HP-

## Meine Meinung

In seinem Leitartikel befaßt sich der Chefredakteur mit der zwiespältigen Haltung mancher Gesellschaftsgruppen zur österreichischen Neutralität: Es gibt keine Neutralität nach Belieben. Die österreichische, nach Schweizer Vorbild gewählt, ist eine militärische und keine Gesinnungsneutralität. Sie muß deshalb auch eine bewaffnete Neutralität sein.

## Aktuelle Probleme der Schweizer Landesverteidigung

Neue Wertvorstellungen, der Einfluß neopazifistischer Strömungen, und weniger die Angst hinsichtlich militärischer Bedrohungen als vielmehr die ökologisch-technischer Katastrophen sind auch in der Schweiz Probleme der wehrpolitischen Motivation. Die Gesamtverteidigungskonzeption wird zwar nicht in Frage gestellt, aber Reformen sind unausweichlich geworden.

## Aktuelles Weltgeschehen

Wieder herrscht Entspannungseuphorie: Das Wiener KSZE-Folgetreffen in Wien ist erfolgreich zu Ende gegangen, der Wandel im Ost-West-Verhältnis ist spürbar, Verhandlungen über eine konventionelle Streitkräfte-reduzierung vom Atlantik bis zum Ural stehen vor der Tür. Aber immer noch gibt es genügend Konfliktstoffe in dieser Welt. Es ist auch nicht sicher, ob und wie lange Gorbatschow, ein bestimmender Motor für diesen Prozeß, das Heft im Kreml in der Hand behalten wird. Schon einmal endete eine als irreversibel erklärte Entspannung in einer politischen „Eiszeit“ und in einem Rüstungswettlauf. Heute hoffen wir, daß es zu keiner Neuauflage derartiger Entwicklungen kommt.

## Einige Überlegungen zu Fragen der Bildung und Ausbildung

Der Autor untersucht die derzeitige Bildungssituation im Heer und vertritt die Meinung, daß es durchaus vorteilhaft und erstrebenswert wäre, wenn sich Berufsoffiziere in größerem Umfang in zivilen Bereichen weiterbilden würden. Seiner Vorstellung nach ist – insbesondere für eine Armee mit milizartigem Charakter – eine „Mehrgleisigkeit“ in der Ausbildung und ein Zusammenspiel militärischer und ziviler Kenntnisse und Fähigkeiten anzustreben.

## Aus der Truppe

Der Autor wendet sich gegen die Art, „in der in den letzten Jahren mit der Militärischen Landesverteidigung in Österreich umgesprungen wird“. Ist die Militärische Landesverteidigung ein wesentlicher Teil der Sicherheits- und Neutralitätspolitik oder doch nur ein „Findelkind der Neutralität“? Die Dauerfrustration, der der Kader seit Jahren unterliegt, beginnt jedenfalls Auswirkungen zu zeigen. Es besteht die Gefahr einer „geistigen Abkoppelung“ von Teilen des Kadets, ein Weg, der zu rein routinemäßiger Auftragsbefolgung ohne Engagement von „Herz und Hirn“ führt.

## Überlegungen zur Ausbildungssituation an der Sperrtruppenschule

Der Autor weist auf die erforderliche Vielseitigkeit des Ausbildungspersonals der Landwehrstammregimenter hin, die meist nur über ergänzende Kurse erreicht werden kann, und stellt das darauf ausgerichtete Ausbildungsangebot der Sperrtruppenschule vor. Außerdem werden Anregungen zur Lösung spezifischer Ausbildungsprobleme der Sperrtruppe in Form von Kursen angeboten, die zur Entlastung der Landwehrstammregimenter an der Sperrtruppenschule organisiert werden könnten.

## My Opinion

In his leading article, the editor addresses the split personality that is revealed by the attitudes of some strata in our society towards Austria's neutrality. There is no such thing as a neutrality of convenience. Austria's neutrality, patterned after the Swiss example, is a military one, and not one of attitude, and therefore must be an armed one.

## Topical Problems of Swiss National Defence

New sets of values, the influence of neo-pacifist trends, and a reduced threat perception in the military field which is offset by the fear of ecological and technical disasters are factors that in Switzerland, too, create problems for motivation in the field of defence policy. Nobody really doubts the validity of the Concept of General Defence, but reforms have become inevitable.

## Topical Events

Once more we witness an euphoria of détente: The Vienna CSCE Follow-up Meeting has been concluded successfully, an improvement in the East-West relations is noticeable, and negotiations on conventional arms reductions between the Atlantic and the Urals are to begin soon. But still there is enough reason for conflict in the world. We don't know if and for how long Gorbachev, who is a driving element of this process, will stay in power in the Kremlin. It has happened once before that a lessening of tensions that had been deemed irreversible had been followed by a political "ice age", leading to an arms race. We sincerely hope as of today, that such events will never happen again.

## Some Considerations on Questions of Education and Training

Based on an analysis of the present level of education in the Armed Forces, the author makes his point that it would be both desirable and advantageous for career officers to continue their education in the civil sector. In the author's view a "two-track" approach in the field of training and a mutual reinforcement of civilian and military skills and knowledge are particularly desirable, especially in a militia-type armed force.

## From the Forces

The author rejects the way in which "Military National Defence has been handled in Austria during the last few years". Is Military Defence in Austria an important part of security policy and of neutrality policy, or is it just a "foundling of neutrality"? The continuing frustration our cadres have been subject to begins to show its effects. Some of our cadres run the risk of "mentally decoupling" themselves from their tasks, thereby performing their tasks in a routine manner without engaging their "hearts and minds".

## Considerations on the Training Situation at the Blocking Forces' School

The author highlights the versatility that is required of the instructors at the Militia Training Regiments, a qualification that in most cases can be only reached through attending additional courses. In this connection he highlights the Blocking Forces' School's efforts in this direction. He also presents hints how specific training problems of the Blocking Forces could be tackled by involving the Blocking Forces' School through the organization of courses to relieve the training burden on the militia training regiments.

## Mon avis

Dans son éditorial le rédacteur en chef traite de l'attitude ambiguë de certains groupes sociaux vis-à-vis de la neutralité autrichienne. Il n'y a pas de neutralité au choix. Celle de l'Autriche, choisie d'après le modèle suisse, est une neutralité militaire et ne pas une neutralité d'opinions. Elle doit donc être également une neutralité armée.

## Problèmes actuels de la défense suisse

De nouvelles conceptions de valeurs, l'influence de courants neo-pacifiques et ne pas tellement l'inquiétude face aux menaces militaires mais beaucoup plus celle face aux catastrophes écologiques présentent également de problèmes de motivation pour la défense en Suisse. La conception de la défense intégrée n'est pas mise en question, mais de réformes sont devenues inévitables.

## Actualités mondiales

La pleine euphorie de détente règne à nouveau: la réunion sur les Suites de la CSCE à Vienne est menée à bien, les changements dans les relations Est-Ouest sont perceptibles, les négociations sur la réduction des forces classiques de l'Atlantique jusqu'à l'Oural sont tout proches. Mais il y a toujours assez de sujets de conflits sur le monde. Il n'est pas certain non plus que, et pour combien de temps, M. Gorbatchev, promoteur déterminant de ce processus, va garder le gouvernail au Kremlin. Une détente déclarée irréversible a déjà abouti à une „époque glaciaire“ politique et à une course aux armes. Nous espérons aujourd'hui que ce développement ne se reproduira pas.

## Quelques réflexions sur l'éducation et la formation

L'auteur examine la situation actuelle au sein de l'Armée fédérale sur le plan de l'éducation et pense qu'il soit tout à fait avantageux et souhaitable, que des officiers d'active se perfectionnent davantage dans des domaines civils. Selon lui on doit aspirer – en particulier au sein d'une armée à caractère de milice – à une formation „polyvalente“ et à une combinaison des connaissances et aptitudes militaires et civiles.

## De la troupe

L'auteur critique la manière „dont on maltraitait la défense nationale militaire en Autriche ces dernières années“. La défense nationale militaire est-elle une partie substantielle de la politique de sécurité et de neutralité ou rien qu'un „enfant trouvé de la neutralité“? La frustration permanente, à laquelle les cadres étaient soumis pendant des années, commence, en tout cas, d'avoir des effets. Le danger d'une „séparation mentale“ d'une partie des cadres est imminent, ce qui les menerait à exécuter leurs missions sans engager „le coeur et la cervelle“.

## Réflexions à propos de la formation à l'école d'application des unités de fortification et de barrage

L'auteur souligne la polyvalence nécessaire du personnel d'instruction au sein des régiments d'instruction et de mobilisation des forces territoriales, à laquelle on ne peut arriver, en général, qu'à l'aide de cours supplémentaires et présente la formation que l'école d'application des unités de fortification et de barrage propose à cet effet. En plus sont offertes de suggestions pour résoudre les problèmes spécifiques de l'instruction des unités de fortification et de barrage dans le cadre de stages, qui pourraient être organisés au sein de cette école d'application afin d'en dégager les régiments d'instruction et de mobilisation des forces territoriales.

## Psychologische Grundlagen des Ausbildens

Unterschiede zwischen ziviler und militärischer Ausbildung, Motivationsmöglichkeiten für Grundwehrdienstler sowie die Anforderungen, die heute an den militärischen Ausbilder gestellt werden, sind Gegenstand dieses für jeden im Ausbildungsdienst Stehenden besonders wertvollen Beitrages.

## Feuerleitsysteme für Panzer (II)

Die Fortsetzung des Artikels bringt weitere Feuerleitsysteme mit der Beschreibung ihrer wesentlichsten Merkmale. Gesondert wird auf die Eigenheiten des Nachtkampfes der Kampfpanzer eingegangen. Einige grundsätzliche Gedanken hinsichtlich der Auswahlkriterien für Feuerleitanlagen bilden den Abschluß.

## Beurteilung der Versorgungslage durch den S 4 eines Jägerbataillons (II)

Mit der Darstellung weiterer taktischer Vorgaben werden neue Grundlagen für die Beurteilung durch den S 4 des Jägerbataillons 42 geliefert. Nun kann die Raumordnung für die Versorgung festgelegt werden. Das Beurteilungsverfahren kommt dann mit den im Detail aufgezeigten Überlegungen zur Bedarfsdeckung zu einem Abschluß.

## Die sowjetische Elektronische Kampfführung

Die Auswertung der Kampfhandlungen jüngst stattgefundenen Kriege führt unter anderem zur Erkenntnis, daß die Elektronische Kampfführung eine immer bedeutendere Rolle spielt. Ziele, Organisationsform und praktische Auswirkung dieses Kampfes mit modernster Technik werden dargestellt.

## Kampfführung des Sperrzuges

Das Gefechtsbeispiel zeigt den Ansatz eines mechanisierten Angriffes auf einen Sperrzug. Obwohl in ausgebauten Stellungen und Festen Anlagen kämpfend, ist es auch für diesen Zug unumgänglich, auf Lageentwicklungen wendig und rasch zu reagieren. Die Überlegungen des Zugkommandanten, sein Entschluß und die Befehle hierzu werden als Aufgabe gestellt.

## Die Miliz kann!

Das Tagebuch einer Beordneten Truppenübung wirft ein Schlaglicht auf das Ausbildungs- und Übungsgeschehen in einer Einheit der Miliz. Ein hohes Maß an Verantwortung und Selbstständigkeit der dort tätigen Soldaten des Milizstandes kommt zum Ausdruck.

## Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (IV)

Mit der Darstellung von vier Ausbildungsstationen soll ein Beispiel für den Gefechtsdrill im Rahmen der Gruppe gegeben werden. Die Ausbildungsthemen wurden so gewählt, daß sie auch in einem Gesamttafel geübt werden können. Zum Verständnis muß hinzugefügt werden, daß für diese Ausbildung ein Ausbildungsstand gegeben sein muß, wie er etwa zum Ende der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung zu erwarten ist.

## Mittel – Ideen – Methoden

Der erste Ideenwettbewerb im Bundesheer ist abgeschlossen. TRUPPENDIENST beginnt mit der Präsentation der Arbeiten und der Teilnehmer. In Form eines Gespräches werden der Preis selbst, die Entstehung samt den dabei aufgetretenen Schwierigkeiten und die persönliche Meinung der Wettbewerbsteilnehmer dargestellt. Diesmal das Visierkontrollgerät für das Sturmgewehr 77.

## Rundschau, Allgemeine Berichte

### Blick in andere Zeitschriften

### Buchbesprechungen

### Aktuelle Kurzmeldungen

### Leserforum

## Psychological Foundations of Training

This contribution which is particularly valuable for anyone involved in training matters, deals with the differences between civilian and military training, the ways draftees can be motivated, and the requirements trainers in the modern military must meet.

## Fire Control Systems for MBTs (II)

In the continuation of that contribution further fire control systems are described with their most important features. A special part deals with night combat of MBTs. The series is concluded with a few basic criteria governing the selection of fire control systems.

## Estimate of the Supply Situation by the S 4 of an Infantry Battalion (II)

Additional tactical criteria form a new basis for the estimate of the situation by the S 4 of InfBn 42. Thereby appropriate space can be allocated for the supply elements. The estimate of the situation is concluded with detailed considerations of how the demand can be met.

## Soviet Electronic Warfare

Amongst others, the evaluation of combat activities in recent wars leads to the conclusion that the importance of Electronic Warfare is ever increasing. The contribution describes tasks, organization, and practical effects of this kind of warfare which is being conducted with the most up-to-date technical means.

## Combat of a Blocking Platoon

This combat example shows the concept of a mechanized attack on a blocking platoon. Though fighting from dug-in positions and fortifications, this platoon too must flexibly and swiftly react to changes in the situation. The assignment consists of the considerations of the platoon leader, his decision, and the orders resulting therefrom.

## The Militia Can Do!

The records of a reserve recall exercise shed light on training events in a militia unit. They reveal a high degree of responsibility and independence of the militia soldiers employed there.

## Drill during Training – A Necessity (IV)

Combat drill on squad level is exemplified by four training situations. The individual training items have been selected to permit training in a logical sequence. As a reference, it must be noted that the level of skills required is that which can be expected at the end of individual basic training.

## Means – Ideas – Methods

The first brainstorming competition of the Austrian Armed Forces has been concluded. An interview deals with the item itself, its genesis, and the difficulties encountered, as well as with the personal ideas of the competitors. In this edition, an adjusting device for the sight optics of the Army Universal Gun (Sturmgewehr 77) is covered.

## Review, General News

### Other Journals

### Book Review

### Topical Items

### Feedback

## Bases psychologiques de l'instruction

Les différences entre l'instruction civile et militaire, des possibilités pour motiver les appelés ainsi que les exigences demandées aux instructeurs militaires sont le sujet de cet article particulièrement précieux pour le personnel d'instruction.

## Systèmes de conduite de tir pour chars (II)

La suite de l'article présente d'autres systèmes de conduite de tir et décrit leurs caractéristiques les plus importantes. Sont traitées séparément les particularités du combat de nuit des chars de combat. L'article se termine par quelques réflexions de base sur des critères de choix des dispositifs de conduite de tir.

## Analyse de la situation logistique par l'officier logistique d'un bataillon d'infanterie (II)

La présentation de données tactiques supplémentaires fournit de nouvelles bases pour l'analyse par l'officier logistique du 42<sup>e</sup> bataillon d'infanterie. Les zones d'emplacement des installations logistiques peuvent maintenant être fixées. Le procédé d'analyse se termine par les réflexions détaillées sur la couverture des besoins.

## La guerre électronique soviétique

L'analyse de combats menés au cours de guerres récentes conduit, entre autres, à la conclusion que la guerre électronique est d'une importance toujours croissante. Sont présentés les buts, les formes d'organisation et les effets pratiques de cette lutte menée à l'aide d'une technique de pointe.

## Conduite de combat de la section de fortification et de barrage

L'exemple montre la mise en oeuvre des forces mécanisées attaquant une section de fortification et de barrage. Bien qu'elle mène la bataille à partir des fortifications et des positions bien aménagées il est indispensable pour cette section de répondre avec souplesse et vitesse aux évolutions de la situation. Sont à étudier les réflexions du chef de section, sa décision et ses ordres.

## La milice est capable!

Le journal d'une convocation verticale donne un aperçu des activités d'instruction et d'exercice au sein d'une unité de la milice. Les soldats de la milice y participant montrent un haut degré de responsabilité et d'autonomie dans leurs actions.

## Instruction à base de drill – une nécessité (IV)

La présentation de quatre stations d'instruction doit illustrer le drill dans le cadre d'un groupe de combat. Les thèmes de l'instruction ont été choisis d'une manière qui permet aussi de les étudier d'une façon cohérente. Pour mieux comprendre il faut ajouter que cette instruction nécessite un niveau de connaissances et d'aptitudes auquel on peut s'attendre à la fin de l'instruction de base.

## Moyens – idées – méthodes

Le premier projet-concours au sein de l'Armée fédérale est mené à bien. TRUPPENDIENST commence à présenter les participants et leurs travaux. Dans le cadre d'un entretien sont présentés le prix, l'origine du concours avec les difficultés rencontrées et les points de vue personnels des participants. Cette fois-ci est décrit le dispositif de contrôle de visée pour le fusil d'assaut A.U.G.

## Revue, Informations générales

### Vu dans d'autres journaux

### Critiques de livres

### Brèves

### Forum des lecteurs

# TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

## Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

DDr. Nikolaus Krivinyi  
3. Auflage, Wien 1977; 64 Seiten, S 35,-, DM 7,50, sfr 6,20

## Band 2: Fremde Heere – Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener (†)  
8. Auflage – in Bearbeitung

## Band 2/Englische Ausgabe: The Armies of the Warsaw Pact Nations

4. Auflage – in Bearbeitung

## Band 3: Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener (†) – vergriffen

## Band 3/Englische Ausgabe: The Armies of the NATO Nations

1. englische Ausgabe, Wien 1987; 704 Seiten, etwa 860 Bilder und Skizzen, S 195,-, DM 29,80, sfr 24,80

## Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ – vergriffen

## Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin  
– vergriffen

## Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst iR Anton Wagner  
2. Auflage, Wien 1981; 420 Seiten, 95 Skizzen und Bilder, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20

## Band 9: Kartenkunde

Oberst iR August Zewedin  
3. Auflage, Wien 1981; 138 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Kartenausschnitte, S 65,-, DM 11,80, sfr 9,60

## Band 10: Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener (†)  
4. Auflage, Wien 1986; 448 Seiten, 773 Bilder und Skizzen, S 145,-, DM 23,-, sfr 18,80

## Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler – vergriffen

## Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,-, DM 12,-, sfr 9,90

## Band 18: Ausbildungspraxis

3. Auflage – in Bearbeitung

## Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)

Major a. D. Theodor Fuchs  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1985; 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,-, DM 12,-, sfr 9,90

## Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ – vergriffen

## Band 22: Die Nachkriegszeit 1918–1922

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Wien 1973; 448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50

## Band 23: Taktische Übungen für Kompanie und Zug

Oberst dG Engelbert Lagler  
2. Auflage, Wien 1983; 208 Seiten, 130 Skizzen, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30

## Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50

## Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener (†)  
Wien 1976; 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50

## Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar  
Wien 1977; 208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50

## Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

Oberstleutnant dG Horst Pleiner  
– vergriffen

## Band 29: Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Wien 1985; 192 Seiten, 173 Bilder und Skizzen, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30

## Band 30: Kommandantenhandbuch

Divisionär Engelbert Lagler  
Wien 1987; 296 Seiten, 237 Skizzen und Bilder, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30

**Vergriffene Bände:** 2, 2/engl. Ausgabe, 3/deutsche Ausgabe, 4, 5, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 20, 21, 25 und 28

Zu beziehen in jeder Buchhandlung

Verlag Herold, Wien

**P. b. b.**

**Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1080 Wien**